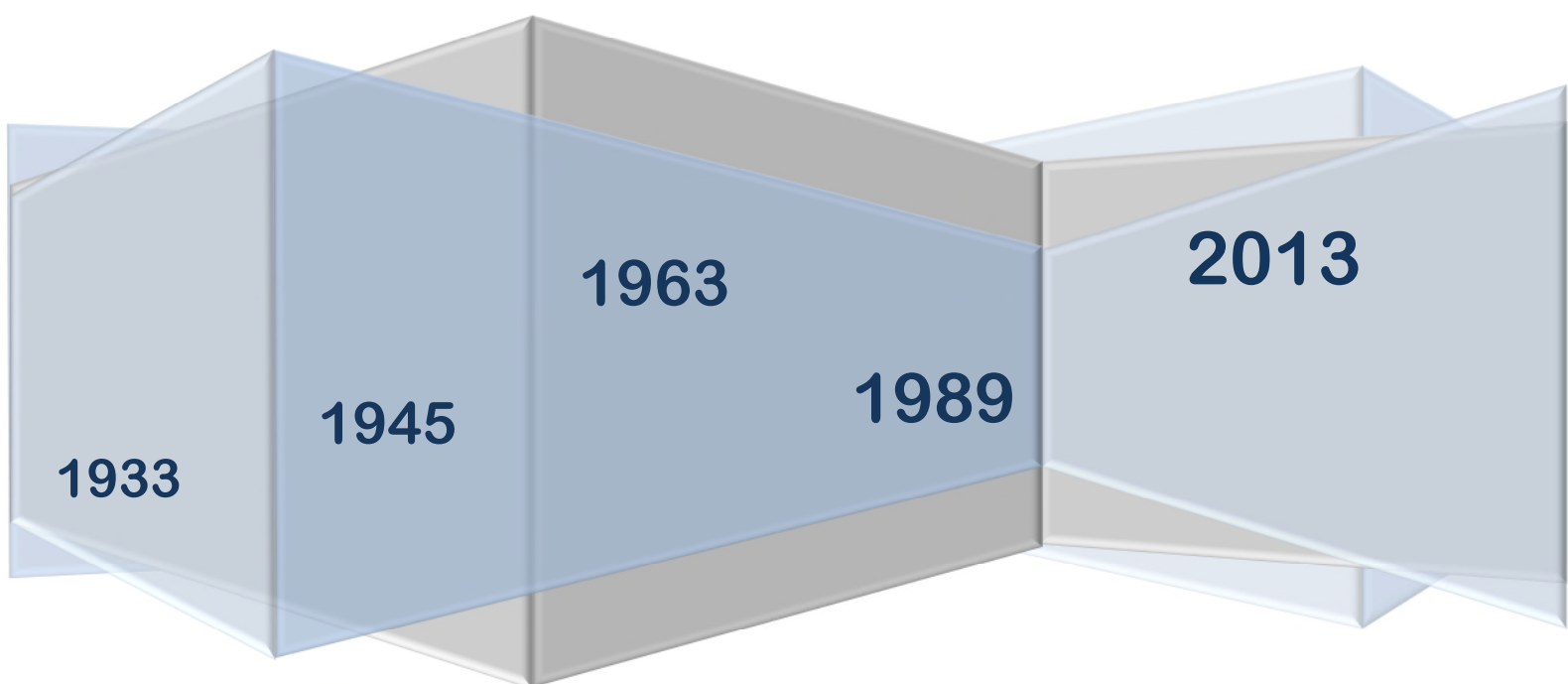


Seelische Auswirkungen des Nationalsozialismus – ein Thema für Berater und Beraterinnen der Ehe-, Familien- und Lebensberatung?

Annette Lorke



Impressum

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Lorke, Annette: Seelische Auswirkungen des Nationalsozialismus – ein Thema für Berater und Beraterinnen der Ehe-, Familien- und Lebensberatung?. Dachau Institut Psychologie und Pädagogik. Münster 2013. PDF-Datei.

ISBN 978-3-00-042386-4

Veröffentlicht im Eigenverlag als PDF-Datei zum Download auf der Homepage des Dachau Instituts Psychologie und Pädagogik, <http://www.dachau-institut.de/>

Titelseitengestaltung mit Hilfe von Microsoft Office.com

Copyright © 2013 by Annette Lorke

INHALTSVERZEICHNIS

1. Einleitung	4
TEIL I: FORSCHUNGSDIGEST UND SELBSTREFLEXION	9
2. Begriffsbestimmungen: Seelische Auswirkungen des Nationalsozialismus (NS)	9
2.1 Seelisch.....	9
2.2 Auswirkungen.....	10
2.3 Nationalsozialismus.....	11
3. Überblick über Forschungshistorie zu „Seelischen Auswirkungen“	14
3.1 Analysen zeitgleich mit dem Dritten Reich.....	14
3.2 1945-1963 – Fast zwei Jahrzehnte gesellschaftlicher Verleugnung.....	16
3.3 Aufforderung zur ‚Gesellschaftstherapie‘ – Mitscherlich und die Sechziger Jahre.....	21
3.4 Die Psychoanalyse – Vorreiterin bei der Durcharbeitung eines kollektiven Traumas	25
3.5 Transgenerationale Prozesse und Widerstreit der Loyalitäten	29
3.6 Gespaltenes, Untergründiges und die Ambivalenz der Moderne	32
4. Das Individuelle im Kollektiv – „Geschichte in uns“ und in mir	39
4.1 Pädagogische Reflexion mit Jugendlichen	40
4.2 Selbstreflexion: Dokumente aus dem Nachlass hinterfragen das Familiengedächtnis	41
TEIL II: UMFRAGE UND BERATUNGSPRAXIS	44
5. Umfrage unter Beratern und Beraterinnen der Ehe-, Familien- und Lebensberatung: Grundlagen, Rahmen, Durchführung, Auswertung	44
5.1 Einführung zur Umfrage.....	44
5.1.1 Ausgangssituation	44
5.1.2 Vorüberlegungen.....	44
5.1.3 Entwicklung des Fragebogens.....	46

5.2	Durchführung der Befragung.....	47
5.3	Ergebnisse zur Befragungsgruppe und Häufigkeit der NS-Thematik.....	49
5.3.1	Geschlechterverteilung, Jahrgänge und biographische Beschäftigung der Berater und Beraterinnen.....	49
5.3.2	Herkunft der Berater und Beraterinnen	53
5.3.3	Häufigkeit der NS-Thematik in der Beratungspraxis und Berufsjahre in der EFL	53
5.3.4	Fächerkanon der Erstausbildung der Berater und Beraterinnen	55
5.4	Seelische Auswirkungen des Nationalsozialismus in der Beratungspraxis	57
5.4.1	Beratungspraxis und Fachwissen	57
5.4.2	Zur Bezeichnung ‚Klientengenerationen‘ und zur ‚Typisierung‘ von Klient/en/innen	58
5.4.3	Kriegskinder als Literaturfokus.....	62
5.4.4	Art der NS-Thematisierung und ihr Einfluss auf den Beratungsprozess.....	64
6.	NS-Thematisierung in der Ehe-, Familien- und Lebensberatung	67
6.1	NS-Themen und ihre Auswirkungen auf das Leben von Ratsuchenden und Berater/innen	67
6.1.1	Vorüberlegungen: Wie lassen sich seelische Auswirkungen der NS-Zeit thematisch erfassen?.....	67
6.1.2	Ergebnisse der Themenauswertung.....	69
6.1.3	Das Trauma in der Beratung als Folge von Nationalsozialismus und Krieg.....	70
6.2	Täterhaftigkeit und NS-Erziehung – zwei wenig beachtete Themen	71
6.2.1	Zur Dynamik von Gewalt und Täterhaftigkeit	71
6.2.2	Täterhaftigkeit in der Beratung	72
6.2.3	Wahrnehmung von Täterschaft und Täterhaftigkeit durch Berater/innen	73
6.3	‚NS-Erziehung‘ und die Seele eines Kindes.....	74
6.3.1	NS-Erziehung in der Beratungspraxis	74
6.3.2	„Am Anfang war Erziehung“ – Die „Schwarze Pädagogik“ und die NS-Zeit	75
6.3.3	Johanna Haarers Bücher als der Garant einer NS-Volkserziehung?	77
6.3.4	Gibt es eine spezifische NS-Erziehung?.....	81

7. Resümee	84
7.1 Mehrdimensionale Perspektiven.....	84
7.2 Rat für zukünftige Kollegen und Kolleginnen	86
7.3 Umgang mit Verunsicherung.....	87
7.4 Ein Plädoyer als Ergebnis der Befragung.....	89
7.5 Im Antlitz der Leidenden – Ein Auftrag für die christliche Ehe-, Familien- und Lebensberatung.....	93
TEIL III: LITERATURVERZEICHNISSE UND ANHÄNGE	95
8. Literaturverzeichnisse	95
8.1 Zitierte Literatur	95
8.2 Rubrizierte / Kommentierte Literatur	104
8.2.1 Kriegskinder.....	104
8.2.2 Kriegskinder im Alter.....	105
8.2.3 Familienaufarbeitung: Schwerpunkt Täter/Mitläufer	105
8.4 Literaturliste der EFL-Berater/innen	106
9. Anhang	111
9.1 Fragebogen	111
9.2 Umfrageantworten: 1. Assoziationen zur NS-Thematik	117
9.3 Umfrageantworten: 3.5 Art der seelischen Auswirkungen in der Beratungspraxis	123
9.4 Umfrageantworten: 4.3 Skizze zur Vertiefung der NS-Thematik als Berater/in	127
9.5 Umfrageantworten: 6. Rat an künftige Kollegen und Kolleginnen.....	131
9.6 Grundausswertung der Befragung, generiert durch GrafStat.....	134

1. Einleitung

Angeregt durch eine eigene Familienaufstellung vor einigen Jahren begann ich in meiner Familiengeschichte sowohl mütterlicher- als auch väterlicherseits zum Nationalsozialismus und Zweiten Weltkrieg zu recherchieren und Verwandte zu befragen. Dabei stieß ich auf sehr unterschiedliche Reaktionen innerhalb der nahen und fernen Verwandtschaft, von interessierter Unterstützung über Hilflosigkeit ob mangelnder Erinnerungen sowie der Generalisierung „die Zeit war halt so, aber wir haben überlebt und alles ist gut“, bis hin zu offener Abwehr und der Aussage, die alte Zeit solle „am besten ruhen und nicht aufgewirbelt werden“.

Nach der Lektüre der beiden Bücher *Wir Kinder der Kriegskinder* und *Söhne ohne Väter*¹ entdeckte ich zahlreiche Parallelen zwischen den einzelnen Falldarstellungen und Verhaltensweisen sowie Erlebnissen in meinen Herkunftsfamilien. Beispielsweise verblüffte mich, dass viele der Aussagen² der interviewten Männer im Buch *Söhne ohne Väter* auch von meinem Vater hätten stammen können – Jahrgang 1941, so gut wie ohne Vater aufgewachsen, da sein Vater erst Anfang der 1950er Jahre aus russischer Kriegsgefangenschaft kam und vier Jahre später an den krankheitsbedingten Folgen der Gefangenschaft starb.

Neben der eigenen Beschäftigung fiel mir in der Beratungspraxis und während der Hospitation bei etwa 40 Familienaufstellungen auf, dass bei einigen Klienten und Klientinnen verschiedener Altersgruppen das Problem, mit dem sie kamen, die Zeit des Nationalsozialismus berührte. Beispielsweise stellte sich in einer Genogrammanalyse eines Paares, beide zur Nachkriegsgeneration gehörend, heraus, dass Ängste, die zu Projektionen auf den und zu Streit mit dem Partner geführt hatten, unmittelbar mit den Kriegs- und Nachkriegserfahrungen ihrer Eltern zusammenhängen. Das ist beiden erst durch das Genogramm und entsprechende Nachfragen meinerseits aufgefallen.

Am offensichtlichsten ist es für die Ehefrau. Sie hat keine Freude und neigt zu Magenschmerzen, wenn sie zusammen mit ihrem Mann eine Bootstour machen soll. Denn die Klientin hat eine irrationale, nicht leicht zu bändigende Angst vor dem Ertrinken, obwohl sie schwimmen gelernt hat. Das führt zu Auseinandersetzungen, da ihr Mann gerne segelt und er ihre Angst für pure Einbildung und eine Ausrede hält. Die Klientin ist sich sicher, dass sie in ihrem eigenen Leben in keine bedrohliche Situation mit Wasser gekommen ist. Auf meine Nachfrage nach Herkunft (Ostpreußen) und daraus resultierender möglicher Kriegserlebnisse der Eltern stellt sich heraus, dass ihre Mutter als Zwanzigjährige auf der Flucht von Ostpreußen den Untergang des deutschen Flüchtlingschiffes *Gustloff* von einem anderen Schiff aus sah (wahrscheinlich vom Kreuzer *Admiral Hipper* aus), durch die große Anzahl der Flüchtlinge irgendwo von ihrer Familie getrennt wurde und sich dann alleine weiter nach Westen geschlagen hatte, ohne zu wissen, ob sie ihre Familie jemals wieder sehen würde. Über den Verlauf der Flucht weiß die Klientin nur sehr wenig. Das, was sie als Detail aus einer Erzählung der Mutter noch erinnern könne, ist, dass ihre Mutter

¹ Ustorf (2008) und Schulz et al. (2005).

² Ein Beispiel, das mich schmunzeln ließ, sind die beschriebenen Vorlieben von Filmen der interviewten Männer, die mein Vater teilt. Vgl. Schulz et al. (2005), S. 50-55.

eigentlich mit der Gustloff hätte fahren sollen. Nur durch die Wirren im Hafen sei sie auf ein anderes Schiff gekommen.³

Die gesamte Schilderung wirkt angesichts der Schiffskatastrophe, der die Mutter durch Zufall entkommen ist, merkwürdig sachlich und distanziert. Wir betrachten danach eine Zeit lang schweigend das Genogramm. Plötzlich, verbunden mit einer Gefühlsregung, fällt der Klientin auf, dass ihre Mutter auf der Flucht unglaubliche Angst um ihr Leben gehabt haben muss. Es entsteht eine Pause, in der von außen zu sehen ist, wie es in der Klientin arbeitet. Schließlich folgert sie für sich: „Dann könnte diese Todesangst vielleicht mit meiner Angst vorm Ertrinken zusammenhängen. Ich konnte mir ja damals auch nicht den Film Titanic mit Leonardo DiCaprio anschauen.“⁴

Wahrscheinlich wäre ohne meine konkrete Nachfrage zu möglichen Kriegserlebnissen der Klientin die Verbindung zwischen der realen Angst der Mutter und ihrer eigenen, irrationalen Angst nicht aufgefallen. Meine Nachfrage rührte daher, dass ich kurz zuvor das Kapitel „Flucht, Verschleppung und Vertreibung“⁵ aus Jürgen Müller-Hohagens Neuauflage *Verleugnet, verdrängt, verschwiegen* gelesen hatte. Der Psychotherapeut und Erziehungsberater, der das Dachau Institut für Psychologie und Pädagogik gegründet hat, schildert auf der Homepage des Instituts, wie er selbst lange Zeit „Geschichtskennntnisse und psychologisches Wissen wie in Schubladen getrennt gehalten hatte – allen anderslautenden Überzeugungen zum Trotz.“⁶

Dabei gibt es sogar eine Fachdisziplin, die Geschichte und Psychoanalyse miteinander verbindet. Doch die Psychohistorie ist eine Randerscheinung in der akademischen Welt und Psychohistoriker werden von den benachbarten Fachdisziplinen bis auf wenige Ausnahmen nicht unbedingt ernst genommen.⁷ Ein Psychohistoriker sollte vor dem Hintergrund der totalitären Herrschaft der Nationalsozialisten allerdings ernst genommen werden: Rudolph Binion.

Der US-Amerikaner hatte sich als Historiker 1976 einer für sein Fach ungewöhnlichen Übung unterzogen. Er sammelte sehr detailliert, getreu seines historischen Faches Dokumente rund um das Leben Hitlers und seiner Vorfahren, z. B. die Schwangerschafts- und Krankenakten u. a. zur Brustkrebserkrankung von Hitlers Mutter. Diese historischen Dokumente setzte Binion in Beziehung zu neueren Erkenntnissen aus Medizin und Psychoanalyse, im Falle der Brustkrebserkrankung der Mutter zu verschiedenen medizinischen Studien.⁸ Er wertete seine Erkenntnisse aus dem Vergleich von Historie zu aktuellen Be-

³ Vgl. den Bericht eines damals 13-jährigen Jungen, der den Untergang der Gustloff überlebt hat, in: Lorenz (2005), S. 156-166.

⁴ Für alle in der Arbeit verwendeten Beispiele aus der Beratungspraxis liegen schriftliche Einverständniserklärungen vor.

⁵ Müller-Hohagen (2005), S. 113-135.

⁶ Webseite Dachau Institut Psychologie & Pädagogik, http://www.dachau-institut.de/weitere_dimensionen/beitraege_aus_der_zeitgeschichte/geschichtsforschung_psychologie.html gültig am 06.01.2012.

⁷ Vgl. den Artikel zur Situation der Psychohistorie von Hubertus Büschel (2004), S. 123-140.

⁸ Vgl. Binion (1978), S. 81ff. Binion bezieht sich auf drei US-amerikanische medizinische Veröffentlichungen zu psychosomatischen Studien über Brustkrebserkrankungen, die z. B. in den renommierten *Annals of the New York Academy of Sciences* erschienen sind. Die vierte Studie wurde in der *Revue de*

funden aus und entwickelte daraus unter Zuhilfenahme u. a. von Schriften Freuds und Zitaten C. G. Jungs ein Psychogramm Hitlers und seiner Familie. Das gleiche vollzog Binion für die historisch dokumentierten und gesicherten Fakten der Lebensumstände und der erforschten Mentalität der Deutschen im Kaiserreich, unter der Militärdiktatur Ludendorffs und schließlich in der Weimarer Republik. Allein die historischen Fakten, so argumentierte Binion, würden nur unzureichend erklären, wie Hitlers unvergleichlicher Aufstieg von einem unbedeutenden, arbeitslosen, österreichischen Gefreiten zum Führer der Deutschen hatte möglich werden können.

Deshalb setzte er seine nachvollziehbar herausgearbeitete psychische Verfassung Hitlers in Beziehung zur ebenfalls schlüssigen psychologischen Studie des deutschen Volkes. Geschichte verband Binion Erkenntnisse der Individual- und Massenpsychologie und versetzte sich empathisch sowohl in Hitler als auch in das deutsche Volk hinein, um z. B. zu verstehen, was das Kriegstrauma des 1. Weltkriegs und die schon früh von Hitler beabsichtigte Eroberung des Ostens unbewusst für ihn selbst und schließlich auch die Deutschen bedeutet haben muss. Das Buch gewährt fachlich fundierte Einblicke in die Mentalität einer Generation von Männern und Frauen und vermittelt durch die plausibel begründeten psychologischen Motive neue Einsichten in sonst schwer begreifliche, geschichtliche Abläufe.⁹

Aufgrund eigener Auseinandersetzung mit meiner Familiengeschichte, deren Brüche und Diskontinuitäten erst im Kontext der deutschen Geschichte der vergangenen 140 Jahre¹⁰ begreifbar werden, sowie Beobachtungen in verschiedenen Beratungsfällen komme ich zu einer ähnlichen Einschätzung, wie sie die Gruppenanalytikerin und Supervisorin Heike Düwel anhand eines ihrer Forschungsergebnisse formuliert hat.

Nach einer konfliktreichen Supervisionsarbeit mit Mitarbeiter/n/innen einer deutsch-deutschen Gedenkstätte macht die Autorin aufmerksam für die „Aufgabe der konstruktiven Vergangenheitsbewältigung“¹¹ als gesamtgesellschaftlicher Auftrag, der mit „emotionaler Erinnerungsarbeit einhergeht und damit eng mit dem eigenen Erleben, der persönlichen und der nationalen Identität verbunden ist.“¹² Die Supervisorin zeigt mit Hilfe der aufge-

médecine psychosomatique in Frankreich publiziert, vgl. Binion (1978), die Quellenangaben, S. 215, Fußnote 15.

⁹ Binion (1978) scheint mir einer der ersten gewesen zu sein, der die traumatisierte Kindheit und Jugend Hitlers mit den Traumata einer ganzen Generation verknüpft hat. Die Reinszenierungen der ‚traumatisierten‘ Kinder- und Volksseele deuten sich in den geradezu magisch aufgeladenen Jahrestagen des Deutschen Reiches für groß angelegte Offensiven an, vgl. dazu die Ausführungen zur Invasion in Russland, S. 67-76. Der Titel „... daß ihr mich gefunden habt“ von Binions Monographie ist einer der Reden Hitlers vom 13. September 1936 entnommen: „Das ist das Wunder unserer Zeit, daß ihr mich gefunden habt (...) unter so vielen Millionen! Und daß ich euch gefunden habe, das ist Deutschlands Glück!“. Max Domarus, der die Reden Hitlers gesammelt und kommentiert herausgegeben hat, bemerkt zu eben dieser Rede, dass sie im „Stil des Johannes-Evangeliums“ gehalten sei, beide Zitate aus Domarus (1973), S. 643.

¹⁰ Ich folge hier der Analyse Sebastian Haffners, der in der Reichsgründung von 1871 den Beginn beunruhigender, kritischer Entwicklungen im Staat und im deutschen Volk sieht, die im 1. und 2. Weltkrieg und den Vernichtungslagern des Nationalsozialismus einen katastrophalen, apokalyptischen Ausgang genommen haben. Vgl. Haffner (2009).

¹¹ Düwel (2006), S. 23.

¹² Düwel (2006), S. 29.

tretenen Gruppenkonflikte, an denen sie, ohne es im Prozess direkt zu bemerken, beteiligt war, das Problematische bei einer Beschäftigung mit der DDR-Vergangenheit auf, wenn die Nazi-Vergangenheit beider deutscher Staaten außen vor bleibt.

Im Hinblick auf eine persönliche Identitätsentwicklung könne es angesichts der enormen Brüche der deutschen Geschichte, die bis heute nicht verheilt seien und möglicherweise auch „nicht zu heilen sind“¹³ verstärkt zu „Abwehr- und Vermeidungsverhalten“¹⁴ kommen, die auch „als eine Spiegelung der innerpsychischen Wirklichkeit der Einzelnen in der nationalen Vergangenheit gesehen werden“ können. Zur Klärung und Aufarbeitung solcher Abwehrprozesse helfe „ein vertiefendes Verstehen der wechselseitigen Verwobenheit individuell-psychischer und sozial-gesellschaftlicher Prozesse und Täter-Opfer-Zuschreibungen werden klarer wahrgenommen“.

Heike Düwel bündelt in der Reflexion ihre Erfahrungen des Supervisionsprozesses, beschreibt die Nachwirkungen der „nationalen Vergangenheit einer Gesellschaft in den Identitäten von Menschen und Organisationen“¹⁵ und schildert, wie im Gruppenprozess „durch Erinnern und Reflektieren Einschränkungen im historischen Bewusstsein aufgehoben werden und zur Steigerung der professionellen Kompetenz führen.“

Düwels Plädoyer an die eigene Profession für das „Erinnern und Reflektieren“ der persönlichen Geschichte vor dem Hintergrund der nationalen Geschichte hatte mich neben anderem dazu veranlasst, Wahrnehmungen aus und Recherchen zu meiner Familiengeschichte mit dem Blick auf seelische Auswirkungen der NS-Zeit in meinem Leben auch für diese Arbeit zu reflektieren. Einen Einblick davon gibt das Kapitel 4.2.

Mit der Selbstreflexion und den Beobachtungen in der eigenen Beratungspraxis fragte ich mich, ob meine persönlichen Erfahrungen ein Einzelfall sind oder ob Kollegen und Kolleginnen vergleichbare Wahrnehmungen in ihren Beratungen haben und ähnliche selbstreflexive Prozesse angesichts der nationalsozialistischen Geschichte von sich kennen. Durch Gespräche darüber zwischen Beratungsstunden oder im Austausch in Supervisionsrunden entwickelte sich die Hypothese, dass der Beraterische Blick auf eine mögliche transgenerationale Weitergabe¹⁶ aus nationalsozialistischer Zeit im Beratungssetting wahrscheinlich von den mehr oder weniger bewussten, eigenen Vorstellungen und Ideen über sowie der persönlichen Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und Zweiten Weltkrieg abhängen könnte.

¹³ Düwel (2006), S. 35.

¹⁴ Düwel (2006), S. 34, gleiche Seite für die beiden folgenden Zitate.

¹⁵ Düwel (2006), S. 23, gleiche Seite für folgendes Zitat.

¹⁶ Zum Begriff „transgenerationale Weitergabe“ ist der Artikel von Bettina Völter (2008) sehr erhellend. Die Autorin weist dabei auf eine mögliche Engführung bzw. suggerierte Bedeutung für die Generationenforschung durch das Wort ‚Weitergabe‘ hin. Sie überlegt, ob es eine treffendere Begrifflichkeit gebe, und analysiert dazu die „wechselseitige Herstellung von Generationenerfahrungen“. Der Argumentationsgang leuchtet ein, so dass im Folgenden auf das Wort ‚Weitergabe‘ verzichtet wird, weil es suggeriert, dass nachfolgende Generationen lediglich einseitig etwas von ihren Vorgängern annehmen und so geprägt werden.

Wie kommt man einer möglichen Korrelation zwischen beraterischem Handeln und persönlicher Durcharbeitung bei einem Thema auf die Spur, das so zwiespältige Reaktionen, Gefühle und oft unbewusste Abwehrprozesse hervorruft wie das Thema Nationalsozialismus?

Um einen Rahmen für eine solide Fragestellung zu finden, verschaffte ich mir einen Überblick über die Geschichte der psychosozialen Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und seinen verheerenden Auswüchsen, die in der industriell betriebenen Vernichtung von Millionen von Menschen gipfelten. Das Ergebnis des Überblicks war, dass in den ersten zwanzig Jahren nach Kriegsende eine psychosoziale Aufarbeitung nicht stattgefunden hat, sondern bis auf sehr wenige Ausnahmen alle in Frage kommenden Fachdisziplinen und gesellschaftlichen Institutionen Folgen der NS-Zeit verdrängt und verleugnet haben. Sowohl auf Täter- und Mitläuferseite als auch bei den Opfern der nationalsozialistischen Verfolgung sowie auf Seiten aller Kriegsteilnehmer waren die Verdrängungs- und Abwehrmechanismen so stark, dass lediglich von einer rationalisierten, den Affekt ignorierenden und nur an der ‚Oberfläche kratzenden‘ Beschäftigung mit der Nazizeit die Rede sein kann.

Erst in der Mitte der 1960er Jahre setzt ein langsamer, psychosozialer Durcharbeitungsprozess ein, der mit Publikationen zu den psychischen Auswirkungen der Shoah für ehemalige KZ-Häftlinge und ihre Nachkommen begonnen hat. Täter und Mitläufer und die Folgen für ihre Nachkommen spielen erst viel später, nämlich erst seit Mitte der 1980er Jahre in der Forschung eine Rolle. Und mit einer weiteren Zeitverzögerung kommen seit Mitte der 1990er Jahre die Auswirkungen des Weltkrieges für die Kriegsgeneration und ihre Nachkommen in den Blick. Ein entscheidendes Datum, das die Notwendigkeit für ein Intensivieren einer kollektiven Durcharbeitung aufgezeigt hat, war die 1989 beginnende Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten. So befinden wir uns mitten in einem Prozess, in dem interdisziplinär die psychosozialen Folgen der zwölf Jahre dauernden NS-Herrschaft in den verschiedensten Bereichen unseres Lebens erforscht und beleuchtet werden. Allerdings liegen auch in der neueren Forschung¹⁷ zu transgenerationalen Prozessen vor dem Hintergrund des Nationalsozialismus die Schwierigkeiten in unbewussten Verleugnungs- und Abwehrtendenzen, die ob der unvorstellbaren Verbrechen unserer eigentlich ‚normalen‘ Vorfahren nur allzu verständlich sind.

Für mich war das Nachvollziehen der erst ausbleibenden und dann langsam einsetzenden Durcharbeitungsprozesse wichtig, um eine hermeneutische Grundlage für die Analyse der Umfrage unter den Beraterinnen und Beratern der EFL im Bistum Münster zu schaffen.

Daher werde ich im ersten Teil dieser Schrift die für die Umfrageanalyse relevanten Arbeiten vorstellen, um in der Auswertung der Umfrage ggf. darauf zurückgreifen zu können. Der zweite Teil widmet sich den Ergebnissen der schriftlichen Befragung der Beraterinnen und Berater der Ehe-, Familien- und Lebensberatung (kurz EFL) im Bistum Münster.

¹⁷ Vgl. z. B. den Sammelband von Radebold et al. (2009).

TEIL I: FORSCHUNGSDIGEST UND SELBSTREFLEXION

2. Begriffsbestimmungen: Seelische Auswirkungen des Nationalsozialismus (NS)

Die Begriffe des Titels und der gleichnamigen, schriftlichen Umfrage unter den EFL Beratern und Beraterinnen sind ganz bewusst so gewählt worden. Die Gründe dafür möchte ich im Folgenden kurz erläutern.

2.1 *Seelisch*

*„Ein Teil unseres Seins wohnt in den Seelen der uns Nahestehenden:
darum ist das Erleben dessen ein nichtmenschliches, der Tage gekannt hat,
wo der Mensch in den Augen des Menschen ein Ding gewesen ist.“
Primo Levi¹⁸*

Zu Beginn ist zu klären, weshalb der Begriff ‚seelisch‘ und nicht ‚psychisch‘, ‚psychosozial‘ oder ‚transgenerational‘ verwendet wird. In der Arbeit werden die drei letzt genannten Adjektive ebenfalls gebraucht, aber sie greifen im Umfeld einer christlich geprägten Ehe-, Familien- und Lebensberatung zu kurz.

Die tägliche Arbeit in der EFL nährt sich vor allem aus drei Fachgebieten: 1. aus der Psychotherapie, 2. aus der Jugendhilfe und 3. aus der Seelsorge. Durch das dritte Fachgebiet wird deutlich, weshalb die EFL strukturell an die Hauptabteilung Seelsorge im Bistum Münster angebunden ist. Mehr als die Hälfte aller tätigen EFL-Berater/innen hat in seinem/ihrer Erststudium Theologie oder Religionspädagogik studiert. Das spiegelt sich beispielsweise auch in dem Fächerverhältnis Theologie/Religionspädagogik und Psychologie im Fragebogen wider.

Kardinal Lehmann hat sich in seinem Eröffnungsvortrag¹⁹ auf dem 1. Beratungskongress des Bundesforums Katholische Beratung im Oktober 2007 eingehend mit der Beziehung zwischen Beratung, Therapie und Seelsorge auseinandergesetzt und sprach von „einer therapeutischen oder eben auch heilenden Seelsorge (...) die sich in besonderer Weise des Rates und der professionellen Beratungsmethoden bedient.“ Der Kardinal weiß um den Unterschied zwischen psychologischer und seelsorglicher Beratung und möchte „beides bei allen Konvergenzen weder inhaltlich noch methodisch vermischen“. Allerdings deutet er im Rückgriff auf den biblisch verankerten, christlichen Offenbarungsglauben darauf hin, dass es im Beratungsgeschehen auch „einen Ort [gebe], wo der Therapeut und auch der Seelsorger zurücktreten müssen. (...) In Wahrheit bewirkt ein anderer das Wunder eines Neubeginns.“

Diese Verortung und der Bezug zur menschlichen Transzendenz auf den in Jesus Christus Mensch gewordenen Gott haben mich an das jahrhundertealte Ringen in der christlichen Tradition um das Menschenbild in Hinblick auf Tod und Auferstehungsglauben erinnert. Es geht hierbei um das Verhältnis von Leib und Seele und ihrer Bedeutung für den Glauben an ein Leben nach dem Tod. Die christliche Anthropologie spricht von alters her von Leib und Seele und umfasst beim Begriff ‚Seele‘ auch den seit Freud bedeutsam geworde-

¹⁸ Levi (2002), S. 206.

¹⁹ Die folgenden Zitate beziehen sich auf: Lehmann (2008), S. 14-15.

nen Begriff ‚Psyche‘.²⁰ Interessanterweise macht sich C. G. Jung ebenfalls im Angesicht des menschlichen Todes viele Gedanken zur Seele und unterscheidet in seinem Aufsatz „Seele und Tod“ nur sehr verschwommen zwischen Psyche und Seele.²¹

In der Tradition des christlich geprägten Leib-Seele Modells des Menschen verstehe ich mit ‚Seele‘ den persönlichen Kern, die ureigenste Identität eines Menschen, in der seine Einzigartigkeit und Würde begründet liegen. Zusammen mit den vorangegangenen Überlegungen habe ich mich für den Begriff ‚seelisch‘ entschieden.

2.2 Auswirkungen

In dem Wort ‚Auswirkungen‘ stecken etymologisch zwei miteinander verwandte alte Wörter, einmal das aus dem griechischen Substantiv ‚érgon‘ abgeleitete althochdeutsche ‚werc[h]‘ für ‚Arbeit, Werk, Wirken, Energie‘ und der indogermanischen Wurzel ‚uer-‘, die die Grundlage für die späteren altgermanischen Worte wie ‚Wurm, Schlange sowie flechten, mit Flechtwerk umgeben‘ bildet.²² In der indogermanischen Wurzel stecken Bilder für Wörter, die ausdrücken, wie Teile, Dinge, Personen und auch Taten miteinander in Beziehung stehen, miteinander verflochten, in einem Kontext verbunden sind.

In den vergangenen vier Jahrzehnten haben Familientherapeuten wie Virginia Satir, Ivan Boszormenyi-Nagy, Geraldine Spark und Helm Stierlin die Bedeutung des familiendynamischen Beziehungssystems und der Mehrgenerationen-Perspektive für Beratung und Therapie herausgestellt. Besonders hinsichtlich einer NS-Thematik stehen die Mehrgenerationen-Perspektive und der Familienkontext im Vordergrund. Beispielsweise kann es sein, dass aufgrund von außen sichtbaren Symptomen ein Klient, dessen Eltern NS-Verfolgte waren, sich nicht unterscheidet von einem Klienten, dessen Vater ein NS-Täter war. Doch macht es für die Durcharbeitung des zugrunde liegenden Problems einen großen Unterschied, ob es sich um ein Familiensystem mit Verfolgten und Opfern oder mit Tätern oder Mitläufern handelt oder um ein System, das sowohl Opfer als auch Täter zu seinen Mitgliedern zählt. Deshalb ist es wichtig, sich genau den Kontext und die zugrunde liegenden Bindungsstrukturen innerhalb einer Familie anzuschauen.

Somit erscheint das Wort ‚Auswirkungen‘ allein schon aufgrund seiner Etymologie, die auf den Kontext (‚Flechtwerk‘) und die Dynamik (‚Energie‘) eines Systems eingeht, geeigneter zu sein als z. B. ‚Folgen‘, ‚Weitergaben‘, ‚Transmissionen‘ oder ‚Fortsetzungen‘. In der älteren Wortwurzel ‚mit Flechtwerk umgeben‘ zeichnet sich ein weiteres Bild ab, welches an das Konzept von unsichtbaren Bindungen in Familiensystemen anknüpft, speziell wenn es um Familiengeheimnisse geht, die eine Dynamik in einem Familiensystem freisetzen können, die an ein unsichtbares Gefängnis erinnern, das eine freie Entfaltung von Mitgliedern aus diesem Familiensystem verhindert.²³

²⁰ Vgl. für die Diskussion um das Leib-Seele Verhältnis z. B. den Sammelband Kremer (1984).

²¹ Vgl. Jung (2001), S. 117-127.

²² Vgl. Duden (1963): *Etymologie. Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache*. Band 7. Mannheim, Speyer, S. 762, 767, 772.

²³ Vgl. die einleitenden Ausführungen zu Typen von Familiengeheimnissen und ihrer Dynamik bei: Imber-Black (1999), S. 34-41.

2.3 Nationalsozialismus

Während der kurzen Vorstellung der Umfrage in der Stellenleiterkonferenz der EFL wurde gefragt: „Schließt der Begriff ‚Nationalsozialismus auch die seelischen Auswirkungen des 2. Weltkrieges mit ein?“. Die Frage macht eine derzeitige ‚selektive‘ Wahrnehmung offenbar, die mit dem Thema verbunden ist: Seit dem 60. Jahrestag der bedingungslosen Kapitulation im Jahr 2005 interessiert sich die Öffentlichkeit zunehmend für den 2. Weltkrieg und beschäftigt sich mit den Auswirkungen des 2. Weltkrieges, vor allem für mögliche Spätfolgen der Kriegskindergeneration, die nun aus dem beruflichen Leben ausgeschieden sind.

Das öffentliche Interesse schlägt sich nicht nur in einer wachsenden Zahl an Romanen und Sachbüchern zur Kriegskindergeneration²⁴ nieder, sondern auch in Dossiers und Reportagen von Tages- und Wochenzeitungen sowie in verschiedenen Fernsehdokumentationen, Spielfilmen und Talkshows.²⁵ Daneben gibt es für das Fachpublikum wissenschaftliche Veröffentlichungen zur Alterspsychotherapie, Gerontologie und zu den Folgeerscheinungen von „kriegsbelasteten Kindheiten“²⁶. Gereon Heuft, Psychiater, Psychotherapeut und Neurologe, der am *Lehrbuch der Gerontopsychosomatik und Alterspsychotherapie* mitgewirkt hat, schreibt zum Phänomen der Kriegskinder, „dass heute 60-Jährige und Ältere unter dem Eindruck (wiederbelebter) intensiver Erinnerung mit einer erschreckend real erlebten »Wirklichkeit« damaliger spezifischer zeitgeschichtlicher Erfahrungen leiden.“²⁷

Doch die Perspektive allein auf den 2. Weltkrieg reicht nicht aus, um seelische Auswirkungen bis in die heutige Zeit zu ergründen. Denn der 2. Weltkrieg mit all seinen Schrecken war letztlich eine konsequente Folge nationalsozialistischer Ideen, tiefgründiger Rachephantasien eines verunsicherten, deutschen Kollektivs nach der Niederlage im 1. Weltkrieg sowie der technisch-bürokratischen Möglichkeiten eines modernen Staateswesens. Dazu gibt es in verschiedenen, humanwissenschaftlichen Disziplinen Untersuchungen zu den Hintergründen für das Phänomen des nationalsozialistischen Aufstiegs und seines Vernichtungspotentials.²⁸

²⁴ Vgl. die Rubrik ‚Kriegskinder‘ im kommentierten Literaturverzeichnis.

²⁵ Zwei Beispiele für Spielfilme mit großer öffentlicher Aufmerksamkeit in Talkshows und der Presse: Untergang der Wilhelm Gustloff (ZDF Januar 2008, ca. 32800 Ergebnisse bei Google Stichwort „Untergang der Gustloff Film“ gültig am 22.01.2012) und Schicksalsjahre (ZDF Februar 2011, Tagessieger in der Einschaltquote mit 8,06 Millionen Zuschauern und einem Marktanteil von 20,9 %, Quelle: <http://www.digitalfernsehen.de/Quoten-ZDF-Schicksalsjahre-schlagen-ARD-Tatort.49651.0.html> gültig am 22.01.2012).

²⁶ Aus dem Titel der Publikation, Radebold et al. (2009), zum 3. Workshop der Studiengruppe „Kinder des Weltkrieges“ am KWI NRW zum Thema „Kindheiten/Jugendzeit im II. Weltkrieg: Erziehung, Erfahrungen, Folgen und ihre transgenerationale Weitergabe“ im März 2006.

²⁷ Heuft (2008), S. 45.

²⁸ Beispiele: **1.** Die gründliche Zusammenstellung der derzeitigen Forschungserkenntnisse des Historikers Bavaj (2003) und seine darauf beruhende, detaillierte Analyse der NS-Herrschaft als einem „Phänomen der Moderne“, S. 57-198. **2.** Die soziologische Studie von Zygmunt Bauman (1992), die sich mit den gesellschaftlichen Bedingtheiten in der Moderne für den Holocaust widmet und u. a. die Mechanismen, „technisch-bürokratischen Handlungsmuster und die sie bedingenden Mentalität“ (S. 110) untersucht. **3.** Die Reflexionen des Zeitzeugen, NS-Sympathisanten und späteren NS-kritischen Historikers Fritz Fi-

Bei der Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus ist ein weiterer wichtiger Aspekt zu erwähnen. Untrennbar mit dem Erfolg und der Entwicklung der ‚nationalsozialistischen Bewegung‘ von einer kleinen Vereinigung weniger Männer zu einer Millionenpartei, die straff totalitär organisiert war, ist die Person Adolf Hitler. Eine Arbeit über seelische Auswirkungen des Nationalsozialismus, die Adolf Hitler außen vorlässt, würde den Kern und das Wesen der nationalsozialistischen Verkörperung übersehen. Im Jahr 1940 machte der emigrierte Zeitzeuge Sebastian Haffner schon früh auf die wesenhafte Verbindung zwischen Hitler und Deutschland aufmerksam: „Man muss viel tiefer in das Unbewusste eindringen zu dem Zeitpunkt, als sich die trotzige Erbitterung des Schurken Hitler auf mystische Weise mit der trotzigen Erbitterung des deutschen Volkes verband.“²⁹

Zu guter Letzt soll der Titel der Umfrage anknüpfen an die wichtige Veröffentlichung des bereits erwähnten Pioniers in der deutschen Beratungslandschaft bei der Auseinandersetzung mit seelischen Folgen der NS-Zeit: Jürgen Müller-Hohagen. Im Jahr 1982, ausgelöst durch seinen Umzug nach Dachau, begann er, seine eigenen blinden Stellen und seine Arbeit als Leiter einer Erziehungs-, Jugend- und Familienberatungsstelle vor dem „Horizont (...) [der, A. L.] Erfahrungen der Verfolgten“ des Nationalsozialismus zu reflektieren und die „bis heute wirksamen Aus- und Fortwirkungen“ der NS-Zeit zu erforschen.³⁰

Jürgen Müller-Hohagen äußerte sich deutlich in seinem 1988 erschienen Buch *Verleugnet, verdrängt, verschwiegen. Die seelischen Auswirkungen der Nazizeit*.³¹ zu blinden Flecken in Psychoanalyse, Psychotherapie und Beratung bezüglich der psychischen Spätfolgen der Gewaltverbrechen im NS-Staat auf mehrere Generationen. Ihm ging es „um Wahrnehmung dessen, was die jeweils anderen Generationen erlebt haben oder jetzt erleben, und darum, einen Austausch, vielleicht schließlich auch eine Versöhnung über viele belastende Konflikte und Divergenzen zu ermöglichen, die unter anderem auch noch aus einer Verhaftung in der Nazizeit herrühren können.“³² In einem zwei Jahre später erschienenen Artikel in einem Sammelband zur kirchlichen Beratung konstatierte Müller-Hohagen, dass sich Theapeut/en/innen und Berater/innen schwer damit tun, sowohl bei Klient/en/innen als auch

scher (1992), der in seiner eigenen Distanzierung zum NS-System mit kritischen Thesen zur NS-Zeit und zum Kaiserreich in den 1960er Jahren eine Historikerkontroverse auslöste. 4. Die psychologische Erforschung der Grundbedingungen für den nationalsozialistischen Genozid von Ervin Staub (1992).

²⁹ Haffner (2008), S. 45. In seiner frühen Schrift verwendet Haffner den Begriff ‚Nationalsozialismus‘ und die mit ihm verbundenen Adjektive und Wortzusammensetzungen zwar mehrdeutig für viele verschiedene Zusammenhänge aber dennoch eindeutig auf ein deutsches Phänomen bezogen, in Abgrenzung zum italienischen und spanischen Faschismus. Erwähnenswert ist diese Beobachtung, weil gut 60 Jahre später eine Umfrage unter jugendlichen Besucher/innen der Ausstellung „Verbrechen der Wehrmacht“ sich zur Wortbedeutung ‚Nationalsozialismus‘ äußern und die Autoren der Umfrage zu dem Ergebnis kommen, dass der Begriff vielfältig gebraucht werde und „doch immer etwas Eindeutiges“ (S. 127) bezeichne. Mit der Befragung erschlossen die Autoren im zweiten Schritt die vielfältigen Konnotationen von ‚Nationalsozialismus‘, Garnitschnig et al. (2003), S. 127-128.

³⁰ Webseite des Dachau Instituts Psychologie & Pädagogik, <http://www.dachau-institut.de/institut.html> gültig am 06.01.2012.

³¹ Vgl. Müller-Hohagen (1988), das erste Kapitel, vor allem das Unterkapitel „Verleugnung in der Wissenschaft“, S. 13-18.

³² Müller-Hohagen (1988), S. 25.

bei sich selbst „Zusammenhänge mit Nazi-Hintergründen wahrzunehmen“³³. Anhand einer Falldarstellung stellte er heraus, wie wichtig die Berücksichtigung der Bezüge zum Nationalsozialismus auch für die Beratung sei. Der Aufsatz war gedacht für eine Arbeitsgruppe während des dritten Beraterkongresses der Katholischen Bundesarbeitsgemeinschaft für Beratung 1990 in Fulda.

2005 erschien eine „völlige Neuausgabe des Buches von 1988, Überblick aus 20 Jahren Erfahrungen mit dem Thema“³⁴, wie es auf der Homepage des Autors steht. Dorothea Rahm rezensierte die Neuausgabe für *Beratung Aktuell* und empfiehlt das Buch „allen Beraterinnen und Beratern, allen Therapeutinnen und Therapeuten – unabhängig davon, ob sie mit Kindern, Jugendlichen oder Erwachsenen arbeiten.“³⁵

In der Erziehungsberatung und Familienhilfe gab es Ende der 1980er Jahre eine intensive Beschäftigung mit der Bedeutung der NS-Vergangenheit für die Beratungspraxis. Die Beschäftigung gipfelte in einer wissenschaftlichen Jahrestagung 1988 und einem Tagungsband, der sich mit einem sehr breiten Spektrum an NS-Themen und ihrer Wirkung in der Gegenwart befasst.³⁶

Die Frage steht im Raum, ob sich seit dem Ende der 1980er Jahre und nach dem Kongress in Fulda bei Beraterinnen und Beratern etwas in der Wahrnehmung bezüglich des NS-Kontextes verändert hat, ob seelische Auswirkungen des Nationalsozialismus inzwischen in der EFL-Beratungspraxis ein Thema geworden sind und wie es um das Thema gegenwärtig bestellt ist.

³³ Müller-Hohagen/Steinborn (1990), S. 151.

³⁴ http://www.dachau-institut.de/institut/autoren/juegen_mueller_hohagen/veroeffentlichungen_zum_ns_thema.html gültig am 22.01.2012.

³⁵ Buchbesprechung von Dorothea Rahm zu Müller-Hohagen (2005) in: *Beratung Aktuell*, Heft 4, November 2006, S. 262.

³⁶ Vgl. Cogoy et al. (1989). Das Spektrum reicht von Mitscherlichs *Unfähigkeit zu trauern* über die Wiedergutmachungsproblematik, kollektive Abwehr, Mütter und NS-Erziehung, Rassismus, Psychiatrie im Faschismus bis hin zur Beratung und Therapie von Verfolgten, Tätern und Mitläufern und ihren Nachfahren.

3. Überblick über Forschungshistorie zu „Seelischen Auswirkungen“

3.1 Analysen zeitgleich mit dem Dritten Reich

Raimund Pretzel, 1907 in Berlin geboren, emigrierte aus Nazi-Deutschland 1938 nach England und verdiente sich dort unter dem bis heute beibehaltenen Pseudonym Sebastian Haffner als Publizist seinen Lebensunterhalt. Sein erstes Buch wurde 1940 in London veröffentlicht und ist eine scharfsichtige, gesellschaftspsychologische Studie über die gesplittene Seele der Deutschen im Dritten Reich.³⁷

Als studierter Jurist hat Haffner früh die gesellschaftspolitischen Entwicklungen nach dem 1. Weltkrieg kritisch beobachtet und entpuppt sich als sozialpsychologisch versierter Diagnostiker der deutschen Seele in der Weimarer Zeit und im Dritten Reich. Manche Passagen seiner erst posthum veröffentlichten *Geschichte eines Deutschen*³⁸ lassen vermuten, dass der Publizist Sigmund Freuds *Massenpsychologie und Ich-Analyse* kannte. Zumindest folgert Haffner ähnliches zur Psychologie der Masse wie Freud, der für das Individuum „in der Masse (...) Bedingungen“ sieht, „die ihm gestatten, die Verdrängungen seiner unbewußten Triebregungen abzuwerfen.“³⁹ „[D]as alles entspricht einem Zustand von Regression zu einer primitiven Seelentätigkeit“⁴⁰. Und weiter beschreibt Freud psychologische Kennzeichen von Menschaufläufen, wie Haffner und seine Altersgenossen sie im Vorfeld des 1. Weltkriegs, im November 1918, im Januar und Mai 1933 erlebt haben.⁴¹ Freud entdeckt in

„rasch gebildeten, vergänglichen Massen, [...] daß der Einzelne sein Ichideal aufgibt und es gegen das im Führer verkörperte Massenideal vertauscht. (...). Die Sonderung von Ich und Ichideal ist bei vielen Individuen nicht weit vorgeschritten, die beiden fallen noch leicht zusammen, das Ich hat sich oft die frühere narzißtische Selbstgefälligkeit bewahrt. Die Wahl des Führers wird durch dies Verhältnis sehr erleichtert. Er braucht oft nur die typischen Eigenschaften dieser Individuen in besonders scharfer und reiner Ausprägung zu besitzen und den Eindruck größerer Kraft und libidinöser Freiheit zu machen, so kommt ihm das Bedürfnis nach einem starken Oberhaupt entgegen und bekleidet ihn mit der Übermacht, auf die er sonst keinen Anspruch hätte.“⁴²

Vielleicht mit der Kenntnis der freudianischen Zeilen von 1921 erklärt Haffner im Exil 1938 das Phänomen, das er und seine Generation mit einem erhebenden patriotischen Gemeinschaftsgefühl von August 1914 bis November 1918 erlebt haben und das dann mit der nicht für möglich gehaltenen Niederlage unsagbar enttäuscht wurde.

³⁷ Der englische Originaltitel des 1940 publizierten Buches lautet: *Germany: Jekyll & Hyde*. In der Literatur- und Filmgeschichte spielt der Roman *Der seltsame Fall des Dr. Jekyll and Mr. Hyde* von Robert Louis Stevenson (1886) eine große Rolle und ist eines der einflussreichsten Werke für die dramatisierte Horroridaee des in Gut und Böse gesplitteten **einen** Menschen.

³⁸ Erste Auflage der *Geschichte eines Deutschen* war 2000. Hier wird die Taschenbuchausgabe von 2002 zitiert.

³⁹ Freud (1923), S. 9.

⁴⁰ Freud (1923), S. 87.

⁴¹ Peter Fritzsche (1999), ein US-amerikanischer Historiker, stellt mit Hilfe einer Analyse dieser Menschaufläufe sehr prägnant dar, wie sich der „Aufstieg der Nationalsozialisten und das Ideal des Dritten Reiches“ (S. 13) vollzogen haben, wie aus Kaiserstreuen Deutschen Nationalsozialisten wurden.

⁴² Freud (1923), S. 96-97.

„Die Massenseele und die kindliche Seele sind sehr ähnlich in ihren Reaktionen. Man kann sich die Konzeptionen, mit denen Massen gefüttert und bewegt werden, gar nicht kindlich genug vorstellen. Echte Ideen müssen, um massenbewegende historische Kräfte zu werden, im allgemeinen erst bis auf die Fassungskraft eines Kindes heruntersimplifiziert werden. Und eine kindische Wahnvorstellung, gebildet in den Köpfen von Kinderjahrgängen und vier Jahre hindurch in ihnen festgenagelt, kann sehr wohl zwanzig Jahre später als tödlich ernsthafte »Weltanschauung« ihren Einzug in die große Politik halten.“⁴³

Haffner gewährt im Rückblick auf die Jahre 1914 bis 1933 einen tiefen Einblick in die Seele einer Generation von Kindern, die zwischen 1900 und 1910 geboren wurden. Er nennt sie die „eigentliche Generation des Nazismus“⁴⁴. Zusammen mit einer Erörterung der politischen, wirtschaftlichen und soziokulturellen Entwicklungen in der Weimarer Republik und der ersten Jahre nach der Machtergreifung zieht der Emigrant 1940 fast prophetisch viele richtige Schlüsse aus dem bis dato Geschehenen zu künftigen Entwicklungen in Nazi-Deutschland. Haffner formuliert Prognosen, die sich im geschichtlichen Rückblick bewahrheitet haben. Das betrifft beispielsweise den Suizid von Adolf Hitler⁴⁵ und anderen Nazi-Größen oder die politisch-gesellschaftliche Entwicklung im von den Sowjets besetzten Teil Deutschlands⁴⁶.

Sebastian Haffner erkennt, dass der totale Staat, der in alle Lebensbereiche, sogar in das Liebesleben des Deutschen hineingreift, nur von einer „jugendlichen Minderheit – den wirklichen Nazis gewünscht und von der Mehrheit als unangenehm und belastend empfunden wird.“⁴⁷ Allerdings beruhe Hitlers Macht auf der Loyalität von über der Hälfte aller Deutschen, die im Geist von „»Kaiser und Reich«“⁴⁸ dem Deutschen Reich von 1871 treu ergeben sind, sich lieber selbst belügen, auf dem Altar des Deutschtums (vgl. die Nationalhymne „Deutschland, Deutschland über alles“) sogar ihre Liebe opfern, indem sie sich von jüdischen Partnern scheiden lassen, als den Patriotismus, der im 1. Weltkrieg alle im Reich vereinte, aufzugeben. Haffner spricht von Deutschland als einem Krebsgeschwür, das im

⁴³ Haffner (2002), S. 22.

⁴⁴ Haffner (2002), S. 23.

⁴⁵ Vgl. Haffner (2008), S. 24-25. „Hitler ist der potentielle Selbstmörder par excellence. (...) Also kann er alles wagen, um seine Macht zu erhalten oder zu vergrößern, jene Macht, der er seine jetzige Existenz verdankt und die zwischen ihm und dem raschen Tod liegt.“ S. 25.

⁴⁶ Vgl. Haffner (2008), S. 112. „Die Wahrheit ist, dass dies [der Bolschewismus, A. L.] nicht die Alternative zum Nazismus ist, sondern die unvermeidliche *Konsequenz*, und dass, was immer auch mit einem besiegten Deutschland geschehen kann, ein siegreiches Deutschland diesen Weg einschlagen muss.“ Haffner folgert in seiner Analyse der nihilistischen Grundlagen des Nazismus und Bolschewismus, dass die Entwicklung in Deutschland und der Sowjetunion parallel verlaufen und sich bei einem Sieg der Russen nur die „Etiketten ändern“, aber nicht die Art der Herrschaft, S. 112.

⁴⁷ Haffner (2008), S. 35. Ein ganz alltägliches Beispiel für den Eingriff in das Liebes- und Privatleben eines deutschen NS-Beamten war die staatliche Eheunbedenklichkeitsbescheinigung und Heiratsgenehmigung, für die mein Großvater beglaubigte Geburts- und Taufurkunden bis zu seinen und den Urgroßeltern seiner Braut erbringen musste. Den Datierungen der Beglaubigungen zufolge dauerte das ganze Verfahren fast ein Jahr. Zudem erhielt man ein vierseitiges „Merkblatt für Eheschließende“ des Reichsgesundheitsamts, in dem nach vielen Vorschriften, die einer Ehe entgegenstehen, zum Schluss steht: „Deutsche Jugend, halte Körper und Geist sauber, sie gehören nicht Dir, sondern Deiner Nation!“ (Original-Merkblatt, ohne Jahresangabe aus dem Nachlass meines Großvaters).

⁴⁸ Haffner (2008), S. 115.

kleinen, schnell wuchernden Staat Preußen seinen Anfang genommen habe und sich nun über ganz Europa ohne Rücksicht auf Verluste hineinfresse.⁴⁹

Haffners zwei Monographien zusammen mit der 1946 publizierten, christlich philosophischen Schrift von Max Picard erscheinen vor dem Hintergrund der Forschungsergebnisse der jüngeren Zeit als drei sehr frühe Werke, die sich mit seelischen Auswirkungen des Nationalsozialismus befassen.

Max Picard analysiert in seiner Schrift *Hitler in uns selbst* auf der Grundlage einer philosophisch christlichen Anthropologie die Zusammenhangslosigkeit und Zerrissenheit des Menschen in der Moderne, die die Entwicklung des Dritten Reiches unter einem Verbrecher wie Hitler ermöglicht haben. Er nennt Deutschland von 1871 das „Land der größten Zusammenhangslosigkeit“⁵⁰ und zitiert z. B. Nietzsche in seiner Schilderung, wie durch die Art eines zusammenhangslosen Unterrichts junge „Menschen dem preußischen Staat gefügig“⁵¹ gemacht worden seien. Allein schon der Blick auf die Überschriften der Haupt- und Nebenkapitel gewährt eine Einsicht in seelische Vorbedingungen für den „Zivilisationsbruch“⁵² 1933-1945 sowie in die seelischen Folgen dieses Bruchs nach 1945.

3.2 1945-1963 – Fast zwei Jahrzehnte gesellschaftlicher Verleugnung

Wer gewollt hätte, hätte also schon früh auf Vorarbeiten zu seelischen Auswirkungen der NS-Zeit zurückgreifen können. Aber für das Individuum, das in der Volksgemeinschaft des Nationalsozialismus zu einer hörigen, kindlichen Seele regrediert war, muss nach all den für den Führer Adolf Hitler und seinen NS-Staat erbrachten „Opfern“⁵³ 1945 die Enttäuschung und die Fassungslosigkeit bodenlos gewesen sein. Und dann das von den Alliierten initiierte bewusste Hinsehen auf die Verbrechen, der Schock, das Entsetzen, die Beschämung, die Schuld durch die direkte Konfrontation⁵⁴ mit der gründlichsten und tödlichsten

⁴⁹ Vgl. Haffner (2008), S. 149-154.

⁵⁰ Picard (1946), S. 158.

⁵¹ Picard (1946), S. 159.

⁵² Zum Begriff *Zivilisationsbruch* in seiner historischen und anthropologischen Dimension als „Erkenntnisbegriff zum Ereignis ‚Auschwitz‘“, s. die Ausführungen von Dan Diner (2003), hier S. 29.

⁵³ In verschiedenen Büchern (s. rubriziertes Literaturverzeichnis), die in den vergangenen Jahren zur Kriegsjugend- und Kriegskindergeneration erschienen sind, sprechen viele der heute alten Frauen und Männer von den „Opfern“, die Nationalsozialismus und Kriegszeit ihnen damals abverlangte. Eindrucksvoll schildert z. B. Wibke Bruhns (2011) die „Opferbereitschaft“ ihrer Familie erst für Kaiser und dann für Führer und Vaterland, z. B. die Goldsammlungen für den 1. Weltkrieg (S. 67-69), die Anstrengungen, die Frauen in Abwesenheit der Männer im 2. Weltkrieg erbringen, vor allem ab der Kapitulation von Stalingrad 1943 (S. 331-333).

Zur „NS-Menschformung“ und der selbstlosen „Opferbereitschaft“ und den Folgen für die deutsche Gesellschaft nach 1945 zitiert und analysiert Sibylle Hübner-Funk (1998) in ihrer ungewöhnlich anregenden Arbeit vier Originaldokumente der NS-Zeit, vgl. S. 234-239.

Meine Großmutter, Jahrgang 1921, schrieb 1991, als die Kampfhandlungen des zweiten Golfkriegs im Irak und in Kuwait auf ihrem Höhepunkt waren, in einem Brief an meine Mutter, dass sie „wegen der derzeitigen Schreckenszeit, wo uns wieder Tod und Verderben drohen“, „oft 47 – 52 Jahre“ zurückdenken müsse. Sie empfand, dass ihre schönsten Jugendjahre dem Krieg geopfert worden seien. Damals habe sie das nicht so empfunden. „Erst im Nachhinein – jetzt – werde ich mir dessen bewußt.“

⁵⁴ Vgl. die von den Alliierten auf großen Plakaten veröffentlichten Fotografien mit Titeln wie „Diese Schandtaten – Eure Schuld!“ (S. 18 dieser Arbeit) und dazu der Artikel von Cornelia Brink (2003), S. 78.

Vernichtungsmaschinerie, die Menschen je eronnen haben. Mit der bedingungslosen Kapitulation waren die Allmachtsphantasien einer Volksgemeinschaft in einen kollektiven Albtraum umgeschlagen, mit dem Unterschied, dass dieser Albtraum eine entsetzliche Wirklichkeit ist. So viel Grauen vermag ein Einzelner nicht zu tragen. Auch für ein Kollektiv ist das Ausmaß der Verbrechen schwer zu ertragen. Wir wissen von der Individualpsychologie, was durch massiven Missbrauch traumatisierte und vergewaltigte Kinderseelen tun, um zu überleben. Sie dissoziieren und verleugnen das Trauma.⁵⁵ Freud hat 1921 nicht darüber geschrieben, was die Massenseele tut, die vom Führer und seinen Schergen ‚vergewaltigt‘ und ‚missbraucht‘ wird. Wahrscheinlich ist der Analogieschluss mehr als unzulässig – doch wenn Freud und Haffner durch ihre Analogiebildung von Kinder- und Massenseele die deutsche Realität ab 1918 so treffend beschrieben haben, dann liegt die Vermutung nicht fern, dass das, was nach 1945 sich massenhaft in deutschen Familien ereignet hat, nämlich das Verleugnen der eigenen Verantwortung an den Verbrechen gegen die Menschlichkeit angesichts der erdrückenden Schuld und eigener schrecklicher Erlebnisse im totalen Krieg nichts anderes ist, als dass die Massenseele wie eine Kinderseele das Trauma verleugnet.

Haffners Metapher des Krebsgeschwürs eignet sich dafür, die Befindlichkeit und Verhaltensweise der Nachkriegsjahre zu skizzieren. Die alliierte Invasion mit der bedingungslosen Kapitulation der Wehrmacht sorgte dafür, dass ein ‚chirurgischer Schnitt‘ vollzogen wurde, um das ‚nazideutsche Geschwür‘ zu entfernen. Als Skalpelle wurden Kriegsverbrechertribunale und Entnazifizierungsprozesse verwendet. Doch wie die Akten der Nürnberger Prozesse⁵⁶ erkennen lassen, fehlte es an einer tief greifenden ‚Krebsbestrahlung und Chemotherapie‘. Aber genauso wie es beim Krebs mit nicht behandelten Metastasen gefährlich werden kann, passierte es auch im Nachkriegsdeutschland, dass ‚Nazi-Metastasen‘ aufgrund fehlender ‚Bestrahlung und Seelentherapie‘ (sprich genaues Hinsehen, was war und wie es dazu kommen konnte) übersehen wurden⁵⁷, die Jahre später in Ärztekammern, Gerichtshöfen und auch der Bundesregierung deutlich sichtbar wieder auftauchen⁵⁸. Das allerjüngste Beispiel ist der Umgang in Behörden und von politischen Entscheidungsträgern mit der Zwickauer Zelle „Nationalsozialistischer Untergrund“ und der damaligen Bewertung der Mordserie an muslimischen Bürgern in Deutschland.⁵⁹

⁵⁵ Vgl. die beschriebenen dissoziativen Strategien und Entwicklung kompensatorischer Phantasien bei Fischer; Riedesser (1999) „Kindheitstrauma im Verlaufsmodell“, S. 254-257.

⁵⁶ Vgl. die Zitate zu den Nürnberger Prozessen und den Ärzteprozessen in der Nachfolge der Hauptprozesse und dazu die Einschätzung des Historikers Tobias Freimüller (2007b) im Gespräch mit dem Sozialpsychologen Harald Welzer, dem Historiker Norbert Frei und Saul Friedländer, S. 122f. sowie die Dissertation von Freimüller (2007a), S. 102ff.

⁵⁷ 1947 als Beobachter der Nürnberger Ärzteprozesse warf Alexander Mitscherlich schon früh die Frage auf, ob es nicht auch wichtig sei, zusätzlich zur Beweisführung der Verbrechen eine „»Exploration« der Angeklagten“ zu betreiben, um zu verstehen, „wie und unter welchen Umständen die angeklagten Ärzte hatten zu Verbrechern werden können.“ Freimüller (2007a), S. 100.

⁵⁸ Vgl. die Analysen von Nachkriegskarrieren ehemaliger NS-Funktionäre in den verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen, Frei; Freimüller (2003).

⁵⁹ Als ein Beispiel sei verwiesen auf die Berichterstattung im Spiegel, Heft Nr. 46 vom 14.11.2011 und die nachfolgenden Spiegel-Artikel im Internet, z. B. „Unterstützer der Neonazi-Mörder - Spurensuche in der

„Schocktherapie“ der Alliierten

Diese Schandtaten: Eure Schuld!

In zwölf Jahren haben die Nazi-Verbrecher Millionen Europäer gefoltert, verblüdet und ermordet. Männer, Frauen und Kinder wurden von Haken verdorrten Hirschenbüscheln gehängt und in Fische geworfen, nur weil sie Juden, Sinti, Roma, Polen oder Franzosen waren.

Ihr habt ruhig zugesehen und es stillschweigend geduldet.
Im Kampf erkrankte Soldaten der Alliierten haben ihnen Eisal und ihre Empörung angesichts der vergessenen, zerklüfteten und ausgelegten Leichen der Opfer in den U.S.Z. nicht verweigern können.

In **Buchenwald** wurden nach deutschen Lagerberichten 50.000 Menschen verbrannt, erdrosselt, aufgehängt.

In **Dachau** wurden amerikanische Soldaten durch 20 Öfenwagen mit verrotten Leichen. Seit Beginn dieses Jahres erlagen dort 10.000 Menschen ihrem Fieber.

In **Belsen** fanden britische Truppen Ferkelknochen, Ferkelkopfschädel, Ohren und Augenlidergehäute. 30.000 Menschen sind dort umgekommen.

In **Gardelegen, Nordhausen, Ohrdruf, Erba, Mauthausen, Vaihingen** haben unzählige Zwangsverhaftete und politische Odiergenen attem Inferno, wie es die Weltgeschichte noch nie gesehen hat, zum Opfer!

Es hat wenig gegeschrien. Warum? Hält ihr mit keinem Wort das Protokoll, mit keinem Schrei der Empörung das deutsche Gewissen wachgehalten?
Das ist Eure große Schuld - ihr seid mitverantwortlich für diese grausamen Verbrechen!



1. Odiergenen verfallen auf Leichen wurden in Dachau von den amerikanischen Truppen entdeckt. — 2. Wie Bauschuln selbstmordgedenken Leichen wurden in Dachauer Konzentrationslager von den amerikanischen Truppen gefunden. Die Bar teil über das Boden, als die Leichen anstehen. — 3. Diese Frauen aus Dachauer Schandlager wurde bittend und abgemagt vor Truppen von den amerikanischen Soldaten aufgefunden. — 4. Es hat die in einer Öfenwagen 200 Leichen, die von britischen und amerikanischen Soldaten bei der Befreiung eines Lager ausgelegt wurden. — 5. Amerikanische Soldaten bestaunen ein Öfenlager, an die verrotten Leichen die Nazi-Opfer aufgefunden liegen. — 6. Verfallene Leichen eines politischen Odiergenen, die von SS-Truppen in Dachauer Lager in den Tod getrieben wurden. — 7. Ein Innere des Dachauer Lager, betrachtet die Leichen seiner Kameraden, die Opfer verstarb SS-Truppen wurden. Die Nazi genau davon über die Leichen und verrotten sie.

Bundesarchiv Koblenz, Plak 004-005-005 / Grafiker: unbekannt. Mit freundlicher Abdruckgenehmigung. Das Plakat hat das Format 86cm breit x 64 cm hoch.



Deutsche schauen sich Bilder der Alliierten aus den Konzentrationslagern an am 11. Mai 1945 in Beckum bei Dortmund. Originalbeschreibung auf Englisch: „GERMANS VIEW ATROCITIES“

braunen Truppe“ vom 18.11.2011 oder „Ermittlungsspannen bei Neonazi-Mordserie - Die Schuld der Behörden“ vom 21.11.2011.

PICTURES. Civilians of Beckum, Germany, are shown pictures taken at concentration camps in the Reich immediately after liberation by Allied forces. Beckum is 30 miles northeast of Dortmund. U.S. Signal Corps Photo ETO-HQ-45-46294. SERVICED BY LONDON OWI TO LIST B. CERTIFIED AS PASSED BY SHAEF CENSOR”

Mit freundlicher Abdruckgenehmigung, Bildnummer: 208-AA-211-S-3, National Archives and Records Administration, College Park, Maryland. <http://www.archives.gov/>

Die Verleugnung der Verbrechen an der Menschlichkeit und der verheerenden Kriegsfolgen an Leib und Seele zieht sich, abgesehen von sehr wenigen Ausnahmen⁶⁰, seit 1945 durch bis zur gesellschaftspsychologischen Analyse des Ehepaars Mitscherlich.

Besonders die Fünfziger Jahre blendeten psychosoziale Folgen der Terrorherrschaft derartig aus, dass für offensichtliche seelisch-psychische Störungen, bedingt durch Verfolgung, Krieg und Terror, eine neue, phantasiereiche Diagnose⁶¹ getroffen wurde, statt auf auch schon damals bekannte Erkenntnisse aus Psychoanalyse, Philosophie und Theologie zurückzugreifen und durch Benennen und Anerkennen dessen, was im Vernichtungskrieg des Dritten Reiches an Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Traumatisierungen geschehen war, der leidenden Seele einen Weg ‚aus der Sünde‘⁶² und Traumatisierung zu zeigen und seelische Heilung zu ermöglichen. Die Nichtanerkennung seelischer Störungen oder auch körperlicher Spätfolgen, also wenn z. B. Heimkehrer aus der Kriegsgefangenschaft erst Jahre nach der Rückkehr an Krankheiten litten, die heutige Psychiater z. B. als post-traumatische Belastungsstörung diagnostizieren würden, war gängige Praxis. Besonders für Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung bedeutete die Nichtanerkennung ihrer seelischen Leiden eine zusätzliche Stigmatisierung und erneute Verfolgung durch Verleugnung und Verachtung der Realität.

Sogar auf jüdischer Seite gibt es Beispiele für Verdrängung, wenn nicht Verleugnung. Als eines der prominentesten Verdrängungsbeispiele soll der Umgang mit der Dissertation von Raul Hilberg, der 1939 vor den Nazis aus Wien mit seiner Familie in die USA geflohen war, Ende der Fünfziger Jahre angeführt werden. Wie kein zweiter unter den Historikern hatte sich Hilberg in akribischer Arbeit an die Beschreibung des Vernichtungsprozesses der europäischen Juden herangewagt. Hilberg brauchte lange Zeit, um erstens seine Arbeit

⁶⁰ Von diesen wenigen Ausnahmen berichtet Sabine Bode in ihren drei Büchern zur Kriegs-, Nachkriegs- und Kriegsenkelgeneration, vgl. Bode (2009), (2011a), (2011b).

⁶¹ Sabine Bode (2011a) hat für die Fünfziger Jahre sich mit der Praxis in psychiatrischen Kliniken beschäftigt und Studien zu möglichen Kriegsfolgen recherchiert und kommt zu der nüchternen Beurteilung, dass „die Einstellung vorherrschte: Was man nicht messen kann, das existiert auch nicht“ (S. 59). Sie fasst zusammen: „Ein gesunder Körper verursacht keine seelischen Störungen, da mussten andere Faktoren ausschlaggebend sein, vererbte Belastungen oder eine grundsätzlich labile Befindlichkeit.“ (S. 47). Die Diagnose deutscher Nachkriegspsychiater lautete „*Dystrophie*“, S. 48f.

⁶² Mit dem Begriff ‚Sünde‘ meine ich mehr als eine moralisch, ethische Verfehlung. Sünde ist, theologisch ausgedrückt, die totale Abkehr vom Gott des Lebens und seiner Schöpfung, und das Verabsolutieren des Geschöpflichen selbst – der Mensch, der sich selbst zum Mittelpunkt allen Daseins macht, sich selbst damit zu retten versucht und sein Dasein in diesem Akt der Verzweiflung verfehlt. Hier eingeschlossen ist auch der Komplex von Schuld, Schuldgefühlen und Schuldigwerden. Des Weiteren möchte ich diesen Begriff im Sinne des dänischen Religionsphilosophen Kierkegaard verstanden wissen, der weit vor Freud und den Einsichten der Psychoanalyse „das Phänomen der Sünde vom Erleben der Angst her deutete“, s. Eugen Drewermann in seinem Lexikonartikel über „Sünde/soziale Sünde“, in: Eicher (1991), Bd. 5, S. 87.

als Dissertation anerkannt zu bekommen und zweitens einen amerikanischen Verlag für die Veröffentlichung zu finden. Für die großen Schwierigkeiten mit verantwortlich war das 1959 von Hannah Arendt formulierte negative Gutachterurteil: „Dieses Thema ist schon zu Ende.“⁶³ In Deutschland fand sich erst 1982 ein Verlag, der das Werk auf Deutsch verlegte. Bis heute gibt es keinen Verlag in Israel, der Hilbergs Grundlagenwerk publiziert.

1963 beschrieb der amerikanische Psychoanalytiker Kurt Eissler in der Zeitschrift *Psyche* die wenig Einfühlungsvermögen zeigende juristische Gutachtertätigkeit für Entschädigungsansprüche ehemaliger KZ-Häftlinge. Da viele Gutachten „nervöse Leiden“⁶⁴ bei körperlicher Symptommfreiheit nicht anerkennen wollten, stellte Eissler mit seinem Artikeltitel die herausfordernde Frage „Die Ermordung von wievielen seiner Kinder muß ein Mensch ertragen können, um eine normale Konstitution zu haben?“. Er schilderte sehr detailliert den Fall eines Antragstellers, der im Konzentrationslager neben vielen anderen Misshandlungen eine schwere Kopfverletzung davongetragen und zuvor seine Kinder durch ein Erschießungskommando verloren hatte. Schließlich zitierte Eissler die Begründung des Psychiaters für die Zurückweisung des Antrags:

„»Was seinen seelischen Zustand angeht«, so fährt der Vertrauensarzt fort, »so handelt es sich hier sichtlich um einen minderbegabten Menschen, der jetzt auf die Schwierigkeiten in diesem Lande mit einem nervösen Spannungszustand reagiert, welcher die Ursache seiner Kopfschmerzen ist und welcher möglicherweise auch die Ursache oder eine Teilursache seiner Magenschmerzen darstellt. Dieser Spannungszustand kann nicht als verfolgungsbedingt angesehen werden, sondern ist die Reaktion eines entsprechend veranlagten Menschen auf die zur Zeit vorliegenden Umstände.« (...) Diagnose: Minderbegabte Persönlichkeit mit reaktivem Spannungszustand. Nicht verfolgungsbedingt. Keine Erwerbseinschränkung.“⁶⁵

Kurt Eissler verwendet viel Sorgfalt darauf, dem Leser seine Untersuchungsergebnisse plausibel darzustellen und davon zu überzeugen, dass der Antragsteller sehr wohl aufgrund der nationalsozialistischen Verfolgung ein psychisch bedingtes Krankheitsbild aufweist, das den Gesetzen nach Anspruch auf Wiedergutmachung hätte. Doch aufgrund der Auswirkungen eben dieses Krankheitsbildes und der Tatsache, dass der Antragsteller kaum Hochdeutsch verstehen könne, habe der Mann sprachlich und kognitiv keine Chance, vor Gericht zu bestehen. Eissler kommentiert das Verhalten deutscher Gerichte bei derartigen Entschädigungsansprüchen folgendermaßen:

„Die Ausführungen des Gerichts zeigen die erschreckende Entfremdung zwischen der Justiz und denen, die Gerechtigkeit suchen, die Unmöglichkeit des Richters, das Mindestmaß der für das Verständnis des Du erforderlichen Einfühlung aufzubringen und die Mentalität der klagenden Partei zu verstehen.“⁶⁶

⁶³ Uhl (2003), S. 7. Vgl. auch den aufschlussreichen Artikel in der ZEIT vom 01.06.2006, in dem Götz Aly auf das Verdienst von Hilberg aufmerksam macht, mit seinem bis heute aktualisierten Werk *Die Vernichtung der europäischen Juden* eine wichtige Basis dafür geschaffen zu haben, „wie das überragende Massenverbrechen des 20. Jahrhunderts, der Holocaust, in die deutsche und europäische Geschichte eingeordnet werden soll.“ http://www.zeit.de/2006/23/Holocaust-Forschung_xml/komplettansicht, gültig am 10.01.2012.

⁶⁴ Eissler (1963), S. 159. Der Artikel „Die Ermordung von wievielen seiner Kinder muß ein Mensch ertragen können, um eine normale Konstitution zu haben?“ war erschienen in der Zeitschrift *Psyche* Jahrgang 17, S. 241-291.

⁶⁵ Eissler (1963), S. 163.

⁶⁶ Eissler (1963), S. 171.

Das war 1963. Hat sich an dieser Haltung deutscher Bürokratie, Verwaltung und Wirtschaft seitdem viel geändert? Mit Blick auf die sehr zähen und lange dauernden Verhandlungen zwischen Regierung und Wirtschaft zum Fonds der Entschädigungszahlungen für Zwangsarbeiter und der anschließenden, langwierigen Praxis der Auszahlungen lässt sich diese Frage schwerlich mit einem eindeutigen Ja beantworten.⁶⁷

3.3 Aufforderung zur ‚Gesellschaftstherapie‘ – Mitscherlich und die Sechziger Jahre

Alexander Mitscherlich war von der Ärztekammer der Westzonen im Jahr 1946 anlässlich des Nürnberger Ärzteprozesses zum Leiter der Beobachterkommission bestellt worden. Seine zum Prozess veröffentlichten Berichte, in denen er nicht immer ganz unparteilich den Prozessverlauf darstellte, sondern auch ethisch kommentierte und über eine kollektive Verantwortung der deutschen Ärzteschaft nachdachte, trugen zu verschiedenen Konflikten mit berühmten Ärztepersönlichkeiten bei und waren vermutlich einer der Gründe, weshalb der habilitierte Mitscherlich keinen Ruf auf einen medizinischen Lehrstuhl bekam.⁶⁸ Der Nürnberger Ärzteprozess war für Mitscherlichs weitere Entwicklung vom Neurologen zum Psychoanalytiker und scharf beobachtenden Gesellschaftskritiker prägend.

1960 hatte er seine ihn erschütternden Eindrücke von damals zu einer elfseitigen Absichtserklärung verarbeitet, die er einer Neuauflage der Dokumente des Ärzteprozesses voranstellte. Mit der Chronik *Medizin ohne Menschlichkeit* wurde Mitscherlich für etwa ein Jahrzehnt zum „Gewissen der Nation“⁶⁹. Es folgten 1963 seine anthropologischen, psychoanalytischen und sozialpsychologischen Überlegungen *Auf dem Weg zur vaterlosen Gesellschaft. Ideen zur Sozialpsychologie*. Hier entwickelt der Psychoanalytiker ein sozialpsychologisches Erklärungsmodell für destruktive, gesellschaftliche Vorgänge in der Moderne, das auf Freuds tiefenpsychologischen Erklärungen für unbewusste Seelenprozesse beruht. Mitscherlich diagnostiziert den Verlust traditioneller, überlieferter Normen und Werte sowie einen Struktur- und Orientierungsverlust in der Gesellschaft. Der Psychoanalytiker sieht darin allerdings nicht allein den Grund für Gewalteskalationen und somit eine Gefahr für das Sozialwesen, sondern verweist auf die Chance einer kollektiven Weiterentwicklung, quasi auf eine ‚massenhafte Emanzipation‘, ein Erwachsenwerden in Freiheit durch eine ‚Erziehung zur Ichstärkung‘⁷⁰. Der erste Leiter des frisch gegründeten Sigmund-Freud-Instituts in Frankfurt knüpft mit seiner Schrift gleichsam an die Stelle an, wo Freud 1921 in seiner *Massenpsychologie* aufgehört hatte. Statt dass das Individuum angesichts von Orientierungslosigkeit Halt in einem Ideal suche und sein Ich-Ideal auf eine Vaterfigur übertrage, bestehe durch die ‚Vaterlosigkeit‘ nun die Notwendigkeit des Menschen, in eine Distanz zum Ideal zu treten und zu sich selbst zu finden. Und, so schreibt

⁶⁷ Vgl. z. B. der Bericht der Tagesschau vom 01.10.2006 mit Interviews des deutschen Repräsentanten der Jewish Claims Conference und einer ehemaligen Zwangsarbeiterin, <http://www.tagesschau.de/inland/meldung23582.html>, gültig am 10.01.2012.

⁶⁸ Vgl. Freimüller (2007a), S. 105 ff. und 116-119.

⁶⁹ Zitat von Hans-Martin Lohmann, Alexander Mitscherlich, Reinbek bei Hamburg 1987, S. 106, zitiert nach Freimüller (2007a), S. 8.

⁷⁰ Mitscherlich (1963), S. 172.

Mitscherlich, „[w]as die Sozialpsychologie dazu beitragen kann, ist nicht wenig. Sie sagt uns, daß damit nicht im Großen, im Massenhaften, nicht *von oben* begonnen werden muß, sondern ganz bei *uns selbst*, bei der Art, unsere Kinder so zu lieben und auch zu ertragen, daß sie uns auf glücklichere Weise lieben, auf weniger verbitterte und achtlose Weise ertragen können, als wir ihnen dies bisher möglich machten.“⁷¹ Mitscherlich nimmt einen Gedanken vorweg, den Alice Miller knapp 20 Jahre später, ebenfalls bei der Analyse von Ursachen für eine tödliche, Hass erfüllte, destruktive Gewalt weiterdenkt: „Was es [das Kind, A. L.] für seine Entfaltung braucht, ist der Respekt seiner Bezugspersonen, die Toleranz für seine Gefühle, die Sensibilität für seine Bedürfnisse und Kränkungen, die Echtheit seiner Eltern, *deren eigene Freiheit – und nicht erzieherische Überlegungen – dem Kind natürliche Grenzen setzt.*“⁷²

Zusammen mit seiner Frau publiziert Alexander Mitscherlich 1967 schließlich sein berühmtestes Werk *Die Unfähigkeit zu trauern. Grundlagen kollektiven Verhaltens*, das messerscharf anhand „der Untersuchung des Ausbleibens von Trauerreaktionen nach einer nationalen Katastrophe größten Ausmaßes“ die verborgenen, gesellschaftlichen Auswüchse der verleugneten Nazi-Vergangenheit seziert. Die Mitscherlichs beginnen mit dem Tabu, die Folgen des verlorenen Krieges und der nationalsozialistischen Verbrechen anzuerkennen. Das fängt beim Aufrechterhalten eines Rechtsanspruchs unter fremder Verwaltung stehender Gebiete an und wächst sich aus in „Adenauers Entschluß, den Kommentator der Nürnberger Rassengesetze, Hans Globke, zum Leiter seiner Kanzlei zu machen“⁷³. Die sozialpsychologischen Ausführungen von 1963 werden mit Blick auf die unbewältigte Vergangenheit für die Analyse angewendet und erweitert. Das Ehepaar weist auf die „Ich-Entleerung“ der deutschen Gegenwartsgesellschaft hin und fährt damit fort, der jungen Bundesrepublik ein Erschöpfungssyndrom aufzuzeigen, das die Bürger daran hindere, „politisch wirksame Ideen hervorzubringen, da die meisten (...) Bürger mit den Ideen des Rassismus und der Herrschaftsideologie des Nationalsozialismus einverstanden waren.“ Mitscherlichs’ Schrift ist ein starkes, aufrüttelndes Plädoyer dafür, endlich mit der Bewältigung der nationalsozialistischen Vergangenheit zu beginnen und nicht weiter so zu tun, als hätte mit 1945 die Stunde Null begonnen und alle Verbrechen wären damit für die Zukunft getilgt worden. Sie benennen klar und deutlich, was sie unter Bewältigung verstehen, nämlich die drei Erkenntnisschritte Freuds „erinnern, wiederholen, durcharbeiten“⁷⁴ im Sinne einer durchaus sehr schmerzhaften, psychischen Durcharbeitung, deren heilsame Wirkung für die Gesellschaft dann aber auf allen Ebenen spürbar wird. Allerdings sehen die beiden Psychoanalytiker auch, dass der Leidensdruck des Kollektivs angesichts des Wirtschaftswunders nicht so hoch ist, als dass es sich dem schmerzhaften, seelischen Therapieprozess unterziehen würde.

⁷¹ Mitscherlich (1963), S. 173-174.

⁷² Miller (1983), S. 120.

⁷³ Mitscherlich, A. u. M. (1967), S. 20; das folgende Zitat, S. 20-21.

⁷⁴ Mitscherlich, A. u. M. (1967), S. 24.

Der aufrüttelnde Appell verschaffte Mitscherlich zumindest den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels und der Psychoanalyse eine Wiederentdeckung sowie größere Anerkennung in Deutschland.⁷⁵ Jedoch zeigt der Gang der Geschichte, dass es nicht zur ‚Kollektivtherapie‘ kam. Margarete Mitscherlich selbst verfolgte den weiteren gesellschaftlichen Prozess sehr genau und stellte sich 1987 die Frage, ob die Diagnose von 1967 noch Gültigkeit besitze. Sie hielt in ihrer Fortschreibung der damaligen Erkenntnisse fest, dass es den Deutschen noch nicht gelungen sei, die Erinnerungen an die Verbrechen der Nazi-Zeit emotional zuzulassen und mit den unweigerlich damit verbundenen Gefühlen von Schuld als Kollektiv leben zu lernen.⁷⁶ Sie schreibt angesichts eines in den 1980er Jahren wieder erstarkenden, latenten Antisemitismus, dass man ohne Übertreibung festhalten könne, „daß neuerdings einige Deutsche die Unfähigkeit zu trauern geradezu propagieren. Mit der Parole »Wir wollen endlich vergessen« (...).“⁷⁷

Die Diagnose des Ehepaars Mitscherlich, *Die Unfähigkeit zu trauern*, wird seit ihrer Feststellung bis heute rege rezipiert und kontrovers kommentiert. Eine Erörterung der bewegten Rezeptionsgeschichte findet sich in der lesenswerten Dissertation zu Alexander Mitscherlich von Tobias Freimüller.⁷⁸ An dieser Stelle sei noch anzumerken, dass Mitte der 1990er Jahre ein Schüler der Mitscherlichs, Tilman Moser, die Art der Diagnosestellung, ihren ‚moralinen‘ Unterton und die fehlende Einfühlung auch in die Psyche von Tätern als Ursache für ein Ausbleiben der ‚kollektiven Trauerarbeit‘ anführte.⁷⁹ Moser hatte inzwischen aus seiner psychoanalytischen Behandlungspraxis heraus eine eigene Behandlungstechnik für eine psychische Durcharbeitung der NS-Hinterlassenschaft auch für Täter und ihre Nachkommen in Form einer „Inszenierung“ entwickelt. Widersprüche zu Mosers Kritik an den Mitscherlichs und zu seiner Behandlungstechnik, die Täter- und Opferposition nicht deutlich genug voneinander unterscheidet, ließen nicht lange auf sich warten.⁸⁰

⁷⁵ Vgl. das einstündige Radiogespräch im Saarländischen Rundfunk zwischen Heinrich Kalbfuß und Alexander Mitscherlich am 23.11.1969, <http://www.ardmediathek.de/ard/servlet/content/3517136?documentId=583322>, gültig am 10.01.2012.

⁷⁶ Mitscherlich, M. (1987), S. 139.

⁷⁷ Mitscherlich, M. (1987), S. 140.

⁷⁸ Freimüller (2007a), S. 303-321.

⁷⁹ Moser (1992), Zitat: „Ich schließe mit einem tragischen Paradox, vor dem auch ich selbst hadernd und ohnmächtig stehe: Auch der ins Verbrechen Verstrickte braucht Einfühlung, wenn er den Weg zur Umkehr finden soll.“ (S. 405). Mosers Thesen und seine Kritik an den Mitscherlichs sorgen für viel Diskussion und für eine eingehende Erwiderung und Analyse von Christian Schneider (1993) in der Fachzeitschrift *Psyche*. Schneider würdigt das Verdienst der Mitscherlichs, ordnet ihr Werk in den Kontext der Zeitgeschichte ein und arbeitet ihre Kerngedanken vor dem Hintergrund von Mosers Bewertung heraus. Bezeichnenderweise schließt Schneider seine Kritik an Moser mit einer Anspielung auf Mosers eigene unbewusste Verstrickung mit der Tätergeneration: „Der »Vatermord« an Mitscherlich ist der Preis für den Zugang zum eigenen Vater und der von ihm repräsentierten Tätergeneration.“ (S. 774). Dieser Artikel bleibt nicht ohne öffentliche Erwiderung von Moser (1993), in der er das Hauptanliegen seiner Auseinandersetzung mit dem Werk der Mitscherlichs konkreter herausstellt, nämlich die Frage „was läßt sich heute tun gegen die Folgen des langen Schweigens über die NS-Zeit?“ (S. 198).

⁸⁰ Moser (1996) bündelt in seinem Buch nach einem theoretischen Teil zu „Psychoanalyse und Macht“ seine langjährigen Erfahrungen mit der Behandlung seelischer Spätfolgen der NS-Zeit bei seinen Analysanden. Er konstatiert, wie schon in seiner Essaysammlung *Politik und seelischer Untergrund* (1993, z. B. S. 100 ff.), dass die klassischen Techniken der Psychoanalyse zur Behandlung von NS-Wirkungen nicht genügen würden. Schließlich stellt er als eine Konsequenz aus dem Mangel eine

Freilich begann mit Mosers Veröffentlichungen ein stark verkrustetes, gesellschaftliches Tabu ganz langsam aufzubrechen, das Tabu, sich auch für die nicht unerheblichen NS-Spätfolgen nicht-jüdischer Deutscher zu interessieren und sich z. B. der Kriegsfolgen für die Zivilbevölkerung öffentlich anzunehmen.

Die Schatten der nicht kollektiv bewältigten deutschen Katastrophe reichen bis in die jüngste Vergangenheit, als kurz vor dem Beginn der Fußballweltmeisterschaft 2006, bei der sich Deutschland in ein Sommermärchen verwandelte mit einem Meer aus schwarz-rot-goldenen Fahnen, Sabine Bodes Buch *Die Deutsche Krankheit – German Angst* erscheint. Die Journalistin stellt sich angesichts innenpolitischer Lähmungserscheinungen und eines ausgeblendeten Reformstaus fast die gleiche Frage wie die Mitscherlichs, wo die Menschen seien, die die Fähigkeit haben, Deutschland zukunftsfähig zu gestalten.⁸¹ Sie geht in vielen Interviews mit deutschen Bürger/n/innen verschiedener Generationen, Politiker/n/innen und Wissenschaftler/n/innen unterschiedlicher Disziplinen der Frage nach, ob die *German Angst* im nicht integrierten Kollektivtrauma von 1945 begründet sei. Sie sieht am Ende ihrer Suche die Notwendigkeit, sich über die Auswirkungen der „schwarzen Seiten unser [sic!] Geschichte“ klar zu werden und einen konstruktiven Modus zu finden, „uns darüber zu verständigen“⁸². Bode benennt zum Schluss ihrer gewonnenen Eindrücke drei entscheidende Aufgaben, die jeder Bürger in seiner Familiengeschichte bewältigen und damit ein „verunsichertes Kollektiv“ unterstützen könne: „Unerledigtes zu einem Ende bringen, indem es betrauert wird; mit Ambivalenzen leben lernen; vergessene Traditionen wieder aufnehmen, auch Erzähltraditionen“⁸³. Die Journalistin spricht damit die Erinnerungsbrüche an, die in Familien durch Schweigen der Großeltern- und Elterngeneration entstanden sind. Für die Enkelgeneration, so stellt Bode in ihrem Buch *Kriegsenkel* dar, ist es angesichts der im Nebel versunkenen Familiengeschichte schwierig, Identitäten aufzubauen. Daher plädiert sie an vielen Stellen für eine familiengeschichtliche Erinnerungsarbeit und gibt Anregungen durch die Interviews mit Kriegsenkeln dazu, wie Erinnerungsarbeit aussehen kann.⁸⁴

Behandlungstechnik vor, in dem „das undurchsichtige innere »Theater der Seele« zu einer wirklichen Inszenierung wird“ (1996, S. 334). Vogt (1997), Psychoanalytiker und Sozialpsychologe, begutachtet Moser (1996) und arbeitet kenntnisreich die handwerklichen Mängel sowohl von Mosers Argumentation als auch seiner Behandlungstechnik heraus. Die fehlende deutliche Unterscheidung zwischen Täter und Opfer und verschiedenen „dämonischen Entitäten“ diene nur bedingt der Klärung und Durcharbeitung von NS-Folgen (S. 999 ff.).

⁸¹ Vorwort zur Taschenbuchausgabe, Bode (2010). Vgl. dazu Mitscherlich, A. u. M. (1967), S. 19-20.

⁸² Bode (2010), S. 276, auch für vorangegangenes Zitat.

⁸³ Bode (2010), S. 277.

⁸⁴ Bode (2009) schreibt in ihrem Vorwort von zahlreichen Kriegsenkeln, die auf sie nach ihrem Buch über die *Kriegskinder* zukamen und „von einem verunsicherten Lebensgefühl, von unauflösbaren Ängsten und Blockaden“ (S. 13) erzählten. Das hatte sie dazu veranlasst, diesem Lebensgefühl als mögliche Spätfolge „von Krieg und NS-Zeit“ (S. 14) nachzugehen.

3.4 Die Psychoanalyse – Vorreiterin bei der Durcharbeitung eines kollektiven Traumas

Auch wenn durch Mitscherlich und seinen Friedenspreis die Psychoanalyse in Deutschland seit Ende der 1960er Jahre zunehmend an Bedeutung gewann, waren Psychoanalytiker in Deutschland zunächst nur sehr vereinzelt daran beteiligt⁸⁵, sich mit den psychischen Auswirkungen der NS-Zeit zu befassen. Das geschah im größeren Rahmen zuerst in den USA, wo die Psychoanalyse, auch durch Emigration europäischer Psychoanalytiker, bereits einen verankerten Platz in Therapie und Wissenschaft hatte.

Ilse Grubrich-Simitis, Herausgeberin der Werke Freuds und seit 1978 praktizierende Psychoanalytikerin, zeichnet Wege auf, die, beginnend mit Paul Friedman (1949), Psychiater und Psychoanalytiker in Studien eingeschlagen haben, um sich mit den seelischen Folgen von Überlebenden der Shoah und ihren Kindern zu beschäftigen. Sie referiert in ihrem 1979 erschienenen Artikel⁸⁶ psychoanalytische Annäherungen an die zu beobachteten Symptome von KZ-Überlebenden, stellt verschiedene „psychoanalytisch orientierte Kongresse bzw. Symposien“ zusammen und widmet sich anschließend vor dem Hintergrund relativ gesicherter „Hauptzüge des Überlebenssyndroms“ der Frage „nach der Weitergabe des Trauma an die zweite Generation“. Die Psychoanalytikerin konstatiert zwar aufgrund der ähnlichen Befunde zum Überlebenssyndrom eine „gewisse Einheitlichkeit der Extremtraumatisierung“, deutet aber auch auf die zum Teil unterschiedlichen Haftbedingungen in Ghettos, Konzentrations- und Vernichtungslagern hin, die wahrscheinlich mit dazu beitragen, dass es im „äußersten Grauen noch Unterschiede gegeben“ habe. Im zweiten Teil des Artikels geht es dann um die Nachgeborenen der Shoah und die auch in ihnen wirkende Traumatisierung der Eltern. Hierzu fasst die Autorin kenntnisreich die verschiedenen Beobachtungen von behandelnden Fachleuten zusammen, angefangen mit einer kanadischen Studie von 1966 zu Nachkommen von Überlebenden, die aufgrund der extremtraumatischen Erlebnisse der Eltern keinen Raum „für die Entwicklung einer eigenen Identität“⁸⁷ gehabt hätten.

Wichtig für die zeitlich später stattfindende Auseinandersetzung mit einer Traumatisierung der deutschen Zivilbevölkerung angesichts von Vertreibung, Flucht und Bombenkrieg sowie der Beschäftigung mit der Transmission von Traumen an Kinder von Wehrmachtssoldaten, NS-Mitläufern und Tätern ist der deutliche Hinweis der Psychoanalytikerin, dass „die Extremtraumatisierung im Konzentrationslager, eben im Sinne der *Realisierung eines psychotischen Kosmos*, doch insgesamt von anderen massiven Traumen [sich, A. L.] unterscheidet“.⁸⁸

⁸⁵ Vgl. den Überblick, den Müller-Hohagen (1988) zu seiner Profession als psychoanalytisch geschulter Psychotherapeut in Deutschland und ihren blinden Flecken seit seinem Studienbeginn 1965 gibt, S. 22-27 und S. 49f.

⁸⁶ Vgl. Grubrich-Simitis (1979), die folgenden Zitate sind zu finden auf S. 214-215.

⁸⁷ Grubrich-Simitis (1979), S. 222.

⁸⁸ Grubrich-Simitis (1979), S. 215.

Eine weitere Pionierin in der Traumaufarbeitung mit Verfolgten und vor allem auch deren Kindern war die aus Krakau gebürtige und 1937 nach New York emigrierte Psychiaterin Judith Kestenberg, geb. Silberpfennig⁸⁹. Sie beschrieb noch Anfang der 1980er Jahre, dass sowohl Analytiker als auch ihre Analysanden der Shoah auswichen. „Den Ängsten der Überlebenden, ihre traumatischen Erfahrungen noch einmal durchmachen zu müssen, entsprach die Angst des Analytikers, solchen Schilderungen zuzuhören.“⁹⁰ Diese Erfahrung bestätigte der deutsche Psychoanalytiker Wolfgang Schmidbauer gut 16 Jahre später in seiner schriftstellerischen Auseinandersetzung mit seinem blinden Fleck hinsichtlich seines gefallenen Soldatenvaters und den von Verfolgung und Krieg Traumatisierten, der auch seine Professionalität unerkannt einschränkte. Eindringlich beschrieb er das Phänomen von Angst und unterdrückter Aggression im Analysesetting in seinem Kapitel „Das Trauma in der Gegenübertragung“.⁹¹

Judith Kestenberg widmet sich in ihrem Vorwort zur erst 1995 erschienenen deutschen Ausgabe von *Generations of the Holocaust* den internationalen Forschungsentwicklungen zu Psychoanalyse und Holocaust und konstatiert, dass inzwischen die dritte und vierte Generation seit den Traumatisierungen während der NS-Zeit in Therapie sei. Auch in Deutschland habe sich seit der amerikanischen Ausgabe von 1982 eine Wandlung vollzogen. Deutsche Analytiker hätten damit begonnen, die Verwicklungen ihrer eigenen Familiengeschichte im Nationalsozialismus durchzuarbeiten.⁹² Des Weiteren würden sich Psychoanalytiker angesichts einer „Rückkehr des Verdrängten in Gestalt der Xenophobie“⁹³ zunehmend mit Fragen nach Ursachen für Nazismus und darüber hinaus mit Auswirkungen des Nationalsozialismus bis in die Gegenwart stellen.

Bemerkenswert ist, dass Kestenberg sich in ihren Schriften schon früh mit transgenerationalen Prozessen beschäftigt und dafür einen eigenen Begriff gewählt hat, Transposition. Sie hatte in ihrer psychoanalytischen Arbeit mit Kindern von Überlebenden, aber auch bei Kindern von Tätern den Eindruck gewonnen, dass sich Kinder von Verfolgten in die Zeit der Traumatisierungen der Eltern hineinversetzten, „um wie in einem Zeittunnel die Vergangenheit zu bewältigen.“⁹⁴

⁸⁹ Vgl. die biographischen Notizen bei: http://www.pschoanalytikerinnen.de/oesterreich_biografien.html#Kestenberg, gültig am 15.01.2012.

⁹⁰ Bergmann et al. (1998), S.9.

⁹¹ Schmidbauer (1998), S. 288-305.

⁹² Hierzu führt sie (Bergmann et al. (1998), S. 20) exemplarisch Jürgen Müller-Hohagen an, der meinen Recherchen zufolge als Nachfahre einer ‚Mitläuferfamilie‘ als einer der ersten Psychotherapeuten in Deutschland die Bedeutung des eigenen dunklen Erbes aus der NS-Zeit für Therapie und Beratung erkannte, vgl. das Kapitel (Müller-Hohagen (1988), S. 19-22), in dem er über seine „ungeahnte[n] blinde[n] Stellen“ (S. 20) berichtet. Weitere Selbstreflexionen sind zu finden in: Müller-Hohagen (2002), S. 14-16.

⁹³ Bergmann et al. (1998), S. 12.

⁹⁴ http://www.pschoanalytikerinnen.de/oesterreich_biografien.html#Kestenberg, gültig am 15.01.2012. Die entsprechenden Literaturangaben zu Schriften von Kestenberg zur Transposition finden sich bei: Bergmann et al. (1998), S.399. Der Artikel Kestenberg, Judith S. (1989). „Transposition revisited. Clinical, therapeutic and development considerations“ ist in der deutschen Übersetzung „Neue Gedanken zur Transposition. Klinische, therapeutische und entwicklungsbedingte Betrachtungen“ erschienen in: *Jahrbuch der Psychoanalyse* 24, S. 163-189.

Zwei weitere Vorläufer in der Aufarbeitung von seelischen Folgen der Nazi-Verbrechen auf Seiten der Kinder der Täter sollen zum Schluss dieses Kapitels kurz selbst zu Wort kommen. Die eine Wegbereiterin, Dörte von Westernhagen, hat sich, als Kind eines SS-Offiziers durch eigene Psychoanalyse unterstützt, ihrem Erbe stellen wollen. Sie beginnt die Zusammenstellung ihrer Gespräche mit Kindern von Tätern mit den Worten:

„1981 schrieb ich einen Aufsatz mit dem Titel >Die vererbte Verdrängung oder Das moralische Verlangen nach Umkehrung<. Ich versuchte darin in autobiographischer Form zu zeigen, daß die Nachkriegsgeneration das Erbe ihrer Eltern trotz aller bewußten Distanzierung nicht ausschlagen kann; es vielmehr längst angetreten hat, ohne sich dessen bewußt zu sein. (...) Beide Aufsätze zielten auf die Frage, wie »die Generation danach« mit der ungeheuren Schuldmasse des Dritten Reiches fertig wird.“⁹⁵

Wahrscheinlich ohne es bewusst zu intendieren, ebnete Dörte von Westernhagen mit ihrer Auseinandersetzung anderen Nachgeborenen von NS-Tätern den Weg für ihre späteren Schritte in die Öffentlichkeit, indem sie ihr Familienerbe in Monographien publik machten.

Drei, mich beeindruckende Zeugnisse eines öffentlichen Bekenntnisses zu den nationalsozialistischen Verbrechen ihrer Vorfahren sind Katrin Himmlers *Die Brüder Himmler. Eine deutsche Familiengeschichte*, die posthum veröffentlichte Biographie des Neffen von Heydrich »*Ich war der Kronprinz von Heydrich.*« *Eine Kindheit im Schatten des Henkers von Prag* und die Aufarbeitung des Nachlasses ihres SS-Vaters *Das falsche Leben. Eine Vatersuche* der Politologin und Publizistin Ute Scheub.⁹⁶

Der andere Wegbereiter hieß Dan Bar-On. Als israelischer Psychotherapeut und Professor für Psychologie bereiste er ab 1985 Deutschland und interviewte Kinder verschiedener Tätergruppen der NS-Zeit, vom Auschwitzarzt über den Kommandanten eines Vernichtungslagers, dem Reichsleiter der NSDAP und der Deutschen Arbeitsfront bis hin zum Chef der Gestapo und späterem ‚Henker von Prag‘.

Die anonymisiert wiedergegebenen Gespräche mit den Kindern hochrangiger NS-Täter dokumentieren trotz der Einfühlsamkeit des israelischen Psychologen einen nach wie vor hohen Grad an Abwehr und Verdrängung. Nur knapp die Hälfte der Gespräche zeugen von einer tiefgründigen Auseinandersetzung mit dem Erbe der NS-Generation. Aber die Last des Erbes bleibt erdrückend. Dan Bar-On verwendet in der Reflexion zwei treffende Bilder für die Art des Umgangs mit dieser Last, die zugleich auch eine Lösung für Täternachkommen bieten, durch die Last nicht seelisch zusammenzubrechen. Er nennt die beiden

⁹⁵ Westernhagen (1991), S. 7. Das Buch war erstmals 1987 erschienen.

⁹⁶ Himmler (2005), Wiedemann (2006) und Scheub (2006). Weitere familiengeschichtliche Werke sind im rubrizierten Literaturverzeichnis zu finden.

Die beiden Bücher von Niklas Frank (1987 und 2005), Sohn des NS-Generalgouverneurs Hans Frank, sind zwar eine schonungslos offene Abrechnung mit den Taten und Verbrechen der Eltern, aber ob sie als Beispiel einer sinnvollen Durcharbeitung der nachfolgenden Generation dienen, bezweifle ich. Alice Miller (1990) erkennt Franks „politische Handlung“ (S. 130) an, sagt aber auch, dass „die Öffentlichkeit nicht der hilfreiche Ort“ sei, „an dem die Auseinandersetzung mit den eigenen Eltern mit Gewinn für einen selbst geleistet werden“ könne (S. 129). „Sich einer derartigen Öffentlichkeit mit den kindlichen Gefühlen schutzlos auszusetzen, kann einer Art Selbstbestrafung gleichen, die man sucht, wenn man sich für die geäußerte Kritik trotz allem schuldig fühlt und die Haßreaktionen als verdiente Strafe in Kauf nimmt.“ (S. 130).

Bilder „die dunkle Seite der Seele und die Suche nach Hoffnung“⁹⁷ und vergleicht sie mit den beiden Seiten des Mondes.

„Die dunkle Seite der Seele ist wie die unsichtbare Rückseite des Mondes. (...) dieses Bild [meint] die Existenz eines Wissens oder einer Wahrnehmung, die aus dem Bewusstsein entfernt wurde. Die sichtbare und die Rückseite des Mondes sind zwei unzertrennliche Teile eines Ganzen, wobei die Letztere jedoch im Verborgenen bleibt. Aber im Gegensatz zum Mond kann die Seele »rotieren« (...) Die »Suche nach Hoffnung« ist ein Prozess des »Durcharbeitens«, mit einem allmählichen Sich-Entfernen von den Euphemismen und Verzerrungen der Eltern, die eine falsche Realität entstehen ließen, hin zu einer Anerkennung der Tatsachen und von deren Bedeutung, besonders für die, die darunter gelitten haben.“

Der „Prozess des Durcharbeitens“ hatte mit den Interviews für mehrere dieser Täter-Kinder begonnen. Einige gründeten 1988 zusammen eine Selbsthilfegruppe und fanden im gemeinsamen Erzählen und Wiedererzählen die Kraft sich der Vergangenheit in ihren vollen Schrecken zu stellen. Die Durcharbeitung ging noch weiter mit der Initiative Dan Bar-Ons Kinder von Überlebenden und Kinder von Tätern mit der „Methode des Storytellings“⁹⁸ zu einem Gruppenprozess einzuladen. Erstmals 1992 begegneten sich die beiden so unterschiedlichen Gruppen mit ihrem je eigenen Erbe aus den Verbrechen der NS-Zeit. Bar-On begleitete diesen Prozess der „To Reflect and Trust“ Gruppe (kurz TRT-Gruppe) über fünf Jahre. Nach den insgesamt sechs Gruppentreffen resümierte er in der Neuauflage des Buchprojekts, was diesen Prozess angestoßen hatte, „dass ein positives Ergebnis für die Teilnehmer nicht darin bestand, zu vergessen und die Vergangenheit für immer abzuschließen, sondern darin, neue Wege im Umgang mit ihr zu finden (...) bewusster mit der Vergangenheit zu leben, aber auf eine weniger bedrohliche und selbstdestruktive Weise.“⁹⁹

Auch in jüngster Zeit leistet die psychoanalytische Perspektive einen wichtigen Beitrag zur Auseinandersetzung mit dem kollektiven Trauma aus der Nazizeit. Werner Bohleber beschreibt anhand eines eng umfassten Traumabegriffs, sowohl was das Individuum als auch was das Kollektiv betrifft, die Folgen der kollektiven Katastrophe des nationalsozialistischen Genozids und Krieges. „Neben den Einzelschicksalen entwickelte das kollektive Trauma vernetzt mit Fragen von Schuld und Verantwortung eine amorphe Präsenz in Deutschland.“¹⁰⁰ Er sieht in dieser amorphen Präsenz eine „Dynamik von Erinnerung und Abwehr“¹⁰¹, die sich über mehrere Generationen hin erstreckt. Anhand des Konzepts der Identifizierung zwischen Eltern und Kindern erklärt der Autor einen „zentralen Mechanismus, der die Generationen miteinander verknüpft“, und stellt die Bedeutung des psychoanalytischen Begriffs der „projektiven Identifizierung“ für die Erforschung zu transgenerationalen Verbindungen dar.¹⁰² Bohleber zeigt darüber hinaus auf, wie Traumatisierungen kollektiv wirken und mit welchen Reaktionen bei der Auseinandersetzung mit dem Thema Nationalsozialismus zu rechnen ist.

„Die nachträgliche Konfrontation mit dem Trauma erzeugt in allen heftige Gefühle von Angst, Schmerz, Wut, Scham, Schuld, gegen die eine Abwehr aufgerichtet wird, um damit nicht allzu massiv

⁹⁷ Bar-On (2004), S. 303, auch das folgende längere Zitat.

⁹⁸ Bar-On (2004), S. 309.

⁹⁹ Bar-On (2004), S. 313.

¹⁰⁰ Bohleber (2009), S. 107.

¹⁰¹ ebd.

¹⁰² Bohleber (2009), S. 111.

in Berührung zu kommen. ... Erinnern und Vergessen werden auf diese Weise dynamisch vielfach miteinander verwoben. ... So entstehen vielfältige Mischungen von Abwehr und Erinnerung, die von aktiver Unterdrückung und vollständigem Vergessen bis zum verschobenen Wissen, zu Deckerinnerungen und Wiederinszenierungen reichen. Auf diese Weise sind nicht nur in der individuellen Erinnerung, sondern auch im kollektiven Gedächtnis und in der politischen Auseinandersetzung affektive Abkapselung, bearbeitende Fantasie und die Anerkennung der historischen Realität kollektiver Katastrophen ineinander verwoben. Erinnerungsbereitschaft und Erinnerungsresistenz vermischen sich.“¹⁰³

Die von Bohleber beschriebene Dynamik zwischen Erinnerungsbereitschaft und –resistenz scheint mir ein gemeinsamer Kernpunkt in der Forschung zu transgenerationalen Prozessen hinsichtlich des Nationalsozialismus zu sein. Ich habe dazu bislang noch keine gegenteilige Auffassung gefunden. In den verschiedenen Forschungsdisziplinen zum Nationalsozialismus sprechen Experten in der einen oder anderen Weise von einem Pendeln zwischen diesen beiden Polen.¹⁰⁴

3.5 Transgenerationale Prozesse und Widerstreit der Loyalitäten

Anfang der 1970er Jahre fragten sich die beiden US-amerikanischen Familientherapeuten Ivan Boszormenyi-Nagy und Geraldine Spark, wie sich die „Stärke familiärer Beziehungen respektive deren Wirkung auf den einzelnen“¹⁰⁵ messen lässt. Dafür entwickelten die beiden ein familiendynamisches Konzept, mit dem sich intersubjektive Wirkungen darstellen lassen. Es geht in diesem Konzept um so genannte „Gerechtigkeitskonten“, die eine Metapher für die zugrunde liegende Beschaffenheit der innerfamiliären Bindungen und Beziehungen sind. „Das Konto des einzelnen Familienmitglieds ist sozusagen schon belastet, bevor es selbst zu handeln beginnt.“¹⁰⁶ Denn jeder Mensch wird nicht nur in eine Familie und ihre Strukturen, sondern auch in eine historisch gewachsene Kultur hineingeboren, deren Werte und Verhaltensweisen das heranwachsende Individuum übernimmt, ohne sich dafür bewusst zu entscheiden. „Die Bilanz des generationsübergreifenden Verhaltens ist ein wichtiges Kriterium für die Gesundheit der Familie.“¹⁰⁷

Des Weiteren kann „[d]ie Gesellschaft als Ganzes ... in jeder neu heranwachsenden Generation mit einer von dieser nicht selbst verursachten Schuld vorbelastet sein.“¹⁰⁸ Zur Illustration dieser Aussage beziehen sich die Autoren auf die US-amerikanische Geschichte der Sklaverei und ihre Bedeutung für die heute lebenden weißen und schwarzen US-Amerikaner. Dafür rekurren Boszormenyi-Nagy und Spark auf die ökonomische Sprache des Rechnungswesens und beschreiben die Sklaverei als Hypothek für die Kindeskinder, die die „aufgelaufene[n] Gerechtigkeits- und Ungerechtigkeitskonten zum Ausgleich bringen“¹⁰⁹ müssen, obwohl das Ungleichgewicht nicht durch ihre Generation entstanden ist. Die Ungerechtigkeit der Sklaverei ist durch eine Art „generationsübergrei-

¹⁰³ Bohleber (2009), S. 110.

¹⁰⁴ Als ein interdisziplinäres Beispiel dazu das Kapitel „Reflexion: Zum Verhältnis von Erinnern und Vergessen“ im Sammelband Dörr et al. (2008).

¹⁰⁵ Boszormenyi-Nagy, Spark (1981), S. 7.

¹⁰⁶ Boszormenyi-Nagy, Spark (1981), S. 85.

¹⁰⁷ Boszormenyi-Nagy, Spark (1981), S. 47.

¹⁰⁸ Boszormenyi-Nagy, Spark (1981), S. 88.

¹⁰⁹ Boszormenyi-Nagy, Spark (1981), S. 88.

fende[r] Verdienstbuchführung“ in einem unsichtbaren „Hauptbuch“ vermerkt.¹¹⁰ Die beiden Therapeuten haben den Gerechtigkeitsbegriff aufgrund „der Bedeutung der Loyalitätsmuster für Gestaltung und Regulierung enger Beziehungen“ in die Familientherapie eingebracht. Dabei verstehen sie Loyalität als eine Kraft im Familiensystem, die generationsübergreifend wirkt und mit der „die vergangenen und gegenwärtigen Verbindlichkeiten der Familienmitglieder untereinander erfaßt sind.“¹¹¹

Ruthard Stachowske befasst sich seit den 1990er Jahren im Rahmen seiner mehrgenerationalen, familientherapeutischen Arbeit mit den inneren Gesetzmäßigkeiten eines Familiensystems, aus dem unsichtbare Bindungen und Verpflichtungen für jedes Familienmitglied erwachsen. Dabei schaut er im Sinne von Boszormenyi-Nagy und Spark nicht nur auf familiäre Gerechtigkeitskonten, sondern darüber hinaus auf „kollektive Gerechtigkeitskonten in unserer Kultur“ und macht ein Phänomen aus, das bis in die 1990er Jahre in der Familientherapie gemieden wurde, nämlich „die Wirkung der kollektiven Verantwortlichkeit für die Weltkriege dieses Jahrhunderts, den Nationalsozialismus und den Holocaust“.¹¹² Sehr überzeugend stellt der Autor anhand von Genogrammanalysen diese Wirkung für seine Klient/en/innen dar.

Vor Ruthard Stachowske schaute bereits der Psychiater, Psychoanalytiker und Begründer der systemischen Familientherapie Helm Stierlin auf die „Gerechtigkeitskonten“ deutscher Familien. Stierlin betrachtet die unsichtbaren Verpflichtungen anhand eines „Sendungskonzeptes“, das er als einen „Prozeß der Delegation“¹¹³ beschreibt. Stierlin greift mit der lateinischen Wortbedeutung von *delegare* zwei Dynamiken innerhalb von Systemen auf, die eine Delegation kennzeichnen: 1. „aussenden“ und 2. „mit einer Mission betrauen“. Als geschulter Psychoanalytiker geht der Autor den unbewusst wirkenden, verschiedenen Kopplungsmöglichkeiten dieser beiden Dynamiken in Familiensystemen nach und stellt ihre Wirkungen anhand von Fallbeispielen dar. Dabei ist es für Stierlin wichtig zu betonen, was ihn in seiner Argumentationskette leitet, nämlich die im Verb „delegieren“ enthaltenen lateinischen Bedeutungen *lex* gleich Recht, Gesetz und *ligare* gleich binden. Für den Systemiker umfasst das Verb „eine Dimension des Vertrauens, der Verpflichtung, der persönlichen Bedeutung und Treue ..., kurz eine vertragsartige, ethische Dimension“ und eine „persönliche Loyalitätsbindung, auf der die Missionen sich gründen, und die seelische Ausbeutung, die in den Missionen oft impliziert ist.“¹¹⁴

Was den Nationalsozialismus betrifft, widmet Helm Stierlin ein ganzes Buch der Person Adolf Hitler und wendet das Konzept der Delegation auf Hitlers Familie an. Er nennt Hitler einen „gebundene[n] Delegierte[n] seiner Mutter“¹¹⁵, arbeitet detailliert damit verbundene Aufträge und Loyalitätskonflikte für den Sohn Adolf heraus und erweitert die Per-

¹¹⁰ ebd.

¹¹¹ Boszormenyi-Nagy, Spark (1981), S. 85.

¹¹² Stachowske (2002), S. 23.

¹¹³ Stierlin (1978), S. 24, ebenfalls das darauf folgende Zitat.

¹¹⁴ Stierlin (1978), S. 27.

¹¹⁵ Stierlin (1995), S. 50.

spektive von Treue und Bindung auf Hitlers Anhänger. Stierlin beleuchtet in seinem abschließenden Kapitel die Person Hitlers „als Konfliktknotenpunkt, Katalysator und (scheinbaren) Erfüller von Sehnsüchten, die zahllose Deutsche teilten.“¹¹⁶ Damit erschließt Stierlins systemischer Blick eine höchst ambivalente Dynamik im Deutschen Reich, die er in Anlehnung an Freuds Massenpsychologie mit einer Erweiterung durch gruppenanalytische Ideen des Briten Wilfred R. Bion als „Hitlers gruppensystemisches Modell“ bezeichnet und die z. B. eine sehr widersprüchliche Ethik ermöglicht, die in der berühmten Rede des SS-Führers Heinrich Himmler im Oktober 1943 in Posen einen pervertierten Höhepunkt findet.¹¹⁷

Vor dem Hintergrund der „bürokratisch organisierten Massenvernichtung durch die Nazis“¹¹⁸ und der beschriebenen Loyalitätsbindungen innerhalb von Familien- und Gesellschaftssystemen stellt Jürgen Müller-Hohagen zwei Fallbeispiele aus seiner psychotherapeutischen Arbeit vor, die das transgenerationale Weiterwirken dieser ambivalenten Dynamik und widersprüchlichen Ethik verdeutlicht. In der Darstellung seines ersten Falles ergänzt der psychoanalytisch geschulte Therapeut die von Boszormenyi-Nagy, Spark und Stierlin entwickelte familientherapeutische Loyalitätsidee um die psychoanalytischen Perspektive von Léon Wurmser, der in einem Loyalitätskonflikt „eine Art Über-Ich-Spaltung, die ungeheure Affekte auslöst“¹¹⁹ sieht.

„Loyalität ist mehr als eine Bindung: sie setzt den andern als geliebte Autorität über sich, der man die Treue wahren muß. Das ist aber eine *Über-Ich-Bindung*. Gegensätzliche Loyalitäten zerreißen das Innere wie wohl kein anderer Konflikt. Da Loyalitäten im Grunde unbedingt sind und die Forderung absoluter, d. h. kompromißloser Treue erheben, wecken widerstreitende Loyalitätsansprüche von sich zutiefst befehlenden Eltern die tiefsten Ängste, das schärfste Ressentiment der Hilflosigkeit und eine Wut, die nur gegen innen gewendet werden kann.“

Wurmser überlegt weiter, dass es auch „eine Loyalität gegenüber sich selbst“ gebe, die beim Widerstreit der Loyalitäten zwischen zwei Elternteilen „aufgeopfert“ werde. Das „kleine wirkliche Ich“ wird versteckt und ist verwirrt. Dieser innerpsychische Vorgang gleicht einem „Verrat am Machtlosen, am Andern, der sich nicht wehren kann.“¹²⁰

Jürgen Müller-Hohagen nimmt auf diesen Widerstreit der Loyalitäten Bezug und erkennt in Wurmsers Ausführungen eine ähnliche „Dimension des Gerechtigkeitsgefühls, bei dessen Verletzung zerstörerische Affekte mobilisiert werden“ wie bei dem Ausgleich der Gerechtigkeitskonten von Boszormenyi-Nagy und Spark. Der Therapeut zeigt so die mögliche, enge Verknüpfung zwischen Zerstörung und Loyalität auf, die sowohl für das Individuum als auch das Kollektiv Gültigkeit hat – „vom individuellen Seelenleben bis zur internationalen Politik“.¹²¹

¹¹⁶ Stierlin (1995), S. 133, auch für das folgende Zitat.

¹¹⁷ Stierlin (1995), S. 140-141. Stierlin zitiert die entsprechenden Auszüge der Rede Himmlers vor SS-Offizieren, die darin gipfelt zu behaupten, dass Himmler es seinen Leuten hoch anrechnet angesichts von Leichenbergen, das Morden von Juden durchgehalten zu haben und dabei „anständig geblieben zu sein“.

¹¹⁸ Müller-Hohagen (2001), S. 96.

¹¹⁹ Wurmser (1993), S. 315, auch das folgende längere Zitat.

¹²⁰ Wurmser (1993), S. 315-316.

¹²¹ Müller-Hohagen (2001), S. 89 für beide Zitate des Abschnitts.

Bei der Beleuchtung der beiden Therapieprozesse verwendet Müller-Hohagen als Scheinwerfer das Gerechtigkeitskonto und fragt sich, ob wir den Schatten überhaupt bemerken würden, der durch die „Dimension der Aberkennung der Zugehörigkeit zur Menschheit“ und die „Dimension totaler Vernichtung“ entstanden sei.¹²² Aufgrund seiner langjährigen Einsichten als Erziehungsberater und Therapeut kommt er zu dem Schluss, dass der Schatten des nationalsozialistischen Vernichtungsabgrunds kaum im Kontext einer Therapie wahrgenommen wird. Den Grund dafür sieht Müller-Hohagen in unsichtbaren Bindungen zu im Nationalsozialismus verhafteten Vorfahren:

„Dieses Nichtvorkommen des Vernichtungsthemas im therapeutischen Bereich beleuchtet auch, in welchem Maße hier Loyalitäten im Sinne unsichtbarer Bindungen zu den Nazi-Vorfahren zum Tragen kommen, und zwar bei den Therapeuten und Therapeutinnen ebenso wie auf der Klientenseite.“¹²³

3.6 *Gespaltenes, Untergründiges und die Ambivalenz der Moderne*¹²⁴

Der Blick von außen, die Betrachtung von einem Ausländer ist gerade bei einem Thema wie den Spätwirkungen des Nationalsozialismus eine wichtige Ergänzung. Daher sollen zwei psychologisch fundierte Arbeiten aus dem Ausland kurz vorgestellt werden, die Erklärungsmodelle bereit stellen für das Ambivalente, Gespaltene und Untergründige des Nationalsozialismus, das im Verborgenen und kollektiven Unbewussten fortwirkt. Zum einen geht es um die psychoanalytisch basierte Arbeit *The Third Reich in the Unconscious. Transgenerational Transmission and its Consequences*¹²⁵ des Autorenteams aus dem zyprisch-türkischen, in die USA emigrierten Psychiaters Vamik Volkan, dem US-amerikanischen Psychotherapeuten William F. Greer und der deutschen Psychoanalytikerin und Familientherapeutin Gabriele Ast. Bei dem anderen Werk *The Roots of Evil. The Origins of Genocide and Other Group Violence*¹²⁶ des ungarischen, ebenfalls in die USA emigrierten Psychologen und Friedensforscher Ervin handelt es sich um eine psychologisch ausgerichtete Grundlagenforschung zu den Ursachen moderner Genozide und Massentötungen.

Die Teamstudie *The Third Reich in the Unconscious* widmet sich im ersten Teil vor dem Hintergrund des Holocaust psychologischen Grundlagen für die „mechanics of transgenerational transmission“¹²⁷ bezüglich der NS-Zeit, ehe sie im zweiten Teil Praxisfälle auf der Folie des Theorieteils vorstellt, um im dritten Teil des Buches Konsequenzen für die therapeutische Praxis aufzuzeigen. Eine der entscheidenden Fragen, die sich die drei Autoren vor der Untersuchung gestellt hatten, war die Frage nach dem Zusammenspiel von historischem Trauma und transgenerationalen Identifizierungsprozessen. Davon berührt sind die Überlegungen zu historischen Bildern als Repräsentanzen im Unbewussten heute lebender Menschen. Das Team verbindet mit seiner psychoanalytischen Untersuchung die Hoff-

¹²² Müller-Hohagen (2001), S. 97.

¹²³ Müller-Hohagen (2001), S. 98.

¹²⁴ Die Formulierung „Ambivalenz der Moderne“ beruht auf einer Studie von Bavaj (2003).

¹²⁵ Volkan et al. (2002).

¹²⁶ Staub (1992).

¹²⁷ Volkan et al. (2002), S. 3.

nung, auf den bedeutenden Einfluss von historisch basierten unbewussten Konflikten auf das Leben von Individuen aufmerksam machen zu können.¹²⁸ Von der Beobachtung der kollektiven Verleugnung der nationalsozialistischen Vernichtung (Kapitel 1) über die Bedeutung des Kollektivs für die physische und psychische Entwicklung eines Menschen (Kapitel 2) bis hin zum Aufzeigen der verschiedenen Wege transgenerationaler Transmission auf der Grundlage von Subjekt-Objekt-Repräsentanzen (Kapitel 3) beschäftigt sich der Theorieteil eingehend mit dem meist nicht bewussten Einfluss des Dritten Reiches auf unsere Phantasien (Kapitel 4).¹²⁹ Unbewusste Phantasien lassen sich nur indirekt erfassen und manifestieren sich zunächst in Symptomen, mit denen Menschen einen Arzt oder Psychotherapeuten aufsuchen.

Die zu Tage getretenen Symptome aber mit dem Nationalsozialismus und seinen im Unbewussten verankerten Repräsentanzen in einen Zusammenhang zu bringen, das fällt nicht nur psychologischen Laien, sondern auch professionellen Therapeuten schwer. Aus diesem Grund schließt das Autorenteam, ehe es anhand der Praxisfälle seine entwickelte Theorie von den Dritte-Reich-Repräsentanzen im Individuum und in Gruppen illustriert, seinen Theorieteil mit dem Hinweis auf ein deutlich wahrnehmbares Phänomen: Juden in aller Welt, auch wenn sie nicht persönlich vom Holocaust betroffen sind, beziehen bis zu einem gewissen Grad ihre Gruppenidentität durch einen direkten oder indirekten Verweis auf den Holocaust. Dieses Phänomen veranlasst die Autoren zur Spurensuche nach den verborgenen, historisch bedingten Phantasien und ihren Auswirkungen auf die Identität von Individuen und Gruppen:

„By tracking how general history related unconscious fantasies coexist with other transgenerational transmissions, our detailed case studies illuminate how the offspring of a victimized generation are drawn together in closer identification with one another, influencing the core individual and large-group identities of generations to come.“¹³⁰

Ebenfalls im Angesicht des Holocaust wählt Ervin Staub einen anderen Ausgangspunkt für ein Verständnis von sozialpsychologischen Mechanismen transgenerationaler Transmissionen. Denn ohne eine Kenntnis deutscher Mentalitäten, die in der Vorgeschichte zum Holocaust von Generation zu Generation weiter gereicht wurden, lässt sich der Massenmord vor allem an Menschen jüdischen Bekenntnisses nicht verstehen.

Im ersten Teil entwickelt Staub bei der Betrachtung der psychologisch, kulturell, gesellschaftlich und wirtschaftspolitisch bedingten Auslöser für Völkermorde ein Analysemodell, das er im zweiten Teil seiner Untersuchung auf vier Genozide bzw. Massentötungen im 20. Jahrhundert anwendet – Völkermord an den Armeniern, der Autogenozid in Kambodscha, die Massenverschleppungen und -tötungen in Argentinien sowie der Genozid der Nationalsozialisten – und legt dabei einen besonderen Schwerpunkt auf den nationalsozialistischen Holocaust. Den Schwerpunkt begründet der Forscher mit der Erstmaligkeit, Einzigartigkeit und Unvergleichlichkeit des nationalsozialistischen Völkermordes, der vor

¹²⁸ Vgl. Volkan et al. (2002), S. 5-6.

¹²⁹ Vgl. Volkan et al. (2002), S. 9-50.

¹³⁰ Volkan et al. (2002), S. 47.

allem mit der Art und Weise der unpersönlichen, bürokratisch und technologisch hoch organisierten und industriell betriebenen Massenvernichtung zusammenhängt.¹³¹

Staub portraitiert die Situation des deutschen Nachkriegsreiches mit den instabilen politischen, ökonomischen und kulturellen Verhältnissen in der Weimarer Republik. Psychologisch betrachtet wurde das Deutsche Reich massiv durch den Versailler Vertrag gedemütigt. Und die Abdankung des deutschen Kaisers am Ende des 1. Weltkrieges war für die meisten Deutschen eine zusätzliche Kränkung ihres Nationalstolzes, ein Verlust für das eigene Selbstverständnis und die nationale Identität.¹³² Es wäre eine Untersuchung wert mit einer repräsentativen Meinungsumfrage unter verschiedenen Jahrgängen der deutschen Bevölkerung, sich die politischen Führer der Deutschen seit der Abdankung des Kaisers bis heute sozialpsychologisch einmal genauer anzusehen. Ich habe die Vermutung, dass in der Bundesrepublik Konrad Adenauer und Helmut Kohl im Rückblick als starke politische und ökonomische Führer genannt werden. Sie werden, anders als Helmut Schmidt, dem Intellektuellen unter den Bundeskanzlern, viel eher als nationale Vaterfiguren angesehen und kommen einer noch immer anzutreffenden deutschen Mentalität entgegen, die meiner Ansicht nach wie folgt charakterisiert werden kann:

1. nationales, ökonomisches Streben, das psychologisch gedeutet werden kann als Wiedergutmachung für die unterschwellig noch immer tief sitzende Demütigung durch die utopischen Reparationsforderungen der Siegermächte nach dem 1. Weltkrieg,
2. dem seit der Reichsgründung 1871 nationalen deutschen Selbstverständnis als Volk auf der Siegestreppe mit einem „Platz an der Sonne“¹³³ und
3. dem Verlangen nach einer Führerfigur, das durch die erzwungene Abdankung eines vom Volk verehrten Kaisers mangels kollektiver Aufarbeitung bislang ungestillt weiter schwelt.

Staub, Experte für das Ergründen von Motiven für einen Genozid, identifiziert als Leitmotiv für den Holocaust die Ideologie der reinen Rasse, die sich mit der Lebensraum-Idee für die überlegene arische Rasse verbindet und im Führerprinzip sich der persönlichen Verantwortung für eigenes Handeln entledigt.¹³⁴ In Hitlers Denkschemata gelten die Arier als Rasse mit dem höchsten kulturell-spirituellen Niveau, während die Juden als über alle Welt verstreute Rasse keine Kultur und demnach nichts Spirituelles besitzen.¹³⁵ Als höher stehende Rasse haben Arier, in Nazi-Kategorien ausgedrückt, ein Naturrecht auf den „Platz an der Sonne“ und dürfen, quasi von der Vorsehung legitimiert, diesem Naturrecht alles an-

¹³¹ Vgl. Staub (1992), S. 91.

¹³² Vgl. Staub (1992), S. 91-94 und S. 98.

¹³³ Eine vom Außenstaatssekretär Bernhard Heinrich von Bülow in einer Reichstagsdebatte (6.12.1887) geprägte Redewendung, um Ziele der deutschen imperialen Kolonialpolitik zu rechtfertigen, vgl. Nipperdey (1998), Bd. II. S. 631.

¹³⁴ Die folgende Zusammenfassung der Argumentation bezieht sich auf Staub (1992), S. 94-99.

¹³⁵ Was Hitler in *Mein Kampf* sehr polemisch ausdrückt und was er am Judentum für bedrohlich erachtet, ist eine von Juden durch die Jahrhunderte gelebte „Inkongruenz“ (S. 51), wie Zygmunt Bauman (1992) es nennt: „Die *Multi-Dimensionalität* der jüdischen Unschärfe bildete eine *zusätzliche kognitive Inkongruenz*, die selbst mit der »Viskosität« in den einzelnen Grenzziehungskonflikten nicht mehr vollkommen faßbar war.“ (S. 55).

dere unterordnen. Staub bezieht andere Erklärungsmuster zum Verlauf des nationalsozialistischen Antisemitismus in seine Überlegungen mit ein, um in Abgrenzung zu anderen Interpretationen die Selbstgenügsamkeit und den auf Hass gegründeten Selbstzweck des Leitmotivs „Rassenreinheit“ und die daraus erwachsenen Taten herauszuarbeiten.

„It is easier to see the generation of hatred and antagonism toward a group as (...) – ‚The Macchiavellian trick of creating a common enemy in order to cement an ingroup‘ – to see it as having a pragmatic purpose that leads to a commonly understood gain, than to see it as being done out of hate or due to commitment to an ideology, seemingly for its own sake.“¹³⁶

Im Vergleich zu anderen Diktaturen, die, nachdem sie sich fest etabliert haben und in der Bevölkerung akzeptiert sind, in der Regel etwas milder gegenüber Gegnern werden, sieht Staub in der Steigerung der nationalsozialistischen Verfolgung von Juden, Sinti, Roma und weiteren als rassistisch minderwertig betrachteten Gruppen mit zunehmender Festigung des Naziregimes einen Beleg für das ideologische Kernmotiv des Holocaust. Er unterfüttert seine These mit Beispielen aus Reden von Hitler und sieht die „Endlösung der Judenfrage“ und die rücksichtslose Behandlung von Einheimischen in besetzten Gebieten, die zur „minderwertigen Rasse“ gezählt wurden, als konsequente Umsetzung der reinrassischen Ideologie, die von vielen Nazi-Hauptakteuren, wie z. B. Himmler, Heydrich und dem Reichsbauernführer Darré, geteilt wurden.¹³⁷ Mehrere Zitate von verschiedenen führenden Nazis, die Staub einfach nacheinander auflistet, illustrieren, wie der Rasseideologie alle Bereiche des Lebens, auch der politische, militärische, wirtschaftliche, wissenschaftliche und medizinische Sachverstand, untergeordnet wurden.¹³⁸

Der psychologische Fachmann führt seine Überlegungen zum Holocaust fort, indem er Grundaspekte und Wertvorstellungen deutscher Kultur und Gesellschaft analysiert und aufzeigt, an welchen Stellen sie empfänglich für die „Blut-und-Boden-Ideologie“¹³⁹ der Nationalsozialisten waren und sich mehr oder weniger nahtlos zusammen mit den damaligen Lebensproblemen in den NS-ideologischen Vollzug eingefügt hatten. Sehr interessant ist, dass Staubs Augenmerk nicht nur auf die willigen Vollstrecker der nationalsozialistischen Rassepolitik gerichtet ist, sondern auch auf die passiven Mitläufer und die außen stehenden Beobachter einer Entwicklung, die seiner Ansicht nach an vielen Stationen hätte

¹³⁶ Staub (1992), S. 95.

¹³⁷ Ein Zusammenhang zum nationalsozialistischen Gebrauch des Begriffs „Rasse“ und den Studiengängen von Himmler und Darré ist mir erst durch das Buch von Ute Scheub (2006) aufgefallen. Während der Spurensuche zum Selbstbild ihres Vaters, der unter „Rasse-Günther“ sich zum studierten Rassenkundler hat ausbilden lassen, setzt sich die Autorin intensiv mit dem Begriff „Rasse“ auseinander und entdeckt in verschiedenen Reden Himmlers und Erlassen Darrés Begrifflichkeiten, die sämtlich der Tier- und Pflanzenzucht entnommen sind. Scheub verwundert die Sprache nicht mit dem Hinweis, dass Darré Diplomkolonialwirt und studierter Viehzüchter war und Himmler studierter Landwirt und gescheiterter Hühnerzüchter (S. 89).

¹³⁸ Alle Beispiele sind zu finden Staub (1992), S. 97, der von Horst von Maltitz gesammelte Zitate anführt.

¹³⁹ Der Ausdruck „Blut und Boden“ wurde zwar nicht allein von Darré erfunden, doch ist es seinem Einfluss als Reichsbauernführer sowie späterem Reichsernährungsminister und seinen ideologischen Schriften zu Blut und Boden geschuldet, dass der Begriff den Deutschen fast wörtlich „in Fleisch und Blut“ überging, vgl. Scheub (2006), S. 89.

verhindert werden können, wenn von den „internal and external bystanders“ aktiv eingegriffen worden wäre.¹⁴⁰

Ein zentrales Thema, das Staub bis zu den Anfängen des Christentums zurückführt, ist der christlich motivierte, in Europa weit vorhandene und später nationalistisch angestachelte Antisemitismus, der sich um die Jahrhundertwende mit der Ideologie von der Wertigkeit einer Rasse in Deutschland paarte und salonfähig wurde. Detailliert, mit Zitaten von oft rezipierten Kirchenvätern sowie einflussreichen Schriften Luthers angereichert lässt Staub den Leser an der Entstehung des modernen, im Deutschen Kaiserreich weit verbreiteten Antisemitismus teilhaben, der in drei Punkten entscheidend für die Passung zur Nazi-Propaganda war: 1) massive Abwertung des Judentums, 2) Bedrohung der rassistischen Reinheit [in ideologischer Abgrenzung zu jüdischen Reinheitsgeboten, A. L.] sowie 3) Bedrohung des Überlebens der Deutschen.¹⁴¹

Ervin Staubs Grundlagenforschung zum Völkermord in Nazi-Deutschland ist ein wichtiger Schlüssel zum Verständnis von Gespaltenem und Untergründigem der NS-Ideologie, die trotz des Wissens, das wir inzwischen über die Entstehung des Dritten Reiches und des Holocaust erworben haben, nach wie vor unterschwellig und zum Teil ins Unbewusste abgesunken vorhanden ist. Eine wichtige Ergänzung und Erweiterung zum Werk von Staub und zum Verstehen des Untergründigen ist die Arbeit des polnisch-britischen Soziologen Zygmunt Bauman *Dialektik der Ordnung. Die Moderne und der Holocaust*¹⁴². Eine Passage aus Baumans Buch und eine Metapher, die den modernen Genozid im Kern beschreibt, sollen die ‚unbewusste Repräsentation des Dritten Reiches‘ in uns ‚aufgeklärten, postmodernen‘ Menschen zum Vorschein kommen lassen, damit das Untergründige etwas leichter erkennbar wird.

„Der moderne Genozid verfolgt ein höheres Ziel. Die Beseitigung des Gegners ist ein Mittel zum Zweck, eine Notwendigkeit, die sich aus der übergeordneten Zielsetzung ergibt: *Dieses Ziel ist die Vision einer besseren, von Grund auf gewandelten Gesellschaft.* Der moderne Genozid ist ein Element des »Social Engineering«, mit dem eine soziale Ordnung realisiert werden soll, die dem Entwurf einer perfekten Gesellschaft entspricht. (...) Das ist die Vision des Gärtners, nun allerdings über die ganze Welt. Die Gedanken, Gefühle, Träume und Motive der Planer einer perfekten Welt haben wir schon bei der Betrachtung der gärtnerähnlichen Gesellschaftspflege kennengelernt. Dieser Gärtner haßt das Unkraut, das Häßliche inmitten des Schönen, die Unordnung inmitten der Ordnung. (...) Unkraut wird ausgerottet. (...) Der moderne Genozid, wie die moderne Kultur allgemein, ist eine gärtnerische Tä-

¹⁴⁰ Staub (1992), S. 100. Die Analyse der kulturellen und gesellschaftlichen Vorbedingungen des Holocaust erstreckt sich über die S. 100-115.

¹⁴¹ Vgl. Staub, S. 103.

An dieser Stelle möchte ich auf den begrifflichen Unterschied zwischen Antijudaismus und Antisemitismus hinweisen, den Staub in seiner Arbeit eher vernachlässigt. Die neuere Schrift von Michael Ley, *Holocaust als Menschenopfer – Vom Christentum zur politischen Religion des Nationalsozialismus*, beispielsweise argumentiert, dass der Nationalsozialismus eine säkularisierte Form des „modernen – nicht mehr offen theologisch begründeten – Antisemitismus“ sei. Ley sieht die „radikalen Bewegungen der Moderne ... im höchsten Maß von christlichen Erlösungsmotiven durchtränkt“ (beide Zitate S. 3). Als Theologin vermisse ich bei Ley die genaue Unterscheidung zwischen christlichen und gnostischen Traditionen. Denn im Nationalsozialismus kommen nicht christliche Erlösungsmotive zum Tragen sondern die von der Gnosis geprägten dualistischen Ideen zur Endzeit der Welt. Gut recherchierte Quellen zur Ideengeschichte von der Gnosis zur nationalsozialistischen Weltanschauung finden sich bei Franz Wegener, *Kelten, Hexen, Holocaust: Menschenopfer in Deutschland*.

¹⁴² Bauman (1992).

tigkeit, sozusagen eine unangenehme Pflicht innerhalb der gesamtgestalterischen Aufgabe. Jede gärtnerische Planung bestimmt, was als Unkraut zu gelten hat (...). Daher ist die Unkrautvernichtung keineswegs eine destruktive, sondern eine kreative Tätigkeit, die sich von den pflanzenden und erhaltenden Aktivitäten nicht grundsätzlich unterscheidet. (...) Der Massenmord war kein Werk der Zerstörung, sondern ein schöpferisches Werk.“¹⁴³ [Und das ‚schöpferische Werk‘ wurde vollzogen mit dem Schädlingsbekämpfungsmittel Zyklon B, A. L.]

Aufgrund von Staubs Analyse eines nationalen deutschen Selbstverständnisses in den 1920er/1930er Jahren und dem Leitmotiv der deutschen ‚Reinrassigkeit‘ soll anhand einer Rede von Helmut Kohl vor der Knesset das Ambivalente illustriert werden, weil damit auch das untergründig Fortwirkende des, ich nenne es, ‚nationalsozialistischen Unbehagens‘ deutlich wird. Bezeichnenderweise wurde der Artikel von Jürgen Müller-Hohagen, auf den ich mich beziehe, im Blickpunkt EFL, den viele Berater/innen als Mitglied des Bundesverbandes katholischer Ehe-, Familien- und Lebensberater/innen beziehen, abgedruckt.

Versuche, Unangenehmes durch eine Neubewertung der Vergangenheit abzuschütteln, Be- und Verurteilung von Aussagen, Ärger in Form von Polemik ... – *Abwehrstrategien*, die mir in der Beschäftigung mit unserer NS-Geschichte ‚treue Begleiter‘ waren. Bei der Lektüre von Jürgen Müller-Hohagens Artikel zur Rede von Helmut Kohl spürte ich förmlich ein Unbehagen, eine schwer zu artikulierende Irritation, ausgelöst durch den Titel ‚Von der Ungnade der späten Geburt‘¹⁴⁴ und verstärkt durch eine anschließenden Internet-Recherche zu Kohls Worten ‚Gnade der späten Geburt‘ vor der Knesset 1984.¹⁴⁵

Müller-Hohagen nimmt Kohls Ausspruch als ‚Leitfaden‘ für einen Vortrag zu seelischen Nachwirkungen der NS-Zeit in der 2. und 3. Generation. Er beurteilt die Aussage als ‚problematisch‘, deutet das Mitschwingende in der Äußerung als ein ‚Nicht-Betroffensein von den NS-Verbrechen ... und nicht einer primär von Mitgefühl gegenüber den Verfolgten bestimmten Einstellung.‘¹⁴⁶ Kohls einleitende Worte zu seiner Knesset-Rede waren damals sehr umstritten, wurden unterschiedlich bewertet und von ihm erst sechs Jahre¹⁴⁷ später detaillierter erläutert. In einer Rückschau auf Kohls Werdegang zum Kanzler der Einheit anlässlich der Vollendung seines 80. Lebensjahres wählt der Journalist Torsten Krauel als Titel genau diese umstrittene Aussage und bewertet sie im Artikel quasi als wichtige Basis für die Entwicklung Kohls zu einem standfesten und doch sensiblen Politiker, der gerade aufgrund seiner Kindheitserinnerungen im Nationalsozialismus ‚zu einem unbe-

¹⁴³ Bauman (1992), S. 106-107.

¹⁴⁴ Müller-Hohagen (2009a), S. 27.

¹⁴⁵ Eine in meinen Augen ungemein aufschlussreiche Analyse von Kohls Rede, die ich erst lange nach der Internetrecherche las und durch die ich meine Irritation letztlich benennen konnte, ist die von Hans-Dieter König nach Alfred Lorenzers Methode psychoanalytischer Kulturforschung durchgeführte Untersuchung. Die Ungereimtheiten und Widersprüche in Kohls Rede werden erst durch eine ‚psychoanalytische Brille‘ erkennbar. Vgl. König (2001), S. 131-136.

¹⁴⁶ Müller-Hohagen (2009a), S. 27.

¹⁴⁷ Vgl. Artikel zu einem Deutschlandradiobeitrag am 24.1.2004 zum 20. Jahrestag des Kanzlerbesuches in Israel, <http://www.dradio.de/dlr/sendungen/kalender/227514/> am 01.03.2011.

dingten Demokraten“¹⁴⁸ wurde und Einheit und Frieden schaffte. Eine Äußerung zum Nationalsozialismus wird einmal aus historisch-journalistischer Perspektive und einmal aus psychotherapeutischer Sicht so unterschiedlich bewertet, dass es mir erst einmal schwer fiel, ein eigenes Urteil zu bilden. Das ist die Irritation, die mich bei der Lektüre auch anderer Texte begleitet hat. Es ist, wahrscheinlich aufgrund der verschiedensten Verstrickungen und Verbindungslinien, die zum Thema Nationalsozialismus bestehen, nicht leicht, vielleicht auch nicht möglich, eindeutige Schlussfolgerungen aufgrund von Recherche, eigener Beratungspraxis und der empirischen Datenerhebung unter Beratern und Beraterinnen zu ziehen. Mit der Erkenntnis meiner eigenen Irritation erachte ich Jürgen Müller-Hohagens jüngste Empfehlung als besonders wichtig, nämlich „bei der Erforschung psychischer Nachwirkungen der NS-Zeit die Übermittlung von Täterhaftigkeit nicht zu übersehen.“¹⁴⁹ Die Täterhaftigkeit, auf die der Psychotherapeut mit seiner über zwanzigjährigen Erfahrung mit der NS-Thematik hinweist, wird auch für die Auswertung der Umfrage wichtig sein.

Bedeutsam erscheint mir darüber hinaus, dass in vielen Artikeln und Büchern, die ich gelesen habe, die Ambivalenz und ein menschliches, ‚modernes‘ Aufbäumen gegen die Vieldeutigkeit des Lebens eine entscheidende Rolle spielt, wenn es um transgenerationale Auswirkungen des Nationalsozialismus geht.¹⁵⁰ Bezüglich der Psychotherapie hat Jürgen Müller-Hohagen dazu kenntnisreich die Ambivalenz zum Thema ‚Nationalsozialismus‘ durch die Jahrzehnte skizziert.¹⁵¹ Auch Gereon Heuft weist auf eine Ambivalenz in der Gerontopsychotherapie hin und beschließt seinen Artikel mit den Worten: „Somit ist im Hinblick auf unsere psychotherapeutischen Möglichkeiten auch bei älteren Menschen weder ein Nihilismus, der die Betroffenen alleinlassen würde, noch ein Positivismus hinsichtlich der Psychotherapie von Spätfolgen traumatischer Erfahrungen angezeigt.“¹⁵²

¹⁴⁸ Krauler, Torsten. Die Gnade einer späten Geburt. Welt online, 03.04.2010. <http://www.welt.de/die-welt/politik/article7034675/Die-Gnade-einer-spaeten-Geburt.html> am 01.03.2011.

¹⁴⁹ Müller-Hohagen (2009b), S. 163.

¹⁵⁰ Vgl. dazu die Zusammenschau aktueller Forschung zur Ambivalenz von Bavaj (2003). Der bereits zitierte Soziologe Bauman kommt in einer weiteren gesellschaftsanalytischen Betrachtung (Baumann, 1993) zu der Erkenntnis, dass der ‚postmoderne‘ Mensch sich von der Sehnsucht nach Eindeutigkeit verabschieden und lernen müsse, mit der Vieldeutigkeit der Postmoderne und der Ambivalenz zu leben, vgl. das Kapitel „Postmodernity, or Living with Ambivalence“, S. 231-279.

¹⁵¹ Vgl. Müller-Hohagen (1988), S. 13-18, S. 22-27 und Kapitel III „Nazizeit in heutigen Beratungen und Psychotherapien“, S. 113-213.

¹⁵² Heuft (2008), S. 54.

4. Das Individuelle im Kollektiv – „Geschichte in uns“ und in mir¹⁵³

Aufgrund der Recherchen, der Lektüre von Monographien und Artikeln von 1940 bis heute und verschiedener Gespräche mit Kollegen/Kolleginnen komme ich zu dem Schluss, dass ein referierendes Vorgehen ohne persönlichen Bezug und ohne Nennung der aufkommenden Emotionen dem Thema nicht gerecht wird und ein Verständnis für den Stellenwert des Themas eher behindert. Mich haben vor allem die Schriften überzeugt, die in einem ausgewogenen Verhältnis von persönlicher Erfahrung, wissenschaftlicher Distanzierung und Reflexion geschrieben worden sind. Dazu gehören u. a. die Interviews, die Dan Bar-On zwischen 1985 und 1988 mit Kindern von führenden NS-Tätern geführt hat.¹⁵⁴ Sabine Bodes Interviews umfassen die Kriegs-, Nachkriegs- und Enkelgeneration und fördern durch den reflektierten, personalisierten Bezug der Journalistin ein Verstehen von inneren Konflikten und Verhaltensweisen, deren Ursprung in der NS-Zeit liegen.¹⁵⁵ Auch der Psychotherapeut und Erziehungsberater Jürgen Müller-Hohagen lässt seine persönlichen Erfahrungen neben wissenschaftlicher Analyse in seine Bücher einfließen.¹⁵⁶

In seinem Nachwort zu den Erinnerungen des Neffen von Reinhard Heydrich schreibt Dan Bar-On zum Schluss: „Ich hoffe, dass dieses Buch, das die Geschichte des Menschen Peter Thomas Heydrich, (...) erzählt, dazu helfen wird, zu personalisieren, was die meisten Menschen auf eine generalisierte Ebene des täglichen Diskurses zu heben versuchen, um es damit von sich selbst fern zu halten.“¹⁵⁷

Diese von Bar-On ausgedrückte Hoffnung erleichterte mir die Entscheidung, ob und wie ich als Beraterin meine persönliche Auseinandersetzung mit dem Thema einbringen soll. Bestärkt auch durch den kurzen Kommentar einer Supervisorin, „es ist bei dem Thema schon genug abgespalten worden“, möchte ich meinen eigenen Umgang mit dem Nationalsozialismus und seinen Auswirkungen auf mich als Angehörige der Enkelgeneration anklingen lassen. Für den Leser wird dadurch hoffentlich der Hintergrund deutlich, vor dem ich mich für das Thema entschieden habe. Meine persönliche Durcharbeitung prägt

¹⁵³ Müller-Hohagen (2002) nennt seine Analyse von „[s]eelischen Auswirkungen bei den Nachkommen von NS-Tätern und Mitläufern“ (Untertitel) im Haupttitel *Geschichte in uns*. In seinen einleitenden Überlegungen schreibt er von der Beziehung zwischen „Selbstreflexion und Dialog“ (S. 15) und knüpft an entwicklungspsychologische Befunde an, dass ich als Person über mich erst dann nachdenken könne, wenn ich gelernt habe, mich vom anderen zu unterscheiden. Bezüglich der NS-Zeit sieht er den Dialog, der zwischen einem Kind und seinen Bezugspersonen von Anfang an lebensnotwendig ist, „zwischen den Generationen (...) in tiefer Weise gestört.“ (S. 15). Beim ersten Teil der Überschrift ‚Das Individuelle im Kollektiv‘ ist mir wichtig darauf hinzuweisen, dass dem Phänomen der kollektiven Verdrängung der NS-Verbrechen nach dem Krieg meiner Ansicht nach nur durch eine individuelle Durcharbeitung wirklich beizukommen ist. Das, was das Ehepaar Mitscherlich (1967) in *Die Unfähigkeit zu trauern* eingefordert hat, nämlich dass das Kollektiv Seelisches durcharbeite, halte ich mit meinem Wissen bislang für wenig realistisch. Ein Kollektiv arbeitet ein Trauma dann kollektiv durch, wenn viele Individuen in diesem Kollektiv das Trauma durcharbeiten.

¹⁵⁴ Vgl. Bar-On (2004)

¹⁵⁵ Vgl. Bode (2009), s. 17-21, Bode (2010), Bode (2011a), S. 13-16, Bode (2011b), S.15-17.

¹⁵⁶ Vgl. Müller-Hohagen (1988), S. 144-149. Der Psychotherapeut nennt in diesem Kapitel die eigene Reflexion als „unbedingte Voraussetzung“ (S. 144) für die therapeutische Arbeit zur NS-Zeit und geht mit gutem Beispiel voran.

¹⁵⁷ Wiedemann (2006), S. 139.

auch die Durchführung und Auswertung der Umfrage, ebenso wie meine beruflichen Erfahrungen in der Gedenkstättenpädagogik.

4.1 Pädagogische Reflexion mit Jugendlichen

Im April 2002 begann ich nach einem Stellenwechsel in die Akademie Franz Hitze Haus in Münster mich mit dem Nationalsozialismus intensiver zu befassen. Mein Vorgänger im Fachbereich Junge Akademie hatte 1999 zusammen mit dem Geschichtsort Villa ten Hompel, Münster und der Deutsch-Israelischen Gesellschaft ein Kooperationsprojekt zum Nationalsozialismus für Jugendliche ins Leben gerufen.

Schulklassen der Jahrgangsstufen 9 bis 12 sollte ein außerschulischer Lernort mit Exkursion zu einer Gedenkstätte aus der NS-Zeit angeboten werden. Nach und nach entwickelte sich das dreitägige Seminar „Aus der Geschichte lernen?!“ in den vergangenen 14 Jahren zu seiner derzeitigen Form¹⁵⁸. Bezogen auf das Thema „Auswirkungen des Nationalsozialismus“ auf die heutige Zeit, ist eine Seminareinheit interessant zu erwähnen, weil sie fast schon symptomatisch für einen ambivalenten Umgang mit dem Nationalsozialismus ist.¹⁵⁹

Am ersten Seminartag befassen sich die Jugendlichen eine Stunde lang mit dem Thema „Erinnern und Gedenken“. Die Einheit war notwendig geworden, nachdem sich bei den ersten Fahrten zur KZ-Gedenkstätte Bergen-Belsen herausgestellt hatte, dass das Verhalten mancher Teilnehmer auf dem Gelände der Gedenkstätte respektlos, sogar verachtend gewesen war im Angesicht der Abertausenden qualvoll gestorbenen Menschen, die auf dem Gelände beerdigt sind. Für Gedenkstättenpädagogen ist Bergen-Belsen eine Herausforderung. Denn vom damaligen Konzentrationslager ist so gut wie nichts mehr erhalten. Der mangelnde Respekt war bedingt durch eine Enttäuschung der von Medien geschürten Erwartungshaltung, aus eigener Anschauung das Grauen erfassen zu können. Mit Heide bewachsene Massengräber riefen bei verschiedenen Teilnehmenden nach einer dreistündigen Busfahrt gelangweiltes Gähnen, Unmut und die Frage hervor: Wofür brauchen wir eine solche Gedenkstätte, in der man von damals nichts mehr sieht?

Diese Frage war die Geburtsstunde des Seminarmoduls „Erinnern und Gedenken – Bedeutung eines Gedenkstättenbesuchs“. Das Modul sorgte über Jahre für kontroverse Diskussionen innerhalb des Seminarteams. In Miniaturausgabe wurden Inhalt, Durchführung, Zielorientierung, etc. in ähnlicher Weise diskutiert wie in den fast zeitgleich

¹⁵⁸ Beispiele für Programme: April 2009 <http://www.franz-hitze-haus.de/pdf/09-320.pdf> und November 2011 <http://www.franz-hitze-haus.de/pdf/11-346.pdf>, gültig am 10.01.2012. November 2013 http://www.franz-hitze-haus.de/index.php?cat_id=10788&myELEMENT=bildung_detail_archiv&id=&seminarnummer=13-342&title=Aus%20der%20Geschichte%20lernen?! gültig am 29.12.2013. Pro Jahr finden zwischen 10 und 15 Seminare „Aus der Geschichte lernen?!“ statt.

¹⁵⁹ Hans-Dieter König (2001) beginnt seinen Aufsatz „Pädagogische und politische Praktiken eines scheidenden Umgangs mit der Shoah in der Regierungszeit Helmut Kohls“ mit dem Zitat von Adorno, dass Auschwitz als „das Ungeheuerliche [...] nicht in die Menschen eingedrungen“ sei“ (S. 119) und „man in Deutschland dazu [neige, A. L.], sich ‚möglichst abstrakt mit den Geschehnissen jener Zeit zu beschäftigen‘“ (S. 120). Aus eigener Erfahrung möchte ich bestätigen, dass es schwierig ist, wie König schreibt, „Jugendlichen im Unterricht einen emotionalen Zugang zur Shoah zu erschließen“ (S. 120). In der Seminarreihe gab und gibt es Ansätze für einen emotionalen Zugang, der mit jeder neuen Generation von Teamer/innen (meist Studierende der Geschichte) oft kontrovers diskutiert wurde.

stattfindenden Debatten zum Holocaust Mahnmahl in Berlin. Es hat über sieben Jahre gedauert, die heutige Seminareinheit „Was bleibt – Erinnerungskultur in Deutschland“ als Vorbereitung auf den Gedenkstättenbesuch in Bergen-Belsen zu entwickeln. Weshalb erzähle ich von dieser Einheit? – Weil sie direkt ins Zentrum des Konflikts führt: Aufarbeitung versus Verdrängung, Wunsch, sich der Vergangenheit bewusst zu stellen versus unterschwelliger Strategie, das Vergangene unbewusst zu verleugnen.

4.2 Selbstreflexion: Dokumente aus dem Nachlass hinterfragen das Familiengedächtnis

Die Mehrgenerationenstudie »Opa war kein Nazi«. *Nationalsozialismus und Holocaust im Familiengedächtnis*¹⁶⁰ beleuchtet durch Interviews mit Familienangehörigen verschiedener Generationen, aus welchen Quellen sich Geschichtsbewusstsein generiert und wie Erinnerung zwischen den einzelnen Generationen einer Familie entwickelt wird. In der Einleitung geben die Autoren einen Überblick mit theoretischem Unterbau darüber, wie in Familien mit dem Widerspruch, dass beispielsweise der geliebte Opa Teil des Terrorregimes war, umgegangen wird. In den 2535 Erzählungen verändert sich das Bild im erzählten Familienalbum nicht selten von Generation zu Generation um 180°, so dass „aus Antisemiten Widerstandskämpfer und aus Gestapo-Beamten Judenbeschützer werden.“¹⁶¹ Als ich mein erstes Seminar *Aus der Geschichte lernen?!* drei Monate nach Stellenantritt durchführte und zum ersten Mal im Seminar modul „Erinnern und Gedenken“ in der Kleingruppe mit den Jugendlichen ins Gespräch kam, kannte ich die Studie von Welzer et al. noch nicht. Das Buch las ich später. Und erst heute wird mir bewusst, dass in unserer Familie ein ähnlicher Vorgang passiert ist, wie die Autoren durch die Befragung herausgefunden haben: „»Die Nazis«“¹⁶², das sind die anderen, aber die gehören nicht zu unserer Familie.

In meiner ersten Seminareinheit erzählte ich zur Einstimmung von persönlichen Familien-erinnerungen, so wie wir es im Team für die Kleingruppenarbeit abgesprochen hatten. Dabei standen im Mittelpunkt die Erinnerungen meiner Großeltern an das Dritte Reich, wie ich sie wiederum erinnerte. Ich sprach davon, dass mein Großvater in die Partei *musste*, weil er zum Reichsarbeitsdienst wollte. Er habe die Idee des Freiwilligen Arbeitsdienstes so gut gefunden, weil damit die vielen Arbeitslosen eine sinnvolle Beschäftigung gefunden hätten. Er sei aber kein Nazi gewesen, sondern gläubiger Katholik, auch wenn er auf seinem Passbild ein Parteiabzeichen getragen habe. Er habe das Pech gehabt, nach dem Krieg in der Entnazifizierung in dem kleinen Dorf, wo er durch die Evakuierung wohnte, so eingestuft zu werden, dass ihm die angestrebte Beamtenlaufbahn verwehrt wurde. Darunter habe er Zeit seines Berufslebens gelitten.

Ich habe das damals mit einer Selbstverständlichkeit und ohne weiteres Nachdenken erzählt. Es war die tradierte Familienversion. Erst angeregt durch Selbsterfahrungen im Rahmen der EFL-Ausbildung ist mir nach und nach die Verstrickung meiner Großeltern-generation in das nationalsozialistische System bewusst geworden. So vermute ich jetzt, dass mein Großvater mehr als ein Mitläufer gewesen sein muss. Statt zu seiner damaligen

¹⁶⁰ Welzer et al. (2005). Das Buch ist 2002 erstmals erschienen

¹⁶¹ .ebd., S. 11

¹⁶² Welzer et al. (2005), S. 150 ff. Die französischen Anführungszeichen sind so dem Buch entnommen und zitiert (S. 150).

Entscheidung, 1933 in die NSDAP einzutreten, zu stehen, stilisierte sich mein Großvater als Opfer des NS-Regimes („Es blieb einem damals gar nichts anderes übrig, als mitzumachen, wenn man Arbeit haben wollte“) und nach dem Krieg als Opfer der Entnazifizierung. Des Öfteren habe ich als Kind und Jugendliche Unterhaltungen mitbekommen, in denen mein Großvater lamentierte, dass sein nicht akademischer Vorgesetzter, entnazifiziert worden sei, obwohl der während der Nazizeit „einen hohen Posten“ innehatte. Der Vorgesetzte habe es einfach „geschickter angestellt“, entnazifiziert zu werden.

Inzwischen habe ich alte Unterlagen und Briefe gefunden, die Informationen zur Nazivergangenheit meines Großvaters und seiner Geschwister aufweisen und ein anderes Bild von meinem Großvater zeichnen als das, was er von sich selbst erzählte. Ein Widerspruch zu dem, wie er sich darstellte und dass er betonte, von den Verbrechen nichts gewusst zu haben. Nach dem Studium der Akten empfand ich unwillkürlich Scham. Ich schämte mich für meine Worte, die ich 2002 über meinen Großvater den Jugendlichen erzählt hatte.¹⁶³ Und ich bin irritiert, ja verwirrt aufgrund verschiedener Sinnsprüche meines Großvaters, die er mir als seine Lebensweisheit mit auf den Weg gab: Z. B. „Bedenke, in allem was Du tust und sagst, das Ende. Stehe zu Deinem Wort.“ Wie hat er seine NS-Verstrickung mit seiner Lebensweisheit für sich in Einklang gebracht? Was meine Recherchen bisher ergeben haben, war er wahrscheinlich ein ‚Schreibtischtäter‘, der im Reicharbeitsdienst (RAD) eine Möglichkeit gefunden hatte, als Akademiker eine in seinen Augen angemessene Karriere zu machen. Ähnlich wie es andere arbeitslose Akademiker seiner Generation auch gemacht haben.¹⁶⁴

Das Portrait, das ich durch Gespräche mit Verwandten und das Dokument aus dem Nachlass über meinen Großvater heute gewinne, ist ein gespaltenes und ambivalentes Bild. Er

¹⁶³ Das Empfinden von Scham, auch in Situationen, die eigentlich nicht beschämend sind, kenne ich sehr lange. Inzwischen gelingt es mir zu unterscheiden zwischen der Scham für mein eigenes Verhalten und einer ‚fremden‘ Scham. Sehr hilfreich, diese ‚fremde‘ Scham als etwas Seismographisches für die Erschütterung der Loyalitätsbande durch eine Nazi-Vergangenheit zu deuten, sind die Ausführungen von Müller-Hohagen (2001), S.100. Ich möchte meine Erfahrungen nicht mit den dort beschriebenen Fällen auf die gleiche Stufe setzen. Allerdings tragen solche Erklärungen für dieses ‚Fremde in mir‘, transaktionsanalytisch ausgedrückt, zur so genannten *Dekontamination* bei, also zu einer Enttrübung des Erwachsenen-Ichs und einer Entwirrung des Kind-Ichs und verhelfen zu einer ‚mündigen‘ Identitäts- und Persönlichkeitsbildung. Vgl. zum Prozess der *Dekontamination* Hennig; Pelz (2007), z. B. S. 249 und Kouwenhoven et al. (2002), S. 150-153.

¹⁶⁴ Barth (2001) weist in ihrem Generationsportrait und ihrer Fallstudie zur Berliner SA mit einer Darstellung der demographischen Situation auf die schlechten Arbeitsplatzperspektiven von jungen Akademikern in der Weimarer Republik hin. 41% der Bevölkerung war zwischen 15 und 39 und sorgte im Vergleich zu 34% der über 40jährigen für eine ‚Verjugendlichung‘ der Gesellschaft mit düsteren Arbeitsmarktaussichten verstärkt durch die Ende der 1920er Jahre hoffnungslose wirtschaftliche Situation. Doch das allein habe den Wahlerfolg der NSDAP nicht begründet. In ihrer weiteren Analyse stellt sie u. a. die große Bedeutung von Turnvereinen und der bündischen Jugend als Wegbereiter zu den Sturmtruppen der SA heraus, vgl. S. 14-23. Barths Portrait passt auf meinen Großvater, der leidenschaftlich in einem Ruderverein und einer Burschenschaft engagiert war. Die Strukturen des Freiwilligen Arbeitsdienstes und späteren Reichsarbeitsdienstes entsprachen ebenfalls dem Zeitgeist der damaligen Jugend. Die Dissertation von Michael Hansen (2004) zum „Führerkorps des Reicharbeitsdienstes“ verdeutlicht, was das Faszinierende an dieser Organisation für einen Mann wie meinen Großvater gewesen sein muss, vgl. das Kapitel zur Identitäts- und Gemeinschaftsbildung im RAD-Führerkorps, S. 349-394. Eine weitere Untersuchung zum RAD von Kiran Patel (2003) zeigt, dass der RAD nicht die ‚harmlose‘, friedliche Organisation war, als die mein Großvater sie verstanden wissen wollte, vgl. die paramilitärische Bedeutung des RAD (S. 66) und das völkisch-pädagogische Konzept (S. 78).

wird von seinen Schwestern als Nazi bezeichnet, der sein Elternhaus verleugnet habe. Auf der anderen Seite hat mein Großvater katholisch geheiratet und seine Kinder taufen lassen. Das muss 1944 zum Eintrag „politisch unzuverlässig“ in seiner Personalakte geführt haben, gegen den mein Großvater sich zur Wehr gesetzt hat. Vermutlich wollte er in der Hierarchie des RAD höher steigen. Nach dem Krieg trat er früh dem B.N.A.¹⁶⁵ bei und kämpfte mit Hilfe des Notbundes erfolgreich um Pensionsansprüche aus seiner Zeit beim RAD.

Ich hätte heute viele Fragen an meinen Großvater, die mir als Jugendliche damals, als wir in der Schule den Auftrag bekamen, unsere Großeltern zum Dritten Reich zu befragen, nie in den Sinn gekommen wären. Ich habe in erhaltenen Briefen einiges über Züchtigung der Kinder im Elternhaus meines Großvaters gefunden. Wenn ich den psychoanalytischen Befunden von Alice Miller zu seelischen Auswirkungen körperlicher Gewalt an Kindern folge¹⁶⁶, dann könnten die Züchtigungen sehr prägend für die psychische Entwicklung meines Großvater und seiner Geschwister gewesen sein. Eine Schwester war als Schreibkraft bei der Gestapo und Wehrmacht gewesen.¹⁶⁷ Eine andere Schwester hingegen, von deren Existenz wir erst nach dem Tod meines Großvaters erfahren haben, wurde von der Familie verstoßen, weil sie während der nationalsozialistischen Zeit als Jugendliche stahl und als Diebin vorbestraft wurde. In der heutigen Zeit wäre diese Schwester wegen krankhafter Kleptomanie in psychotherapeutischer Behandlung.

Ich möchte weder anklagen noch rechtfertigen, sondern als Enkelin eines Großvaters aus dem Täter- und Mitläuferkollektiv zum Ausdruck bringen, was das Nicht-Hinsehen und Verschweigen in mir als Nachkomme auslöst. Mit den Möglichkeiten, die mir jetzt als Erwachsene zur Verfügung stehen, kann ich meinem ‚inneren Kind‘, der Kleinen von damals, die eine Atmosphäre, gesagte und verschwiegene Worte aufgeschnappt und davon verwirrt war, dabei helfen zu entwirren. Das Perfidie und Diabolische am Nationalsozialismus ist die Verdrehung und Verschiebung von Wahrnehmung, von Gefühlen, von Zusammenhängen. Es ist die von Picard konstatierte Zusammenhangslosigkeit, die es Menschen leichter macht, ohne Mitgefühl in den Vernichtungsabgrund von Auschwitz zu schauen.

¹⁶⁵ B.N.A. Bund der Notgemeinschaften ehemaliger Arbeitsdienstangehöriger und ihrer Hinterbliebenen. Zur Bedeutung des B.N.A. für die Zeit nach 1949, vgl. Hansen (2004), S. 329ff.

¹⁶⁶ Vgl. z. B. Miller (1983), S. 76-81.

¹⁶⁷ Das habe ich erst im Familiennachlass eines alten Briefes entdeckt. In der Familiengeschichte war tradiert worden, dass keiner wissen konnte, was die ‚Nazis‘ an Verbrechen begannen haben. Zur Rolle der Sekretärinnen gibt es einen aufschlussreichen Artikel von Kathrin Meyer (2004) zur Selbstdarstellung der damaligen Vorzimmerdamen. Der Autorin geht es nicht darum zu zeigen, was sie hätten wissen können, sondern sie lässt die Frauen „aus dem Schatten ihrer Chefs“ heraustreten und überlegt, „inwieweit sie von bzw. in ihren Positionen profitieren“, also „Nutznießer eines verbrecherischen Systems“ sind, S. 19. Es wird bei der Interpretation der Vernehmungprotokolle durch die Alliierten deutlich, dass eine „Täter-Opfer Verkehrung“ (S. 23) stattfindet und die zutage tretende NS-Ideologie von der befragten Sekretärin unreflektiert stehen bleibt und kein Zusammenhang zum Vernichtungswillen des NS-Regimes gesehen wird. Siehe zur Täter-Opfer Umkehrung und der Auswirkungen auf die nachfolgende Generation besonders auch die Darstellung von Müller-Hohagen (2002), Kapitel 4 „Die Täter als »Opfer« und die Verwirrung der Nachkommen.

TEIL II: UMFRAGE UND BERATUNGSPRAXIS

5. Umfrage unter Beratern und Beraterinnen der Ehe-, Familien- und Lebensberatung: Grundlagen, Rahmen, Durchführung, Auswertung

5.1 Einführung zur Umfrage

5.1.1 Ausgangssituation

Die Ehe-, Familien- und Lebensberatung im Bistum Münster ist im Jahr 2011, in den Erhebungsmonaten September und Oktober 2011 mit 133 aktiven Beratern und Beraterinnen in 36 Beratungsstellen¹⁶⁸ die größte bundesdeutsche Einrichtung ihrer Art. Für eine Datenerhebung bieten sich das bistumsinterne Kommunikationsnetz an sowie die gute Infrastruktur der untereinander vernetzten Beratungsstellen.

In den Vorüberlegungen zur empirischen Untersuchung spielte die Frage eine Rolle, ob es auf eine quantitative oder qualitative Erhebung hinauslaufe. Ferner wurde in kollegialen Gesprächen deutlich, dass bei dem Thema „Seelische Auswirkungen des Nationalsozialismus“ in irgendeiner Form mit Abwehr zu rechnen sei. Unklar war zum Beispiel, ob sich genügend Kollegen und Kolleginnen auf die Umfrage einlassen würden. Darüber hinaus war die zeitliche Machbarkeit zu berücksichtigen. Schließlich stellte sich in der Sondierungsphase heraus, dass es unter Berater/n/innen bislang keine empirischen Untersuchungen zum gewählten Thema gibt, auf die ich hätte zurückgreifen können.

Um eine quantitativ solide Basis für die Auswertung zu haben, entschied ich mich für eine schriftliche Befragung aller aktiven Berater und Beraterinnen sowie für die im Anschreiben formulierte Anfrage, ob sich einzelne Personen für ein Interview bereit fänden. Ob ich die Interviews tatsächlich durchführen würde, machte ich abhängig von der Rücklaufquote und der mir zur Verfügung stehenden Zeit.

5.1.2 Vorüberlegungen

Bei der Entwicklung des Fragebogens leiteten mich u. a. folgende Erwägungen:

1. Forscher aus verschiedenen Fachgebieten (z. B. Psychologie, Psychoanalyse, Geschichte und Soziologie) arbeiten seit gut zwei Jahrzehnten die Bedeutung von transgenerationalen Prozessen vor dem Hintergrund des Nationalsozialismus heraus und beschreiben das Wissen in Fachkreisen dazu. Haben Berater/innen diese Erkenntnisse rezipiert? Sind sie sich im Beratungsprozess der möglichen Formen und Auswirkungen transgenerationaler Identifizierungsprozesse vor dem nationalsozialistischen Hintergrund bewusst? Wenn ja, wie setzen Berater/innen ihr diesbezügliches Wissen in der Beratung ein und generieren bei Klient/en/innen¹⁶⁹ möglicher-

¹⁶⁸ Vgl. <http://www.evl-bistum-ms.de/stellen/stellen.htm>, gültig am 28.12.2011.

¹⁶⁹ Aus Platzgründen bei der Formatierung des Fragebogens hatte ich mich bei den Fragebogenaussagen für den Plural ‚Klienten‘ entschieden, den ich geschlechtsneutral im Sinne von ‚Gruppe der Ratsuchenden‘ für die Fragen verwendet habe. Diese Form wird auch für die Kurzform in der Grafikbeschriftung gebraucht.

weise neue Erkenntnisse zu transgenerationalen Auswirkungen aus Nationalsozialismus und Krieg auf z. B. Partnerschaft und Kindererziehung?

2. Ich habe im Vorfeld in kollegialen Gesprächen Unterschiede im Umgang mit dem Thema wahrgenommen. Gespräche haben eine andere Qualität, wenn Kollegen und Kolleginnen erzählen, die sich aus eigener Familienhistorie heraus intensiver mit seelischen Auswirkungen befasst haben, z. B. aufgrund der Erfahrung mit damals desertierenden Angehörigen, Verlust von Vater oder Großvater durch den Krieg oder familiär tradierten oder verschwiegenen Erlebnissen von Kriegsfront, Vertreibung und Bombardierung. Genau diese Kollegen und Kolleginnen hatten davon berichtet, dass sie auch in der Beratung einen Blick auf mögliche Formen seelischer Auswirkungen aus der damaligen Zeit haben. Mich interessierte folglich, ob ein Zusammenhang zwischen eigener Aufarbeitung der NS-Familiengeschichte und Aufgriff der NS-Zeit in der Beratungspraxis besteht, oder ob das nur ein zufälliger Eindruck ist.
3. Allgemeiner beschäftigte mich die Frage, welche Assoziationen Berater/innen zum Einfluss des Nationalsozialismus und Zweiten Weltkriegs auf die heutige Zeit haben und den seelischen Folgen für sich selbst und ihre Klient/en/innen.

Methodologisch begleitete mich während des Fragebogendesigns, der Umgang mit möglicher Abwehr und Verdrängung angesichts von Schuld und Scham, die bei einer Beschäftigung mit der Gewaltherrschaft des Nationalsozialismus auftreten können. Wie ergründet man Unbewusstes durch einen Fragebogen? – Allein durch quantitativ erfassbare Fragestellungen vermutlich nicht. Ist eine schriftliche Interaktion vergleichbar mit der zwischenmenschlichen Interaktion im Rahmen eines Interviews?

Der Mediziner und Psychoanalytiker Jörg Frommer zeigt in seinem Aufsatz „Psychoanalyse und qualitative Sozialforschung“ Parallelen und Gemeinsamkeiten der beiden erfahrungswissenschaftlichen Disziplinen auf und sieht sowohl im psychoanalytischen als auch im qualitativen Weg des Verstehens ein verbindendes Moment, welches er David L. Rennie folgend die „*methodische Hermeneutik*“¹⁷⁰ nennt. In der Auseinandersetzung mit den theoretischen Grundlagen des narrativen Interviews im Sinne von Fritz Schütze und Gerhard Riemann bemerkt Frommer, dass der „Kondensierungszwang [es, A. L.] ermöglicht (...), Maskierungen für besonders stark ausgeblendete Inhalte einzuführen, die formal Ähnlichkeiten haben mit den in der psychoanalytischen Ichpsychologie beschriebenen Abwehrmechanismen (Verschiebung, Projektion, etc.).“¹⁷¹ Im Verlauf seiner Überlegungen über das Verhältnis von Psychoanalyse und qualitativer Forschung greift der Psychoanalytiker die von Rennie et al. beschriebene methodische Hermeneutik weiter auf und erklärt, dass neben der „kognitive[n] Gegenstandswahrnehmung des Forschers“ auch die „emotionale und körperliche Selbstwahrnehmung des Forschers in der Beschäftigung mit dem beforschten Gegenstand“ erforderlich sei. Damit meint Frommer „die Zurverfü-

¹⁷⁰ Frommer (2008), S. 24.

¹⁷¹ Frommer (2008), S. 27.

gungstellung der eigenen Person als Projektionsfläche und ‚Behälter‘ für abgespaltene, verdrängte und verworfene emotionale Erfahrungen des Gegenübers“¹⁷². Das geht aber wie bei jeglicher Therapie- und Beratungstätigkeit nicht ohne Selbsterfahrung und dadurch der Bewusstmachung der eigenen verdrängten Anteile. Dafür ist die Reflexion der eigenen Familiengeschichte vor dem Hintergrund des Nationalsozialismus eine entscheidende Voraussetzung. So werde ich bei der Analyse der Fragebögen auf meine Entdeckungen bezüglich der Familiengeschichte in und nach der NS-Zeit zurückgreifen.

5.1.3 Entwicklung des Fragebogens

Frommers Gedanken beziehen sich hauptsächlich auf den erprobten Prozess für das Erstellen von Kategorien und beschreibenden Codes transkribierter Textpassagen aus narrativen Interviews. Allerdings bietet auch eine schriftliche Befragung mit offenen Fragestellungen die Möglichkeit einer linguistischen Analyse der aus den Antworten gewonnenen Textpassagen. Das Datenmaterial ist nicht so umfangreich wie bei einem narrativen Interview. Aber Grundfiguren und eine Interpretationsfolie lassen sich aus wenigen Textpassagen mit entsprechenden Einschränkungen ebenfalls entwickeln.

Aufgrund dieser Vorüberlegungen habe ich den Fragebogen schließlich erstellt und beginne quasi *in media res* mit einer assoziativen Frage, die wenig hypothesengeleitete Formulierungen meinerseits enthält (Punkt 1.). Um zu erkunden, ob Berater/innen Fachwissen durch Lektüre rezipiert haben, schließt sich die 2. Frage nach gelesener Literatur an.

Die weiteren offen und geschlossen gestellten Fragen sowie Hypothese geleiteten Statements zur Einschätzung entstanden im Sommer 2011 in der Auseinandersetzung mit Sabine Bodes drei Interviewbüchern zur Kriegs-, Nachkriegs- und Kriegsenkelgeneration und Jürgen Müller-Hohagens beiden Monographien *Verleugnet, verdrängt, verschwiegen*.¹⁷³ Darüber hinaus griff ich auf meine Beobachtungen zu seelischen Auswirkungen der NS-Zeit in der eigenen Beratungspraxis zurück.

Wichtig war mir eine ‚Dopplung‘ der Umfrage, das heißt zum einen Fragen nach den Erfahrungen der Berater und Beraterinnen, die sie mit ihren Klienten und Klientinnen gemacht haben (alle Fragen unter 3). Zum anderen standen die Beraterinnen und Berater selbst im Zentrum der Befragung (alle Fragen unter 4).

Eine Umfrage ist nicht nur ein Abfragen bereits vorhandener Gedanken, sondern kann gleichzeitig ein Anstoß für eine Erweiterung der eigenen Perspektive sein. Womöglich generieren die Fragen bei den Befragten selbst neue Erkenntnisse. Dieser Möglichkeit wollte ich mit den Statements unter Punkt 5 und der offenen Frage nach dem „Rat für künftige Kollegen und Kolleginnen“ unter Punkt 6 Rechnung tragen. Die Datenerhebung unter Punkt 7 dient schließlich der Zuordnung der Befragten zu Kohorten und der Möglichkeit Korrelationen zu bilden.

¹⁷² Frommer (2008), S. 29, Angabe bezieht sich auf alle vorangegangenen Zitate.

¹⁷³ Vgl. Bode (2009), (2011a), (2011b) und Müller-Hohagen (1988) und (2005).

In einer Testphase schickte ich die erste Fragebogenversion an drei in der Beratung tätige Kolleg/en/innen, einen pensionierten Kollegen sowie eine Supervisorin, die sich zwar mit dem Thema beschäftigt hat, aber nicht als Ehe-, Familien- und Lebensberaterin arbeitet. Aufgrund der Rückmeldungen verfeinerte ich die eine oder andere Formulierung, fasste bei den Statements unter 3.4 die Aussagen zu zwei Kohorten zu einer Generation (Nachkriegsgeneration) zusammen, weil die Grenze zwischen unmittelbarer Nachkriegsgeneration (1945-1950) und „Wiederaufbaugeneration“ (1951-1960) sich nicht an Jahreszahlen festmachen ließ und zwei Testpersonen irritierte. Dafür ergänzte ich die für eine Testperson fehlende Aussage 3.4.5 zu „Gewalt, Verletzungen, Vergewaltigungen oder Tod“. Einige Aussagen unter 3.4 und 5. wurden in der endgültigen Fragebogenversion in der Reihenfolge verändert sowie die Frage nach dem Rat für zukünftige Berater und Beraterinnen unter Punkt 6 nach hinten gestellt. Eine durch die Rückmeldungen erforderlich gewordene tiefere Veränderung war die Vereinfachung der Frage 4.4 nach der Art der persönlichen Vertiefung des Themas. Statt einer freien Antwortmöglichkeit, die für vier von fünf Testpersonen zu viel Aufwand bedeutete, glich ich die Antwortmöglichkeit der Frage nach dem ersten, eigenen Kontakt mit dem Thema an (Punkt 4.1).

5.2 Durchführung der Befragung

In der Stellenleitungskonferenz am 08. September 2011, an der in der Regel alle 36 Beratungsstellenleiter und -leiterinnen teilnehmen, wurde die Befragung kurz vorgestellt und die Fragebögen verteilt. Nicht vertretene Beratungsstellen wurden durch das bistumsweite Intranet mit Fragebögen versorgt. Die Beraterinnen und Berater hatten etwa einen Monat für das Ausfüllen und Rücksenden des Fragebogens Zeit. Gesammelt wurden die rückläufigen Bögen in der Hauptstelle der EFL in Münster. Auf meine Anfrage zu persönlichen Interviews meldeten fünf Beraterinnen ihre Bereitschaft zurück, alle fünf mit dem Hinweis, dass sie aufgrund der eigenen Lebensgeschichte sich selbst intensiver mit dem Thema auseinandergesetzt hätten.

Bemerkenswert war während der Befragungsphase, dass in diese Zeit die Verabschiedung des Leiters der EFL im Bistum Münster fiel und ein Großteil der Befragten am Tag der offiziellen Verabschiedung in Münster waren. Fünfzehn Berater und Beraterinnen unterhielten sich mehr oder weniger ausführlich mit mir über das Thema und bekundeten ihr Interesse an den Ergebnissen der Umfrage. Von weiteren zehn Personen weiß ich, dass sie sich anlässlich der Befragung an dem Tag oder in der Beratungsstelle untereinander über das Thema ausgetauscht haben. Aufgrund dieser Beobachtungen wurde schon vor dem endgültigen Rücklauf deutlich, dass die Fragestellung, ob „Seelische Auswirkungen des Nationalsozialismus – ein Thema für Berater und Beraterinnen der EFL“ mit viel Beachtung aufgenommen wurde.

Aufgrund von zwei weiteren kollegialen Gesprächen zu einem späteren Zeitpunkt möchte ich an dieser Stelle noch einen Eindruck wiedergeben. In beiden Gesprächen wurde deutlich, dass zwar ein Interesse am Thema NS-Zeit und den Auswirkungen bestehe und man sich persönlich auch schon damit oberflächlich befasst habe, aber das Thema in der Beratung überhaupt keine Rolle spiele und die eigene Beschäftigung ohne Relevanz für die Beraterpraxis sei. Daher würden beide auch nicht an der Befragung teilnehmen. Meine

Vermutung ist, dass unter weiteren Kollegen und Kolleginnen sich vergleichbare Meinungen und Erfahrungen befinden und sich mehr als die zwei Gesprächspartner aus ähnlichen Beweggründen nicht an der Umfrage beteiligt haben.

Von 133 ausgeteilten Fragebögen kamen 80 Bögen zurück. Das entspricht einer Quote von 60,2 %. Sowohl die quantitativ auswertbaren als auch die qualitativ verwertbaren Antworten liefern somit genug Datenmaterial für die Überprüfung von Hypothesen, daraus folgende Interpretationen und weiter führende neue Hypothesen. Da durch die Datenfülle die technische Umsetzung der Auswertung doch mehr Zeit erforderte, als ich ursprünglich gedacht hatte, verzichtete ich auf die angebotenen Interviews. Die fünf Personen sind darüber informiert und signalisierten ihre Bereitschaft, für mögliche weiter gehende Analysen in der Zukunft zur Verfügung zu stehen.

Von der technischen Seite her habe ich für alle quantitativen Berechnungen das Grafik- und Statistikprogramm GrafStat verwendet, in der professionellen, lizenzierten Version von Uwe Diener.¹⁷⁴ Als Hilfsmittel für die qualitative Analyse greife ich auf Word-Tabellen (s. Anhang) zurück, wodurch die Antworten den 80 einzelnen Datensätzen zugeordnet werden können. Um Eingabefehler so gering wie möglich zu halten, ggf. Widersprüche innerhalb eines Datensatzes aufzuspüren und Irritationen zu dokumentieren, habe ich in einem Abstand von mehreren Wochen die Daten zweimal eingegeben, miteinander verglichen und mit dem Wissenszuwachs durch Fachlektüre die Daten erneut bewertet.

Was die Arbeit erschwert hat und wofür ich auch noch keine befriedigende Lösung gefunden habe, ist der Mangel an einem auch für Programmier-Laien bedienbaren Softwareprogramm, das sich sowohl für quantitative als auch qualitative Datenerfassung eignet und einen Vergleich zwischen beiden Datenarten innerhalb eines Datensatzes gestattet. Die auf dem derzeitigen Markt gängigen Programme legen den Schwerpunkt jeweils nur auf eine der beiden Auswertungsmöglichkeiten. Für eine gute Kombination von quantitativ und qualitativ, die ich im Laufe der Beschäftigung mit dem doch ‚sperrigen‘ Thema, als gewinnbringend erfahren habe, ist man gezwungen eigenständig innerhalb der angebotenen Softwarepakete zu programmieren. Aus Zeitgründen habe ich mir diese Programmierkenntnisse nicht aneignen können. Das bedeutet für die Analyse der Daten, dass mit einer entsprechenden Programmierung feinere Auswertungsschritte möglich gewesen wären.

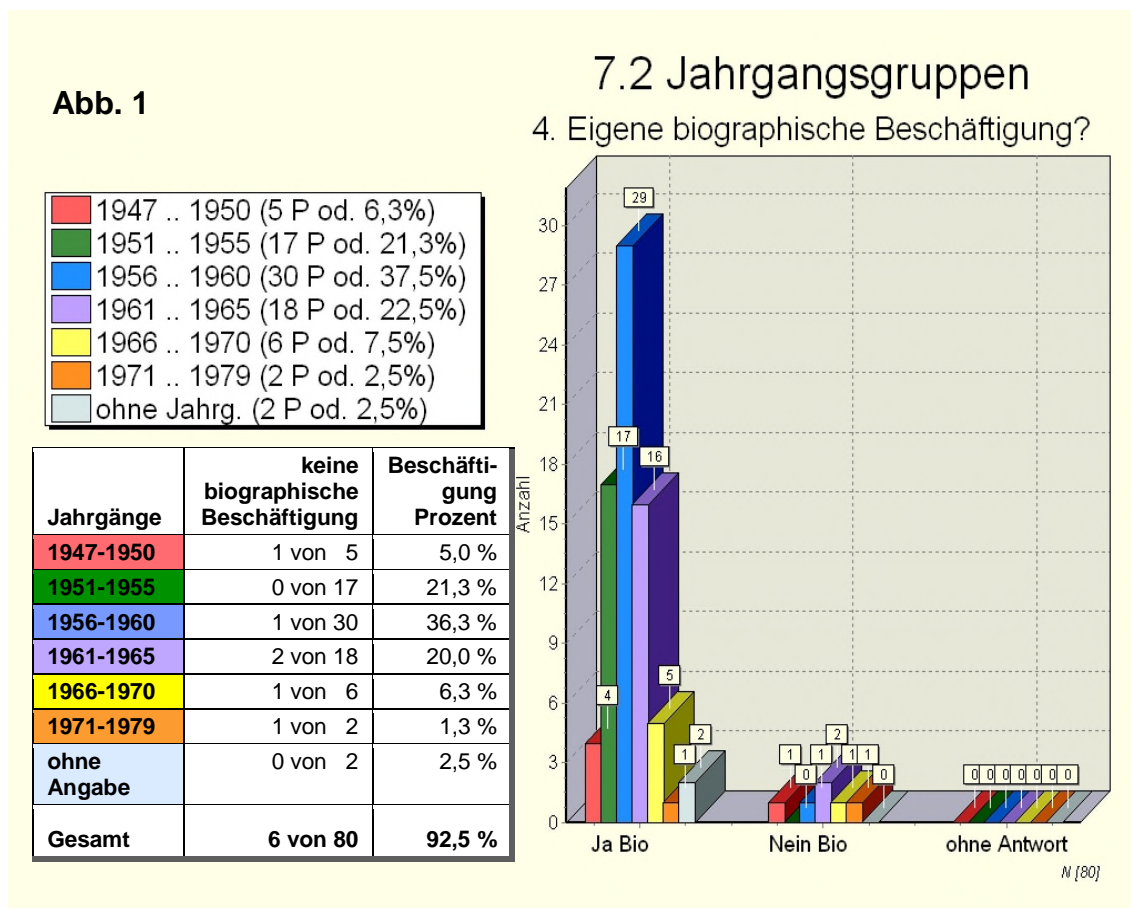
¹⁷⁴ GrafStat4 - Das Fragebogenprogramm. Ausgabe 2011 – Version 4.75, kommerzielle Lizenz. Copyright Uwe Diener 10/2011. Adresse: Uwe Diener, Rosendalstraße 135, 40882 Ratingen. <http://www.grafstat.de/dasprogramm.htm>, gültig am 31.01.2012.

5.3 Ergebnisse zur Befragungsgruppe und Häufigkeit der NS-Thematik

5.3.1 Geschlechterverteilung, Jahrgänge und biographische Beschäftigung der Berater und Beraterinnen

Von den 80 Befragten sind 59 (73,8 %) weiblich, 20 (25 %) männlich und 1 Person (1,3 %) ohne angegebenes Geschlecht. Die in Klammern gesetzten Prozentzahlen beziehen sich auf $N = 80$ und entsprechen 100 %. GrafStat rundet bei Werten wie z. B. 0,25 % auf 0,3 % auf. So vergrößert sich bei der Summenbildung manchmal die erste Stelle nach dem Komma, die von GrafStat als Rundungsfehler aber vernachlässigt wird. Die Geschlechterverteilung der Befragung spiegelt die Zusammensetzung der Teams in den Beratungsstellen gut wider, da die überwiegende Mehrheit in der Regel weiblich ist.

Aufgrund des Rentenalters von 65 Jahren gehört keiner der Befragten zur Kriegsgeneration. Auch der in der EFL angestellte Jahrgang 1946 ist zum Zeitpunkt der Befragung bereits pensioniert. Daher reichen die Jahrgänge von 1947 bis zum Ende der 1970er Jahre. Aus Gründen der Anonymisierung habe ich die Verteilung der Jahrgänge in Gruppen zusammengefasst.



Die Übersicht (Abb. 1) zeigt den Vergleich zwischen den Merkmalen 7.2 Jahrgangsgruppen und 4. Eigene biographische Beschäftigung mit dem Thema? In der Graphik sind die absoluten Zahlen angegeben. Mit 30 Personen oder 37,5 % stellt die Jahrgangsgruppe 1956-1960 (blau) die meisten Befragten.

92,5 % (74 von 80) aller befragten Berater und Beraterinnen haben sich zumindest ‚im ersten Kontakt‘ mit seelischen Auswirkungen der NS-Zeit auf ihr eigenes Leben beschäftigt. Und immerhin noch 78,8 % geben unter 4.2 an, dass sie sich intensiver mit NS-Folgen in ihrer Biographie befasst haben.

Es ist bei den Fragen 4. (biographische Beschäftigung) und 4.2 (biographische Weiterbeschäftigung) in Kombination mit den Mehrfachantworten unter 4.1 (Art des Erstkontaktes) und 4.4 (Art der Weiterbeschäftigung) noch festzuhalten, dass es bei sechs Befragten zu widersprüchlichen Antworten kommt: Eine Person gibt an, keinen biographischen Erstkontakt (4.: Nein) gehabt zu haben, entscheidet sich aber für die Angabe von drei Formen des Erstkontaktes (4.1). Vier Personen haben biographischen Erstkontakt (4.: Ja) und verneinen die Weiterbeschäftigung (4.2: Nein), kreuzen aber jeweils eine Art der Weiterbeschäftigung (4.4.) an. Und ein noch stärkerer Widerspruch verbirgt sich hinter dem Datensatz, bei dem die befragte Person 4. und 4.2 verneint, aber zwei Formen der Weiterbeschäftigung unter 4.4 anführt.

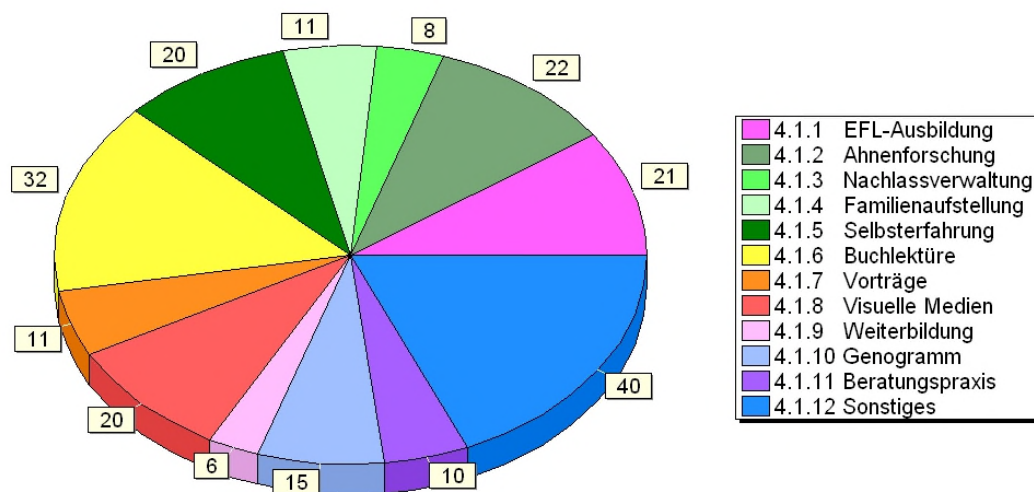
Anhand dieses einfachen Beispiels möchte ich auf eine Beobachtung hinweisen, die mir bei genauerer Analyse sowohl der quantitativen Daten als auch der qualitativen Antworten öfter aufgefallen ist. Bei etwa der Hälfte der Datensätze sind beim genaueren Durchlesen der freien Antworten und einem Vergleich mit angekreuzten Antworten kleinere und größere Unstimmigkeiten, Widersprüchlichkeiten oder ambivalente Aussagen zu entdecken. GrafStat und auch die Word-Tabellen sind für eine umfassende Analyse dieser Unstimmigkeiten kein geeignetes Instrumentarium. Für zwei Themenbereiche, bei denen ich durch die quantitative Auswertung bereits Widersprüchliches ausmachen konnte, habe ich mir die freien Antworten unter 1. (Assoziationen zur NS-Zeit), 3.5 (Skizze der Art seelischer Auswirkungen auf Ratsuchende) und 4.3 (Skizze der persönlichen Vertiefung der Berater/in) genauer angeschaut:

1. zum Thema ‚Täter, Mitläufer und ihre Nachfahren‘, (vgl. Kapitel 6.2),
2. zum Themenbereich NS-Erziehung (3.4.9) (vgl. Kapitel 6.3),
enthalten in den Typisierungsaussagen zu Klienten (3.4.13 bis 3.4.18).

Die beiden folgenden Graphiken (Abb. 2 und 3) stellen die prozentuale Verteilung der Formen des Erstkontaktes (4.1: 75 haben geantwortet, Mehrfachnennungen) und der biographischen Intensivierung (4.4: 63 haben geantwortet, Mehrfachnennungen) dar.

4.1 Art erster biographischer Kontakt mit NS-Thematik

Abb. 2



N [75]

Die Hälfte aller Befragten (40 Personen) haben zu „4.1.12 Sonstiges“ wichtige Ergänzungen vorgenommen, die an dieser Stelle in Kategorien zusammengefasst aufgelistet werden.

4.1.12.1 Berichte von Familienangehörigen oder aus dem Freundeskreis (18 Nennungen)

In Gesprächen über die NS-Zeit, insbesondere mit Eltern, Großeltern, Geschwistern oder im Freundeskreis erfahren die Befragten über die Einflüsse von NS und Krieg auf die eigene Familiengeschichte oder auf die Geschichte enger Freunde.

4.1.12.2 Auseinandersetzung mit Biographie der Eltern (12 Nennungen)

Hierbei werden Kriegstraumatisierungen, Kriegsbeschädigungen, Kriegsbelastungen und psychosomatische Beschwerden als Folge des Krieges erwähnt.

4.1.12.3 Schulunterricht und Studium (7 Nennungen)

Als erster Kontakt zum Thema NS und der eigenen biographischen Auseinandersetzung wird der Fachunterricht in der Schule angeführt, allen voran der Geschichtsunterricht, gefolgt vom Religions- und Deutschunterricht. Einmal wird zusätzlich noch das erste Studium als Quelle des Erstkontaktes angebracht.

4.1.12.4 Beschäftigung innerhalb einer therapeutischen Ausbildung (3 Nennungen)

Drei verschiedene Therapieausbildungen werden genannt, in denen die NS-Zeit und ihr Einfluss auf das eigene Leben thematisiert werden: Familientherapie (Biographiearbeit), Systemische Therapie und Traumatherapie.

4.1.12.5 Fortbildungen spezifiziert (2 Nennungen)

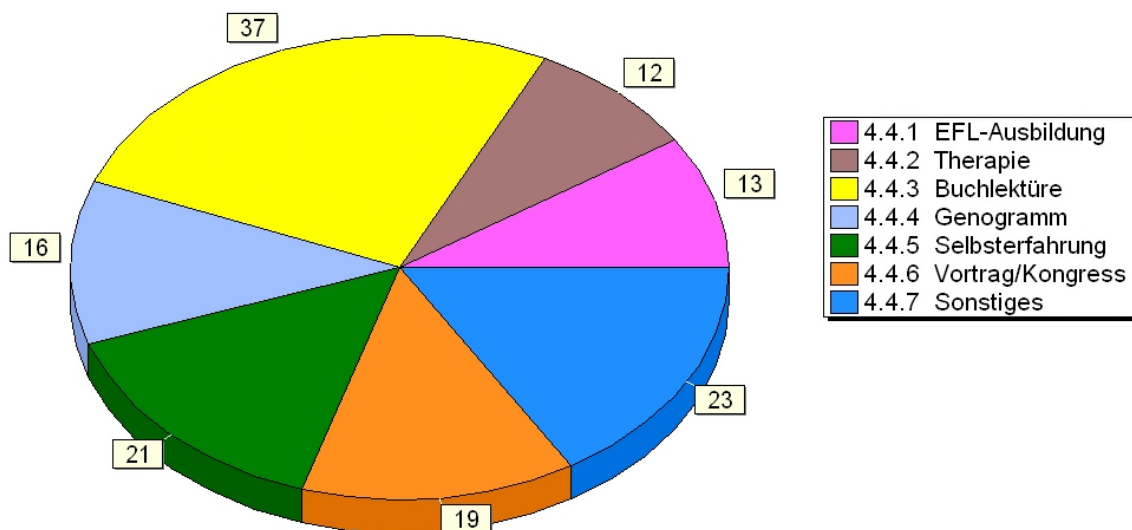
Die Kategorie „4.1.9 Weiterbildung“ reichte nicht aus. Einmal wurde eine Fortbildung in der Gedenkstätte Yad Vashem herausgehoben und einmal ein Workshop mit der Autorin Sabine Bode, die bisher vier Bücher zu den Folgeerscheinungen der NS-Zeit geschrieben hat.

4.1.12.6 Eigene Kinder (1 Nennung)

Psychische Belastungen und Krankheiten der eigenen Kinder werden u. a. als Auslöser für die Beschäftigung mit Auswirkungen der NS-Zeit genannt.

4.4 Art der biographischen Vertiefung

Abb. 3



N [63]

Auch bei der Angabe der Art der persönlichen, intensivierten Beschäftigung mit der NS-Zeit greift ein hoher Anteil der 63 Antwortenden (23 von 63 = 36,5 %) auf die Differenzierungsmöglichkeit unter „4.4.7 Sonstiges“ zurück.

4.4.7.1 persönliche Gespräche (11 Nennungen)

Es war erstaunlich, dass 9 Personen identisch den Begriff „Gespräche“ wählten. „Austausch“ und „Erzählung mit“ habe ich hierzu gerechnet. Bei den persönlichen, privaten Gesprächen ist zum einen der familiäre Rahmen entscheidend (Cousins, Cousinen, Ehefrau/Ehemann, Eltern, Verwandte). Zum anderen wird der Kreis der Gesprächspartner/innen bei diesem Thema auch ausgeweitet auf Freunde und Zeitzeugen, aber im privaten Rahmen.

4.4.7.2 Medien (5 Nennungen)

Neben der bereits erfassten Buchlektüre ist es für 2 Personen bedeutsam, sich mit Biographien und Autobiographien von Menschen, die in der NS-Zeit gelebt haben, zu beschäftigen und so die eigene Auseinandersetzung zu vertiefen. Bemerkenswert ist, dass die eine Person unter 2.1 mehrere Literaturangaben zu diesem Genre macht, während die andere Person unter 2. angibt, keine Literatur gelesen zu haben (auch ein Beispiel für die auftretenden Widersprüche bei den Antworten). Des Weiteren werden Filme, Reportagen und Sachsendungen als vertiefendes Medium erwähnt.

4.4.7.3 Familienaufstellungsarbeit (5 Nennungen)

Die Formulierungen deuten an, dass die Leitung von Aufstellungen gemeint ist. Mit den Aufstellungsarbeiten, die sie leiten, vertiefen die Berater/innen wahrscheinlich ihr eigenes Verständnis zu seelischen Auswirkungen der NS-Zeit. In einer Antwort wurde vermutet, dass „das Thema ... sicher in jeder 3. Aufstellung von entscheidender Bedeutung“ sei.

4.4.7.4 Aus- und Fortbildung Traumatherapie (2 Nennungen)

4.4.7.5 Biographische Arbeit mit Klienten und Interesse an Lebensgeschichten (je 1 Nennung)

5.3.2 Herkunft der Berater und Beraterinnen

Erwartungsgemäß sind die allermeisten Berater und Beraterinnen gebürtig aus Deutschland (95%). Eine Person hat zur Herkunft nicht geantwortet. Drei Personen haben angegeben, dass sie nicht in Deutschland geboren sind. Alle drei dieser Gruppe haben sich mit einer seelischen Auswirkung in der Beratungspraxis beschäftigt und zwei von ihnen mit Vertiefung auch hinsichtlich des eigenen Lebens (4. und 4.2 beide Ja). Die dritte Person hat unter 4. angegeben, dass sie sich nicht bezüglich ihrer eigenen Biographie mit der NS-Zeit befasst habe, die NS-Thematisierung aber als wichtig für die Beratungspraxis betrachte (5.1 mit 4 = stimme zu) und z. B. das Thema „Flucht und Vertreibung“ in der eigenen Beratungspraxis vorgekommen sei. Auch wenn die Anzahl der Personen, die nicht aus Deutschland stammen, gering ist, lässt sich zumindest vorsichtig formulieren, dass das Geburtsland nicht unmittelbar Einfluss darauf hat, ob die NS-Thematik eine Rolle spielt oder nicht.

5.3.3 Häufigkeit der NS-Thematik in der Beratungspraxis und Berufsjahre in der EFL

81,3 % (N=65) der befragten Berater und Beraterinnen kreuzen an, dass seelische Auswirkungen des Nationalsozialismus in der Beratungspraxis ihnen begegnet sind. Die übrigen 15 Befragten verneinen die Frage 3. Das sind 18,8 %. Allerdings dürfte eine Beraterin, die Frage 3 verneint und danach erst wieder die Fragen zur eigenen Biographie mit Ja beantwortet, nicht zu den 18,8 % gezählt werden. Die Beraterin hatte bei der Beantwortung vermutlich den Zusammenhang zwischen Nationalsozialismus und dem 2. Weltkrieg nicht gesehen, denn sie schreibt neben die Frage 3, dass sie „aber oft 2. Weltkrieg“ in der Beratung habe.

Für eine Gewichtung der 18,8 % Nein Stimmen könnte noch eine weitere Beobachtung eine Rolle spielen. Mir ist aufgefallen, dass acht von den 14 tatsächlichen Praxis-Nein-Stimmen nicht mehr als neun Berufsjahre in der Beratung tätig sind und von diesen acht wiederum vier Berater/innen aufgrund ihrer weniger als vier Berufsjahre erst vor kurzem ihre EFL-Ausbildung beendet haben können. Denn die entscheidende Voraussetzung für eine Einstellung als Berater/in im Bistum Münster ist die erfolgreich abgeschlossene EFL-Weiterbildung. Das Nein unter Frage 3 könnte vor allem bei den Berufseinsteiger/n/innen also einfach an der mangelnden Gelegenheit liegen, durch mehr Berufsjahre die Wahrscheinlichkeit zu erhöhen, der Nazizeit in der Praxis zu begegnen. So könnte sich rein hypothetisch die Zahl der Nein Stimmen um weitere vier auf nunmehr zehn Berater/innen reduzieren, denen Auswirkungen des Nationalsozialismus in acht bis 30 Beratungsjahren nicht begegnet sind.

Für die Datenauswertung zur Häufigkeit der NS-Thematik in der Beratungspraxis ist eine strukturelle Besonderheit im Bistum Münster von Bedeutung. Es gibt 133 aktive Berater/innen. Aber die wenigsten von diesen 133 Personen arbeiten mit einer vollen Stelle in der Beratung. Der Großteil der Berater/innen ist zwischen fünf und 20 Stunden für die EFL im Einsatz, wobei die Stundenzahl nicht den tatsächlich angebotenen Beratungsstunden entspricht. Das bedeutet z. B., dass eine Beraterin, die bei einer Zehn-Stunden-Stelle pro Woche sechs Beratungsstunden anbietet, bei 46 Arbeitswochen im Jahr und einer durch-

schnittlichen Anzahl von acht Kontakten pro Fall, durchschnittlich nicht mehr als 35 Fälle in einem Jahr hat.¹⁷⁵ Das Bistum Münster stellt darüber hinaus geringe Stundenkontingente von Pastoralreferent/en/innen für die Beratungstätigkeit zur Verfügung, so dass hier noch kleinere Fallzahlen pro Jahr möglich werden. Das bildet sich auch in der Bandbreite der angegebenen Fallzahlen ab, die sich zwischen zwei Fällen pro Jahr und 320 Fällen pro Jahr bewegt.

Allerdings wurde ich angesichts der vielen kleinen Stundenkontingente stutzig, nachdem ich bei 17 Datensätzen mehr als 100 und bis zu 320 Fällen pro Jahr eingegeben hatte. So gar bei einer vollen Stelle sind 320 Fälle pro Jahr eine eher unrealistisch hohe Fallzahl. In einem Datensatz machte die Fallzahl von 230 durchaus Sinn, weil sich dahinter durch die besondere Beratungssituation im Krankenhaus allein 200 Einzelgespräche in einem Jahr verbergen. Ehe ich das Merkmal Fallzahlen pro Jahr als unbrauchbar verwerfen würde, wollte ich zumindest auf die Suche nach einem möglichen Grund für diese wahrscheinlich überhöhten Angaben gehen. Ich sprach eine der Testpersonen an, wie sie mit dem Merkmal umgegangen sei. Die Testperson nannte mir ihre Denkschritte für die Schätzung ihrer Fallzahlen und so stellte sich heraus, dass die Testperson die Anzahl der Beratungskontakte mit der Anzahl der Beratungsfälle verwechselt hatte. Das könnte auch bei anderen Datensätzen der Grund für die sehr hohen Zahlen sein. Nach einem kurzem Telefonat mit dem gerade in den Ruhestand verabschiedeten Leiter der EFL klärten sich die ‚Ausreißer‘ mit über 250 Beratungsfällen auch bei einer vollen Stelle als wirklich unrealistisch auf und beruhen höchstwahrscheinlich auf der Verwechslung von Kontakt und Fall.

Zu Beginn eines jeden Jahres werden in der Hauptstelle Münster aus allen EFL-Beratungsstellen die Datenblätter der einzelnen Beratungsfälle zu einer Gesamtstatistik zusammengeführt. Es werden neben der Anzahl an Beratungskontakten, Familienstand, Kinderzahl, Herkunft etc. auch Themen, mit denen Klient/en/innen kommen, erhoben. Bisher gibt es noch keine Rubrik auf dem Statistikbogen zu „seelischen Auswirkungen der NS-Zeit“. Aber es gibt Daten z. B. zu „Traumatischen Erlebnissen“, „Alkohol“ und „Ess-Störungen“. Mit der Frage nach der geschätzten Häufigkeit der NS-Thematik in der Beratungspraxis wollte ich an die bereits erhobene Themen-Statistik des Bistums anknüpfen, um im Vergleich mit anderen Themenbereichen die Praxisrelevanz des NS-Themas im Bewusstsein der Berater/innen zumindest ansatzweise einschätzen zu können.

¹⁷⁵ Hinweis zur Verwendung der Begriffe ‚Beratungsstunden‘, ‚Beratungskontakte‘ und ‚Beratungsfälle‘. Eine Beratungsstunde umfasst in der Regel zwischen 50 und 60 Minuten bei einem einzelnen Ratsuchenden. Kommt ein Paar in die Beratung stehen zwischen 60 und 90 Minuten Beratungszeit zur Verfügung. Für den/die Berater/in wird als eine Beratungsstunde 60 Minuten gerechnet. Somit ist es sinnvoller nur auf die Beratungskontakte und Beratungsfälle zu schauen. Ein Kontakt ist definiert als das Zusammenreffen von einem/einer Berater/in und einem/einer Klient/en/in oder einem Klientenpaar, unabhängig vom Beratungssetting wie Einzel-, Paar-, Gruppen- oder Telefongespräch. Zum Beispiel beinhaltet ein und dasselbe Gruppentreffen mehrere Beratungskontakte. Ein Beratungsfall besteht aus mehreren Beratungskontakten mit dem gleichen Ratsuchenden.

Nach Berücksichtigung der möglichen Einschätzungsfehler und weiterer statistischen Mittelungen ergeben sich auf der Grundlage der EFL-Bistumsstatistik 2010¹⁷⁶ folgende Ergebnisse für die Häufigkeit der NS-Thematik in der Beratung:

Zur Berechnung habe ich die Gesamtzahl der durchgeführten Beratungsfälle in der EFL im Jahr 2010 zugrunde gelegt: Es waren 7435 Beratungsfälle. Da nur 60,2% aller Berater/innen einen Fragebogen abgegeben haben, beläuft sich im Erwartungswert die Gesamtzahl der Beratungsfälle, die der Statistik zugrunde liegt, auf 4472. Ich nehme dabei aufgrund der eingeschätzten Beratungsfälle pro Jahr unter Punkt 7.5 an, dass die rückläufigen Fragebögen einer repräsentativen Auswahl aller EFL-Berater/innen entsprechen, insbesondere bei der Verteilung der Stundenkontingente. Summiere ich die Angaben der 65 Berater/innen, die mit seelischen Folgen der Nazizeit in der Beratung konfrontiert worden sind, dann ergibt sich eine Beratungsgesamtzahl von 403 Fällen. Das wären auf das Bistum gerechnet: 9% aller Fälle in 2010.¹⁷⁷

Vergleichbar mit dem so ermittelten Anteil der NS-Thematik ist der Anteil folgender Themen: „Probleme im Sozialkontakt“ mit 11,8%, „Körperliche Erkrankungen“ mit 7,8% sowie „Traumatische Erlebnisse (z. B. Missbrauch)“ mit 7,4%. Berücksichtigt man darüber hinaus die Angaben derjenigen, die durch ihre eigene intensive Beschäftigung mit den Auswirkungen der NS-Zeit vermutlich stärker auf das Thema achten und so zu der Einschätzung kommen, dass ihnen das Thema in jedem 2. bis 3. Fall begegnet, dann wäre der Anteil der NS-Thematik wahrscheinlich deutlich höher, wenn die Berater/innen insgesamt durch eine zusätzliche Rubrik ‚Auswirkungen NS-Zeit‘ einen bewussten Fokus auf die NS-Thematik hätten.

5.3.4 Fächerkanon der Erstausbildung der Berater und Beraterinnen

Um das Bild der Berater/innen zu vervollständigen, soll an dieser Stelle ein Blick auf die Fächer der Erstausbildung geworfen werden. Für die EFL-Weiterbildung gibt es eine Zugangsbeschränkung. Nur wer eines der unter 7.6 aufgelisteten neun Fächer studiert hat, wird zur Weiterbildung zugelassen. 77 Befragte haben entweder ein Fach (N=44) oder zwei (N=25) oder drei-vier (N=8) Fächer für die Erstausbildung angeführt. Für die Auswertung lässt sich kein besonderes Muster erkennen, ob z. B. ein bestimmtes Fach für eine erhöhte Sensibilität für seelische Auswirkungen der NS-Zeit sorgt. Bezüglich der Nein-Stimmen bei Frage 3 (Beratungspraxis) und Frage 4 (Eigene Biographie) sind aber zwei Berufsgruppen erwähnenswert, die unter den Nein-Stimmen bei beiden Fragen nicht zu finden sind. Weder die drei Personen mit Medizinstudium noch die zwei Sozialwissenschaftler haben die Fragen mit Nein beantwortet. Für eine statistische Auswertung gibt es aus beiden Berufsgruppen nicht genug Repräsentanten, um z. B. die Aussage treffen zu können, dass Mediziner und Sozialwissenschaftler im Vergleich zu den anderen Berufen

¹⁷⁶ Ich zitiere hier aus einem von der EFL-Hauptstelle zur Verfügung gestellten Excel-Arbeitsblatt. Die Daten liegen auch veröffentlicht vor, aber jeweils bezogen auf die einzelnen Beratungsstellen. Jede Beratungsstelle legt in ihrem Jahresbericht eine Einzelstatistik vor.

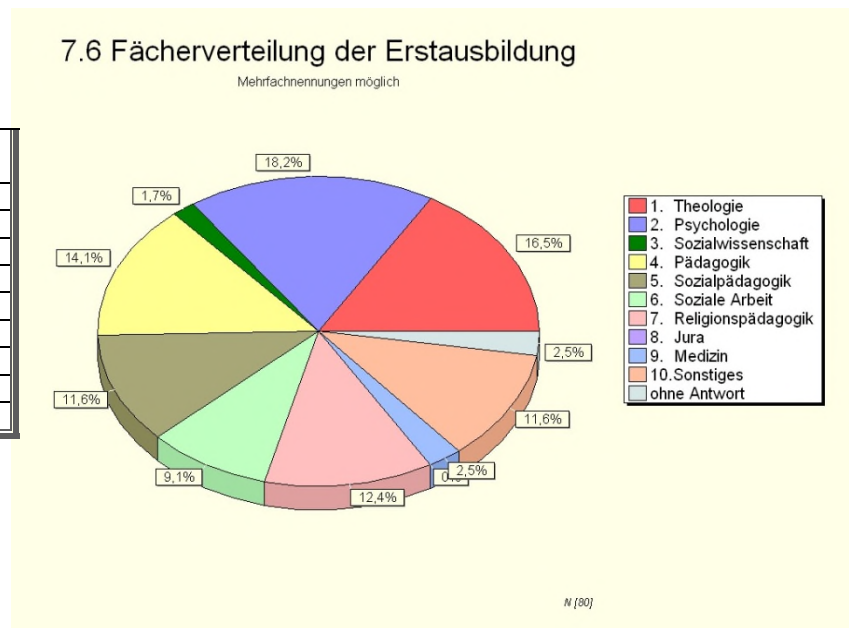
¹⁷⁷ Mit Mitteln der Statistik lässt sich die Standardabweichung vom Erwartungswert 9% zu 0,7% berechnen. Das heißt, die Quote der Fälle mit NS-Thematik befindet sich in einem Intervall von $9 \pm 0,7\%$ (Varianz).

signifikant häufiger die NS-Thematik in der Beratung wahrnehmen und sich biographisch öfter mit der NS-Zeit beschäftigt haben. Für eine solche Aussage sind die Daten zu dürftig. Das Erststudium Jura ist gar nicht vertreten. Anscheinend hat kein Jurist an der Befragung teilgenommen.

Die Grafik (Abb.4) zeigt das Fächerspektrum auf, wobei GrafStat bei Mehrfachnennungen keine Darstellungsmöglichkeit der Verteilung für nur **ein** Fach bietet. Daher sei die Ein-Fach-Verteilung von 44 Befragten in Tabellenform mit aufgeführt.

Abb. 4

Erstausbildung, ein Fach	Nennungen
Theologie	2
Psychologie	15
Sozialwissenschaft	1
Pädagogik	4
Sozialpädagogik	9
Soziale Arbeit	5
Religionspädagogik	6
Medizin	2
Gesamtnennungen	44



Unter Sonstiges befinden sich Angaben zum dritten und vierten Fach (Anglistik, Germanistik, Geschichte, Politikwissenschaft, Musik, Freizeitpädagogik, Philosophie, Biologie, Wirtschafts-/Steuerwesen) und zu Lehrberufen und Weiterbildungen wie Krankenpflege, Handwerk, Elektronik, Porzellandesign, Banklehre und Familientherapie.

5.4 *Seelische Auswirkungen des Nationalsozialismus in der Beratungspraxis*

5.4.1 Beratungspraxis und Fachwissen

Bei den Vorüberlegungen stellte sich die Frage, ob EFL-Beraterinnen und Berater Fachwissen über transgenerationale Prozesse bezüglich des Nationalsozialismus rezipieren und dieses Wissen in der Beratungspraxis womöglich einsetzen. Von den 65 Befragten, die der NS-Thematik in ihrer Beratungspraxis begegnet sind, haben 50 angegeben, dass sie Literatur zum Thema gelesen haben. Davon haben sich 46 Berater und Beraterinnen die Mühe gemacht und rezipierte Literatur aufgelistet. Aber nicht nur aus dieser Praxis-Ja-Gruppe haben Befragte Literatur zurückgemeldet, sondern auch vier Berater/innen, die bisher keinen NS-Beratungsfall hatten. Bemerkenswerterweise gehören alle der letztgenannten vier zur Gruppe der unter Neun-Beratungsjahre und zwei davon sind Berufseinsteiger/innen, wobei ein Beratungsneuling als einziger der vier Personen ausgewiesene Beratungsfachliteratur aufgelistet hat.

Ich habe mir jede Literaturangabe genauer angeschaut, mehrere Bücher selbst gelesen und bei allen über das Internet vorhandene Inhaltsangaben und Rezensionen gesichtet. Daraufhin konnte ich unterscheiden, bei welchem Titel oder Autor es sich um psychologisch, soziologisch oder journalistisch fundierte Fach- oder Sachliteratur, um eine historische Monographie, eine Biographie, Familiengeschichte, Zeitzeugnisse oder um einen Roman handelt. Im Anhang ist die komplette Literaturliste der EFL-Berater/innen zu finden mit der Anzahl der jeweiligen Nennungen. Bei den Literaturhinweisen, die mehr als einmal genannt wurden, habe ich vermerkt, zu welcher Literaturkategorie ich das Werk zähle. Auf diese Literaturliste nehme ich im folgenden Bezug.

Absoluter Spitzenreiter mit 18 Nennungen ist das Interviewbuch der Journalistin Sabine Bode (2005) zur Kriegskindergeneration. Es fällt auf, dass ein Übergewicht auf Literatur zu den Kriegskindern liegt. Auch die mehrmals genannte Fachliteratur von Heuft et al. (2006) und Radebold et al. (2006) beschäftigt sich ausschließlich mit dieser Generation. Andere Bereiche, die zum Nationalsozialismus mit dazugehören, z. B. Opfer der Nazis, Täter und Mitläufer in der NS-Zeit, werden weniger aufgrund der Literaturangaben aufgegriffen. Mich hat schon erstaunt, dass Jürgen Müller-Hohagens Monographie zu den „seelische[n] Nachwirkungen der NS-Zeit“ (2005) nur dreimal genannt wurde. Meine Verwunderung basiert auf der Kenntnis, dass Jürgen Müller-Hohagen mehrfach in den vergangenen Jahren Workshops für katholische Eheberater/innen abgehalten hat, an denen auch Kolleg/en/innen des Bistums Münster teilgenommen haben. Ich halte das Buch inzwischen für ein Standardwerk, das einen sehr guten Überblick über die vielfältigen Themenbereiche der NS-Problematik und der Kriegsfolgen gibt.

5.4.2 Zur Bezeichnung ‚Klientengenerationen‘ und zur ‚Typisierung‘ von Klient/en/innen

Die Kohortennamen und Begriffe, die ich für die Benennung von drei Generationen von Klienten und für die ‚Typisierung‘ von Ratsuchenden unter Punkt 3.4 verwende, beruhen auf einer auch in der Fachliteratur inzwischen gebräuchlichen Einteilung¹⁷⁸. Im Folgenden werde ich die Jahrgänge, die vor dem Kriegsende 1945 geboren worden sind, die ‚Kriegsgeneration‘ und synonym dazu die ‚Kriegskinder‘ nennen, weil in der Regel die Jahrgänge vor 1925 nicht mehr eine Beratung aufsuchen und diese Jahrgänge zum Zeitpunkt des Kriegesausbruches entweder schon volljährig waren oder auf der Schwelle zum Erwachsen-Sein standen. Die Nachkriegskinder umfassen die Jahrgänge 1945 bis etwa Ende der 1950er Jahre. Der Übergang zur nächsten Generation, der Kriegsenkel ist fließend und hängt davon ab, zu welcher Generation die Eltern und Großeltern zum Zeitpunkt der Geburt gehören. Jahrgänge ab etwa Anfang der 1960er werden in dieser Arbeit der Enkelgeneration zugerechnet.

Bei der Typisierung von Ratsuchenden entsprechen die von mir benutzten Begriffe ‚Täter‘, ‚Mitläufer‘, ‚Verfolgte‘ und ihre jeweiligen Nachfahren einer Logik, die der Idee der NS-Volksgemeinschaft mit der Auffassung „Du bist nichts, dein Volk ist alles!“¹⁷⁹ innewohnt. Wer aktiv am Aufbau und Erhalt des totalitären NS-Staates beteiligt war und wissentlich an der Ausführung der NS-Ideologie teilgenommen hat, der ist im weitesten Sinne ein Täter. Damit sind z. B. auch Beamte an Schreibtischen, Ärzte in Krankenhäusern, Sekretärinnen bei Gestapo, Wehrmacht und anderen Institutionen sowie BDM-Führerinnen, Gauleiter, Wehrmachtssoldaten und Denunzianten gemeint, die durch ihre Unterschriften, ihre Gesetzesentwürfe, ihre Diagnosen, ihre Arbeitskraft, ihre Schulungen, ihre Umsetzung von Erlassen, ihre Ausführung von Erschießungsbefehlen und ihre Auslieferung von

¹⁷⁸ Der Psychiater und Psychoanalytiker Hartmut Radebold (2010) stellt u. a. Fallgeschichten von Patient/en/innen aus den Jahrgängen 1938 bis 1945 vor und spricht von Kriegskindern. Besonders interessant ist die Einbeziehung der Schwangerschaftszeiten von Patient/innen, die erst nach Kriegsende geboren wurden, aber als Embryo den Krieg miterlebt haben, vgl. den Überblick über „Jahrgangsspezifische zeitgeschichtliche Erfahrungen“, S. 22-26. Radebold (2005) widmet sich den verschiedenen Alterskohorten, die den 2. Weltkrieg als Kriegsgeneration erlebt haben, sowie den Jahrgängen 1945-1949, die er als die „Geburtsjahrgänge ... in der direkten Nachkriegszeit“ (S. 36) bezeichnet, vgl. S. 29-37. Der Soziologe Olaf Jensen (2004) verschiebt für seine mehrgenerationale Untersuchung die Kohorteneinteilungen und spricht von Zeitzeugen (1906-1933), Kindergeneration (1933-1967) und Enkelgeneration (1966-1986) und teilt die interviewten Jahrgänge je nach familialer Situation den drei Generationsgruppen zu. So können Vertreter/innen des gleichen Jahrgangs zu zwei unterschiedlichen Generationsgruppen gehören, weil die einen sehr junge Eltern/Großeltern und die anderen ältere Eltern/Großeltern bei ihrer Geburt haben, vgl. S. 50-56. Die Journalistin Sabine Bode widmet ihre drei verschiedenen Bücher jeweils einer der drei Generationen: (2009) Kriegsenkel, (2011a) Kriegskinder und (2011b) Nachkriegskinder.

¹⁷⁹ „Hitlers Deutsche“ profitierten durch die Ausschaltung von Regimegegnern und ‚rassisch minderwertigen‘ Menschen in vielerlei Hinsicht, besonders aber beruflich und wirtschaftlich. „Der Slogan ‚Du bist nichts, dein Volk ist alles!‘ bringt diese Konstellation, die aus individueller Entrechtung und kollektiver Aufwertung zusammengesetzt war, treffend auf einen Nenner. Grandiosität und Grausamkeit des ‚nationalen Aufbruchs‘ sind darin systematisch kurzgeschlossen.“ Hübner-Funk (1998), S. 250.

Nachbarn an die Gestapo aktiv zur Verwirklichung der NS-Vernichtungsmaschinerie beigetragen haben.¹⁸⁰

Die Abgrenzung zwischen einem Täter und einem Mitläufer ist nur unscharf zu treffen und letztlich durch Negation gekennzeichnet. Ein Mitläufer hat weder zum Aufbau und Erhalt der Gewaltherrschaft einen aktiven Beitrag geleistet noch hat er sich dem Regime bewusst entgegen gestellt. Durch seine Passivität hat er allerdings die zwölf Jahre NS-Herrschaft möglich gemacht und damit indirekt unterstützt. Einen Mitläufer kennzeichnet, dass er mit Ideen und Taten des Nationalsozialismus entweder konform geht oder sie zumindest nicht verurteilt. Einen Mitläufer findet man unter denjenigen, die die NSDAP gewählt und Hitler zugejubelt haben. Ein Mitläufer kann genauso gut wie ein Täter auch zu einem Verfolgten werden.

Ein Verfolgter ist aus der Logik der Volksgemeinschaft heraus derjenige, der seinen Status als Mitglied der Volksgemeinschaft verloren und damit sein Recht auf Leben verwirkt hat. Ich habe mich bewusst gegen das Wort ‚Opfer‘ entschieden, weil durch den 2. Weltkrieg auch Mitglieder der Volksgemeinschaft zu Opfern wurden, aber in einem ganz anderen Sinne als die aus der Volksgemeinschaft Ausgestoßenen. Ein Verfolgter der Nationalsozialisten konnte jeder werden, der aufgrund einer parteilich und später staatlich erlassenen Definition nicht mehr zum „Volkskörper“¹⁸¹ dazu gehörte. Wenn der so Ausgestoßene dann nicht selbst diesen „Volkskörper“ aktiv verließ, dann wurde er früher oder später wie ein gefährlicher Bazillus aufgespürt und „ausgerottet“. Die NS-Sprache und besonders Hitlers Jargon sind voll von Vernichtungs- und Krankheitsmetaphern¹⁸², die den gesunden „Volkskörper“ bedrohen und daher bekämpft oder einer „Sonderbehandlung“¹⁸³ unterzogen werden müssen.

¹⁸⁰ Die Untersuchung von Harald Welzer (2011) befasst sich mit psychosozialen Voraussetzungen und Mechanismen, die dazu beitragen, dass Menschen zu Tätern und Massenmördern werden. Die Ausgangsbasis für seine Analyse bildet die Hypothese, das Dritte Reich als ein „normatives Modell“ anzusehen, in dem Menschen es gelingt, „ihr mörderisches Handeln in Einklang mit ihrem Selbstkonzept zu bringen.“ (S. 68-69).

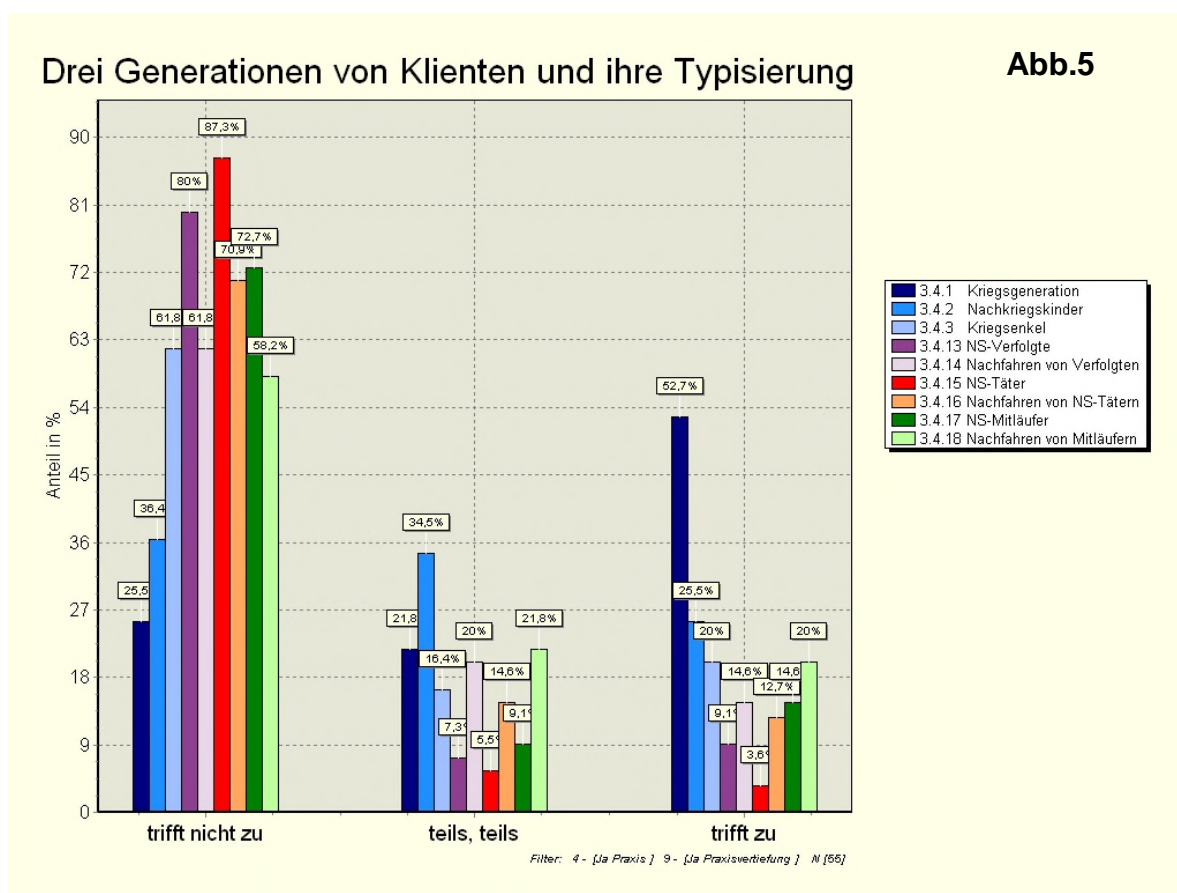
¹⁸¹ Hitler (1938) definiert in *Mein Kampf* den „Volkskörper“ als das tragende Fundament eines Volkes, das ein Staat zu erhalten habe. Seine Ausführungen zum „Volkskörper“, „Volkstum“ und „Deutschtum“, Begriffe, die er fast synonym verwendet, unterscheiden zwischen „Staat“ und „Rasse“. „Der Staat ist ein Mittel zum Zweck. Sein Zweck liegt in der Erhaltung und Förderung einer Gemeinschaft physisch und seelisch gleichartiger Lebewesen.“ (S. 433). Unter den „gleichartigen Lebewesen“ versteht Hitler die Rasse, die den Volkskörper bildet, vgl. S. 432-434. Im Zusammenhang mit dem „Volkskörper“ führt Hitler mehrfach „Krankheitserreger“ an, die den „Volkskörper“ befallen, schwächen und schließlich zerstören können (S. 254, 269, 272). Ein „Krankheitserreger“ des „Volkskörpers“ ist letztlich nichts anderes als „der Jude“, für den Hitler Begriffe parat hat, wie „Parasit“, „schädlicher Bazillus“ (beide S. 334), „Blutegel“ (S. 339), „Vampir“ (S. 358) und „Leichengift“ (S.361).

¹⁸² Vgl. zur Sprache der Nationalsozialisten die Analyse des Sprach- und Literaturwissenschaftlers Victor Klemperer (1975), der den Sinnverschiebungen von Wörtern durch die Nazis nachgeht und der daraus resultierenden Wirkung für das Verhalten und die Prägung eines Menschenbilds. Vgl. z. B. seine Beobachtungen zum Wort „Strafexpedition“ (S. 61f.) oder zum verdinglichten Gebrauch von „Menschenmaterial“ und „Kanonenfutter“ (S. 200f.). Die Verquickung von Vernichtungs- und Krankheitsmetaphern von Hitler hat z. B. Binion (1978) untersucht, vgl. S. 36-38 und S. 48-57.

¹⁸³ Wulf (1963) widmet den verschiedenen Wortzusammensetzungen und Konnotationen rund um die Silbe „Sonder-“ eine Schrift mit dem Titel *Aus dem Lexikon der Mörder*. Alles, was aus dem

Wer ist wer im Dritten Reich? Wer ist Täter, Mitläufer oder Verfolgter? Die Antwort hängt davon ab, wer die Macht über die Begriffsdefinition ausübt. Genau das hat der Nazismus bis in die Vernichtungslager hinein pervertiert und perfektioniert. Das perfide Spiel mit Worten und Begrifflichkeiten sorgt auch noch heute für Verwirrung. Nach dem Ende der NS-Herrschaft haben sich Nazigrößen zu Opfern stilisiert. Jürgen Müller-Hohagen weist in seiner Monographie *Geschichte in uns* auf die Täter-Opfer-Umkehr und ihre verwirrende Wirkung für die Nachfahren hin. Der Psychotherapeut macht auf die daraus resultierenden seelischen Folgen für die Nachkommen aller drei Gruppen, besonders aber für die Gruppen der Kinder und Enkel der Täter und Mitläufer aufmerksam.¹⁸⁴

In vielen Beratungsfällen bedarf es daher eines genauen Hinsehens, um erkennen zu können, zu welcher der sechs aufgeführten Gruppen (3.4.13 – 3.4.18) ein Klient oder eine Klientin überwiegend zugeordnet werden könnte, gerade weil eine Unterscheidung so schwierig ist. Es sei denn, ein Ratsuchender erzählt direkt von seinem Verfolgungsschicksal. Deshalb erstaunt es mich nicht, dass die Mehrheit der Berater/innen sich anscheinend schwer damit getan hat, ihre Klienten einer der unter den Punkten 3.4.13 bis 3.4.18 angeführten sechs „Gruppentypen“ während und nach der NS-Herrschaft zuzuordnen. Anhand der Graphik (Abb. 5) mit gekoppelten Merkmalen aus den drei Generationen und den sechs Typisierungen soll die erwähnte Schwierigkeit erläutert werden.



„Volkkörper“ ausgesondert wurde, erhielt eine Form von „Sonderbehandlung“, was nichts anderes als die Art und Weise der Existenzvernichtung bedeutete.

¹⁸⁴ Vgl. Müller-Hohagen (2002), insbesondere das Kapitel „Die Täter als »Opfer« und die Verwirrung der Nachkommen“, S. 61-76.

In der Graphik sind zwei Filter zu den Fragen 3. (Begegnung des NS-Themas in der Beratungspraxis) und 3.3 (Vertiefung des Themas in der Praxis) gesetzt. GrafStat nummeriert die beiden Fragen mit Merkmal 4 und Merkmal 9. Alle Berater/innen, die beide Fragen mit Ja beantwortet haben, bilden hierbei die Untersuchungsgruppe. Das sind N=55 der insgesamt 80 Befragten. 49 aus den 55 haben alle neun Merkmale beantwortet. Vier haben nur ein Merkmal nicht beantwortet und zwei Befragte haben fünf oder sechs Merkmale ausgelassen. Die fehlenden Antworten sind in den Prozentzahlen enthalten, letztlich aber vernachlässigbar. Bei den Einschätzungsaussagen des Fragebogens handelt es sich um Skalenfragen mit den Werten von 1 bis 5. Ich habe aus Gründen der Übersicht die Werte 1 und 2 sowie 4 und 5 zu jeweils einem Wert gruppiert. Diese Gruppierung wird bei allen Skalenfragen durch die gesamte Auswertung beibehalten. Somit zeigen die Werte 1 + 2 „trifft nicht zu“ an und die Werte 4 + 5 „trifft zu“ bzw. für die späteren Skalenfragen unter 5. „stimme nicht zu“ und „stimme zu“.

Über die Urliste ist eine Auszählung der Befragten möglich, die eine spezifische Zuordnung der drei Generationen zu den Typisierungsmerkmalen vorgenommen haben. Jedes Mal, wenn bei den drei Generationsmerkmalen die Werte 4 und 5 verwendet wurden, habe ich geschaut, ob die Werte 4 und 5 auch für die Typisierungsmerkmale benutzt wurden und umgekehrt. Bei 17 Befragten ist das der Fall. Bei 38 Datensätzen lässt sich keine spezifische Zuordnung erkennen. Das bedeutet, dass 69,1% der Berater/innen, die mit ihren Klient/en/innen die NS-Thematik in der Beratung vertieft haben, sich zumindest keine tieferen Gedanken darüber gemacht haben, zu welcher der sechs Gruppen sie die Klient/en/innen zuordnen würden. Die Auszählung sagt natürlich nichts über mögliche Beweggründe für die fehlende Zuordnung aus. Ich möchte aber die Hypothese formulieren, dass die überwiegende Mehrheit der Berater/innen einen möglichen hilfreichen Einfluss der Typisierung auf den Beratungsprozess nicht in Erwägung zieht. Vielleicht fällt vielen der Befragten auch mangels eigener Hypothesen zur Bedeutung eines Täter-, Mitläufer- oder Verfolgten-Hintergrundes es schwer, eine Zuordnung vorzunehmen und daraus weiterführende Erkenntnisse für das Problem des Ratsuchenden zu ziehen.

Es ist in der Graphik auffällig, dass sogar bei der Kriegsgeneration, die als größte Gruppe in der Beratungspraxis wahrgenommen wird, nur wenige Zuordnungen zu den jeweils zwei Verfolgten-, Täter-, oder Mitläufergruppen erfolgen. Da alle Angehörigen der Kriegsgeneration während des Dritten Reiches geboren wurden, gehören sie quasi durch ihre Geburtsjahrgänge zu einer der drei Gruppen. Diese Beziehung besteht bei den anderen beiden nach dem Dritten Reich Geborenen nicht zwingend. Die Mehrheit der Befragten übersieht hier die Tatsache, dass alle im damals Deutschen Reich lebenden Menschen in irgendeiner Form, ob bewusst oder unbewusst, mit dem Nationalsozialismus konfrontiert worden sind und sich zu ihm verhalten mussten.

Die Abbildung gibt des Weiteren über ein untergründiges Phänomen Auskunft, welches Jürgen Müller-Hohagen die Verdrängung, Verleugnung und Verzerrung der Täterschaft und ihrer Tradierung genannt hat.¹⁸⁵ Es ist offensichtlich, dass die beiden kleinsten Typi-

¹⁸⁵ Vgl. Müller-Hohagen (2002), S. 11-14.

sierungssäulen im Vergleich zu den vier anderen entsprechenden Säulen sowohl unter der Rubrik „trifft zu“ als auch bei „teils, teils“ die Säulen für die NS-Täter (Wert 3 = 5,5% und Werte 4+5 = 3,6%) und die Nachfahren der Täter (Wert 3 = 9,1% und Werte 4+5 = 12,7%) sind, während die „Täter-Säulen“ bei den Werten 1 + 2 („trifft nicht zu“) die höchsten in ihrer jeweiligen Vergleichsgruppe sind. Rein statistisch gesehen müsste die Gruppe der Täter und ihrer Nachfahren bei einer Einwohnerzahl von 69,3 Millionen¹⁸⁶ Menschen im Deutschen Reich von 1939 deutlich höher ausfallen.

Der Familientherapeut Helm Stierlin geht in zwei Artikeln zum Verstummen über Täterschaft in deutschen Familien nicht lupenrein statistisch vor. Doch mutmaßt er, dass bei grob geschätzten 200.000 Beteiligten am Massenmord der Sinti, Roma und Juden sowie durch weitere NS-Verbrechen an über 100.000 psychisch Kranken und behinderten Menschen schon die Mitwisserschaft der Familien und Freunde der Täter den Kreis des Täterkollektivs erheblich erweitert und das Tätergeheimnis in Familien bis in die Gegenwart weiter unsichtbar wirkt.¹⁸⁷ Die unsichtbaren, untergründig wirkenden Familienbande scheinen auch bei der Mehrzahl der Berater/innen für einen blinden Fleck bezüglich einer Täterhaftigkeit zu sorgen. Diese Mutmaßung wird durch die Analyse der freien Antworten im Fragebogen bzw. durch das, was bei den freien Antworten nicht zum Thema gemacht wird, weiter bestätigt.

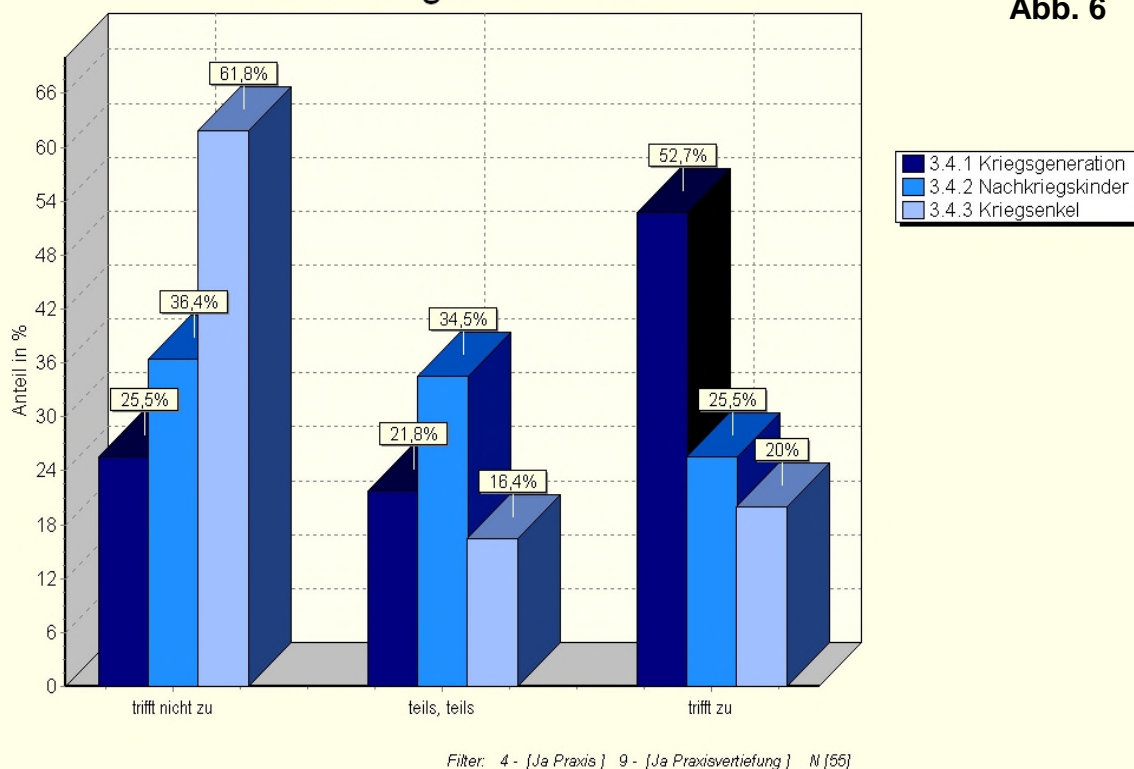
5.4.3 Kriegskinder als Literaturfokus

Der etwas einseitige Literaturfokus auf den Kriegskindern verengt zum Teil auch den Blick auf die NS-Thematik bei den drei Generationen der Klienten. So interpretiere ich das Schaubild, das sich ergibt, wenn die Antworten zu den Punkten 3.4.1 bis 3.4.3 zusammengestellt werden. Die Befragten sollten ankreuzen, bei welcher Klientengruppe die Folgen der NS-Zeit von entscheidender Bedeutung für die Beratung war. Das Ergebnis der Antworten der 55 Berater/innen, die das NS-Thema in ihrer Praxis bejaht und vertieft haben, zeigt die Abbildung 6. Bei der Berechnung der Prozentzahlen sind wiederum die Datensätze mit berücksichtigt worden, die 3.4.1 bis 3.4.3 nicht beantwortet haben.

¹⁸⁶ Vgl. die Ergebnisse der Volkszählung von 1939. Eine Übersicht über die Bevölkerungsentwicklung von 1871 bis 2006 mit entsprechenden Zahlen auch für 1939, das auf Angaben des Statistischen Bundesamtes beruht, gibt ein Merkblatt der Bundeszentrale für politische Bildung. <http://www.bpb.de/files/4629I6.pdf>, gültig am 10.02.2012.

¹⁸⁷ Vgl. Stierlin (2006), S. 45 und Stierlin (2012), S. 44-45. Zur Zahl der Euthanasieopfer vgl. das Gedenkbuch der Opfer der NS-Verfolgung und die Angabe auf der Homepage des Bundesarchivs, <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/einfuehrung.html.de?page=2>, gültig am 10.02.2012.

Bedeutung von NS-Thematik für Klientengenerationen



Ich vermute, dass der Fokus auf den Kriegskindern die Wahrnehmung einer NS-Problematik in der Beratung bei den anderen beiden Generationen verengen könnte. In der Gegenprobe habe ich gesehen, dass diejenigen Personen, die z. B. Literatur über die Kriegskindergeneration hinaus angegeben haben oder ihren Blick durch Familienaufstellungspraxis auf nachfolgende Generationen, insbesondere die Enkelgeneration erweitert haben, die Werte 4 oder 5 (trifft zu) bei 3.4.3 (Kriegsenkel) angekreuzt haben.

Dass nur fünf Personen ausgewiesene Fachliteratur zu transgenerationalen Identifizierungsprozessen angeben, schlägt sich meiner Einschätzung nach auch im Antwortverhalten bei den Punkten 3.4.5 bis 3.4.11 zu NS-Themen nieder. Beispielsweise wird im Vergleich zu anderen Themen die NS-Verstrickung von Angehörigen (3.4.10) seltener angekreuzt. Auf die verschiedenen NS-Themen werde ich detaillierter im Zusammenhang mit der Analyse der freien Antworten im Kapitel 6.1 eingehen. Um den Punkt Literaturrezeption abzuschließen, sei noch erwähnt, dass letztlich nur 15 Berater/innen psychologisch basierte Fachartikel oder Bücher genannt haben.

Die im Datensatz 26 unter Punkt 1. assoziierten Gedanken zu seelischen Auswirkungen der NS-Zeit formulieren zum aktuellen Fokus auf die Kriegsgeneration Unstimmiges. Es wird auf der einen Seite bedauert, dass es für die Kriegsgeneration in der Nachkriegszeit keine professionelle Hilfe in Form von Psychotherapie gegeben habe, denn dann hätten Traumata und andere „psychische und physische Störungen bearbeitet werden können“. Damit wäre auch der nachfolgenden Generation gedient worden, da traumatisierte Kriegskinder später als Eltern einen gestörten Kontakt zu ihren Kindern entwickelt hätten. In der Beratungs-

praxis würde „Genogrammarbeit vieles zu Tage fördern“. Auf der anderen Seite warnt die Person, die sich mit ihrer einzigen Literaturangabe Bode (2011a) als Rezipientin zur Kriegsgeneration zu erkennen gibt, davor, das NS-Thema zu wichtig zu nehmen. Sie meint, dass das Thema „von den Medien hoch gekocht“ werde.

Ein Fazit aus dieser Literaturanalyse lautet, dass die Rezeption bzw. die Anwendung von Fachwissen in der untersuchten Gruppe sich auf die derzeitige Erforschung der Kriegskindergeneration beschränkt und andere Themenbereiche entweder aus der Kriegskindergeneration abgeleitet werden oder Fachbücher, z. B. zu Familiengeheimnissen, zu Tätern, Mitläufern und Verfolgten, nur von wenigen Berater/innen zur Kenntnis genommen werden.

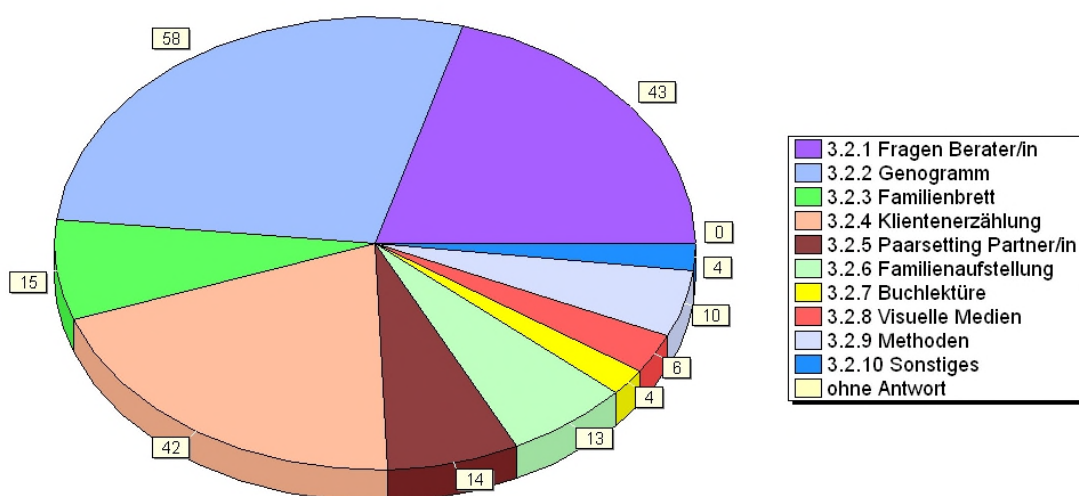
5.4.4 Art der NS-Thematisierung und ihr Einfluss auf den Beratungsprozess

Der oben zitierte Datensatz 26 bemerkt, dass Genogrammarbeit bezüglich transgenerationaler Prozesse „vieles zu Tage“ fördere, insbesondere auch zu Spätfolgen des Nationalsozialismus. Diese einzelne Beobachtung deckt sich mit weiteren 57 Aussagen der 65 Berater/innen, denen das NS-Thema in der Beratungspraxis begegnet ist und die unter 3.2 die Art der NS-Thematisierung angekreuzt haben. Insgesamt vermerken also 58 Berater/innen, dass durch Genogrammarbeit der Nationalsozialismus in die Beratung kam. Damit kristallisiert sich das Genogramm als die wichtigste Art und Weise der Thematisierung heraus. Ergänzend sei festgestellt, dass sogar einige der 15 Berater/innen, für die die NS-Zeit in der Beratung bislang keine Rolle gespielt hat, anführen, dass über Genogrammarbeit auch in ihrer Beratungspraxis der Nationalsozialismus am Rande gestreift wurde. Das Schaubild (Abb. 7) vermittelt in absoluten Zahlen die Häufigkeit der verschiedenen Thematisierungsformen. Nach der Abbildung sind die Angaben zu Sonstiges aufgelistet.

3.2 Art der NS-Thematisierung in Beratung

Mehrfachnennungen möglich

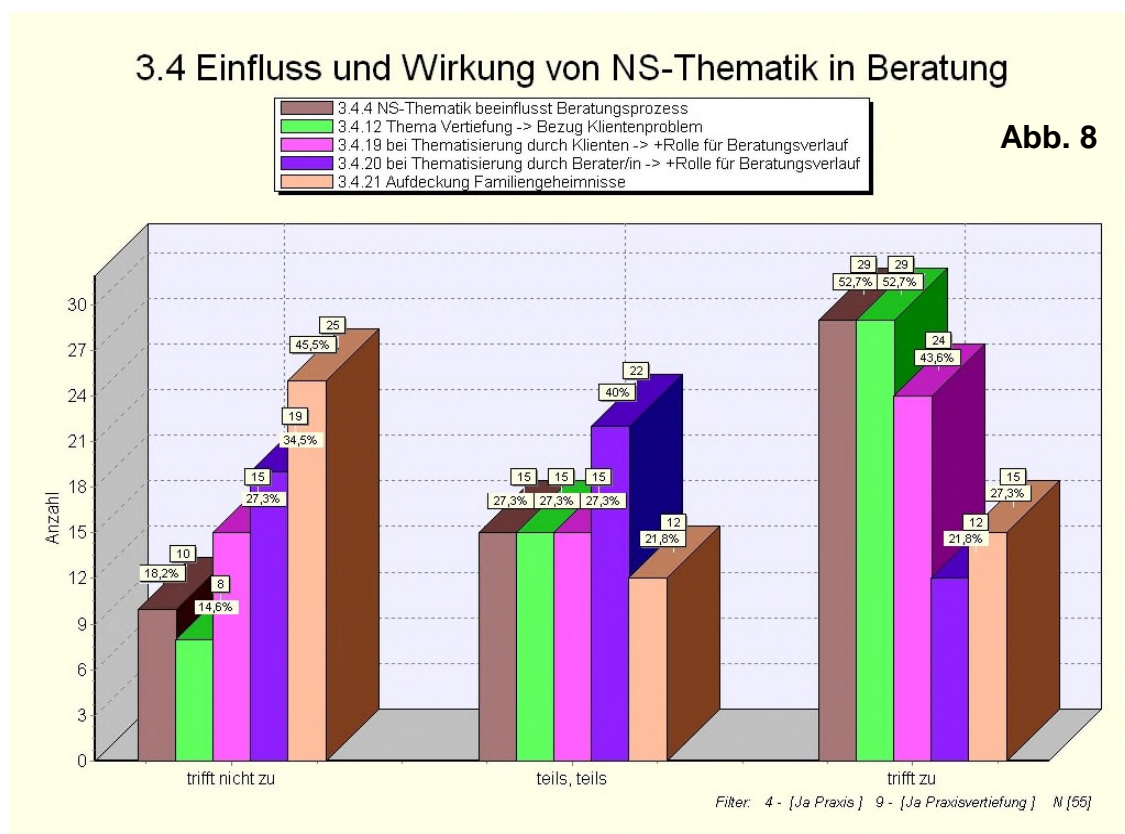
Abb. 7



Sonstiges:

- Durch gezielte Nachfrage nach dem Geburtsdatum der Eltern des/der Klient/en/in waren gezielte Rückschlüsse möglich und luden zu weiteren Nachfragen ein.
- Durch tiefenpsychologische Gespräche ließen sich Verhaltensmuster und Blockaden auf die NS-Zeit zurückführen.
- Durch die Schilderung von Träumen und aufgrund von Flash-Backs besonders einer Klientin kam das NS-Thema in die Beratung.

Ratsuchende wenden sich in der Regel an Beratungsstellen, um Hilfe zur Bewältigung von Problemen zu bekommen. Die 55 Berater/innen, in deren Beratungsprozessen die NS-Zeit zur Sprache kam und ihre Folgen für die Ratsuchenden vertieft wurde, sollten sich bei einigen Aussagen von 3.4 Gedanken dazu machen, ob eine Beschäftigung mit NS-spezifischen Auswirkungen einen positiven Einfluss auf den Beratungsprozess hatte und zur Lösung des Klientenproblems beitragen konnte. Die nächste Graphik (Abb. 8) zeigt die Verteilung der Antworten sowohl in absoluten Zahlen als auch in Prozenten.



52,7% von 55 Berater/innen erachtet, dass eine Auseinandersetzung mit seelischen Auswirkungen der NS-Zeit den Beratungsprozess erfolgreich beeinflusst hat (3.4.4) und meint, bei der Vertiefung der NS-Thematik einen entscheidenden Bezug zum Problem des Ratsuchenden hergestellt zu haben (3.4.12). Zunächst scheint es eine größere Rolle für den Verlauf der Beratung zu spielen, wenn Folgen des Nationalsozialismus von Klient/en/innen selbst angesprochen werden (3.4.19). Denn die Säule für die Bedeutung der Thematisierung durch den/die Berater/in (3.4.20) ist mit 21,7% zu 43,6% der Klientensäule deutlich niedriger. Aber 40% der Berater/innen scheinen sich durch ihr Kreuzchen bei „teils, teils“ ihres Einflusses durch eine NS-Thematisierung nicht so sicher zu sein. Als

Interpretationshilfe nützt ein Blick auf das Antwortverhalten unter 3.2, wo die verschiedenen Formen der Thematisierung benannt werden konnten (vgl. Abb. 7). Von den 22 Befragten, die hier „teils, teils“ ankreuzen, haben immerhin 17 die Frage „Wie kam das Thema in die Beratungspraxis?“ mit 3.2.1 „Durch Fragen des/der Berater/in“ beantwortet. Was hat die 17 Berater/innen womöglich veranlasst, auf der einen Seite ihre Fragen als einen Einstieg in die NS-Thematik zu sehen, aber auf der anderen Seite ihren Beitrag zur NS-Thematisierung für den Beratungsverlauf als nicht so entscheidend anzusehen? Die weiteren Umfrageergebnisse, auch die freien Antworten geben darüber leider keine Auskunft. Ich möchte lediglich anführen, dass diese Beobachtung mit zu den Unstimmigkeiten gehört, die mir in der Auswertung aufgefallen sind. Das betrifft auch das Ergebnis zur Aufdeckung von Familiengeheimnissen durch eine NS-Beschäftigung. Ich hatte aufgrund von Befunden in der Fachliteratur¹⁸⁸ zur Bedeutung des Schweigens zur NS-Zeit damit gerechnet, dass deutlich mehr Berater/innen durch eine NS-Thematisierung Familiengeheimnissen auf die Spur kommen.

Ob die Zahlen an einem zurückhaltenden Umgang mit der NS-Thematik liegen oder vielleicht widerspiegeln, dass die NS-Zeit wenig mit Familiengeheimnissen zu tun hat oder noch andere Gründe dafür in Frage kommen, vermag ich nicht zu sagen. Einen Hinweis, dass es sich lohnen könnte, der Diskrepanz zwischen Erwartungshorizont und tatsächlichem Ergebnis nachzugehen, liegt in einem möglichen Zusammenhang zwischen der Art der NS-Thematisierung (1. eine gründliche Genogrammarbeit, 2. Familienaufstellungen) und der Aufdeckung von Familiengeheimnissen. Alle 15 Befragten, in deren Beratung Familiengeheimnisse zutage gefördert wurden („trifft zu“) haben Genogrammarbeit und/oder Familienaufstellungen als Zugang zu seelischen Auswirkungen der Nazizeit aufgeführt.

¹⁸⁸ Vgl. Stierlin (2006), S. 44ff., Stierlin (2012), S. 45ff., Imber-Black (1999), S.80ff.

6. NS-Thematisierung in der Ehe-, Familien- und Lebensberatung

6.1 *NS-Themen und ihre Auswirkungen auf das Leben von Ratsuchenden und Berater/innen*

6.1.1 **Vorüberlegungen: Wie lassen sich seelische Auswirkungen der NS-Zeit thematisch erfassen?**

In den Vorarbeiten zur Entwicklung des Fragebogens hatte ich verschiedene Themengebiete aufgrund der bis dahin studierten Literatur zu Spätfolgen des Nationalsozialismus zusammengestellt, von denen ich annahm, dass sie in einer Beratung zur Sprache kommen könnten. Auch bei meiner eigenen Lektüre überwogen zunächst, wie bei der Befragungsgruppe, Bücher zur Kriegskindergeneration, so dass mein Blick auf mögliche Folgen des Krieges für Kinder, die heute zur Rentnergeneration gehören, beschränkt war. Erst in der weiterführenden Beschäftigung mit der Entwicklung des NS-Systems, den Vorbedingungen und ideologischen Grundlagen für den 2. Weltkrieg erweiterte sich meine Perspektive um die Lebensbedingungen von heranwachsenden Kindern vor und während der zwölfjährigen NS-Herrschaft. Letztlich hat die Ideologie eines totalen Vernichtungskrieges zu den leidvollen und traumatischen Erfahrungen der Bevölkerung in vielen Gebieten innerhalb und außerhalb Europas geführt. Besonders betroffen von der Vernichtungsideologie waren die damaligen Kinder, die eben aus kindlicher Perspektive die Erfahrungen in ihrem Lebensraum zu begreifen suchten und in ihren Denkkategorien bewerteten. Es fiel mir anfangs schwer, mir aus der Perspektive eines Kindes Themenbereiche vorzustellen, die nach der NS-Zeit der Grund für das Aufsuchen einer Beratungsstelle sein könnten. Hilfreich für die Einfühlung in eine Kinderseele in der NS-Zeit war die Auseinandersetzung mit dem Werk des britischen Historikers Nicholas Stargardt.

Eindrucksvoll erzählt der Brite über den Nationalsozialismus und 2. Weltkrieg aus der Sicht deutscher, jüdischer, polnischer, tschechischer Kinder und einem Sinti Kind anhand von zahlreichen historischen Dokumenten, wie Fotoalben, Briefen, Schulheften, Tagebüchern, Kinderbildern und Spielen. Aus verschiedenen Blickwinkeln und mit unterschiedlichen Erzählperspektiven (z. B. Sicht des damaligen Kindes, Erinnerungen der inzwischen erwachsenen Frau, auktorialer Blick des Historikers) beschreibt er die „Heimatfront“, den „Rassenkrieg“, den „Bombenkrieg“, Flüchtlingstrecks, Todesmärsche und das Leben in Erziehungsheimen, „Jugendschutzlagern“, Ghettos und Konzentrationslagern.¹⁸⁹

Kinder von Tätern, Kinder von Mitläufern, Kinder von Verfolgten, Kinder im Widerstand (z. B. Edelweißpiraten), Kinder in der HJ, Kinder an der Flak und Kinder in der Psychiatrie – sie alle lässt der Autor durch seine lebendige Darstellung so zu Wort kommen, dass sich der erwachsene Leser unwillkürlich die Kinderbrille aufsetzt und ihm damit eine ungewöhnlich ‚neue‘ Betrachtungsweise auf NS-Zeit und Krieg ermöglicht wird.

Die für Kinder und Jugendlichen dunkelsten Seiten des totalitären Staates, wie Zwangseinweisungen in Erziehungsheime, Täter-Opfer-Umkehr von Gerichten im Fall von sexu-

¹⁸⁹ Die Zitate beziehen sich auf die Gliederungsbegriffe des Inhaltsverzeichnisses, vgl. Stargardt (2006), S. 5. Zum „Jugendschutzlager“, die aus Kinderheimen hervorgingen und in das System der KZs eingegliedert wurden, s. S. 96-97.

ellem Missbrauch und drakonische Maßnahmen zur Bekämpfung von Jugendkriminalität, schildert der Historiker drastisch anhand von Gerichts- und Heimakten und lässt auch hier mittels Briefen und Tagebüchern die jungen Zeitzeugen selbst sprechen.¹⁹⁰

Es ist schier unglaublich, was Kinder und Jugendliche, die nicht vollwertig zum ‚gesunden Volkskörper‘ zählten, auch schon vor dem Krieg durchleiden mussten. 446 Seiten lang wird der Leser Zeuge eines kinderverachtenden NS-Systems, das bis in die Gegenwart wirkt. Der Autor hört mit seinen Schilderungen 1945 nicht auf, sondern führt die Chronik für ‚Besiegte‘ und ‚Befreite‘ bis weit in die 1950er Jahre fort, um anzudeuten, dass das Leiden der Kinder und Jugendlichen mit dem ‚Sieg über Hitler Deutschland‘ nicht aufgehört hatte.¹⁹¹

Die Fülle der Themenbereiche, die mit dem Nationalsozialismus verknüpft sind, lässt sich nicht in einer Befragung erschöpfend erfassen. Ich hatte mich für den Fragebogen schließlich auf sieben Aussagen zu Bereichen beschränkt, die sich für mich nach der Lektüre zur Kriegsgeneration als ‚Kernthemen‘ sowohl für damalige Kinder und Jugendliche, als auch für Erwachsene heraus kristallisiert hatten.

1. Erlebte oder beobachtete Gewalt, die Verletzungen, Vergewaltigungen oder Tod beinhaltete (Fragebogen 3.4.5)
2. Kriegserlebnisse von Soldaten (Fragebogen 3.4.6)
3. Flucht und Vertreibung (Fragebogen 3.4.7)
4. Kriegserlebnisse der Zivilbevölkerung (3.4.8)
5. Auswirkungen nationalsozialistischer Erziehung (3.4.9)
6. Frage der Verstrickung von Angehörigen im NS-System (3.4.10)
7. Familienerinnerungen an Nationalsozialismus und Krieg (3.4.11)

Die Berater/innen wurden gebeten, auf einer Skala von 1 bis 5 einzuschätzen, ob diese Themen in der Beschäftigung mit Spätfolgen der NS-Zeit in der Beratungspraxis zur Sprache kommen.

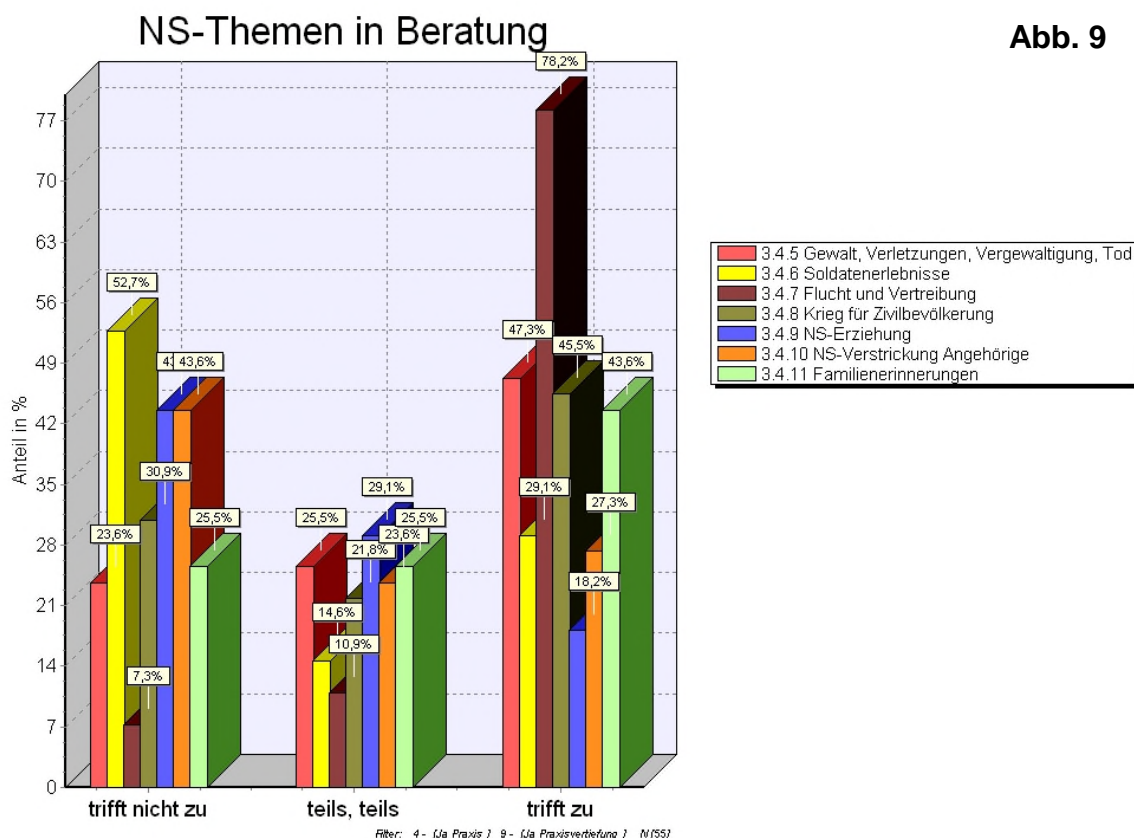
Damit in der Tabelle 3.4 nicht gelistete Themen ggf. benannt werden konnten, schließt sich unter 3.5 direkt eine offene Frage an, bei der die Berater/innen in der Praxis beobachtbare und angesprochene seelische Auswirkungen der NS-Zeit frei formulieren konnten.

¹⁹⁰ Vgl. Stargardt (2006), S. 76-103. Sexuell missbrauchte Mädchen wurden z. B. trotz eines Geständnisses des Aggressors vom Gericht verurteilt, als verlogen bezeichnet und der Verführung bezichtigt. Da sie „als eine Bedrohung von Ordnung und Moral“ (S. 94) angesehen wurden, kamen sie zur Umerziehung in Erziehungsheime. Die Schilderung der in den Akten lediglich nur angedeuteten ‚Erziehungsmaßnahmen‘ lässt das Grauen erahnen, dem Kinder ausgesetzt waren, vgl. S. 92-95. Stargardt macht darauf aufmerksam, dass die Einzelfälle, denen er nachgehen konnte, „keineswegs einmalig“ gewesen seien (S. 95).

¹⁹¹ Stargardt (2006), IV. Teil „Danach“, S. 371-446.

6.1.2 Ergebnisse der Themenauswertung

In der Abbildung 9 werden die Antworten zu den Skalenaussagen 3.4.5 bis 3.4.11, wegen der Übersichtlichkeit wieder mit gruppierten Werten angezeigt. Geantwortet haben die 55 Berater/innen, die NS-Themen in der Beratung wahrgenommen und mit ihren Klient/en/innen vertieft haben. In der Berechnung der Prozentzahlen sind Items ohne Antwort mit enthalten.



Für die Ermittlung weiterer NS- Themen, die in der Beratung vorkommen oder die Berater/innen beschäftigen, habe ich die freien Antworten aus 3.5 bezüglich der Beratungspraxis und die freien Antworten der Assoziationsfrage 1. und der Vertiefungsfrage für die Berater/innen 4.3 herangezogen. Dabei ging es mir nicht um eine genaue quantitative Erfassung (was bei der Unterschiedlichkeit der Formulierungen auch schwierig ist), sondern um eine qualitative Erhebung von Themenbereichen, die bewusst für seelische Auswirkungen der NS-Zeit wahrgenommen werden.

Für einen Vergleich der NS-Themen, die für Ratsuchende eine Rolle spielen und die für die Berater/innen selbst Auswirkungen haben, hätte der Fragebogen synchron aufgebaut sein müssen. Ein genauer Vergleich ist somit nicht möglich. Es deutet sich aber durch die freien Antworten unter 4.3 an, dass die genannten NS-Themen für das Leben der Berater/innen eine ähnliche Rolle spielen wie für das Leben der Ratsuchenden.

Weitere Themenkomplexe, die als seelische Auswirkungen in der Beratung oder in der persönlichen Beschäftigung zutage getreten sind, lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Verfolgung und Tötung von Angehörigen durch das NS-Regime,
- durch NS und Krieg geraubte Jugendzeit,
- Umgang mit Macht und eigene Ohnmachtsgefühle,
- Schweigen in den Familien und Sprachlosigkeit,
- Scham,
- Schuld und Schuldgefühle,
- verdrängte oder erstarrte Trauer,
- Identitäts- und Selbstwertprobleme,
- Parentifizierung durch psychisch und/oder physisch abwesende Eltern,
- Vaterverlust / abwesende Väter / Vaterlosigkeit,
- Suchterkrankungen und Alkoholismus,
- Depressionen,
- Gewaltbereitschaft, Sadismus,
- Suizidtendenzen, auch als Gedanke zur stellvertretenden Sühne,
- Entwicklung eines narzisstischen Bewältigungsstils und/oder Bindungsstörungen aufgrund von emotional abwesenden Eltern,
- sowohl spirituelle Sinnfragen als auch Stärkung der eigenen Spiritualität.

6.1.3 Das Trauma in der Beratung als Folge von Nationalsozialismus und Krieg

Ein Thema ist frappierend häufig unter allen drei freien Fragestellungen genannt worden. Es handelt sich um das Trauma. Dieser Begriff lässt sich auch in seinen Varianten (z. B. ‚Traumata‘, ‚Traumatisierung‘, ‚traumatisiert‘) leicht über die Word-Suchfunktion auszählen. Die folgenden Zahlen geben jeweils die Summe der Datensätze wieder, in denen das Wort ‚Trauma‘ vorkommt. Dabei kann in einem Datensatz das Wort in Varianten mehrmals auftauchen. Der Datensatz wird aber nur einmal gezählt.

- 11 Datensätze bei Frage 4.3 (biographische Beratervertiefung)
- 21 Datensätze bei Frage 3.5 (Art seelische Auswirkungen für Klienten)
- 40 Datensätze bei der Assoziationsfrage 1.

Bei genauerer Betrachtung aller Datensätze in allen drei Fragen ergibt sich, dass insgesamt 50 bzw. 62,5% aller befragten Berater/innen das Thema ‚Trauma‘ in einen Zusammenhang mit seelischen Auswirkungen des Nationalsozialismus stellen.

Interessant ist darüber hinaus der Kontext, in dem die Berater/innen von ‚Trauma‘ sprechen. Beispielsweise nennen einige Datensätze Flucht und Vertreibung als Grund einer Traumatisierung sowohl bei Ratsuchenden und ihren Nachkommen als auch bei den eigenen Vorfahren (vgl. Datensätze 2, 13, 19, 24, 39, 57).

Oder es wird über Kriegstraumatisierungen von Ratsuchenden und ihren Angehörigen geschrieben sowie Kriegstraumata in der eigenen Familie skizziert (vgl. Datensätze 1, 6, 17, 27, 33, 36, 37, 38, 42, 46, 52, 60, 80).

Dreimal wird das erlebte Trauma in Form von Vergewaltigung genannt (vgl. Datensätze 2, 13, 53).

Explizit wird das Trauma mit einer KZ-Inhaftierung in Zusammenhang gebracht, wobei in einem Datensatz nur die Tatsache des KZ-Aufenthalts eines Angehörigen erwähnt wird, ohne irgendwelche Auswirkungen für den Angehörigen zu benennen, da er geschwiegen hat. In einem weiteren Datensatz wird von der Vergasung der Großmutter berichtet und den damit verbundenen Zwangsstörungen der Ratsuchenden (vgl. Datensätze 2, 47, 57, 65).

Einige Aussagen lassen indirekt auf Traumatisierungen bei Klienten schließen durch die Schilderung psychosomatischer Symptome, Ängste, Depressionen und Kontrollzwänge (vgl. Datensätze 5, 11, 12, 66, 69, 77, 79).

6.2 Täterhaftigkeit und NS-Erziehung – zwei wenig beachtete Themen

6.2.1 Zur Dynamik von Gewalt und Täterhaftigkeit

Die Forschung zu transgenerationalen Prozessen hat in den vergangenen Jahren eine Reihe neuer Aspekte von Fortwirkungen des Nationalsozialismus in das Bewusstsein einer breiteren Öffentlichkeit gebracht, die bis vor etwa zwölf Jahren höchstens in Fachkreisen beachtet worden sind.¹⁹² Dazu gehört der Blick auf die Generationen, die bereits den 1. Weltkrieg erlebt haben, und auf die Erfahrungen der ‚ersten Kriegsgeneration‘, die an die nachfolgenden Generationen wiederum vermittelt worden sind. Es ist inzwischen vor allem in der Geschichtsforschung unbestritten, dass die Art der Kriegsführung im 1. Weltkrieg nicht nur die Frontsoldaten, sondern auch die Zivilbevölkerung in Deutschland mit einer bis dahin noch unbekanntem Form von extremer Gewalt für Körper und Psyche konfrontiert hat. Der Historiker Thomas Nipperdey beschreibt die Folgen von knapp zwei Millionen gefallenen Soldaten und die Probleme von psychisch und physisch tief verwundeten Kriegsheimkehrern bei der Rückkehr in die bürgerliche Welt. Viele vermochten an ihr altes bürgerliches Leben nicht mehr anzuknüpfen. Wer von den ehemaligen Frontsoldaten im Rückblick das Grauen der Front verdrängte und die heroische Seite des Kampfes mit seinen Verdienstkreuzen betonte, für den war es ein konsequenter Schritt, sich einem der vielerorts gegründeten Freikorps anzuschließen.¹⁹³ Die Kontinuitäten der Gewalt zwischen 1. und 2. Weltkrieg lassen sich am Beispiel der Freicorps gut nachvollziehen.

Jürgen Müller-Hohagen ist es, der nach den Kontinuitäten von Gewalt aus der nationalsozialistischen Zeit fragt. Die gesamte Ideologie der Nazis beruhte auf Terror, Gewalt und Krieg, „und zwar nicht nur auf Gewalt im herkömmlichen Sinn, sondern in beispielloser Weise auf der Überwältigung derer, die für minderwertig erklärt und aus der Volksgemeinschaft und schließlich aus der Menschheit ausgeschlossen wurden.“¹⁹⁴ Der Psychologe sieht angesichts der „in gigantischem Umfang praktizierte[n] Gewalt“ die Notwendigkeit, dass sich psychologische Disziplinen mit den Auswirkungen der totalitären NS-Gewalt und

¹⁹² Vgl. das Themenspektrum des inzwischen in 2. Auflage erschienen Tagungsbandes der Studiengruppe Kinder des Weltkrieges am Kulturwissenschaftlichen Institut des Wissenschaftszentrums NRW, Radebold et al. (2009).

¹⁹³ Vgl. Nipperdey (1998), S. 850-858. Wibke Bruhns (2011) beschreibt die Bedeutung von Kriegsorden für die jungen Frontsoldaten ihrer Familie, S. 84-89. Sebastian Haffner (2002) schildert die Kontinuität von den Freicorps bis zu späteren Sturmtruppen der Nationalsozialisten, S. 38.

¹⁹⁴ Müller-Hohagen (2009b), S. 156, auch für das folgende Zitat.

ihrer Verbrechen auseinandersetzen. Doch greift an diesem Punkt seiner langjährigen Erfahrung nach auch noch im Jahr 2006 ein massives Tabu, als er seine Gedanken zu Ideologie, Gewalt und Täterschaft auf dem Kriegskinderworkshop der Studiengruppe Kinder des Weltkrieges vorträgt.

Kontinuitäten von NS-Gewalt sieht Jürgen Müller-Hohagen nicht allein in aktueller Gewalt von Rechtsextremisten. Als Psychotherapeut und Erziehungsberater hat er „tiefe Einblicke in Familien ehemaliger Täter oder NS-identifizierter Mitläufer“¹⁹⁵ und beobachtet in diesen Familien eine typische Dynamik von Polarisierung und Aufspaltung der Familienmitglieder sowie einer Abwertung und Ausgrenzung einzelner Kinder, z. B. in „Form von Misshandlungen [und] sexuellem Missbrauch“, die strukturelle Ähnlichkeiten zu Gewalt- und Ausgrenzungsdynamiken im Dritten Reich aufweisen. Aus seiner psychotherapeutischen Praxis führt er konkrete Beispiele an zur Illustration seiner These der Übermittlung von NS-Täterschaft und Gewalt an die Nachkommen, die er „Täterhaftigkeit“ nennt. Er meint damit

„psychische Dispositionen oder erhöhte Verhaltenswahrscheinlichkeiten, in labilen Situationen wie Partnerschaftskrisen, Konflikten mit pubertierenden Kindern oder in der Unüberschaubarkeit hochkomplexer Arbeitsprozesse im Zweifelsfall nicht – mit Lévinas (1992) zu sprechen – das Antlitz des anderen wahrzunehmen, sondern gerade daran vorbei zu schauen und den Mitmenschen aufs Spiel zu setzen.“¹⁹⁶

6.2.2 Täterhaftigkeit in der Beratung

Es ist schwere Kost, die der Psychotherapeut mit der „Übermittlung von Täterhaftigkeit“ präsentiert. Der erste Gedanke nach der Lektüre dieses Vortrags war, dass eine solche Dynamik nach so langer Zeit für die meisten Deutschen doch wohl keine Rolle mehr spielen würde. Doch mit meinem wachsenden Verständnis für die Verdrängungsmechanismen der NS-Verbrechen und meiner Auseinandersetzung mit der eigenen Familiengeschichte, entdeckte ich die im Zitat beschriebenen Tendenzen in Konfliktsituationen innerhalb der Familie, die mir bislang unbewusst waren. Meine eigene Erfahrung kann ich natürlich nicht verallgemeinern. Doch durch die Enthüllungen des Dokumentes aus dem Nachlass meines Großvaters weiß ich inzwischen um die ‚NS-Täterschaft‘ in unserer Familie. Und wenn ich mir vorstelle, dass es sehr viele Menschen wie meinen Großvater gab, die in den Amtsstuben des Dritten Reiches die Ideologie des NS-Regimes fraglos umsetzten, dann gibt es viel mehr Täterfamilien als gemeinhin wahrgenommen und zugegeben wird.

Das Wissen um die Möglichkeit einer Täterhaftigkeit schärft auch die Aufmerksamkeit für Fortwirkungen von ‚NS-Täterschaft‘ in der Beratung. Da die Dynamik etwas sehr Untergründiges hat, ist genaues Nachfragen bei Ratsuchenden z. B. in der Genogrammanalyse notwendig, um die Möglichkeit einer Täterhaftigkeit in Betracht zu ziehen, wenn es z. B. um hochstrittige Paare geht. Ein Beispiel aus der eigenen Beratungspraxis¹⁹⁷: Ein unverhei-

¹⁹⁵ Müller-Hohagen (2009b), S. 158, auch für das folgende Zitat.

¹⁹⁶ Müller-Hohagen (2009b), S. 157. An anderer Stelle beschreibt Müller-Hohagen (2002) ausführlich anhand einer Psychotherapie einer sexuell missbrauchten Frau die oft unbewusste Dynamik der Täterhaftigkeit, S. 171-191.

¹⁹⁷ Für das anonymisierte und verfremdete Beispiel liegt eine Einverständniserklärung zur Veröffentlichung vor.

ratetes Paar, beide um die 30, kommt aufgrund häufig eskalierender Konflikte in die Beratung. Beide bringen aus früheren Beziehungen jeweils ein Kind mit. Beide haben bereits Therapieerfahrungen und wissen um Familienhintergründe, die sich auf die Beziehung auswirken. In der Beratung zeigen sich beide einsichtig bezüglich des eigenen Anteils an den Konflikten und trainieren ihre Kommunikationskompetenz.

Nach einigen gemeinsamen konstruktiven Beratungskontakten kommt ohne vorherige Ankündigung der Klient allein in die Beratung und eröffnet, er habe sich von der Freundin getrennt, da sie ihn nur benutzen würde. Er wolle jetzt selbst etwas für sich in der Beratung tun, damit sein sehnlichster Wunsch nach einer erfüllenden Beziehung endlich Wirklichkeit werde. Es stellt sich heraus, dass der Klient sich in seinen drei bisherigen Beziehungen für Frauen entschieden hat, bei denen er erst zu spät bemerkte, dass sie selbstdestruktive und die Beziehung schädigende Tendenzen lebten, wie Drogensucht, Promiskuität, Alkoholismus und Prostitution.

In der Genogrammarbeit frage ich bei seiner Großelterngeneration explizit nach Hintergründen aus der NS-Zeit. Es wird auf Mutters Seite deutlich, dass die Familie Flüchtlinge aus Schlesien sind und die Mutter ihren Mann hat heiraten müssen, weil sie mit dem Klienten schwanger war. Die Eltern leben seit vielen Jahren getrennt, da der Vater, nach Aussage des Klienten, wegen ständiger Konflikte mit seiner Frau sich eine Freundin genommen habe und ausgezogen sei. Über Vaters Seite weiß der Klient außer zu den Geburts- und Todesdaten zunächst nicht viel zu erzählen. Durch gezielte Fragen nach Beruf, Herkunft etc. eröffnet der Klient nach und nach die ‚dunkle Seite‘ seines Vaters. Sein Großvater war bei der Gestapo und für Erschießungen verantwortlich. Der Bruder seines Vaters scheint halbkriminelle Geschäfte zu tätigen. Die Schwester sei längere Zeit in der Psychiatrie gewesen und spreche mit Toten. Auch sein Vater würde in seinem Beruf „mauscheln“. Die unsichtbaren Bindungen zur Täterschaft des Großvaters werden zunehmend sichtbarer, auch für den Klienten. Es fällt dem Klienten schwer, sich als ein Mitglied des väterlichen Familiensystems zu sehen und sich mit den Folgen der Täterschaft des Großvaters auseinanderzusetzen. Meine Hypothese ist, dass durch eine zunehmende Beschäftigung mit dem väterlichen ‚Tätersystem‘ der Klient sich seiner verinnerlichten Verhaltensweisen bewusst würde. Damit wäre der erste Schritt zu einer Durcharbeitung der eigenen destruktiven Anteile getan, statt sie mit der Partnerwahl auf seine jeweiligen Partnerinnen abzuspalten.

6.2.3 Wahrnehmung von Täterschaft und Täterhaftigkeit durch Berater/innen

Bei den Items unter 3.4 zur Typisierung von Ratsuchenden hatte sich eine Tendenz angedeutet, die durch die freien Antworten zu 1., 3.5 und 4.3 bestätigt wird. Die wenigsten der 80 Berater/innen haben eine mögliche Täterschaft und damit verbunden eine Täterhaftigkeit von Nachkommen im Blick.

Explizit assoziieren 5 Personen unter ‚1. Seelische Auswirkungen der NS-Zeit‘ Themen, die mit einer Täterschaft zusammenhängen (vgl. die Datensätze 11, 14, 15, 17, 74).

8 weitere Befragte benennen ‚Schuld‘, aber nur bei einem Datensatz wird deutlich worauf

sich die Schuld bezieht, nämlich auf die „Nazi-Verbrechen“ (Nr. 37) und vgl. die Datensätze 33, 38, 47, 51, 58, 59, 61.

Zur Frage der Wahrnehmung von Täterschaft und Täterhaftigkeit bei Ratsuchenden unter 3.5 finden sich 8 Berater/innen, die davon ausdrücklich berichten (vgl. Datensätze 8, 12, 15, 32, 40, 57, 58, 70). 4 erwähnen das Wort ‚Schuld‘, wieder ohne klaren Bezug (vgl. Datensätze 37, 45, 47, 71). In 3 Datensätze könnten die Aussagen zu „Gewaltbereitschaft“, „braune Einstellung“ und „Missbrauch durch den älteren Bruder“ als Andeutungen einer Täterhaftigkeit interpretiert werden (vgl. Datensätze 21, 27, 30).

Auf die eigene Familie bezogen denken unter 4.3 nur 2 Berater/innen über Täter-Vorfahren und die Folgen für sie als Nachkommen nach (vgl. Datensätze 17, 47). Bezeichnend ist, dass Datensatz 17 auch von einer Täterhaftigkeit spricht („der Täter auch in mir“). Allerdings könnte sich bei 5 weiteren Datensätzen hinter „Schuld“ (14), einem „schlechte[n] Gewissen“ (23), „Umgang mit Gewalt“ (33), „Macht in Beziehungen“ (40) und „Schießbefehlen“ (60) auch ein Bewusstsein für Täterschaft verbergen. Aber das ist nur eine Spekulation.

Schaut man im Vergleich der drei freien Antworten sich die Datensätze wieder genauer an, dann erhält man insgesamt 13 Personen, die sich zur Täterschaft in der NS-Zeit und zur Täterhaftigkeit als Folge für die Nachkommen ausdrücklich äußern. Das sind 16,25% aller Befragten.

Angesichts der immensen Verbrechen, die erst durch die Täterschaft vieler möglich wurden, weisen die geringen 16,25% im Vergleich zu anderen Wahrnehmungen in der Umfrage auf einen blinden Fleck bezüglich Täter und Täterhaftigkeit bei der Mehrheit der Berater/innen hin.

6.3 ‚NS-Erziehung‘ und die Seele eines Kindes

6.3.1 NS-Erziehung in der Beratungspraxis

Aus der Graphik 9 (NS-Themen in Beratung) geht hervor, dass von 55 Berater/innen 18,2% in der Beratung wahrnehmen, dass Auswirkungen nationalsozialistischer Erziehung thematisiert werden (3.4.9). 21,8% sind unentschlossen, sich festzulegen, ob die Aussage zutreffend ist oder nicht. Und für 43,6% trifft es nicht zu, dass NS-Erziehung als seelische Auswirkung eine Rolle für die Ratsuchenden spielt.

Von den sieben NS-Themen, die im Fragebogen aufgeführt sind, stimmen bei der NS-Erziehung die wenigsten Berater/innen zu. Mit dieser Beobachtung bin ich ähnlich wie beim Thema Täterhaftigkeit die freien Antworten 1., 3.5 und 4.3 auf weitere Hinweise zur NS-Erziehung durchgegangen. Ich komme auf 12 Datensätze in den freien Antworten, bei denen der Einfluss einer Erziehung im nationalsozialistischen Sinne erwähnt wird (vgl. Datensätze 10, 12, 16, 19, 31, 33, 35, 39, 44, 49, 55, 75). In zwei Fällen wird nicht ausdrücklich von einer NS-Erziehung gesprochen, sondern „erzieherische Gewalt“ (19) und „Erziehung zur Anpassung/Unterwürfigkeit“ (33) aufgeschrieben. Auffallend ist beim Datensatz 33, dass er der einzige ist, der bei allen drei freien Antworten die „Erziehung zur Unterwürfigkeit“ als NS-Strategie beschreibt und unter 1. eine der ‚Erziehungsmethoden‘ be-

nennt, die durch einen NS-Erziehungsratgeber¹⁹⁸ vielfach bekannt sein dürfte. Allerdings wundert, dass genau bei diesem Datensatz unter 3.4.9 der Wert 2 für „trifft nicht zu“ angekreuzt ist.

Zu den 12 erwähnten Datensätzen sind noch die Datensätze aus Item 3.4.9 hinzu zu zählen, die noch nicht durch die 12 abgedeckt sind. Das ergibt insgesamt 19 Personen aus der Befragungsgruppe oder 23,75% der Befragten, die einen Einfluss der NS-Erziehung beobachten. Immerhin sind es im Vergleich zum Thema Täterschaft 7,5% mehr, die für das Thema ein Auge haben. Die etwas höhere Prozentzahl könnte zum einen daran liegen, dass die NS-Erziehung explizit als Thema im Fragebogen genannt wird. Zum anderen verwundert die zu den anderen NS-Themen doch vergleichsweise niedrige Zahl. Ich hatte mit einem deutlich höheren Wert gerechnet. Drei verschiedene Gründe könnten meinem Eindruck nach für einen niedrigen Wert sprechen:

1. Mehrere Datensätze führen Begriffe wie „Gnadenlosigkeit“, „Härte“ oder „Kampf“ an, ohne allerdings einen Bezug zu einer Erziehungsvorstellung herzustellen. Vielleicht verbergen sich hinter solchen Wörtern NS-Erziehungswerte.
2. Es ist zu wenig bekannt über die NS-Erziehung. Viele haben sich noch keine Gedanken darüber gemacht, was eine NS-Erziehung beinhalten und wie sie ein Kind prägen könnte.
3. Ähnlich wie beim Thema Täterhaftigkeit könnte es sich um einen blinden Fleck im Bewusstsein handeln, weil man selbst durch eine NS-Erziehung geprägt ist.

6.3.2 „Am Anfang war Erziehung“ – Die „Schwarze Pädagogik“ und die NS-Zeit¹⁹⁹

Mit den heutigen Kenntnissen zur Bindungstheorie wissen wir, wie wichtig für die psychische und physische Entwicklung eines Kindes das Band zwischen Säugling und Mutter in den ersten Lebensmonaten und -jahren ist.²⁰⁰ Was passiert, wenn das Band zwischen Kind und Bezugsperson ernsthaft erschüttert wird? Das hat der britische Kinderpsychiater John Bowlby durch die Idee eines fehlerhaften inneren Arbeitsmodells erklären können. Ein Kind, das seine primäre Bezugsperson als distanziert, unberechenbar oder gewalttätig erlebt, beginnt „seine Bedürfnisse nach Bindung zu minimieren, um eine Zurückweisung zu verhindern, während es gleichzeitig einen entfernten Kontakt zur Bindungsperson aufrecht hält“.²⁰¹ Dieser Prozess, Unterdrückung von Bedürfnissen aus Angst vor Zurückweisung, wird aus dem Bewusstsein verdrängt und entwickelt eine ambivalente Eigendynamik, zwi-

¹⁹⁸ Die ‚Methode‘ „Kinder muss man schreien lassen“ (Datensatz 33) knüpft an ein Diktum aus dem Erziehungsratgeber der NS-Zeit von Johanna Haarer an. Auf das Buch von wird noch näher eingegangen. Sie warnt jede Mutter davor, ihren Säugling, wenn er schreie und ihm nichts fehle, einfach aus dem Bett zu nehmen, um ihn zu beruhigen. Denn damit würde sich jede Mutter einen „kleine[n], aber unerbittliche[n] Haustyrann“ heranziehen. Haarer (1943), S. 173.

¹⁹⁹ *Am Anfang war Erziehung* heißt der Buchtitel von Miller (1983). Der zweite Teil der Überschrift entspricht der ersten Kapitelüberschrift von Miller.

²⁰⁰ Vgl. Holmes (2002), S. 82-100.

²⁰¹ Holmes (2002), S. 101.

schen einer unterwürfigen Klammerung an die Bezugsperson und einem Streben nach Unabhängigkeit, die oft darin mündet, dass das Kind für die Bezugsperson sorgt statt umgekehrt.

Seine ersten Gedanken zu diesem Modell veröffentlichte Bowlby 1940²⁰², nachdem in Europa der 2. Weltkrieg begonnen hatte. An vielen Stellen der Front standen sich zu diesem Zeitpunkt Menschen gegenüber, deren ‚Bänder‘ in früher Kindheit erschüttert worden waren. Über die Ursachen für diese Erschütterung forschte auch die Psychoanalytikerin Alice Miller und entdeckte in vielen pädagogischen Schriften des späten 18. und 19. Jahrhunderts Vorstellungen zur Erziehung von Kindern, die sie zusammentrug, tiefenpsychologisch untersuchte und die ermittelte Quintessenz aus „Abspaltung und Projektion“ den „Hauptmechanismus der ‚Schwarzen Pädagogik‘“ nannte.²⁰³

Sie widmet sich in ihrer Analyse der Lebenssituation von Kindern, die in den Jahrzehnten vor der nationalsozialistischen Herrschaft aufwuchsen und nach in Europa weit verbreiteten Wertvorstellungen erzogen wurden. Dreh- und Angelpunkt dieser Werte war ein unbedingter Gehorsam Erwachsenen gegenüber. Züchtigung auch von sehr kleinen Kindern galt als legitime Methode und wurde in Ratgebern propagiert, um Kinder den Eltern gefügig zu machen.²⁰⁴ Eltern, Lehrer und andere Bezugspersonen setzten körperliche Schläge mit dem Rohrstock meist ohne weitere Bedenken ein, denn nur so meinten sie, würden Kinder zum absoluten Gehorsam Erwachsenen gegenüber erzogen. Miller betont in den einzelnen Kapiteln, dass es ihr nicht um eine moralische Verurteilung von Eltern oder Erziehern ginge, sondern um eine Beschreibung und Bewusstmachung gängiger Erziehungspraktiken, die mit heutigem Wissen betrachtet zum teil verheerende Folgen für die Entwicklung eines Kindes hatten. An drei Fallbeispielen stellt die Psychoanalytikerin die extremen, destruktiven Wirkungen auf die Kinderseele mit den entsprechenden verheerenden Handlungen der später herangewachsenen Kinder dar: die selbst zerstörerische Drogensucht der Christiane F., der sadistische Kindermörder Jürgen Bartsch und der von unsagbarem Hass getriebene Verbrecher Adolf Hitler.

Dem ausführlichen Portrait und der Darstellung von Abspaltung und Projektion bei Adolf Hitler, stellt Alice Miller ein Zitat seiner Erziehungsvorstellungen voran: „Meine Pädagogik ist hart. Das Schwache muß weggehämmert werden. (...) Eine gewalttätige, herrische, unerschrockene, grausame Jugend will ich.“²⁰⁵ Diese Jugend stand Hitler für seinen Vernichtungsfeldzug bereits ohne sein Zutun zur Verfügung, da eine ganze Generation junger Männer und oft auch junger Frauen mit den Erziehungsmethoden der wilhelminischen Ära bereits gelernt hatte, ihre Kinderseelen zu verraten und „keine eigenen Gefühlsregungen zu

²⁰² Vgl. Holmes (2002), S. 37.

²⁰³ Miller (1983), S. 99.

²⁰⁴ „Daß in dem Werk der Erziehung eine gesunde Zucht der körperlichen Züchtigung niemals wird entbehren können, ist in der Erörterung des Begriffs der Strafe nachzuweisen“, so die *Enzyklopädie des gesamten Erziehungs- und Unterrichtswesens* von 1887, zitiert bei Miller (1983), S. 48.

²⁰⁵ Vgl. Miller (1993), das Kapitel über Hitler, S. 169-231. Das Zitat befindet sich auf S. 169 und ist dem Buch entnommen von Hermann Rauschnig (1940): *Gespräche mit Hitler*, Zürich, New York, S. 23.

spüren, sondern die Wünsche der Eltern als die eigenen zu erleben.“²⁰⁶ Und an die Stelle der eigenen Eltern trat die Vaterfigur Adolf Hitler, dem zu folgen einer breiten Bevölkerungsschicht ein inneres Bedürfnis wurde. Hitler allerdings trug durch die Ausführungen seiner Erziehungsvorstellungen zur Härte, Grausamkeit und Verschwiegenheit in seinem Buch *Mein Kampf* dazu bei, dass die nachwachsende Generation einheitlich gedrillt werden konnte.²⁰⁷

6.3.3 Johanna Haarers Bücher als der Garant einer NS-Volkserziehung?

Johanna Haarer, eine Lungenfachärztin und Mutter von fünf Kindern, avancierte im Dritten Reich zu einer geschätzten NS-Erziehungsexpertin. Kurz nachdem sie zum ersten Mal Mutter von Zwillingen geworden war, verfasste sie Artikel für Zeitungen zu all den Fragen, die sie selbst während der Schwangerschaft, Niederkunft und in der Betreuung ihrer Säuglinge beschäftigt hatte. Der Münchner Verleger Lehman wurde so auf Haarer aufmerksam und ermunterte sie zu dem Ratgeber *Die deutsche Mutter und ihr erstes Kind*. Ehe die erste Auflage 1934 erschien, könnte es sein, dass Johanna Haarer als überzeugte Nationalsozialistin sich noch einmal mit Hitlers Erziehungskapiteln beschäftigt hatte. Denn Hitlers Ideologie einer frühkindlichen Erziehung (vgl. Fußnote 207) findet sich im Werk Haarers wieder. Das Buch wurde ein Bestseller, verkaufte sich millionenfach und stand auch im Regal meiner Großeltern. Es ist das Exemplar, aus dem ich zitiere. Nach dem 2. Weltkrieg wurde der Erziehungsratgeber um die offensichtlichsten ideologischen Passagen bereinigt und unter dem Titel *Die Mutter und ihr erstes Kind* von 1949 bis 1987 wieder aufgelegt. Diese Nachkriegsfassung erlangte eine Gesamtauflage von 1,2 Millionen Exemplaren.²⁰⁸

Sowohl Hitler als auch Haarer haben die in ihren Schriften dargelegten Erziehungsvorstellungen nicht selbst entwickelt. Wie so vieles in der nationalsozialistischen Ideologie bediente sich auch die NS-Erziehung zeitgenössischer Vorstellungen, die nicht auf Deutschland beschränkt waren. „Die wissenschaftliche Kinderaufzucht war ein Produkt der hochindustriellen Zeit, bestimmte Praktiken der Zergliederung, Systematisierung und Rhythmisierung der ‚Pflege‘ tragen erkennbar Züge einer Rationalisierung oder ‚Taylorisierung‘ des Umgangs mit Babys.“²⁰⁹ Allerdings beschritt der Nationalsozialismus den Weg der „normierten Frühsozialisation“²¹⁰ martialisch und energisch. Wie auch in anderen Bereichen des Lebens ordnete er die Reinlichkeitserziehung und rhythmisierte Säuglingspflege seiner Rassenideologie unter. Folgerichtig schreibt Johanna Haarer in ihrem Vorwort, dass der Ratgeber die deutschen Frauen darin unterstütze, „[d]er Familie, dem Volk,

²⁰⁶ Miller (1993), S. 101.

²⁰⁷ Vgl. Hitler (1938). S. 453-461. „Er [der Staat, A. L.] hat seine Erziehungsarbeit so einzuteilen, dass die jungen Körper schon in ihrer frühesten Kindheit zweckentsprechend behandelt werden und die notwendige Stählung für das spätere Leben erhalten.“ (S. 453).

²⁰⁸ Vgl. Schmid (2011), S. 92-93.

²⁰⁹ Gebhardt (2009), S. 82.

²¹⁰ Gebhardt (2009), S. 83.

der Rasse Kinder zu schenken.“²¹¹ Denn „die riesenhafte Gefahr des Volkstodes, die der Geburtensturz der letzten Jahrzehnte für uns bedeutet, (...) [sei] nicht endgültig gebannt.“

Die Sozialpädagogin Sigrid Chamberlain hatte 1997 Haarers Erziehungsschrift als erste einer eingehenden Analyse unterzogen. Anders als die jüngst erschienene Dissertation von Michaela Schmid²¹² verwendete Chamberlain aber kein bestimmtes Analyseraster, um die ideologisch problematischen Inhalte von den praktischen Hinweisen klar getrennt heraus zu arbeiten. So vermischt Chamberlain oft verschiedene Interpretationsebenen miteinander und läuft Gefahr, in Abbildungen oder in Textpassagen ihre Meinung hineinzudeuten, statt das ideologisch diffuse Menschenbild aus Haarers Buch nachvollziehbar heraus zu stellen.²¹³ Chamberlain will nachweisen, dass „zum nationalsozialistischen Typus unabdingbar seine Bindungslosigkeit gehört.“²¹⁴ Nur diese Bindungslosigkeit war auch vor dem NS-Staat in Deutschland vorhanden und ist von den Nationalsozialisten nicht erdacht, sondern gesamtgesellschaftlich forciert worden. Die These, dass die Erziehung zur Bindungslosigkeit auf diesen Ratgeber zurückzuführen sei, ist in der Form, wie Sigrid Chamberlain ihre Argumentationslinie aufbaut, nicht haltbar. Das zeigen die beiden neueren Untersuchungen von Gebhardt und Schmid zu Haarers Ratgeber nachdrücklich.²¹⁵ Die Erziehungsschrift ist aufgrund der NS-ideologischen Passagen und der zugrunde liegenden Vorstellung eines willenlosen Kindes ein grundsätzlich sehr problematisches Buch. Allerdings halte ich es bezogen auf die seelischen Auswirkungen des Nationalsozialismus nicht für so einflussreich, wie man aufgrund der hohen Auflagen vielleicht vermuten könnte. Die Fütterungsvorschriften und Wickelanleitungen sind nicht spezifisch nationalsozialistisch. Und die Empfehlung, den Säugling, um ihn zu einem Rhythmus zu erziehen, ggf. schreien zu lassen, ist ebenfalls keine Erfindung der Nationalsozialisten.²¹⁶

Wahrscheinlich haben viele Frauen, ähnlich wie meine Großmutter, das Buch wegen der hilfreichen Strickanleitungen und Auflistung der Erstausrüstung für den Säugling gelesen.²¹⁷ Einzig diese Seiten hatte meine Großmutter markiert und die Anzahl an notwendigen Windeln, Lätzchen und Kissenbezügen unterstrichen. Alle anderen Seiten sahen trotz des hohen Alters eher unbenutzt aus.

²¹¹ Haarer (1943), S. 9, und das folgende Zitat S. 8.

²¹² Vgl. Chamberlain (1997) und Schmid (2011).

²¹³ Beispielsweise bewertet Chamberlain mit dem Bilduntertitel „Angst während der Spindkontrolle“ ein Foto mit zwei Jungen, die erst einmal nur vor ihren geöffneten Schränken Haltung angenommen haben. Eine Angst ist auf den Gesichtern der beiden Jungen wenig auszumachen, vgl. Chamberlain (1997), S. 81.

²¹⁴ Chamberlain (1997), S. 193.

²¹⁵ Gebhardt (2009) kommt zu dem Ergebnis, dass die „Gehorsamkeitserziehung etwa durch pedantisches Sauberkeitstraining und Bedürfnisregulierung nach Tabelle und Uhr (...) keine ausschließlichen Kriterien ‚nationalsozialistischer‘ Frühsozialisation“ seien, S. 91.

Schmid (2011) erkennt dank ihres Theorie-Praxis-Analyserasters Widersprüche in Haarers Ratgeber und arbeitet deutlich die Theorien zum Menschen- und Kindbild heraus, auf deren Grundlage Haarer ihr Regelwerk erstellt, vgl. S. 100-101.

²¹⁶ Vgl. den Hinweis von Gebhardt (2009) auf den wilhelminischen Kinderarzt, Adalbert Czerny, der die Rhythmisierung in die Kinderpflege einführte, S. 83.

²¹⁷ Vgl. Haarer (1943), S. 34-49.

Nicht nur für Mütter mit Kindern im Säuglingsalter hat Johanna Haarer einen Ratgeber geschrieben, sondern auch ein 273 Seiten starkes Werk für Mütter von Kleinkindern und Kindern im Vorschulalter. Ähnlich wie ihr erstes Buch erzielte der Ratgeber *Unsere kleinen Kinder* in der Zeit des Dritten Reiches hohe Auflagen. Die hier verwendete Fassung gehört zur 7. Auflage („91.-120.Tausend“) und entstammt der Gemeindebücherei Amelsbüren, einer inzwischen eingemeindeten Ortschaft von Münster.²¹⁸

Frau Haarer lässt sich in drei Teilen („1. Teil Ernährung und Wachstum“, „2. Teil Pflege und Kleidung“ und „3. Teil Entwicklung und Erziehung“)²¹⁹ detailliert zu Fragen rund um gesunde Kost, Hygiene, Spielzeug und Entwicklungsstadien von Kindern im von ihr benannten „Zwischenalter (1-2½ Jahre)“ und „Spielalter (Drittes bis fünftes Lebensjahr)“ aus.²²⁰ Explizit nationalsozialistisch geprägte Absätze kommen im Verhältnis zum Gesamtumfang des Ratgebers nur gelegentlich vor, z. B. im Vorwort, in dem vom „Lebenskampf“ und der Notwendigkeit, „unser Vaterland wieder kinderreich werden“ zu lassen, die Rede ist.²²¹ Deutlich von der nationalsozialistischen Rassenlehre beeinflusst ist Haarers Hinführung zum 3. Teil „Entwicklung und Erziehung“. Ihre Gedanken zu den Grenzen von Erziehung beruhen auf der Rassenideologie der NS-Zeit und referieren auf zwei Buchseiten Grundzüge nationalsozialistischer Vorstellungen zur Vererbungslehre: „Die ganze Erziehungsarbeit des neuen Reiches zielt darauf hin, daß wir uns schon vor der Eheschließung dieser Mächte erinnern und in richtiger Einschätzung ihrer ungeheuren Bedeutung uns nur mit einem erbgesunden und artgleichen Ehegefährten verbinden. Die Gesetze zum Schutze des deutschen Blutes, zur Verhütung des erbkranken Nachwuchses und das Ehegesundheitsgesetz dienen diesem großen Ziel.“²²²

Ähnlich wie im Säuglingsratgeber *Unsere kleinen Kinder* wurden die rassenideologisch gefärbten Passagen gestrichen und das Buch wurde nach dem 2. Weltkrieg weiterhin verlegt. Im Hinblick auf die ideengeschichtlichen Grundlagen von Haarers Ausführungen zu frühkindlicher Erziehung und Bildung lassen sich keine rein nationalsozialistischen Vorstellungen festmachen. Ihre Überlegungen zu den „vielen Grausamkeiten, die in Märchen vorkommen“²²³, zum Vorbildcharakter der Bilderbuches Struwelpeter²²⁴ oder zur Erziehung zum Gehorsam und zum wohl dosierten Einsatz von Strafen²²⁵ fußen auf pädagogischen Alltagsweisheiten der Jahrhundertwende, die nicht die Nationalsozialisten erfunden haben, sondern die Johanna Haarer womöglich in ihrer eigenen Schullaufbahn erfahren

²¹⁸ Vgl. Haarer (1941), Stempel der Gemeindebücherei in Frakturschrift auf dem fliegenden Blatt des Anklebevorsatzes. Das Exemplar ist heute im Bestand der Universitätsbibliothek Münster.

²¹⁹ Teile zitiert vom Inhaltsverzeichnis, Haarer (1941), S. 8-9.

²²⁰ Haarer (1941), S. 126ff., S. 201ff.

²²¹ Haarer (1941), S. 5.

²²² Haarer (1941), S. 124. Die erwähnten zwei Buchseiten über die Vererbung beginnen S. 124 und enden auf S. 126.

²²³ Haarer (1941), S. 226.

²²⁴ Vgl. Haarer (1941), S. 224.

²²⁵ Vgl. Haarer (1941), S. 258ff.

hat, unter anderem wohl auch als Schülerin in einem von Hermann Lietz gegründeten Landerziehungsheim, in dem sie sich auf die Reifeprüfung vorbereitete.²²⁶

Ein drittes Buch von Johanna Haarer erachte ich untergründig für wesentlich einflussreicher, was die seelischen Auswirkungen des Nationalsozialismus betrifft. Kurz nach dem Angriff auf Polen erschien das Vorlesebuch *Mutter, erzähl uns von Adolf Hitler*. Die 3. Auflage, die ich in der Universitätsbibliothek vorfand, erschien ebenfalls im Jahr 1939 und erreichte bereits eine Höhe von 27.000 bis 48.000 Exemplaren. Interessant ist, dass das nur im Lesesaal zugängliche Einzelexemplar aus der Städtischen Volksbücherei in Gronau/Westfalen stammte und viel benutzt aussah. Es könnte also gut sein, dass das Buch in den knapp sechs Jahren bis zur Kapitulation häufig ausgeliehen worden war. Das Vorlesebuch enthält mehrere Zeichnungen, die klischeehaft das Erzählte illustrieren.

Im Vorwort benennt Johanna Haarer als Grund für das Schreiben über Führer, Drittes Reich und die Hakenkreuzfahne, dass viele Kinder wissen wollten, wie alles entstand und was der deutsche Gruß zu bedeuten habe. Frau Haarer macht sich einige Gedanken zum angemessenen Stil eines solchen Kinderbuches, denn „wir [müssen, A. L.] so zu ihm [dem Kind, A. L.] sprechen, daß nichts, was groß und ewig ist, verkleinert, verniedlicht und dadurch verfälscht wird.“²²⁷ Ihr Anliegen sei es, mit den wahren Geschichten über „Krieg und Kampf“, die Kinder „mit der harten und oft bitteren Wirklichkeit dieser Welt“ bekannt zu machen. Und sie empfiehlt, das Buch auch schon kleineren Vorschulkindern vorzulesen.

Ich stelle mir vor, eine Mutter sitzt am Küchentisch, hat ihre drei Kinder 4, 6 und 7 Jahre um sich versammelt und beginnt mit der Geschichte vom alten Deutschen Reich und dem von den Nationalsozialisten so verehrten König Heinrich. Somit hören diese drei Kinder kein Märchen, sondern, wie Haarer im Vorwort mehrfach betont, die wahre Geschichte über Führer und Volk. Der Sprung ist groß von König Heinrich zu Bismarck. Die deutsche Geschichte bis Bismarck wird ausgelassen, denn nur ein großes Reich zählt. Die vielen Kleinstaaten seit König Heinrich seien einzig und allein auf Streitereien zurück zu führen. Ein Volk müsse doch zusammenhalten. Das habe seit König Heinrich erst Bismarck wieder geschafft, dem deutschen Volk ein großes Reich zu schaffen.

Zunehmend werden die Geschichten propagandistisch aufbereitet. Der 1. Weltkrieg wird so erzählt, dass nur ein Feind im Innern, wie die Kommunisten, für die später erzählte Schmach der Niederlage verantwortlich sein könne. Ganz allmählich schleicht sich über die Erzählung von „Trödeljakob“²²⁸ das Bild vom geldgierigen und schmutzigen Juden ein. Der Jude wird den Kindern immer deutlicher als verschlagener Sündenbock vor Augen geführt. Nach dem 1. Weltkrieg tritt Hitler auf die Erzählbühne und beherrscht als der Held der Deutschen die weiteren Geschichten, die chronologisch den Aufstieg der Nationalsozi-

²²⁶ Vgl. zu Haarers schulischem Werdegang, Artikel von Manfred Berger: „Frauen in der Geschichte des Kindergartens: Johanna Haarer“, Kindergartenpädagogik – Online-Handbuch, <http://www.kindergartenpaedagogik.de/1268.html>, gültig am 17.04.2013.

²²⁷ Haarer (1939), S. 5, auch für die beiden folgenden Zitate.

²²⁸ Haarer (1939), S. 35.

alisten bis zum 2. Weltkrieg erzählen. Krieg wird verherrlicht. Das Buch ist Propaganda für Kinder. Es wird in jeder Geschichte ideologisches Gedankengut der Nationalsozialisten eingestreut. Das Vorlesebuch endet angesichts des gerade begonnenen 2. Weltkriegs mit der Aufforderung, Gott zu danken, „daß er uns diesen Mann geschickt hat und daß wir zugleich mit ihm leben, ihn sehen und seine Stimme hören dürfen.“ Zum Schluss werden die Kinder noch ermahnt, „ganze deutsche Jungen“ und „ein rechtes deutsches Mädel“ zu sein.²²⁹

Haarers Erzählstil vermag Kinder zu fesseln. Somit wirken die ideologisch durchzogenen Geschichten ganz anders als die beiden für erwachsene Frauen geschriebenen Ratgeber. Kinder, die diese Geschichten vor über 65 Jahren gehört haben, werden sie vielleicht wie Märchen behalten haben. Solche Geschichten prägen. Mit der rassenideologischen Propaganda, die sich wie ein roter Faden durch das Vorlesebuch zieht, werden Kinder im Sinne des Nationalsozialismus geistig erzogen. Die damals eingegangenen Vorstellungen könnten heute noch untergründig wirken.

6.3.4 Gibt es eine spezifische NS-Erziehung?

Unter der Annahme, dass im Nationalsozialismus sich spezifische Erziehungsmethoden entwickelt haben könnten, war ich vor und während der Auswertung der Umfrage auf der Suche nach Untersuchungen zur Erziehung im Nationalsozialismus. Fündig wurde ich bei Hermann Giesecke, der u.a. zum Thema „Pädagogik im Nationalsozialismus“ lehrte und forschte und seine Erkenntnisse in der Monographie *Hitlers Pädagogen. Theorie und Praxis nationalsozialistischer Erziehung*²³⁰ vorlegte. Drei namhafte NS-Pädagogen, Alfred Baeumler, Ernst Krieck und Baldur von Schirach, werden von Giesecke vorgestellt, ihr biographischer Werdegang skizziert, ihr berufliches Wirken untersucht und ihr Einfluss auf eine NS-Erziehung beurteilt.²³¹

Gleich in der Einleitung stellt der Professor em. für Pädagogik und Sozialpädagogik fest, dass es „eine partei- oder staatsoffizielle pädagogische Doktrin“²³² in der NS-Zeit nicht gegeben habe. Hitler habe in *Mein Kampf* zwar Allgemeines anhand seiner Vorstellungen von Erziehung vorgegeben – von Giesecke titulierte als „Rassistischer Erziehungsstaat“²³³ – aber es habe keine NS-spezifischen, theoretischen Schriften zur Pädagogik zum Zeitpunkt der Machtergreifung gegeben. Zwei Wissenschaftler, die sich bereits in der wilhelminischen Ära (Alfred Baeumler) und in der Weimarer Zeit (Ernst Krieck) ihre philosophisch wissenschaftlichen Spuren verdient hatten, machten sich ans Werk „dem neuen Regime

²²⁹ Haarer (1939), S. 248.

²³⁰ Giesecke (1999). Das Buch ist vergriffen, steht aber als kostenloses Download auf der Homepage des Autors zur Verfügung: <http://www.hermann-giesecke.de/hitlerinv.htm>, gültig am 29.12.2013.

²³¹ Ergänzend zu Gieseckes biographischen Skizzen über eine Generation von Männern, die wichtige Positionen im Nationalsozialismus innehatten, möchte ich die Studie von Ulrich Herbert (2001) zum Chefideologen der SS und „Graue[n] Eminenz« der Gestapo“ (S. 11), Dr. Werner Best, dem Leser ans Herz legen. Herbert hat ein beeindruckendes und beklemmendes Werk über die weltanschauliche Prägung der Generation 1900-1910 verfasst.

²³² Giesecke (1999), S. 9.

²³³ Giesecke (1999), S. 19 ff.

nicht nur eine weltanschaulich passende Erziehungswissenschaft zu offerieren, sondern darüber hinaus auch diese Weltanschauung selbst philosophisch zu legitimieren.“²³⁴ Giesecke subsumiert das theoretische Werk dieser beiden Männer zum einen durch die Schlagworte „Völkischer Erziehungsstaat“ bei Krieck und zum anderen durch „Politische Pädagogik“ bei Baeumler.²³⁵ Im Mittelpunkt von Kriecks Erziehungsvorstellungen stehen eine „nationalpolitische Erziehung“ und eine „völkisch-politische Anthropologie“. Baeumlers Ideen beruhen auf einem „Männerbündischen Germanismus“ und einer Faszination über Symbole und ihre Repräsentanz, „die die NS-Bewegung inszenierte und die ihr einen steigenden Zulauf einbrachte.“²³⁶

Pädagogisch praktische Bedeutung hatte das Wirken von Baldur von Schirach, dem es gelang einen „volksgemeinschaftlichen Jugendstaat“²³⁷ in Form der Hitler-Jugend und dem Bund Deutscher Mädel zu errichten. Baldur von Schirach selbst war geprägt worden durch seine jugendbewegte Zeit in einer nach den Ideen des Reformpädagogen Hermann Lietz gestalteten Schule.

Bei allen drei Männern arbeitet Hermann Giesecke jeweils den Kern und die Grundlagen der pädagogischen Überzeugung heraus. Er kommt zu dem Fazit, dass es sich nicht um eine NS-spezifische Pädagogik gehandelt habe, sondern um Grundüberzeugungen, die ihre Wurzeln in Abgrenzung zu oder Variation von Erziehungsvorstellungen aus dem 19. Jahrhundert hatten oder um die Weiterführung und Anpassung von neu erprobten Ideen aus der Weimarer Zeit.²³⁸

Zum Schluss seiner Untersuchung unterteilt der Autor sein Fazit in zwei Kapitel „Der Kampf um die verlorene Identität“²³⁹ und „Kriminelles Arrangement und die Ohnmacht der Erziehung“²⁴⁰, in denen er aus Sicht der Pädagogik zu erklären versucht, worin die „hohe Akzeptanz dieses Regimes in der deutschen Bevölkerung“²⁴¹ gelegen habe und „welchen Anteil die Erziehung“²⁴² an der kriminellen Energie des NS-Regimes gehabt habe.

Als Fazit Nummer I benennt Giesecke das Geschick von Hitler und seinen Chefideologen der „bürgerlichen Identitätskrise“²⁴³, die dem modernen Pluralismus entsprang und die sich nach der Niederlage des 1. Weltkrieges verschärfte, das „Identitätsangebot der

²³⁴ Giesecke (1999), S. 10.

²³⁵ Die Schlagworte und Titel sind dem Inhaltsverzeichnis entnommen. Giesecke lässt in den einzelnen Kapiteln die beiden Chefideologen durch längere Zitate selbst zu Wort kommen.

²³⁶ Giesecke (1999), S. 104.

²³⁷ Giesecke (1999), S. 163 ff.

²³⁸ Vgl. Giesecke (1999), z. B. S. 36 ff., S. 113 ff., S. 126 ff.

²³⁹ Giesecke (1999), S. 265 ff.

²⁴⁰ Giesecke (1999), S. 281 ff.

²⁴¹ Giesecke (1999), S. 265.

²⁴² Giesecke (1999), S. 281.

²⁴³ Giesecke (1999), S. 268.

„Volksgemeinschaft“²⁴⁴ entgegenzusetzen. Der Autor bleibt mit seinem Fazit dabei nicht nur in der Vergangenheit, sondern zieht für die heutige Zeit folgende Schlüsse:

„Der Entscheidungsdruck, der angesichts von Pluralisierung und Individualisierung auf dem Prozeß der Identitätsfindung lastet, legt für diejenigen, die dem nicht gewachsen sind, Fluchtbewegungen nahe. Jugendsekten, Rechtsextremisten, ‚Autonome‘, Drogenmilieu sind Szenarien, in denen man diesen Druck loswerden kann durch Unterwerfung, durch einen archaischen Rückzug auf den Typus. In solchem Verzicht auf die Freiheit der Individualität erfährt man als Lohn wieder die Rückmeldung der anderen: Du bist einer von uns! ... Sieht man auf diesem Hintergrund das Identitätsangebot [sic!] des Nationalsozialismus, so wird schnell deutlich, daß es eine Scheinlösung darstellte, die auf künstlich arrangierten Sozialgebilden und Sozialideen fußte, die historisch längst verloren gegangen waren. ... Wie allerdings der Hinweis auf die jugendlichen Fluchtszenen gezeigt hat, sind solche Lösungsversuche damit keineswegs historisch erledigt, weil die dahinter stehenden Probleme nicht nur weiter bestehen, sondern sich noch verschärft haben.“²⁴⁵

Bezüglich der kriminellen und verbrecherischen Energie des Nationalsozialismus bemerkt Giesecke, dass die Täter und Mitläufer nicht im Sinne des Nationalsozialismus erzogen worden waren, sondern vor 1933 in einem Milieu aufgewachsen waren, das man mehr oder weniger als ‚bürgerlich‘ und ‚normal‘ bezeichnen könne. „Die Erziehung in der Zeit zwischen 1933 und 1943 betraf eine Generation, die schon aus Altersgründen kaum Gelegenheit bekam, sich innerhalb der NS-Zeit an solchen Untaten zu beteiligen.“²⁴⁶ Die Kindergeneration der NS-Zeit baute nach dem Krieg einen demokratischen Staat mit auf und der Autor vermag nicht zu beurteilen, „[w]elche Bedeutung dabei die in der NS-Zeit erlebte Erziehung hatte“²⁴⁷. Er zieht mit Blick auf einen Einfluss von Erziehung den Schluss, dass aus der NS-Zeit nicht zu lernen sei, „wie man Erziehung verbessern könne“ sondern „zu lernen ist vielmehr, daß politische Verhältnisse verhindert werden müssen, in denen nur noch Helden moralische Prinzipien durchhalten können.“²⁴⁸

²⁴⁴ Giesecke (1999), S. 272.

²⁴⁵ Giesecke (1999), S. 275-276.

²⁴⁶ Giesecke (1999), S. 282.

²⁴⁷ Giesecke (1999), S. 283.

²⁴⁸ Ebd.

7. Resümee

7.1 *Mehrdimensionale Perspektiven*

Systemisch betrachtet umfasst eine Spurensuche nach seelischen Auswirkungen des Nationalsozialismus für Berater und Beraterinnen der EFL eine Suche in mehreren Dimensionen. Da ist als erstes die Dimension der Gesellschaft, in die die Ehe-, Familien- und Lebensberatung eingebettet ist. In der Betrachtung der gesellschaftlichen Dimension, die zugleich eine Analyse der Aufarbeitungshistorie zum Nationalsozialismus gewesen ist, hat sich gezeigt, dass transgenerationale Identifizierungsprozesse in der Gesellschaft zunehmend wahrgenommen werden. Ob damit auch eine gesamtgesellschaftliche Durcharbeitung von lange verdrängten NS-Themen wie das Schweigen der Täter und Mitläufer begonnen hat, war nicht Thema dieser Arbeit.

Der zweite Analyseblick war auf ein gesellschaftliches Teilsegment, auf die katholische Ehe-, Familien- und Lebensberatung gerichtet. Ein kleines Rechenbeispiel, was der Blick in diese Dimension in Zahlen bedeutet: Im Jahr 2010 kam es bistumsweit zu 39.252 Beratungskontakten. Die Umfrage hat ergeben, dass in 9% aller Fälle mit einer Schwankungsbreite von $\pm 0,7\%$ die NS-Zeit thematisiert wurde. Das bedeutet bezogen auf die Gesamtanzahl der einzelnen Beratungskontakte, dass man in rund 3500 Kontakten mit einer Schwankungsbreite von ± 270 Kontakten davon ausgehen kann, dass die NS-Zeit direkt oder auch indirekt eine Rolle spielt. Rein statistisch gesehen sind die seelischen Auswirkungen des Nationalsozialismus in der Beratungspraxis also durchaus ein Thema für Berater/innen.

Die dritte Perspektive galt der persönlichen Dimension: Die Prozentzahlen bezüglich der biographischen Beschäftigung der Berater/innen sprechen dafür, dass NS-Themen nicht mehr in so hohem Maße verdrängt werden wie noch in den 1980er Jahren. 92,5% der Befragten haben einen Einfluss der NS-Zeit auf ihr eigenes Leben wahrgenommen. Und immerhin noch 82,9% der Berater/innen haben sich intensiver mit seelischen Auswirkungen des Dritten Reiches in ihrer Biographie auseinandergesetzt.

Allerdings verraten diese Prozentzahlen noch nichts über die Art der persönlichen Auseinandersetzung und die ‚Qualität‘ der Durcharbeitung. Die Art der persönlichen Vertiefung der NS-Thematik wurde zwar durch die Befragung zahlenmäßig erfasst, aber die Auswertung auch der freien Antworten unter 4.3 lässt keine Schlussfolgerung über die Intensität und ‚Qualität‘ einer persönlichen Durcharbeitung zu. Demzufolge ist eine Aussage z. B. zur Korrelation zwischen persönlicher Durcharbeitung und differenzierterer Wahrnehmung seelischer Auswirkungen der NS-Zeit bei Ratsuchenden nicht möglich. Die Befragung hat stattdessen gezeigt, dass eine Bandbreite an NS-Themen als seelische Auswirkungen sowohl auf das eigene Leben als auch auf das Leben der Ratsuchenden wahrgenommen wird.

Allerdings gibt es zwei Themenbereichen, bei denen man von blinden Flecken bei der Mehrheit der Berater/innen sprechen kann:

1. die Verstrickung von Vorfahren in das Täter- und Mitläuferkollektiv der nationalsozialistischen Verbrechen, und zwar in der großen Bandbreite vom

Schreibtischbeamten und der Lehrerin, über die Stenotypistin, den Wehrmachtssoldaten und Arzt bis hin zum KZ-Aufseher;²⁴⁹

2. die Bedeutung einer Erziehung im weitesten Sinne, die auf ‚Werten‘ beruht, die eng mit dem Nationalsozialismus und seinen gedanklichen und praktizierten Vorläufern verbunden sind. Dazu gehören u. a. vier für die Beratungspraxis bedeutsame ideologische, manchmal sehr untergründig wirkende Vorstellungen:
 - a) die unbedingte Treue an Führer und „Volkskörper“, die zu einer Verdrängung oder gar Ausschaltung der Bindungen innerhalb von Familien führte,²⁵⁰
 - b) die von Eltern in vielen Fällen nicht immer bewusste Einforderung von ‚absolutem‘ Gehorsam des Kindes, die bei Ratsuchenden aus der Kriegsgeneration und ihren Nachkommen in einem mangelnden Selbstwertgefühl und einer Identitätsunsicherheit zutage tritt,²⁵¹
 - c) die Entwicklung von Härte gegen sich selbst und andere als Ausdruck einer besonderen Heldenhaftigkeit mit der Folge emotionaler Erstarrung und mangelnder Empathiefähigkeit,²⁵²
 - d) die ‚Verherrlichung‘ von Gewalt auch in der Erziehung, als Zeichen einer überlegenen Rasse, Nation, Kultur oder Religion. Gewalttaten sind nicht selten das Erbe einer untergründig wirkenden NS-Mentalität.²⁵³

Dass diese blinden Flecken bei jedem und jeder Berater/in auftreten können, hängt auch mit der eigenen Verhaftung im deutschen Kollektiv zusammen. Nur wenige aus diesem Kollektiv können wirklich von sich und ihren Vorfahren behaupten, überhaupt nichts mit Nazi-Deutschland zu tun gehabt zu haben. Nur ein kleiner Teil der damaligen Bevölkerung kann für sich in Anspruch nehmen, die Ideen von Herrenrasse und Lebensraum sowie den Antisemitismus abgelehnt zu haben. Bezeichnenderweise sehen sogar die drei nicht in Deutschland geborenen Befragten verschiedene, wenn auch indirekte Verbindungslinien aus der NS-Zeit zu ihrem Leben und Arbeiten in Deutschland.

²⁴⁹ Elke Rottgardt (1993a), Psychologin und Psychotherapeutin, hat über den Umgang in Familien mit dem Nationalsozialismus promoviert und die Psychodynamik des Schweigens und Verdrängens im großen Täter/Mitläuferkollektiv herausgearbeitet. Auf der Grundlage ihrer Ergebnisse stellt sie angesichts des wiederaufkeimenden Rechtsextremismus Anfang der 1990er Jahre in einem Artikel zum Rechtsextremismus in Deutschland einen Fragenkatalog (1993b) als eine Art Leitfaden zusammen zur Erforschung der eigenen Familiengeschichte im Nationalsozialismus.

²⁵⁰ Vgl. zur Verdrängung und Ausschaltung von „familiären Treuebanden“ Stierlin (2012), S. 46 und zum Abzug der „in einer Familie zur Wirkung gelangende[n] Loyalität“ auf den „Übervater Hitler“ hin, Stierlin (2006), S. 49.

²⁵¹ Vgl. die beiden sozialpsychologisch bzw. psychoanalytisch fundierten Arbeiten zur Elternhörigkeit bzw. zur Bedeutung von Hörigkeitsverhältnissen vor dem Hintergrund der NS-Zeit: Rottgardt (1993a), insb. S. 20-24, S. 292-306 und Eckstaedt (1996), insb. S. 295-325.

²⁵² Vgl. die Analyse der ideologischen Grundlagen für die Erziehung zur Heldenhaftigkeit bei Hübner-Funk (1998), S. 254-268.

²⁵³ Zur ‚Verherrlichung‘ von Gewalt, vgl. Hübner-Funk (1998), S. 220-224; zu Folgen von Gewalttaten in der Erziehung, vgl. Miller (2005), S. 79-86.

7.2 Rat für zukünftige Kollegen und Kolleginnen

Die 6. und letzte thematische Frage lautet: „Im Hinblick auf Ihre Beschäftigung mit dem Thema, welchen Rat würden Sie zukünftigen Beraterkolleg/en/innen bezüglich des Themas geben?“ Es hat mich schon sehr erstaunt, dass bei dieser Frage 30% der Befragten nichts geschrieben haben. Immerhin haben 78 Berater/innen, also 97,5%, bei der ersten Frage nach ihren Assoziationen zu seelischen Auswirkungen der NS-Zeit geantwortet und oft in wenigen Worten Kernpunkte von NS-Fortwirkungen benannt.²⁵⁴ Ich kann nur mutmaßen, aus welchen Gründen die Frage 24mal nicht beantwortet wurde.

Ein einfacher Grund kann die Länge des Fragebogens sein, so dass am Ende viele keine Lust mehr hatten, etwas zu schreiben. Es könnte aber auch sein, dass es einigen Berater/innen so ging, wie einer Person im Datensatz 6 bei der Antwort zur eigenen Vertiefung des NS-Themas (4.3): „Ich bin erschrocken, obwohl ich weiß, wie relevant das Thema für mein Leben war/ist, es so wenig in meinen Beratungsprozessen zu thematisieren.“ Oder der Datensatz 4 schreibt zur Frage 6: „Obwohl ich das Thema wichtig finde, fühle ich mich selber ‚blind‘. Ich würde selber gerne Zusammenhänge und Auswirkungen kennen lernen und kann somit keinen Rat geben.“

Diese Antwort Nummer 4 weist vermutlich auf einen Grund hin, aus dem mehrere Befragte die Frage offen gelassen haben. Als professionelle/r Berater/in kann ich erst dann einen Rat zu einer Fragestellung geben, wenn ich mich mit dem Thema so auseinandergesetzt habe, dass ich mir sicher bin, mit meinem Rat mein Gegenüber zu unterstützen. Wenn ich mich unsicher fühle, hüte ich mich davor, einen Rat auszusprechen, weil dieser dann Gefahr laufen könnte, ein Rat-Schlag zu werden und mein Gegenüber zu verwirren statt zu unterstützen. Die 24 Leerstellen könnten folglich auch aus einer Unsicherheit der NS-Thematik gegenüber resultieren. Diese Hypothese wird durch 16 der insgesamt 56 Antworten gestützt. 16 Berater und Beraterinnen geben künftigen Kolleg/en/innen – zwar in unterschiedlichen Worten, aber doch in der Zielrichtung ähnlich – den Rat, sich in der eigenen Biographiearbeit durch Befragung der Eltern / Großeltern / Angehörigen und durch Genogrammanalyse mit der eigenen NS-Familiengeschichte zu befassen und sich gut zu dem Thema zu informieren.²⁵⁵ So werde man als Berater/in „sensibel, welche hohe Bedeutung das auch für die Klienten hat.“ (Datensatz 29).

Genogrammarbeit, Sensibilität, das genaue Hinschauen oder Hinhören und das aktive Nachfragen bei Klienten und Klientinnen sind die meist genannten Empfehlungen für die Beratungspraxis. Zudem werden im Rat Themen genannt, bei denen es sich lohnt, auch auf eine zugrunde liegende NS-Thematik in der Familiengeschichte der Ratsuchenden zu achten:

²⁵⁴ Vgl. als einige Beispiele für Antworten zur Frage 1 und keine Antworten auf Frage 6 folgende Datensätze im Anhang unter 9.2. und 9.5: Nummer 9, 13, 15, 16, 26, 32, 50, 56, 66. Hervorheben möchte ich den Datensatz 15, der unter Frage 1 kurz und bündig auf die „Schuld der Täter und die Trauer um die Opfer“ hinweist und Frage 6 unbeantwortet lässt.

²⁵⁵ Alle Datensätze, die entweder direkt oder indirekt den Rat geben zu Biographiearbeit, zur eigenen Genogrammanalyse oder zur intensiven Lektüre zum NS-Thema, sind unter 9.5 im Anhang mit einem **B** für Biographiearbeit gekennzeichnet.

- Alkoholsucht, weil z. B. Soldaten mit Alkoholproblemen aus dem Krieg kamen und diese Sucht an ihre Nachfahren ‚vererbt‘ haben,
- Bezug zwischen aktuellen Konflikten und familiengeschichtlichen Erfahrungen von Gewalt, Missbrauch, Flucht, Vertreibung und anderen traumatisierenden Erlebnissen,
- Identitätsproblematik der Ratsuchenden (fehlende Wurzeln, fehlende Heimat, Aufwachsen ohne Vater)

Was das Thema Trauma angeht, warnt eine Person eindringlich davor, aufdeckend zu arbeiten, wenn nicht klar ist, „welche Bedeutung das Thema für Klienten hat“ (Datensatz 39). Was allerdings in dem Datensatz nicht angesprochen wird (auch an keiner anderen Stelle dieses Fragebogens), ist eine Unterscheidung zwischen primären und sekundären Traumata, also ob der/die Klient/in, der/die Hilfe sucht, zur Kriegsgeneration gehört und ein ‚NS-Trauma‘ selbst erlebt hat oder ob es sich um Nachkommen handelt, die unter einem ‚transmittierten Trauma‘ leiden. Wegen der häufigen Nennung ‚Trauma‘ fiel zudem besonders auf, dass nur in einem Datensatz explizit zwischen primärem und sekundärem Trauma unterschieden wird.

Zu dieser Unterscheidung möchte ich selbst einen Rat geben, nämlich die Lektüre eines jüngst erschienenen Buches, das sich ausschließlich mit der transgenerationalen Wirkung von Traumata beschäftigt. Die Therapeuten Udo Baer und Gabriele Frick-Baer haben sich aufgrund eigener Erfahrung mit zunächst unerklärlichen Symptomen bei ihren Klienten mit der Transmission von Traumata aus NS-Zeit und 2. Weltkrieg wissenschaftlich und praktisch beschäftigt. Daraus ist ein aufschlussreiches und für die Praxis wahrscheinlich hilfreiches Buch entstanden, das in die Literaturliste zukünftiger EFL-Weiterbildungen aufgenommen werden sollte.²⁵⁶

7.3 Umgang mit Verunsicherung

Die Verunsicherung, von der ich zuvor geschrieben habe, hat mich während der Beschäftigung mit den seelischen Auswirkungen der Nazizeit ständig begleitet. Das hängt für mich sehr stark mit dem Nationalsozialismus und seiner Doppelbödigkeit zusammen. Auf Schritt und Tritt werden in nationalsozialistischen Schriften, in den Reden Hitlers und Himmlers, in der Goebbel’schen Propagandamaschinerie sowie in den Mitschriften von Täter-Aussagen in den Nürnberger Prozessen Sachverhalte, Begrifflichkeiten, Werte wie ‚Pflichtbewusstsein‘, ‚Treue‘, ‚Verantwortung‘ und ‚ein Glaube an die Vorsehung‘ für die nationalsozialistische Ideologie missbraucht und ideologisch umgedeutet. Die permanente Sinnverschiebung, der ich begegnet bin, auch im Nachlass meines Großvaters, sorgt bei mir für Verwirrung, für Boden- und Orientierungslosigkeit und für Schwindel.²⁵⁷

Verunsichert war ich nach einer Supervision, in der ich einen Paarfall eingebracht hatte, bei dem ich mehrere Bezüge zu Nachwirkungen aus der nationalsozialistischen Zeit sah. Bei dem Paar, das ich ein gutes Jahr beraten hatte, stellte sich für mich aufgrund einer

²⁵⁶ Baer, Frick-Baer (2010).

²⁵⁷ Als ein zutiefst Schwindel erregendes Beispiel sei das ‚Vermächtnis‘ von Robert Ley genannt, das er kurz vor seinem Suizid in der Haft im August 1945 mit der Überschrift „An mein Deutsches Volk“ verfasst hatte. Es ist voll von nationalsozialistischer Sinnverschiebung. Abgedruckt in Bar-On (2004), S. 134-139.

intensiven Genogrammarbeit ein deutlicher Bezug zwischen Paarproblem und den familiengeschichtlichen Erfahrungen der Großelterngeneration in der NS-Zeit dar. In beiden Familien, sowohl bei ihr als auch bei ihm, spielten mehrere NS-Themen eine Rolle.

Beispielsweise herrschte in seiner Familie auf der Seite seines Vaters ein Mantel des Schweigens über Beruf und Erlebnissen der Großeltern. Das einzige, was der Klient wusste, war, dass sein Großvater Eisenbahner war und der Klient seine Großmutter nicht gemocht hatte. Er erinnerte noch nicht einmal die Namen dieser Großeltern. Auf der Seite seiner Mutter gab es Hinweise, die Behinderung eines Halbbruders so zu negieren, dass für Außenstehende alles „normal“ aussehen musste. Die Großeltern verwehrten sich dagegen, den behinderten Jungen auf eine Behinderung untersuchen zu lassen. Gründe für diese Verweigerung wurden nicht benannt.

Bei der Klientin spielten Kriegsgefangenschaften, Bombennächte, ein Suizid (gut gehütetes Familiengeheimnis, bis die Klientin erwachsen war), massiver Missbrauch und Gewalterfahrungen in der Familie sowie eine emotional distanzierte Mutter eine Rolle.

Ich war mir aufgrund weiterer Beobachtungen während des Beratungsprozesses ziemlich sicher geworden, auch durch Gespräche mit dem Paar über meine ‚NS-Beobachtungen‘ zur Familiengeschichte, dass seelische Auswirkungen der NS-Zeit für die Paarproblematik eine wichtige Rolle spielten. Dem wurde in der Supervision widersprochen: Die Paarproblematik sei eher auf gegenseitige Projektionen und „Psychospiele“ auf seiner und ihrer Seite zurückzuführen und habe mit der NS-Zeit wenig oder gar nichts zu tun.

Diese Meinung hatte mich sehr verunsichert. Die Frage stand für mich im Raum, ob ich meiner Wahrnehmung zur NS-Problematik in diesen Familien trauen darf, wenn eine Supervisionsgruppe eher ablehnend meinen Begründungen zur NS-Zeit gegenübersteht. Auf der Suche nach Orientierung haben mich die Publikationen von Jürgen Müller-Hohagen begleitet. Ich habe im Verlauf der Arbeit seine professionelle und persönliche Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus sehr schätzen gelernt. In seiner Neubearbeitung von *Verleugnet, verdrängt, verschwiegen* gibt der Psychotherapeut seine therapeutischen Erfahrungen in einem Kapitel für Fachleute weiter.²⁵⁸ Die Hinweise haben mich auch beim Überdenken zu meinem Paarfall unterstützt. In der Paarproblematik verhielt es sich ähnlich, wie Jürgen Müller-Hohagen zum „Umgang mit Schuld“ beschreibt:

„Ein zentraler Punkt in vielen Therapien und Beratungen ist der immer noch kollektiv gestörte Umgang mit Schuld. Hier befinden wir uns auf der individuellen Ebene allenfalls am Anfang einer »Verarbeitung«. Nach meinem Eindruck schlägt sich diese Problematik in vielen Familien und insbesondere in den Partnerbeziehungen massiv nieder. Wenn es so schwer fällt, sich auseinander zu setzen, wenn so verzweifelt darum gekämpft werden muss, nur ja nicht als schuldig dazustehen, kann das viel mit Hintergründen aus der NS-Zeit zu tun haben.“²⁵⁹

„Der braune Sumpf“ bietet selbst keine Möglichkeit sich zu orientieren. Wertmaßstäbe wurden 1933 so gründlich ver-rückt, dass die Verschiebungen von den Alliierten nur vom Rahmen her zurechtgerückt werden konnten. Inhalte wurden, wie das Beispiel von Johanna

²⁵⁸ Müller-Hohagen (2005), S. 257-262.

²⁵⁹ Müller-Hohagen (2005), S. 261.

Haarers Büchern gezeigt hat, nur an der Oberfläche ins Lot gerückt. Untergründig wirkt der ‚braune Sumpf‘ noch immer, z. B. in einer Täter-Opfer-Verdrehung. Hierzu hat Jürgen Müller-Hohagen deutliche Worte gefunden aus der ‚Einsicht, daß Nazitäter in gewisser Weise weitergemacht haben nach 1945, und zwar besonders im ‚Schoß der Familie‘,‘²⁶⁰ Angesichts der unglaublichen ‚Vernichtungsbereitschaft‘ des nationalsozialistischen Kollektivs spricht der Psychotherapeut von einem

„fundamentalen Unterschied, ob man vom übermächtigen Kollektiv von Geburt an als ‚Ungeziefer‘ erklärt wird, oder ob die tödliche Drohung ‚nur‘ für den Fall der Unbotmäßigkeit gilt, man also zumindest über Bruchstücke einer Handlungsautonomie verfügt. Deshalb ist es wichtig, *Vernichtungsängste* auf Seiten der Opfer des Nazi-Systems von ähnlich erscheinenden Ängsten bei Nachkommen aus dem Täterkollektiv zu unterscheiden. Diese sind als *Todesängste* zu bezeichnen.“²⁶¹

In der Beratungsarbeit ist vor dem Hintergrund dieser Unterscheidung wichtig, Mechanismen der Verdrehung, die dem Nazismus innewohnen, durch genaues Hinschauen und Hören verstehen zu lernen. Dafür ist es als Berater/in mit deutschem Hintergrund notwendig, sich der eigenen Familiengeschichte aus dieser Zeit zu stellen und sich zum Beispiel mit der möglichen Täter-Opfer-Umkehr in Familienerinnerungen auseinanderzusetzen. Als Richtschnur ist die Metapher von der ‚Vernichtungsachse der Nationalsozialisten‘ hilfreich. Gibt es in Erzählungen bezüglich der ‚Vernichtungsachse‘ Unstimmigkeiten, Widersprüche, Ambivalenzen, z. B. im Übertragungsgeschehen, dann ist das Unbehagen ein deutlicher Hinweis auf eine Täter-Opfer-Umkehr. Wenn z. B. ein harmloser Konflikt irrational eskaliert und zu Tötlichkeiten zwischen Ehepartnern führt, oder Eltern bei kleinen Übertretungen ihrer Kinder mit heftiger Gewalt völlig überreagieren, dann könnte es sich beim Aggressor auch um eine Täterhaftigkeit handeln. Die Betonung liegt auf ‚könnte‘. Es bedarf sowohl einer Sensibilität als auch einer historischen Kenntnis, um einen sichereren Umgang mit dem Untergründigen der Nazizeit zu gewinnen.

7.4 Ein Plädoyer als Ergebnis der Befragung

Als seismographisches Instrument²⁶² hat meiner Ansicht nach die Ehe-, Familien- und Lebensberatung zur immer noch notwendigen Aufarbeitung der NS-Zeit beizutragen. Die verschiedenen Fachdisziplinen, Geschichte, Psychologie, Soziologie und Politikwissenschaften, die sich sowohl mit den Ursprüngen als auch den Fortwirkungen des Nationalsozialismus befasst haben und aktuell beschäftigen, weisen daraufhin, dass das totalitäre NS-System und seine Verbrechen in dem Ausmaß bislang ‚einzigartig‘ und nicht mit anderen Diktaturen und Völkermorden vergleichbar seien, aber dass Strukturen, ideologische Gedanken und daraus resultierende Handlungen dennoch in anderen Gesellschaftssystemen anzutreffen seien und unter gewissen Umständen auch in Europa wieder auftreten könn-

²⁶⁰ Müller-Hohagen (2001), S. 98.

²⁶¹ Müller-Hohagen (2001), S. 99.

²⁶² In seiner Darstellung zur gesellschaftlichen Bedeutung von Beratung spricht Hans-Jürgen Seel (2009) von einer ‚institutionalisierte[n] Beratung als gesellschaftliche[m] Frühwarnsystem (...), das sensibel (...) Problemlagen erkennt‘ (S. 20 meines Artikelausdrucks aus dem Internet bzw. der letzte Satz des Artikels).

ten.²⁶³ Für die Beratungspraxis bedeutet das zum Beispiel, dass bei Ratsuchenden, die aus Diktaturen oder Kriegsgebieten geflohen sind, der NS-Zeit vergleichbare Themen eine wichtige Rolle in der Beratung spielen. Ohne Wissen um solche Zusammenhänge, kann ggf. auch ein gut ausgebildeter Psychotherapeut wenig zur Lösung des Problems seiner Klienten beitragen.

Abhilfe schafft hier, sich bewusst mit den Mechanismen, die zur totalen Vernichtung geführt haben, auseinanderzusetzen und sie verstehen zu lernen. Denn die Mechanismen liegen in jedem einzelnen Menschen begründet. Aus der Individualpsychologie ist bekannt, dass ein Trauma jahrelang ohne Wissen desjenigen, der traumatisiert worden ist, schlummern kann, um dann in einer Krisensituation getriggert zu werden. In mehrfacher Hinsicht trifft das, wie ich in der Arbeit zu zeigen versucht habe, auch auf die lang verdrängten Traumata der NS-Zeit in der deutschen Gesellschaft zu. Wenn Beratung also den Prozess der Integration der NS-Traumata in unser persönliches und gesellschaftliches Leben unterstützen soll, dann bedarf es gut ausgebildeter Berater und Beraterinnen, die sich der Abgründe, die im Nationalsozialismus zutage traten, bewusst sind.

Des Weiteren sollte eine institutionalisierte Beratungseinrichtung, wie die Ehe-, Familien- und Lebensberatung, sich ein Instrumentarium schaffen, um einen Durcharbeitungsprozess der NS-Zeit auch zu dokumentieren. Es bedarf nur der Entscheidung, die Bedeutung transgenerationaler Prozesse aus der NS-Zeit offiziell ins institutionelle Bewusstsein zu heben. Die mehrheitliche Auffassung der befragten Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der EFL zu einer solchen Entscheidung interpretiere ich aufgrund der Umfrage als ziemlich eindeutig. Stellvertretend für die Mehrheit möchte ich eine Meinung aus der Befragung zitieren: „Meines Erachtens haben wir es mehr mit den Kindern der Kriegskinder in der Beratung zu tun. Hiermit sollten wir uns – auch im Rahmen von Fortbildungen – intensiver beschäftigen. Wir müssen uns klar machen, wie groß der Anteil an der jetzigen Bevölkerung ist.“ (zu Frage 6. Datensatz 65). Zwei Graphiken (Abb. 10 und 11), die sechs aus zwölf Skalenantworten zu Aussagen unter Frage 5. der Umfrage zeigen, verdeutlichen die Einschätzung der Befragten insgesamt zur Bedeutung der NS-Thematik für die Beratung.

²⁶³ Zwei Werke aus dieser Arbeit sollen als Beleg der These an dieser Stelle genügen: Staub (1992) und Baumann (1992).

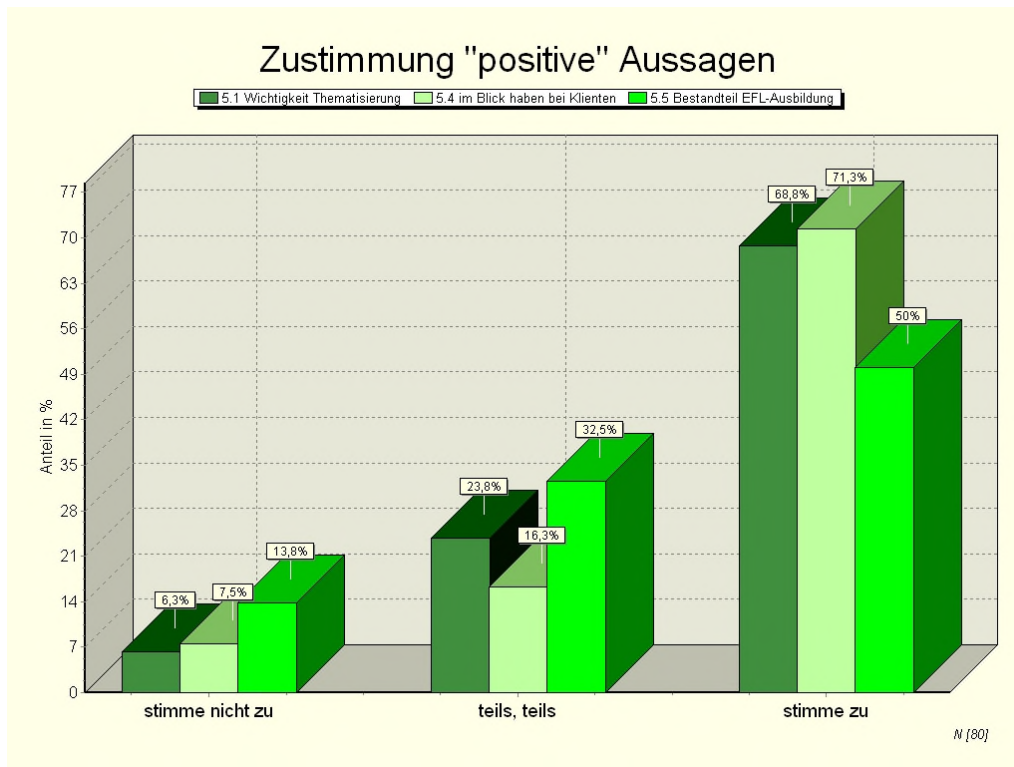


Abb. 10

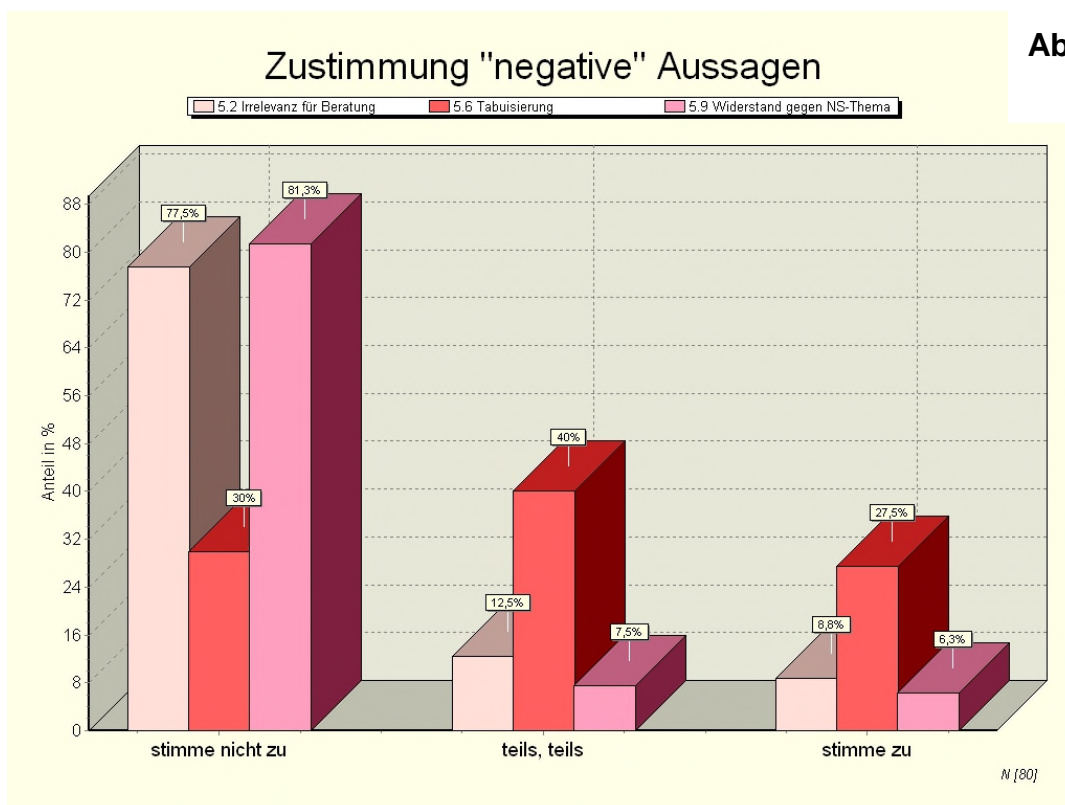


Abb. 11

Zum Schluss des Plädoyers möchte ich auch mit Blick auf die Äußerungen der 80 Befragten vier Ideen für eine ‚institutionalisierte‘ Beschäftigung mit seelischen Auswirkungen des Nationalsozialismus vorstellen.

1. Das Curriculum der Weiterbildung / des Masterstudiengangs zur Ehe-, Familien- und Lebensberatung beinhaltet Themen wie ‚Einführung in die Genogrammanalyse‘, ‚Mehrgenerationenperspektive in der Beratung‘ und ‚Umgang mit Missbrauch, Traumata oder Alkoholsucht in der Beratung‘. Es wäre ein Leichtes, an die bereits vorhandenen Themenkomplexe eine Einheit zu transgenerationalen Identifizierungsprozessen bezogen auf die NS-Zeit anzukoppeln. Z. B. könnte anhand eines Genogramms, bei dem die NS-Thematik eine wichtige Rolle spielt, die Genogrammarbeit eingeführt werden. Oder es wird bei der Beschäftigung mit Missbrauch explizit ein Fall zur Täterhaftigkeit auf der NS-Zeit genommen.
2. Angesichts des sehr oft genannten Themas Trauma/Traumatisierung wäre es für Berater/innen hilfreich, wenn der Umgang sowohl mit primären als auch transgenerational wirkenden Traumata regelmäßig geschult würde.
3. Die Einführung einer Pflichtlektüre zu seelischen Auswirkungen der Nazizeit.
4. Der Statistikbogen der EFL beherbergt mehrere Themen, die angekreuzt werden können, um die Problembereiche zu dokumentieren, mit denen Ratsuchende kommen. Der Themenbereich „Seelische Auswirkungen der NS-Zeit“ könnte ergänzt werden, um einen gedruckten Fokus zu setzen.

7.5 *Im Antlitz der Leidenden – Ein Auftrag für die christliche Ehe-, Familien- und Lebensberatung*

Meine eigene Durcharbeitung nimmt mir zunehmend die Beklemmung, die bei mir während der Beschäftigung mit der NS-Zeit bisher auftrat. Die Beklemmung ist einem Schmerz gewichen angesichts des unsagbaren Leids von Millionen von Menschen und des Vernichtungsabgrunds, vor dem die Menschheit im Nationalsozialismus stand. Der Schmerz macht sensibel für die Bedeutung der Geschöpflichkeit des Menschen. Zygmunt Bauman hat mit der Gärtner-Metapher die in ihrer Konsequenz zu Ende gedachte schreckliche Aussicht eines „Social Engineering“ ausgemalt. Damit greift er, ob beabsichtigt oder nicht, auf das alte biblische Bild für den auferstandenen Christus als Gärtner zurück.²⁶⁴

Von meinem Grundberuf her bin ich Theologin und habe u. a. bei Johann Baptist Metz studiert, der sich vor dem Hintergrund der NS-Verbrechen einer neuen Politischen Theologie, einer Theologie nach Auschwitz, gewidmet hat und die Leidenden als den Maßstab dieser Theologie sieht.²⁶⁵ Die Verfolgten, die Leidenden, die Opfer des Nationalsozialismus fordern eine christlich begründete Beratungseinrichtung heraus, angesichts des menschlichen Größenwahns, der Auschwitz hat möglich werden lassen, zu einem entscheidenden, auch gesellschaftlichen Auftrag: den Ratsuchenden die Demut der Geschöpflichkeit zu vermitteln. Wir sind nicht die von einer ‚Vorsehung‘ bestimmten Herrscher über Leben und Tod, wie es Hitler in *Mein Kampf* propagiert hat. Wir sind Geschöpfe, die beauftragt sind, die Schöpfung zu bewahren und Leben zu schützen. Das bedeutet für eine christlich geprägte Gartenmetapher, dass wir nicht Gartengestalter, sondern ‚nur‘ beauftragte Pfleger im Garten des auferstandenen Christus sind.

Es gibt für diesen Zusammenhang zwei über 800 Jahre alte Visionen, die den Unterschied zwischen Gärtner und Pfleger darstellen, und auch die Folgen zeigen, die eintreten, wenn der Mensch sich zum Gartengestalter erhebt: „Der Kosmosmensch“ als Christus, der die Schöpfung umfasst und der „Mensch als Mikrokosmos (...) ohne den kosmischen Halt im Universum“ aus dem Werk Hildegard von Bingens *Liber divinorum operum*. Erkennt der Mensch seine Geschöpflichkeit an, dann ist er getragen in Christus und die durch Verbundenheit gezähmten „Weltkräfte“ spenden Leben. Die erste Vision Hildegards zeichnet dafür den Kosmosmenschen (Christus), der Halt gibt und ein Netz der Verbundenheit über die Welt spannt. Missachtet der Mensch seine Geschöpflichkeit und erhebt sich selbst zum Herrscher, dann entfesselt er die „Weltkräfte“ und vernichtet Leben. Hildegards zweite Vision zeigt keinen Kosmosmenschen mehr, sondern stellt stattdessen einen Feuerring um den Menschen dar, der das Netz zerreißt und die Lebenskräfte zusammenhangslos ins

²⁶⁴ Jesus begegnet als Auferstandener im Johannes-Evangelium zuerst Maria Magdalena. Sie erkennt ihn nicht und meint, Jesus sei der Gärtner. Daraufhin redet Jesus Maria Magdalena bei ihrem Namen an, sie erkennt in ihm den Meister (Rabbuni) und möchte ihn festhalten. Jesus entgegnet aber „Halte mich nicht fest“ und sendet Maria Magdalena als erste Auferstehungszeugin aus, seine Auferstehung den Jüngern zu verkünden (Joh 20, 14-18, *Neue Jerusalem Bibel*). In der christlichen Ikonographie wird diese Gartenszene als *Noli me tangere* Szene bezeichnet (vgl. *Lexikon der christlichen Ikonographie* (1994), Bd. 3, Freiburg i. Br.: Herder Verlag, Sp. 332-336).

²⁶⁵ Vgl. ein Beispiel für die umfangreiche Literatur über und von Johann Baptist Metz (1997): *Zum Begriff der neuen Politischen Theologie, 1967-1997*. Mainz: Matthias Grünewald Verlag.

Universum herauswirbeln lässt: Verbundenheit versus Zusammenhangslosigkeit, zwei Worte, die mir in der Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus in der ein oder anderen Gestalt wie ein roter Faden oft begegnet sind.²⁶⁶



²⁶⁶ Lateinischer Originaltext *Liber Divinorum Operum*. Ibd. col. 739-1038. Zitate aus: Heinrich Schipperges (1988): *Hildegard von Bingen. Ein Zeichen für unsere Zeit*, (2. Aufl.), Frankfurt a. M.: Knecht Verlag, S. 56-57 und S. 58-59. Die beiden Abbildungen gehören zum Codex *Liber Divinorum Operum* von Hildegard von Bingen, der in der Staatsbibliothek Lucca aufbewahrt wird: Lucca, Staatsbibliothek, Ms. 1942, fol. 28v (Blatt ohne Beine) und fol. 9r (Blatt mit Beinen). Veröffentlichung mit freundlicher Genehmigung des Ministeriums für kulturelle Güter und Aktivitäten, Italien vom 27.04.2013, Prot. n.594/13.13.25.

Max Picard (1946) geht bei seinen Überlegungen von der Zusammenhangslosigkeit der Moderne aus (S. 14-19) und Jürgen Müller-Hohagen (2005) schließt sein Werk mit Betrachtungen über „Linien von Verbundenheit“ (S. 226-238).

TEIL III: LITERATURVERZEICHNISSE UND ANHÄNGE

8. Literaturverzeichnisse

8.1 Zitierte Literatur

- Aly, Götz (2006): „Logik des Grauens. Was wissen wir heute wirklich vom Holocaust? Eine Bestandsaufnahme 20 Jahre nach dem Historikerstreit“. In: *Die ZEIT* vom 01.06. http://www.zeit.de/2006/23/Holocaust-Forschung_xml/komplettansicht, gültig am: 21.01.2012.
- Baer, Udo; Frick-Baer, Gabriele (2010): *Wie Traumata in die nächste Generation wirken: Untersuchungen, Erfahrungen, therapeutische Hilfen*. Neukirchen-Vluyn: Semnos Verlag (früher Affenkönig).
- Bar-On, Dar (2004): *Die Last des Schweigens. Gespräche mit Kindern von NS-Tätern*. (2. Aufl.). Hamburg: Edition Körber-Stiftung.
- Barth, Anne (2001): *Jugendliche und junge Erwachsene in der Zeit des Übergangs von der Weimarer Republik zum Nationalsozialismus - eine Fallstudie zur Berliner SA*. Unveröffentlichte Magisterarbeit im Fach Erziehungswissenschaften an der Humboldt-Universität Berlin, vorhanden in der Bibliothek „Topographie des Terrors“.
- Bauman, Zygmunt (1992): *Dialektik der Ordnung. Die Moderne und der Holocaust*. Hamburg: Europäische Verlagsanstalt.
- Bauman, Zygmunt (1993): *Modernity and Ambivalence*. Oxford: Blackwell Publishers.
- Bavaj, Riccardo (2003): *Die Ambivalenz der Moderne im Nationalsozialismus. Eine Bilanz der Forschung*. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag.
- Bergmann, Martin S.; Jucovy, Milton E.; Kestenberg, Judith S. (1998) (Hrsg.): *Kinder der Opfer, Kinder der Täter. Psychoanalyse und Holocaust*. Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Binion, Rudolph (1978): *" - daß ihr mich gefunden habt". Hitler und die Deutschen : eine Psychohistorie*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Bode, Sabine (2009): *Kriegsenkel. Die Erben der vergessenen Generation*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Bode, Sabine (2010): *Die deutsche Krankheit – German Angst*. (2. Aufl.). München: Piper Verlag.
- Bode, Sabine (2011a): *Die vergessene Generation. Die Kriegskinder brechen ihr Schweigen*. (2. Aufl.). München: Piper Verlag.
- Bode, Sabine (2011b): *Nachkriegskinder. Die 1950er Jahrgänge und ihre Soldatenväter*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Bohleber, Werner (1997): „Trauma, Identifizierung und historischer Kontext. Über die Notwendigkeit, die NS-Vergangenheit in den psychoanalytischen Deutungsprozeß einzubeziehen“. In: *Psyche* 51, 1997. S. 958-993.
- Bohleber, Werner (2009): „Wege und Inhalte transgenerationaler Weitergabe. Psychoanalytische Perspektiven“. In: Radebold, Hartmut et al. (Hrsg.).

- Transgenerationale Weitergabe kriegsbelasteter Kindheiten. Interdisziplinäre Studien zur Nachhaltigkeit historischer Erfahrungen über vier Generationen.* (2. Aufl.). Weinheim und München: Juventa Verlag. S. 107-118.
- Boszormenyi-Nagy, Ivan; Spark, Geraldine M. (1981): *Unsichtbare Bindungen.* Stuttgart: Klett-Cotta. (Originalausgabe: *Invisible Loyalties.* New 1973).
- Brink, Cornelia (2003): „Foto | Kontext. Kontinuitäten und Transformationen fotografischer Erinnerung an die nationalsozialistischen Verbrechen“. In: Uhl, Heidemarie (Hrsg.). *Zivilisationsbruch und Gedächtniskultur. Das 20. Jahrhundert in der Erinnerung des beginnenden 21. Jahrhunderts.* Innsbruck: Studien Verlag. S. 67-85.
- Bruhns, Wibke (2011): *Meines Vaters Land. Geschichte einer deutschen Familie.* (10. Aufl.). Berlin: Ullstein Taschenbuch.
- Brunner, Claudia; Seltmann, Uwe von (2004): *Schweigen die Täter, reden die Enkel.* Frankfurt a. M.: Büchergilde Gutenberg.
- Büschel, Hubertus (2004): „»Shrinking Psychohistory« - Psychoanalyse und Geschichtswissenschaft: Die USA und (West-)Deutschland“. In Habermas, Rebekka; Mallinckrodt, Rebekka von (Hrsg.): *Interkultureller Transfer und nationaler Eigensinn. Europäische und anglo-amerikanische Positionen der Kulturwissenschaften.* Göttingen: Wallstein. S. 123-140.
- Chamberlain, Sigrid (1997): *Adolf Hitler, die deutsche Mutter und ihr erstes Kind. Über zwei NS-Erziehungsbücher.* Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Cogoy, Renate; Kluge, Irene; Meckler, Brigitte (1989) (Hrsg.): *Erinnerung einer Profession. Erziehungsberatung, Jugendhilfe und Nationalsozialismus.* Münster: Votum Verlag.
- Diner, Dan (2003): „Den Zivilisationsbruch erinnern. Über Entstehung und Geltung eines Begriffs“. In: Uhl, Heidemarie (Hrsg.): *Zivilisationsbruch und Gedächtniskultur. Das 20. Jahrhundert in der Erinnerung des beginnenden 21. Jahrhunderts.* Innsbruck: Studien Verlag. S. 17-34.
- Domarus, Max (1973): *Hitler. Reden und Proklamationen 1932-1945. Kommentiert von einem deutschen Zeitgenossen. Zweiter Halbband 1935-1938.* Wiesbaden: R. Löwit Verlag.
- Dörr, Margret; Felden, Heide von; Klein, Regina; Macha, Hildegard; Marotzki, Winfried (Hrsg.) (2008): *Erinnerung – Reflexion – Geschichte. Erinnerung aus psychoanalytischer und biographietheoretischer Perspektive.* Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Düwel, Heike (2006): „Erinnern – ein Prozess ohne Anfang und ohne Ende“, in: *Forum Supervision 14* (28). S. 23-35.
- Eckstaedt, Anita (1996): *Nationalsozialismus in der »zweiten Generation«. Psychoanalyse von Hörigkeitsverhältnissen.* (2. Aufl.). Frankfurt a. M.: Suhrkamp Taschenbuch Verlag.
- Eicher, Peter (1991) (Hrsg.): *Neues Handbuch theologischer Grundbegriffe.* 5 Bände. München: Kösel-Verlag.

- Eissler, Kurt R. (1963): „Die Ermordung von wievielen seiner Kinder muß ein Mensch symptomfrei ertragen können, um eine normale Konstitution zu haben?“. In: Lohmann, Hans-Martin (1994) (Hrsg.): *Psychoanalyse und Nationalsozialismus. Beiträge zur Bearbeitung eines unbewältigten Traumas*. Neuausgabe. Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch Verlag, S. 159-209.
- Fischer, Fritz (1992): *Hitler war kein Betriebsunfall. Aufsätze*. München: Beck'sche Verlagsbuchhandlung.
- Fischer, Gottfried; Riedesser, Peter (1999): *Lehrbuch der Psychotraumatologie*. (2. Aufl.). München, Basel: Reinhardt Verlag.
- Frank, Niklas (1987): *Der Vater. Eine Abrechnung*. München: Bertelsmann Verlag.
- Frank, Niklas (2005): *Meine deutsche Mutter*. München: Bertelsmann Verlag.
- Frei, Norbert; Freimüller, Tobias (2003) (Hrsg.): *Hitlers Eliten nach 1945*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Freimüller, Tobias (2007a): *Alexander Mitscherlich. Gesellschaftsdiagnosen und Psychoanalyse nach Hitler*. Göttingen: Wallstein Verlag.
- Freimüller, Tobias (2007b): „Wahrnehmung, die Realität schafft. Ein Gespräch über die Sozialpsychologie von Tätern (mit Saul Friedländer und Harald Welzer)“. In: Friedländer, Saul. *Den Holocaust beschreiben. Auf dem Weg zu einer integrierten Geschichte*. Göttingen: Wallstein Verlag, S. 121-160.
- Freud, Sigmund (1923): *Massenpsychologie und Ich-Analyse*. (2. Aufl.). Leipzig, Wien, Zürich: Internationaler Psychoanalytischer Verlag.
- Friedländer, Saul (2007): *Den Holocaust beschreiben. Auf dem Weg zu einer integrierten Geschichte*. Göttingen: Wallstein Verlag.
- Fritzsche, Peter (1999): *Wie aus Deutschen Nazis wurden*. Zürich: Pendo Verlag.
- Frommer, Jörg (2008): „Psychoanalyse und qualitative Sozialforschung: Zur Zukunft des Verhältnisses beider Disziplinen“. In: Dörr, Margret et al. (Hrsg.) (2008): *Erinnerung – Reflexion – Geschichte. Erinnerung aus psychoanalytischer und biographietheoretischer Perspektive*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. S. 21-34.
- Garnitschnig, Ines; Kiessling, Stephanie; Pollak, Alexander (2003): „Generation ohne Erinnerung? Wehrmacht und Nationalsozialismus im Geschichtsbewusstsein von jugendlichen BesucherInnen der Ausstellung „Verbrechen der Wehrmacht. Dimensionen des Vernichtungskrieges 1941-1944“. In: Uhl, Heidemarie (2003) (Hrsg.): *Zivilisationsbruch und Gedächtniskultur. Das 20. Jahrhundert in der Erinnerung des beginnenden 21. Jahrhunderts*. Innsbruck: Studien Verlag. S.115-136.
- Gebhardt, Miriam (2009): *Die Angst vor dem kindlichen Tyrannen. Eine Geschichte der Erziehung im 20. Jahrhundert*. München: Deutsche Verlags-Anstalt.
- Giesecke, Hermann (1999): *Hitlers Pädagogen. Theorie und Praxis nationalsozialistischer Erziehung*. (2. Aufl.). Weinheim, München: Juventa Verlag.

- Grubrich-Simitis, Ilse (1979): „Extremtraumatisierung als kumulatives Trauma. Psychoanalytische Studien über seelische Nachwirkungen der Konzentrationslagerhaft bei Überlebenden und ihren Kindern“. In: Lohmann, Hans-Martin (1994) (Hrsg.): *Psychoanalyse und Nationalsozialismus. Beiträge zur Bearbeitung eines unbewältigten Traumas*. Neuausgabe. Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch Verlag. S. 210-236.
- Grünberg, Kurt; Straub, Jürgen (2001) (Hrsg.): *Unverlierbare Zeit. Psychosoziale Spätfolgen des Nationalsozialismus bei Nachkommen von Opfern und Tätern*. Tübingen: Edition Diskord.
- Haarer, Johanna (1939): *Mutter, erzähl von Adolf Hitler*. München: J. F. Lehmanns Verlag.
- Haarer, Johanna (1941): *Unsere kleinen Kinder*. München, Berlin: J. F. Lehmanns Verlag.
- Haarer, Johanna (1943): *Die deutsche Mutter und ihr erstes Kind*. München, Berlin: J. F. Lehmanns Verlag.
- Haffner, Sebastian (2002): *Geschichte eines Deutschen. Die Erinnerungen 1914-1933*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Haffner, Sebastian (2008): *Germany: Jekyll & Hyde. 1939 – Deutschland von innen betrachtet*. Aus dem Englischen von Kurt Baudisch. Englische Originalausgabe London 1940. Frankfurt a. M.: Edition Büchergilde.
- Haffner, Sebastian (2009): *Von Bismarck zu Hitler: Ein Rückblick*. München: Knauer Taschenbuch.
- Hansen, Michael (2004). „Idealisten“ und „gescheiterte Existenzen“. *Das Führerkorps des Reichsarbeitsdienstes*. Dissertation am Fachbereich III der Universität Trier im Fach Geschichte. <http://ubt.opus.hbz-nrw.de/volltexte/2004/266/pdf/MichaelHansenDiss.pdf>, gültig am 10.01.2012.
- Heimannsberg, Barbara; Schmidt, Christoph J. (1988) (Hrsg.): *Das kollektive Schweigen. Nazivergangenheit und gebrochene Identität in der Psychotherapie*. Heidelberg: Roland Asanger Verlag.
- Hennig, Gudrun; Pelz, Georg (2007): *Transaktionsanalyse. Lehrbuch für Therapie und Beratung*. (2. Aufl.). Paderborn: Junfermann Verlag.
- Herbert, Ulrich (2001): *Best. Biographische Studien über Radikalismus, Weltanschauung und Vernunft 1903-1989*. Ungekürzte Studienausgabe der Original-Ausgabe von 1996. Bonn: Verlag Dietz.
- Heuft, Gereon (2008): „Individuelles und kollektives Gedächtnis – Kindheiten im Zweiten Weltkrieg im psychoanalytischen Dialog“. In: *psychosozial 31* (I, Nr. 111). S. 45-55.
- Himmler, Katrin (2005): *Die Brüder Himmler. Eine deutsche Familiengeschichte*. (2. Aufl.). Frankfurt a. M.: S. Fischer Verlag.
- Hitler, Adolf (1938): *Mein Kampf*. Zwei Bände in einem Band. Ungekürzte Ausgabe. (291./295. Aufl.). München: Zentralverlag der NSDAP.
- Holmes, Jeremy (2002): *John Bowlby und die Bindungstheorie*. München: Ernst Reinhardt Verlag.

-
- Hübner-Funk, Sibylle (1998): *Loyalität und Verblendung: Hitlers Garanten der Zukunft als Träger der zweiten deutschen Demokratie*. Potsdam: Verlag für Berlin-Brandenburg.
- Imber-Black, Evan (1999): *Die Macht des Schweigens. Geheimnisse in der Familie*. (2. Aufl.). Stuttgart: Klett-Cotta.
- Jensen, Olaf (2004): *Geschichte machen. Strukturmerkmale des intergenerationellen Sprechens über die NS-Vergangenheit in deutschen Familien*. Tübingen: Edition Diskord.
- Jung, Carl Gustav (2001): *Wirklichkeit der Seele*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Klemperer, Victor (1975): *LTI. Notizbuch eines Philologen*. (22. Aufl.). Stuttgart: Reclam Taschenbuch.
- König, Hans-Dieter (2001): „Pädagogische und politische Praktiken eines scheiternden Umgangs mit der Shoah in der Regierungszeit Helmut Kohls“. In: Grünberg, Kurt et. al. (Hrsg.): *Unverlierbare Zeit. Psychosoziale Spätfolgen des Nationalsozialismus bei Nachkommen von Opfern und Tätern*. Tübingen: Edition Diskord. S. 119-150.
- Kouwenhoven, Maarten; Kiltz, Rolf Reiner; Elbing, Ulrich (2002): *Schwere Persönlichkeitsstörungen. Transaktionsanalytische Behandlung nach dem Cathexis-Ansatz*. Wien, New York: Springer-Verlag.
- Kremer, Klaus (1984) (Hrsg.): *Seele. Ihre Wirklichkeit, ihr Verhältnis zum Leib und zur menschlichen Person*. Leiden, Köln: Brill Verlag.
- Lehmann, Karl (2008): „Um des Menschen willen – Beratung als kirchlicher Grundauftrag“. Auszüge des Vortrags am 25.10.2007. In: *Unsere Seelsorge. Das Themenheft der Hauptabteilung Seelsorge im Bischöflichen Generalvikariat Münster*, September 2008. S. 14-15.
- Levi, Primo (2002): *Ist das ein Mensch?* (11. Aufl.). München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Ley, Michael (2002): *Holocaust als Menschenopfer – Vom Christentum zur politischen Religion des Nationalsozialismus*. Münster: LIT Verlag.
- Lohmann, Hans-Martin (1994) (Hrsg.): *Psychoanalyse und Nationalsozialismus. Beiträge zur Bearbeitung eines unbewältigten Traumas*. Neuausgabe. Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Lorenz, Hilke (2005): *Kriegskinder. Das Schicksal einer Generation*. Berlin: List Taschenbuch.
- Meyer, Kathrin (2004): „Die Sekretärin des „Bloody Butcher of Poland“. Zur Rolle von Frauen in den Vorzimmern der NS-Führung.“ In: *Das Unbehagen in der "dritten Generation". Reflexionen des Holocaust, Antisemitismus und Nationalsozialismus*. Münster: Lit Verlag. S. 17-29.
- Miller, Alice (1983): *Am Anfang war Erziehung*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Taschenbuch Verlag.

-
- Miller, Alice (1990): *Das verbannte Wissen*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Taschenbuch Verlag.
- Miller, Alice (2005): *Die Revolte des Körpers*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Taschenbuch Verlag.
- Mitscherlich, Alexander (1963): *Auf dem Weg zur vaterlosen Gesellschaft. Ideen zur Sozialpsychologie*. München: Piper Verlag.
- Mitscherlich, Alexander; Mielke, Fred (1960): *Medizin ohne Menschlichkeit. Dokumente des Nürnberger Ärzteprozesses*. Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Mitscherlich, Alexander; Mitscherlich, Margarete (1967): *Die Unfähigkeit zu trauern. Grundlagen kollektiven Verhaltens*. München: Piper Verlag.
- Moser, Tilmann (1992): „Die Unfähigkeit zu trauern: Hält die Diagnose einer Überprüfung stand? Zur psychischen Verarbeitung des Holocaust in der Bundesrepublik“. In: *Psyche* 46, 1992. S. 389-405.
- Moser, Tilmann (1993): *Politik und seelischer Untergrund. Aufsätze und Vorträge*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag.
- Moser, Tilmann (1996): *Dämonische Figuren. Die Wiederkehr des Dritten Reiches in der Psychotherapie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Müller-Hohagen, Jürgen (1988): *Verleugnet, verdrängt, verschwiegen. Die seelischen Auswirkungen der Nazizeit*. München: Kösel-Verlag.
- Müller-Hohagen, Jürgen (2001): „Seelische Weiterwirkungen aus der Zeit des Nationalsozialismus – zum Widerstreit der Loyalitäten“. In: Grünberg, Kurt et. al. (Hrsg.): *Unverlierbare Zeit. Psychosoziale Spätfolgen des Nationalsozialismus bei Nachkommen von Opfern und Tätern*. Tübingen: Edition Diskord. S. 83-118.
- Müller-Hohagen, Jürgen (2002): *Geschichte in uns: Seelische Auswirkungen bei den Nachkommen von NS-Tätern und Mitläufern*. (2. Aufl.). Berlin: Pro Business. (1. Aufl. München: Knesebeck Verlag, 1994).
- Müller-Hohagen, Jürgen (2005): *Verleugnet, verdrängt, verschwiegen. Seelische Nachwirkungen der NS-Zeit und Wege zu ihrer Überwindung*. (2. Aufl.). München: Kösel-Verlag.
- Müller-Hohagen, Jürgen (2009a): „Von der Ungnade der späten Geburt: Verleugnet, verdrängt, verschwiegen. Nachwirkungen der NS-Zeit in der 2. und 3. Generation“, erschienen im DAJEB-Informationsrundschreiben 214, Januar 2007, mit Erlaubnis abgedruckt in: *Blickpunkt EFL-Beratung*, Ausgabe 22, April.
- Müller-Hohagen, Jürgen (2009b): „Übermittlung von Täterhaftigkeit an die nachfolgenden Generationen“, in: Radebold, Hartmut et al. (Hrsg.). *Transgenerationale Weitergabe kriegsbelasteter Kindheiten. Interdisziplinäre Studien zur Nachhaltigkeit historischer Erfahrungen über vier Generationen*. (2. Aufl.). Weinheim und München: Juventa Verlag. S. 155-164.
- Müller-Hohagen, Jürgen; Steinborn, Johanna (1990): „Seelische Auswirkungen der Nazizeit als wesentlicher Themenbereich in der Beratung“, in: Katholische

-
- Bundesarbeitsgemeinschaft für Beratung (Hrsg.). *Kirchliche Beratung – Hilfe zum Leben*. Bearbeitet von Ingrid Post. Freiburg i. Br.: Lambertus-Verlag. S. 151-157.
- Nipperdey, Thomas (1998): *Deutsche Geschichte 1866-1918*. Bd. II. Broschiert Sonderausgabe. München: Beck'sche Verlagsbuchhandlung.
- Patel, Kiran Klaus (2003): *"Soldaten der Arbeit". Arbeitsdienste in Deutschland und den USA 1933 – 1945*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Picard, Max (1946): *Hitler in uns selbst*. Erlenbach, Zürich: Buchdruckerei Winterthur.
- Radebold, Hartmut (2005): *Die dunklen Schatten unserer Vergangenheit. Ältere Menschen in Beratung, Psychotherapie, Seelsorge und Pflege*. (2. Aufl.). Stuttgart: Klett-Cotta.
- Radebold, Hartmut (2010): *Abwesende Väter und Kriegskindheit. Alte Verletzungen bewältigen*. Stuttgart: Klett-Cotta..
- Radebold, Hartmut; Bohleber, Werner; Zinnecker, Jürgen (2009) (Hrsg.): *Transgenerationale Weitergabe kriegsbelasteter Kindheiten. Interdisziplinäre Studien zur Nachhaltigkeit historischer Erfahrungen über vier Generationen*. (2. Aufl.). Weinheim und München: Juventa Verlag.
- Roberts, Ulla (1998): *Spuren der NS-Zeit im Leben der Kinder und Enkel. Drei Generationen im Gespräch*. München: Kösel Verlag.
- Rosenthal, Gabriele (Hrsg.) (1999): *Der Holocaust im Leben von drei Generationen. Familien von Überlebenden der Shoah und von Nazi-Tätern*. (3. Aufl.). Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Rottgardt, Elke (1993a): *Elternhörigkeit - Nationalsozialismus in der Generation danach. Eltern-Kind-Verhältnisse vor dem Hintergrund der nationalsozialistischen Vergangenheit*. Hamburg: Verlag Dr. Kovač.
- Rottgardt, Elke (1993b): „Das Gespenst lebt noch ... Einbettung des Rechtsextremismus in Deutschland“. In: *Wissenschaft & Frieden* 1993-1. Download aus dem Internet: <http://www.wissenschaft-und-frieden.de/seite.php?artikelID=0982>, gültig am 01.02.2012.
- Scheub, Ute (2006): *Das falsche Leben. Eine Vatersuche*. München: Piper Verlag.
- Schmid, Michaela (2011): *Erziehungsratgeber und Erziehungswissenschaft. Zur Theorie-Praxis-Problematik populärpädagogischer Schriften*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt Verlag.
- Schmidbauer, Wolfgang (1998): *«Ich wußte nie, was mit Vater ist». Das Trauma des Krieges*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag.
- Schneider, Christian (1993): „Jenseits der Schuld? Die Unfähigkeit zu trauern in der zweiten Generation“. In: *Psyche* 47, 1993. S. 754-774.
- Schulz, Hermann; Radebold, Hartmut; Reulecke, Jürgen (2005): *Söhne ohne Väter*. Bonn: Christoph Links Verlag.
- Schwers, Vera (2002): *Kindheit im Nationalsozialismus aus biographischer Sicht*. Münster: Lit Verlag.

-
- Seel, Hans-Jürgen (2009): „Professionalisierung von Beratung – Fragen und Thesen“. In: *Journal für Psychologie*, Jg. 16 (2009), Ausgabe 1. Download aus dem Internet am 14.10.2010: <http://www.journal-fuer-psychologie.de/jfp-1-2009-02.html>.
- Staas, Christian (2010): „War Ur-Opa ein Nazi und ist das mein Problem? Die 14- bis 19-Jährigen und der Nationalsozialismus“ In: *ZEIT-Magazin*, Nr. 45 vom 04.11. S. 12-39.
- Stachowske, Ruthard (2002): *Mehrgenerationentherapie und Genogramme in der Drogenhilfe. Drogenabhängigkeit und Familiengeschichte*. Heidelberg und Kröning: Asanger Verlag.
- Stargardt, Nicholas (2006): *"Maikäfer, flieg!". Hitlers Krieg und die Kinder*. München: Deutsche Verlags-Anstalt.
- Staub, Ervin (1992): *The Roots of Evil. The Origins of Genocide and Other Group Violence*. Paperback Edition. Cambridge (GB), New York: Cambridge University Press.
- Stierlin, Helm (1978): *Delegation und Familie. Beiträge zum Heidelberger familiendynamischen Konzept*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag.
- Stierlin, Helm (1995): *Adolf Hitler. Familienperspektiven*. Neuausgabe. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag.
- Stierlin, Helm (2006): „Schweigen und Schützen: Die Nazizeit als Familiengeheimnis“. In: *Blickpunkt EFL-Beratung*, Ausgabe 17, Oktober 2006. S. 44-50.
- Stierlin, Helm (2012): „Zum Verstummen der Stimmen zur Nazizeit – weiterhin eine Altlast?“ In: *Familiendynamik*, Jahrgang 37, Heft 1/2012. S. 42-49.
- Strien, Renate (2000): *Mädchenerziehung und -sozialisation in der Zeit des Nationalsozialismus und ihre lebensgeschichtliche Bedeutung. Lehrerinnen erinnern sich an ihre Jugend während des Dritten Reiches*. Opladen: Leske + Budrich.
- Uhl, Heidemarie (2003) (Hrsg.): *Zivilisationsbruch und Gedächtniskultur. Das 20. Jahrhundert in der Erinnerung des beginnenden 21. Jahrhunderts*. Innsbruck: Studien Verlag.
- Ustorf, Anne-Ev (2008): *Wir Kinder der Kriegskinder*. Freiburg im Breisgau: Verlag Herder.
- Vogt, Rolf (1997): „Zur »Wiederkehr des Dritten Reiches in der Psychotherapie«. Eine Auseinandersetzung mit Tilman Moser über psychoanalytische Behandlungstechnik“. In: *Psyche* 51, 1997. S. 996-1015.
- Volkan, Vamik D.; Ast, Gabriele; Greer, William F. (2002): *The Third Reich in the Unconscious. Transgenerational Transmission and its Consequences*. New York: Brunner-Routledge.
- Völter, Bettina (2009): „Generationenforschung und ‚transgenerationale Weitergabe‘ aus biografiethoretischer Perspektive“ in: Radebold, Hartmut et al. (Hrsg.): *Transgenerationale Weitergabe kriegsbelasteter Kindheiten. Interdisziplinäre Studien zur Nachhaltigkeit historischer Erfahrungen über vier Generationen*. (2. Aufl.). Weinheim und München: Juventa Verlag. S. 95-105.

-
- Wegener, Franz (2004): *Kelten, Hexen, Holocaust: Menschenopfer in Deutschland*. Gladbeck: KFVR – Kulturförderverein Ruhrgebiet.
- Welzer, Harald (2011): *Täter. Wie aus ganz normalen Menschen Massenmörder wurden*. (5. Aufl.). Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Welzer, Harald; Moller, Sabine; Tschuggnall, Karoline (2005): *»Opa war kein Nazi«. Nationalsozialismus und Holocaust im Familiengedächtnis*. (5. Aufl.). Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Westernhagen, Dörte von (1991): *Die Kinder der Täter. Das Dritte Reich und die Generation danach*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Wiedemann, Hans-Georg (Hrsg.) (2006): *»Ich war der Kronprinz von Heydrich.«. Eine Kindheit im Schatten des Henkers von Prag*. Stuttgart: Kreuz Verlag.
- Wulf, Joseph (1963): *Aus dem Lexikon der Mörder. »Sonderbehandlung« und verwandte Worte in nationalsozialistischen Dokumenten*. Gütersloh: Mohn Verlag.
- Wurmser, Léon (1993): *Flucht vor dem Gewissen. Analyse von Über-Ich und Abwehr bei schweren Neurosen*. (2. Aufl.). Berlin u. a.: Springer-Verlag.

8.2 Rubrizierte / Kommentierte Literatur

8.2.1 Kriegskinder

- Bode, Sabine (2011a): *Die vergessene Generation. Die Kriegskinder brechen ihr Schweigen.* (2. Aufl.). München: Piper Verlag.
- Dörr, Margarete (2007): *Der Krieg hat uns geprägt. Wie Kinder den Zweiten Weltkrieg erlebten.* 2 Bände. Frankfurt a. M.: Campus Verlag.
Den beiden Bänden liegen 474 ausgewertete Lebensgeschichten von Menschen ab Jahrgang 1930 zugrunde, die den 2. Weltkrieg als Kinder oder Jugendliche erlebt haben. Die Autorin fasst die sehr unterschiedlichen Erzählungen in 22 thematischen Kapiteln zusammen, die ein großen Bogen von Bunkererlebnissen über Kindersoldaten und Heimatvertriebene hin zu einzelnen Volksgruppen wie „Donauschwaben, Russlanddeutsche“ und „Täter-Kinder“. Eine ausgesprochen gute Fundquelle für Erinnerungen der Kriegskindergeneration.
- Ennulat, Gertrud (2008): *Kriegskinder – Wie die Wunden der Vergangenheit heilen.* Stuttgart: Klett-Cotta.
- Grundmann, Matthias; Hoffmeister, Dieter; Knoth, Sebastian (2009) (Hrsg.): *Kriegskinder in Deutschland zwischen Trauma und Normalität. Botschaften einer beschädigten Generation.* Berlin: Lit Verlag.
Ein Lehrforschungsprojekt am Institut für Soziologie der Universität Münster, das sich über acht Semester erstreckte. Jüngere Studierende und Mitglieder der Kriegskindergeneration (»Studium im Alter«) untersuchten verschiedene Facetten der Jahrgänge 1930-1945: NS-Erziehung zur Härte und Selbstverleugnung, traumatische Kriegserlebnisse und Anpassung nach 1945, politische Partizipation, Konsumverhalten, Prägung von Familienbildern, Bedeutung der Religiosität, Schicksal von Flüchtlingskindern. Den Abschluss des Sammelbandes bildet eine Zusammenstellung aus narrativen Interviews mit ehemaligen Kriegskindern sowie eine exemplarische Interviewanalyse, wobei „Emotionslosigkeit“ und „Bagatellisierung“ zentrale Stichworte sind.
- Heinl, Peter (2011): *"Maikäfer flieg, dein Vater ist im Krieg ...". Seelische Wunden aus der Kriegskindheit.* (7. Aufl.). München: Kösel-Verlag.
- Heinlein, Michael (2010): *Die Erfindung der Erinnerung. Deutsche Kriegskindheiten im Gedächtnis der Gegenwart.* Bielefeld: Transcript Verlag.
- Lorenz, Hilke (2005): *Kriegskinder. Das Schicksal einer Generation.* Berlin: List Taschenbuch.
- Radebold, Hartmut (2003) (Hrsg.): *Schwerpunktthema. Kindheiten im II. Weltkrieg und ihre Folgen.* Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Stargardt, Nicholas (2006): *"Maikäfer, flieg!". Hitlers Krieg und die Kinder.* München: Deutsche Verlags-Anstalt.
Der britische Historiker hat ein eindruckvolles Buch zur Alltagsgeschichte europäischer Kinder mit einem Schwerpunkt auf deutschen Kindern im 2. Weltkrieg vorgelegt. Anhand zahlreicher Dokumente wie Kinderbildern, Schulheften und Tagebüchern der inzwischen erwachsen gewordenen Kinder sowie Briefen und Kinderspielen erzählt der Autor die Geschichte des Dritten Reiches und des Vernichtungskrieges aus der Sicht von Kindern. Was beeindruckt, sind die verschiedenen Erzählperspektiven, das Kind im Krieg, die Erwachsene in ihrer Rückschau, der auktoriale Historiker mit seinem Wissen von heute. Ludger Heid von der Süddeutschen Zeitung (27.12.2006) äußert sich zur „Tiefenwirkung des Nationalsozialismus“ an den Kindern, die mit Hilfe des Historikers zum Vorschein komme. (vgl. <http://www.perlentaucher.de/buch/25896.html>, gültig am 26.01.2012)
- Winterberg, Yury und Sonya (2009): *Kriegskinder. Erinnerungen einer Generation.* Berlin: Rotbuch Verlag.

Die Autoren schildern einzelne Schicksale von Kriegskindern aus Frankreich, Polen, England, Deutschland, Weißrussland und der Ukraine. Es handelt sich um ein begleitendes Buch zur gleichnamigen, vierteiligen Dokumentationsserie der ARD, die am 16. März 2009 startete.

8.2.2 Kriegskinder im Alter

Radebold, Hartmut (2005): *Die dunklen Schatten unserer Vergangenheit. Ältere Menschen in Beratung, Psychotherapie, Seelsorge und Pflege*. Stuttgart: Klett-Cotta Verlag.

Heuft, Gereon (2008): „Individuelles und kollektives Gedächtnis – Kindheiten im Zweiten Weltkrieg im psychoanalytischen Dialog“. In: *psychosozial 31* (I, Nr. 111). S. 45-55.

8.2.3 Familienaufarbeitung: Schwerpunkt Täter/Mitläufer

Bruhns, Wibke (2011): *Meines Vaters Land. Geschichte einer deutschen Familie*. (10. Aufl.). Berlin: Ullstein Taschenbuch

Brunner, Claudia; Seltmann, Uwe von (2004): *Schweigen die Täter, reden die Enkel*. Frankfurt a. M.: Büchergilde Gutenberg.

Frank, Niklas (1987): *Der Vater. Eine Abrechnung*. München: Bertelsmann Verlag.

Frank, Niklas (2005): *Meine deutsche Mutter*. München: Bertelsmann Verlag.

Himmler, Katrin (2005): *Die Brüder Himmler. Eine deutsche Familiengeschichte*. (2. Aufl.). Frankfurt a. M.: S. Fischer Verlag.

Lebert, Norbert; Lebert, Stephan (2000): *Denn Du trägst meinen Namen. Das schwere Erbe der prominenten Nazi-Kinder*. München: Karl Blessing Verlag.

Scheub, Ute (2006): *Das falsche Leben. Eine Vatersuche*. München: Piper Verlag.

Senfft, Alexandra (2007). *Schweigen tut weh. Eine deutsche Familiengeschichte*. Berlin: Ullstein Buchverlage.

Wiedemann, Hans-Georg (Hrsg.) (2006): *»Ich war der Kronprinz von Heydrich.«. Eine Kindheit im Schatten des Henkers von Prag*. Stuttgart: Kreuz Verlag.

Schirach, Richard von (2011): *Der Schatten meines Vaters*. München: Deutscher Taschenbuch-Verlag.

8.4 Literaturliste der EFL-Berater/innen

Die folgende Liste enthält die Literaturtitel, die unter 2.1 „Bitte nennen Sie die für Sie wichtigsten Titel/Autoren zum Thema“, angegeben wurden. Ich habe über die ISBN-Nummer die Titel und Autoren so vervollständigt, dass die Literaturangaben recherchiert werden können. Die Ausgaben der Bücher sind dabei willkürlich gewählt. Fünf Autoren konnte ich nicht ermitteln, da nur Nachnamen ohne Buchtitel genannt worden waren. Bei drei Autoren (Böll, Borchert und Gräfin Dönhoff) habe ich einen Titel bzw. das Gesamtwerk ausgewählt, weil bei den Autoren die Titelangaben fehlten. Bert Hellinger wurde insgesamt von drei Personen genannt, allerdings nur einmal mit dem angeführten Titel, weitere Buchtitel von ihm fehlten. Es wurde einmal auf die eigene Schullektüre hingewiesen, aber ohne konkrete Angaben. Das gleiche betrifft Gedichte und Zeitschriftenartikel, wieder ohne spezielle Titel. Die Literaturliste besteht aus Romanen, Memoiren, Zeitschriften-, Themenheften, Dokumentar-, Interview-, Sach- und Fachbüchern, Familiengeschichten, zwei Vorträgen, einem Artikel, einem Theaterstück und einem Dokumentarfilm. Nicht jeder Titel hat im engeren Sinne mit seelischen Fortwirkungen der NS-Zeit zu tun. Einige Bücher, die die Thematik am Rande aufgreifen, habe ich mit einem Asteriks gekennzeichnet. Das sind z. B. Schriften zur Arbeit mit dem Lebensplan und zu Familienaufstellungen, die neben vielen anderen Lebensthemen sich auch mit transgenerationalen Identifizierungsprozessen bezüglich der NS-Zeit befassen. Die fettgedruckten Zahlen geben die Häufigkeit der Nennung wieder, fehlen die Zahlen, heißt das, dass der Buchtitel nur einmal genannt wurde.

Anonyma (2003): *Eine Frau in Berlin. Tagebuchaufzeichnungen vom 20. April bis 22. Juni 1945*. (5. Aufl.). Frankfurt am Main: Eichborn. (**2 Nennungen**, autobiographische Aufzeichnungen, Zeitzeugnis)

Becker, Jurek (1982): *Jakob der Lügner*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Blickpunkt EFL-Beratung (2009): *Sei froh, dass Du lebst! - Der Nachhall früherer Gewaltherrschaft*. Ausgabe 22, April. (**6 Nennungen, Platz 2**, Fachzeitschrift mit Fachartikeln)

Blumenthal, Werner Michael (2010): *In achtzig Jahren um die Welt. Mein Leben*. Berlin: Propyläen.

Bode, Sabine (2005): *Die vergessene Generation. Die Kriegskinder brechen ihr Schweigen*. München: Piper. (**18 Nennungen, Platz 1**, Interviewbuch einer psychologisch geschulten Journalistin)

Bode, Sabine (2010): *Kriegsenkel. Die Erben der vergessenen Generation*. Stuttgart: Klett-Cotta. (**4 Nennungen**, Interviewbuch einer psychologisch geschulten Journalistin)

*Böll, Heinrich (1967): *Ansichten eines Clowns*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.

Borchert, Wolfgang (1981): *Das Gesamtwerk*. Hamburg: Rowohlt.

Boyne, John (2008): *Der Junge im gestreiften Pyjama*. Unter Mitarbeit von Brigitte Jakobeit. (9. Aufl.). Frankfurt am Main: Fischer.

Breloer, Heinrich (2005): *Unterwegs zur Familie Speer. Begegnungen, Gespräche, Interviews*. Berlin: Propyläen.

- Brett, Lily (1999): *Zu sehen*. Wien, München: Deuticke.
- Brett, Lily; Lösch, Anne (1999): *Einfach so*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- *Brink, Otto (2005): *Liebe kann gelingen. Spielregeln für die Partnerschaft*. Freiburg im Breisgau, Basel, Wien: Herder.
- Broszat, Martin (1996): *Das Dritte Reich im Überblick. Chronik, Ereignisse, Zusammenhänge*. (5. Aufl.). München, Zürich: Piper.
- Bruchfeld, Stéphane; Levine, Paul A.; Bohn, Robert (2000): *Erzählt es euren Kindern. Der Holocaust in Europa*. München: Bertelsmann.
- Bruhns, Wibke (2004): *Meines Vaters Land. Geschichte einer deutschen Familie*. München: Econ-Verlag. (4 **Nennungen**, journalistisch basierte Aufarbeitung der eigenen Familiengeschichte)
- David, Janina (1982): *Ein Stück Erde. Das Ende einer Kindheit*. Unter Mitarbeit von Hannelore Neves. München: Knauer.
- David, Janina (2000, c1981): *Ein Stück Himmel*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Degen, Michael (2000): *Nicht alle waren Mörder. Eine Kindheit in Berlin*. (5. Aufl.). München: Econ.
- Dönhoff, Marion Gräfin (1998): *Kindheit in Ostpreußen*. München: Goldmann.
- Elias, Ruth (1998): *Die Hoffnung erhielt mich am Leben. Mein Weg von Theresienstadt und Auschwitz nach Israel*. (5. Aufl.). München u. a.: Piper.
- Fährmann, Willi (1995): *Das Jahr der Wölfe*. (10. Aufl.). Würzburg: Arena.
- Fest, Joachim (1997): *Das Gesicht des Dritten Reiches. Profile einer totalitären Herrschaft*. (5. Aufl.). München u. a.: Piper.
- Fest, Joachim (2001): *Hitler. Eine Biographie*. (4. Aufl.). München: Econ Ullstein List Verlag.
(2 **Nennungen**, historische Biographie)
- Frank, Anne (2001): *Tagebuch*. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag. (4 **Nennungen**, autobiographische Aufzeichnung, Zeitzeugnis)
- *Franke-Gricksch, Marianne (2008): *"Du gehörst zu uns!". Systemische Einblicke und Lösungen für Lehrer, Schüler und Eltern*. (4. Aufl.). Heidelberg: Carl-Auer-Systeme-Verlag
- Frankl, Viktor Emil (1999): *... trotzdem Ja zum Leben sagen. Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager*. (18. Aufl.). München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Friedrich, Jörg (2002): *Der Brand. Deutschland im Bombenkrieg 1940-1945*. (3. Aufl.). Berlin: Propyläen.
- Haffner, Sebastian (1981): *Anmerkungen zu Hitler*. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag.
- Haffner, Sebastian (2009): *Von Bismarck zu Hitler. Ein Rückblick*. München: Knauer-Taschenbuch-Verlag.
- *Hahn, Ulla (2001): *Das verborgene Wort*. Stuttgart, München: Deutsche Verlags-Anstalt.
- Heinl, Peter (2011): *"Maikäfer flieg, dein Vater ist im Krieg ...". Seelische Wunden aus der Kriegskindheit*. (7. Aufl.). München: Kösel.

- Hellinger, Bert (2001): *Der Abschied. Nachkommen von Tätern und Opfern stellen ihre Familie.* (2. Aufl.). Heidelberg: Carl-Auer-Systeme Verlag. **(3 Nennungen, nur einmal dieser Titel, Fachliteratur)**
- Hermeler, Ludwig (2002): *Die Euthanasie und die späte Unschuld der Psychiater. Massenmord, Bedburg-Hau und das Geheimnis rheinischer Widerstandslegenden.* Essen: Klartext.
- Heuft, Gereon; Kruse, Andreas; Radebold, Hartmut (2006): *Lehrbuch der Gerontopsychosomatik und Alterspsychotherapie.* (2. Aufl.). München u. a.: Reinhardt. **(3 Nennungen, Fachliteratur)**
- Hochhuth, Rolf (1983): *Eine Liebe in Deutschland.* Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Kampenhout, Daan van (2008): *Die Tränen der Ahnen. Opfer und Täter der kollektiven Seele.* Heidelberg: Carl Auer Verlag.
- Kempowski, Walter (1997): *Das Echolot. Ein kollektives Tagebuch; Januar und Februar 1943.* (2. Aufl.). München: Goldmann. **(2 Nennungen, Zeitzeugnisse schriftstellerisch zu einem Zeitgemälde zusammengestellt)**
- Kirschner, Brigitte (1998): *Abschied von Schlesien. Eine Erinnerungsarbeit.* Egelsbach, Frankfurt a. M. u. a.: Fouqué-Literaturverlag.
- Knopp, Guido (2001): *Die große Flucht. Das Schicksal der Vertriebenen.* (2. Aufl.) München: Econ.
- Knopp, Guido; Sporn, Mario (2005): *Die Gefangenen.* München: Goldmann.
- Langbein, Hermann (1999): *Menschen in Auschwitz.* (4. Aufl.). München u. a.: Europaverlag.
- Lanzmann, Claude (1985): Shoah. Zweiteiliger Dokumentarfilm. Claude Lanzmann (Regie).
- Lebert, Norbert; Lebert, Stephan (2000): *Denn Du trägst meinen Namen. Das schwere Erbe der prominenten Nazi-Kinder.* München: Karl Blessing Verlag.
- Ledig, Gert (1999): *Vergeltung.* Frankfurt: Suhrkamp.
- Levi, Primo (1992): *Ist das ein Mensch? Ein autobiographischer Bericht.* München: Deutscher Taschenbuch-Verlag.
- Ligocka, Roma (2006): *Das Mädchen im roten Mantel.* (2. Aufl.). München: Diana-Verlag.
- Loo, Tessa de (1997): *Die Zwillinge.* (9. Aufl.). München: btb.
- Lorenz, Hilke (2003): *Kriegskinder. Das Schicksal einer Generation.* München: List. **(2 Nennungen, journalistisch basiertes Fachbuch)**
- Lustiger, Gila (2005): *So sind wir. Ein Familienroman.* Berlin: Berlin Verlag.
- Minke, Hans-Ulrich; Kuropka, Joachim; Milde, Horst (2009): *"Fern vom Paradies, aber voller Hoffnung". Vertriebene werden neue Bürger im Oldenburger Land.* Oldenburg: Isensee Verlag.
- Mitscherlich, Alexander; Mitscherlich, Margarete (2004): *Die Unfähigkeit zu trauern.* (17. Aufl.). München: Piper.
- Moser, Tilmann (1997): *Dabei war ich doch sein liebstes Kind. Eine Psychotherapie mit der Tochter eines SS-Mannes.* München: Kösel.

- Müller-Hohagen, Jürgen (2002): *Seelische Auswirkungen des Nationalsozialismus - Überwindung der Sprachlosigkeit*. Vortrag bei der Jahrestagung des Bundesverbandes Katholischer Ehe-, Familien- und Lebensberaterinnen und -berater. Suhl, 19.04.2002.
- Müller-Hohagen, Jürgen (2005): *Verleugnet, verdrängt, verschwiegen. Seelische Nachwirkungen der NS-Zeit und Wege zu ihrer Überwindung*. München: Kösel. (3 **Nennungen**, psychologisch fundierte Fachliteratur)
- Nivola, Claire A. (1999): Elisabeth. *Die wahre Geschichte einer Puppe*. Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben.
- Nurowska, Maria (2005): *Briefe der Liebe*. Unter Mitarbeit von Albrecht Lempp. (13. Aufl.). Frankfurt am Main: Fischer.
- Oz, Amos (2006): *Eine Geschichte von Liebe und Finsternis*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Perel, Salomon (Sally) (1993): *Ich war Hitlerjunge Salomon*. (3. Aufl.). München: Heyne.
- Psychologie heute (06/2007): *"Jetzt können die Eltern noch erzählen, was gewesen ist"*. Mercedes Dohrn-van Rossum im Gespräch.
- *Psychotherapie im Dialog, Themenheft, vermutlich (2008): Fliegel, Steffen; Sydow, Kirsten von (2008): *Alter*. Stuttgart u. a.: Thieme.
- Radebold, Hartmut; Heuft, Gereon; Fooker, Insa (2006) (Hrsg.): *Kindheiten im Zweiten Weltkrieg. Kriegserfahrungen und deren Folgen aus psychohistorischer Perspektive*. Weinheim u. a.: Juventa-Verlag. (4 **Nennungen**, psychoanalytische, psychiatrische und psychohistorische Fachbeiträge)
- Richter, Hans Peter (2010): *Damals war es Friedrich*. (59. Aufl.). München: Deutscher Taschenbuch-Verlag.
- *Schäfer, Thomas (2004): *Was den Körper krank macht: Wege zur Gesundheit durch systemische Aufstellungen*. München: Knaur.
- Schepper, Rainer Wilhelm Maria (2009): *Ich war Deserteur. Reminiszenzen aus dem Jahr 1945*. Münster: Agenda-Verlag.
- Schlink, Bernhard (1997): *Der Vorleser*. Zürich: Diogenes.
- Schmidbauer, Wolfgang (1998): *"Ich wusste nie, was mit Vater ist". Das Trauma des Krieges*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt. (3 **Nennungen**, Erinnerungen und Reflexionen eines Psychoanalytikers, ein schriftstellerisches Fachbuch)
- Schmidbauer, Wolfgang (2008): *Er hat nie darüber geredet. Das Trauma des Krieges und die Folgen für die Familie*. Stuttgart: Kreuz. (3 **Nennungen**, mehr psychologisches Fachbuch als der Vorgänger von 1998)
- *Schneider, Jakob Robert; Gross, Brigitte (2010): *Ach wie gut, dass ich es weiß. Märchen und andere Geschichten in der systemisch-phänomenologischen Therapie*. (4. Aufl.). Heidelberg: Carl-Auer-Verlag.
- Schreiber, Jürgen (2005): *Ein Maler aus Deutschland. Gerhard Richter. Das Drama einer Familie*. München und Zürich: Pendo Verlag. (über die Verstrickung von Opfer und Täter innerhalb einer Familie, journalistische Recherche über das Euthanasieprogramm der Nationalsozialisten am Beispiel der Familien Richter und Eufinger).
- Schwan, Heribert (2011): *Die Frau an seiner Seite. Leben und Leiden der Hannelore Kohl*. (6. Aufl.). München: W. Heyne.
- Speer, Albert (2002): *Spandauer Tagebücher*. Berlin: Propyläen.

-
- Speer, Albert (2005): *Erinnerungen*. Berlin: Ullstein.
- Spiegel, Marga; Aschoff, Diethard (1999): *Retter in der Nacht. Wie eine jüdische Familie im Versteck überlebte*. (3. Aufl.). Münster: Lit.
- Stachowske, Ruthard (2011): *Patchwork-Familien und ihr System der Generationen*. Vortrag bei der Jahrestagung des Bundesverbandes Katholischer Ehe, Familien- und Lebensberaterinnen und -berater. Suhl, 06.05.2011.
- Stierlin, Helm (2006): „Schweigen und Schützen: Die Nazizeit als Familiengeheimnis“. In: *Blickpunkt EFL-Beratung* (Ausgabe 17, Oktober), S. 44–50.
- Stürmer, Michael (2002): *Das Jahrhundert der Deutschen*. München: Goldmann.
- Tabori, George (2004): *Mein Kampf*. Mit Materialien. Hrsg. v. Stefan Schäfer. Leipzig: Klett-Schulbuchverlag.
- Ustorf, Anne-Ev (2008): *Wir Kinder der Kriegskinder. Die Generation im Schatten des Zweiten Weltkriegs*. Freiburg: Herder. (**5 Nennungen, Platz 3**, journalistisch recherchierte Fallgeschichten)
- Vollmer, Antje (2010): *Doppelleben. Heinrich und Gottliebe von Lehndorff im Widerstand gegen Hitler und von Ribbentrop*. Frankfurt am Main: Eichborn.
- *Weber, Gunthard; Hellinger, Bert (1995): *Zweierlei Glück. Die systemische Psychotherapie Bert Hellingers*. (6. Aufl.). Heidelberg: Carl-Auer.
- Wendt, Bernd Jürgen (1995): *Deutschland 1933 - 1945. Das „Dritte Reich“*. Handbuch zur Geschichte. Hannover: Fackelträger-Verlag.
- Winterberg, Yury; Winterberg, Sonya (2009): *Kriegskinder. Erinnerungen einer Generation*. Berlin: Rotbuch-Verlag.

3. Ist Ihnen das Thema in der Beratungspraxis begegnet? Ja Nein

Wenn Ja:

3.1 Bitte schätzen Sie ein, wie häufig Ihnen in den vergangenen drei Jahren das Thema in der Beratungspraxis begegnet ist.

Bitte kreuzen Sie die Angabe an, die für Sie am besten zutrifft. Falls keine Aussage zutrifft, können Sie beim letzten Punkt die Häufigkeit frei einschätzen.

Das Thema begegnete mir in den vergangenen drei Jahren

- 3.1.1 in etwa einem Fall pro Jahr.
- 3.1.2 in etwa zwei bis fünf Fällen pro Jahr.
- 3.1.3 in etwa sechs bis zehn Fällen pro Jahr.
- 3.1.4 in etwa 11 bis 20 Fällen pro Jahr.
- 3.1.5 in mehr als 20 Fällen pro Jahr.
- 3.1.6 in _____

3.2. Wie kam das Thema in die Beratungspraxis? (Mehrfachnennungen sind möglich)

- 3.2.1 Durch Fragen des/der Berater/Beraterin
- 3.2.2 Durch Arbeit mit dem Genogramm
- 3.2.3 Durch Arbeit mit dem Familienbrett
- 3.2.4 Durch Erzählung der/des Einzelklient/in/en selbst
- 3.2.5 Im Paarsetting aufgrund von Erinnerungen, die Partner/in erzählt
- 3.2.6 Aufgrund der Erfahrungen mit einer Familienaufstellung
- 3.2.7 Durch Buchlektüre (z. B. Romane, Aufsätze, Sachbücher)
- 3.2.8 Aufgrund von Funk, Fernsehen, Internet, Kino, Zeitung
(z. B. Reportage, Talkshow, Spiel-/Dokumentarfilm, wenn möglich bitte spezifizieren)
- Beispiel(e), bitte hier:* _____
- 3.2.9 Durch spezifische Methoden (z. B. Imaginationsübungen, Timeline, etc.)
(Wenn möglich, bitte Methode/n benennen)
- _____
- _____
- _____

- 3.2.10 Aufgrund von ... (bitte Sonstiges benennen)
- _____
- _____
- _____

3.3 Wurde das Thema in mindestens einer der Beratungen weiter vertieft?

..... Ja Nein

Wenn Ja**3.4 Bitte kreuzen Sie bei den folgenden Aussagen die Zahl an, die für Sie am besten zutrifft.***(1 = trifft überhaupt nicht zu, 5 = trifft voll und ganz zu)*

3.4.1	Bei Klienten, die vor Kriegsende bis 1945 geboren wurden, war das Thema von entscheidender Bedeutung für die Beratung.	1	2	3	4	5
3.4.2	Bei Klienten, die in der Nachkriegszeit bis etwa Ende der Fünfziger Jahre geboren wurden, war das Thema von entscheidender Bedeutung für die Beratung.	1	2	3	4	5
3.4.3	Bei Klienten, die zur „Enkelgeneration“ gehören (Jahrgänge ab etwa Anfang der Sechziger Jahre), war das Thema von entscheidender Bedeutung für die Beratung.	1	2	3	4	5
3.4.4	Die Auseinandersetzung mit seelischen Auswirkungen der NS-Zeit hat den Beratungsprozess erfolgreich beeinflusst.	1	2	3	4	5
3.4.5	Erlebte oder beobachtete Gewalt, die Verletzungen, Vergewaltigungen oder Tod beinhaltete, wurde thematisiert.	1	2	3	4	5
3.4.6	Die seelischen Folgen von Kriegserlebnissen von Soldaten wurden thematisiert.	1	2	3	4	5
3.4.7	Die seelischen Folgen von Flucht und Vertreibung wurden thematisiert.	1	2	3	4	5
3.4.8	Die seelischen Folgen von Kriegserlebnissen der Zivilbevölkerung wurden thematisiert.	1	2	3	4	5
3.4.9	Die Auswirkungen von nationalsozialistischer Erziehung wurden thematisiert.	1	2	3	4	5
3.4.10	Die Frage, inwiefern Angehörige im nationalsozialistischen System verstrickt waren, wurde thematisiert.	1	2	3	4	5
3.4.11	Familienerinnerungen an Nationalsozialismus und Krieg wurden thematisiert.	1	2	3	4	5
3.4.12	Bei der Vertiefung des Themas stellte sich ein entscheidender Bezug zum Problem der Ratsuchenden heraus.	1	2	3	4	5
3.4.13	Klienten sind selbst Verfolgte des nationalsozialistischen Regimes und sprachen in der Beratung von den Auswirkungen.	1	2	3	4	5
3.4.14	Klienten sind Nachfahren von Verfolgten des NS-Regimes und haben Auswirkungen der Verfolgung auf ihr eigenes Leben wahrgenommen.	1	2	3	4	5
3.4.15	Klienten sind Täter im nationalsozialistischen System gewesen und sprachen über ihre Taten in der Beratung und die Folgen der Taten auf ihr weiteres Leben.	1	2	3	4	5
3.4.16	Klienten sind Nachfahren von NS-Tätern und haben Auswirkungen der Täterschaft auf ihr eigenes Leben wahrgenommen.	1	2	3	4	5
3.4.17	Klienten sehen sich als Mitläufer im Nationalsozialismus und die Auswirkungen der NS-Zeit auf ihr Leben wurden thematisiert.	1	2	3	4	5
3.4.18	Klienten sehen sich als Nachfahren von Mitläufern und die Auswirkungen der NS-Zeit auf ihr Leben wurden thematisiert.	1	2	3	4	5
3.4.19	Wenn das Thema von Klienten selbst angesprochen wurde, spielte das Thema im weiteren Verlauf der Beratung eine sehr wichtige Rolle.	1	2	3	4	5
3.4.20	Wenn das Thema von dem/der Berater/in angesprochen wurde, spielte das Thema im weiteren Verlauf der Beratung eine sehr wichtige Rolle.	1	2	3	4	5
3.4.21	In der Beratung wurden durch die Vertiefung des Themas Familiengeheimnisse zutage gefördert.	1	2	3	4	5

3.5 Bitte skizzieren Sie mit eigenen Worten, welche seelischen Auswirkungen der NS-Zeit auf die Ratsuchenden zur Sprache kamen oder von Ihnen beobachtet wurden. (bei Bedarf bitte auch Rückseite verwenden)

4. Haben Sie sich bezüglich Ihrer Biographie mit dem Thema beschäftigt?... Ja ...Nein
Wenn Ja:

4.1 Wie sind Sie für sich persönlich mit dem Thema zum ersten Mal in Kontakt gekommen? (Mehrfachnennungen sind möglich)

- 4.1.1 Im Rahmen der Ausbildung zum/zur EFL-Berater/in
- 4.1.2 Angeregt durch Ahnenforschung
- 4.1.3 Aufgrund von Nachlassverwaltung von Angehörigen
- 4.1.4 Nach einer Familienaufstellung
- 4.1.5 Durch Selbsterfahrungsseminare
- 4.1.6 Angeregt durch Buchlektüre (z. B. Romane, Aufsätze, Sachbücher)
- 4.1.7 Durch Vorträge
- 4.1.8 Durch Funk, Fernsehen, Internet, Kino, Zeitung
- (z. B. Reportage, Talkshow, Spiel-/Dokumentarfilm, wenn möglich bitte spezifizieren)
- Beispiel(e), bitte hier: _____
- 4.1.9 Durch Weiterbildungsworkshops für Berater/innen
- 4.1.10 Durch Erstellung meines Genogramms
- 4.1.11 Aufgrund eigener Beratungspraxis
- 4.1.12 Aufgrund von ... (bitte Sonstiges benennen)

4.2 Hat Sie das Thema nach der ersten Anregung weiter beschäftigt? Ja Nein
Wenn Ja

4.3 Bitte skizzieren Sie, mit *welchen seelischen Auswirkungen* der NS-Zeit auf Sie persönlich Sie sich weiter beschäftigt haben.

(bei Bedarf bitte auch Rückseite verwenden)

4.4 Bitte kreuzen Sie an, wie Sie das Thema für sich weiter vertieft haben.

(Mehrfachnennungen möglich)

- 4.4.1 Im Rahmen der Ausbildung zum/zur EFL-Berater/in
- 4.4.2 Durch einen Therapieprozess
- 4.4.3 Durch Buchlektüre
- 4.4.4 Durch eigene Genogrammanalyse
- 4.4.5 Durch Selbsterfahrungsseminare
- 4.4.6 Durch Vorträge/Kongresse zum Thema
- 4.4.7 Aufgrund von ... (bitte Sonstiges benennen)

5. Bitte kreuzen Sie bei folgenden Aussagen auf der Skala von 1 bis 5 die Zahl an, die für Sie am besten zutrifft. (1 = stimme überhaupt nicht zu, 5 = stimme voll und ganz zu)

5.1	Die Thematisierung der seelischen Auswirkungen der NS-Zeit in der Beratung halte ich für wichtig.	1	2	3	4	5
5.2	Das Thema ist für die Beratung irrelevant, weil die NS-Zeit kaum noch Einfluss auf das Leben in der heutigen Zeit hat.	1	2	3	4	5
5.3	Ich habe keine Lust, mich mit dem Thema zu beschäftigen.	1	2	3	4	5
5.4	Ich kann mir vorstellen, in Zukunft das Thema bei Klienten im Blick zu haben.	1	2	3	4	5
5.5	Ich halte es für wichtig, dass das Thema ein fester Bestandteil der Ausbildung zum/zur EFL-Berater/in wird.	1	2	3	4	5
5.6	Das Thema wird meiner Meinung nach immer noch tabuisiert.	1	2	3	4	5
5.7.	Durch die Fragen angeregt, könnte ich mir vorstellen, mich mit dem Thema zu beschäftigen.	1	2	3	4	5
5.8	Ich habe mich mit seelischen Auswirkungen der NS-Zeit auf mich selbst befasst und weiß daher, dass das Thema in der Beratung wichtig sein kann.	1	2	3	4	5
5.9	Das Thema ruft bei mir Widerstand hervor.	1	2	3	4	5
5.10	Ich kann mir unter dem Thema nichts Praxistaugliches für die Beratung vorstellen.	1	2	3	4	5
5.11	Ich halte das Thema zwar für interessant, aber mir fehlt die Zeit, mich damit zu beschäftigen.	1	2	3	4	5
5.12	Ich habe mich bisher nicht mit dem Thema beschäftigt und kann mir auch nicht vorstellen, mich in Zukunft mit dem Thema zu beschäftigen.	1	2	3	4	5

6. Im Hinblick auf Ihre Beschäftigung mit dem Thema, welchen Rat würden Sie zukünftigen Beraterkolleg/en/innen bezüglich des Themas geben?

(bei Bedarf bitte auch Rückseite verwenden)

7. Für eine fundierte Auswertung wären folgende Angaben zu Ihrer Person hilfreich:

7.1 Ihr Geschlecht? m w

7.2 Ihr Jahrgang? _____

7.3 Ihr Geburtsland? _____

7.4 Wie viele Jahre arbeiten Sie in der Ehe-, Familien- und Lebensberatung? .. _____

7.5 Wie viele Beratungsfälle haben Sie schätzungsweise in einem Jahr? _____

7.6 Bitte kreuzen Sie das Fach/die Fächer Ihrer abgeschlossenen vorangegangenen Ausbildung an?

7.6.1 Theologie

7.6.2 Psychologie

7.6.3 Sozialwissenschaft

7.6.4 Pädagogik

7.6.5 Sozialpädagogik

7.6.6 Soziale Arbeit

7.6.7 Religionspädagogik

7.6.8 Rechtswissenschaft

7.6.9 Medizin

7.6.10 Sonstige Fächer

(bei Bedarf bitte nennen)

9.2 Umfrageantworten: 1. Assoziationen zur NS-Thematik

1	<ul style="list-style-type: none"> - Lange verdrängte Traumata betreffs unterschiedlicher Kriegserlebnisse (z. B. Vergewaltigungen, Vertreibungen, Flucht, Todeserfahrungen, eigene Kriegserlebnisse als Soldat) - Auswirkungen auf Zweit- oder Drittgeneration - Auswirkungen des Holocaust
2	<ul style="list-style-type: none"> - Traumatisierungen und Verlusterlebnisse - Folgen für die nachfolgenden Generationen - Tabuisierungen
3	<ul style="list-style-type: none"> Zwänge Ängste Misstrauen schmerzliche Erinnerungen nicht verarbeitete Traumata
4	<ul style="list-style-type: none"> nicht einzuordnende Ängste, in Alarmbereitschaft sein, nicht bewältigte Trauer, Verdrängung
5	<ul style="list-style-type: none"> Psychische Dynamiken bisher wenig bearbeitet, zum Teil schwere Traumatisierungen, Nachfolgegeneration vom Tabu belastet, emotionale Erstarrung, Arbeitsethos als Lösungsversuch, psychosomatische Reaktionen und Angsterkrankungen als Folge traumatischer Erlebnisse, die nicht ausgesprochen und verarbeitet wurden
6	<ul style="list-style-type: none"> Schweigen, Scham, wenig Kontakt möglich zu den Vätern, Opportunismus
7	<ul style="list-style-type: none"> - wirken nach wie vor nach, auch auf heute Geborene - im kollektiven Gedächtnis jedes einzelnen, jeder Familie, des ganzen Volkes - wie bei vielen Traumata auch, können Abstand und Verdrängung notwendig sein oder hilfreich - die direkt Betroffenen, 1. Generation benennen es kaum, die Kinder schon eher
8	
9	<ul style="list-style-type: none"> Schweigen gelernt haben - im Alter nicht mehr so gut verdrängen können - eigenes Leid bagatellisieren - wegsehen (betrifft Menschen, die in den 20/30er Jahren des 20. Jahrhunderts geboren wurden) Flucht und Neuanfang
10	<ul style="list-style-type: none"> Erziehungsstil → hart sein, streng mit sich und eigenen Kindern Auslöschen der Individualität in Masse → wenig selbstverantwortlich wirksam Schweigen über Schlimmes → Sprachlosigkeit Lebenslügen als Wahrheit vertreten
11	<ul style="list-style-type: none"> - Stellvertretung innerhalb von Nachfolgegenerationen bezüglich des Themas Schuld bei Täterkindern (-enkeln) - Körperliche Symptome als Ausdruck seelischer Probleme bei Kriegsoffizieren und bei Mitgliedern der Wehrmacht. - Existentielle Belastung
12	<ul style="list-style-type: none"> Schwierige Formulierung des Themas. Geht es um die Geisteshaltung, Ideologie, Weltanschauung, Wertewelt des NS oder die Folgen des Krieges, Flucht, Vertreibung, Verfolgung. Ersteres ist sicher schwieriger nachzuweisen (z. B. wo setzt sich ggf. eine NS-Geisteshaltung der Eltern in den Kindern fort oder bewirkt das Gegenteil – der Sohn von Martin Bormann wird Priester - ...). Das Zweite gibt es auch noch heute (Traumatisierung, Entwurzelung, Migration, Tod von Angehörigen Freunden, Bombennächte, aber auch Kriegsgeschichten der Väter („Reiseerlebnisse“) Gefangenschaft, Mitläufer, Insider Deutsche Teilung – zerrissene Familien als Spätfolge des 2. Weltkriegs
13	<ul style="list-style-type: none"> Ängste + Depression bei Menschen, die zur Kriegszeit Kinder waren + gerade jetzt im Alter davon wieder „angeflutet werden“ Schuld ambivalentes Verhalten zum „Deutsch-Sein“
14	<ul style="list-style-type: none"> - übertragene Trauer, Schuldgefühle für die Elterngeneration, schweigende Väter und Großväter, Schweigen über Vergewaltigungen in der Herkunftsfamilie - Aktive Teilnahme der Eltern-, Großelterngeneration an Judenverfolgungen, Arbeiten im KZ und das Grauen
15	<ul style="list-style-type: none"> Es geht um die Schuld der Täter und die Trauer um die Opfer
16	<ul style="list-style-type: none"> - Kriegstraumata und ihre Auswirkungen auf nachfolgende Generationen - Scham und Schuld als kollektive Grundgefühle - Nationalbewusstsein: Es ist manchmal schwer, die eigene Geschichte anzunehmen und trotzdem auch stolzer Deutscher zu sein. - „Frageverbote“

17	<ul style="list-style-type: none"> - Angst vor Gewalt, vor Hunger, vor mögl. Täterschaft; - Schuld; - Verpflichtung für Europa, den Frieden; - Unsicherheit, was in Zukunft noch kommen kann in der Art; - Scham - Mitgefühl für die Opfer und Fragen an die Täter: Warum??? - Hochachtung u. Bewunderung für meinen mutigen Großvater, der Juden und junge Kriegsdienstverweigerer versteckt hat und sehr gut zu Kriegsgefangenen war, die in der Ernte halfen => was kann ich daraus folgern?
18	Verdrängung von Erlebtem, Bildern, Erinnerungen, Ohnmacht, Ängste, Trauma, Trauer, Schuldgefühle, Scham
19	frühe Traumata durch Kriegserlebnisse (Bomben, etc.); Verluste in der Herkunftsfamilie oder dem Herkunftssystem; evtl. Bindungsstörungen aufgrund von Traumatisierungen der Eltern; Ängste, Depressionen; psychische Probleme als Spätfolgen; Sicherheitsdenken; angepasstes Verhalten; Flucht oder Vertreibung in der Familiengeschichte; Umgang mit „Schuld“; wie ist Versöhnen mit der Vergangenheit möglich? Sensibilität im Umgang mit anderen Religionen + Kulturen; unbedingte Wertschätzung + Offenheit gegenüber anderen Religionen / Kulturen
20	Für Menschen, die in der Seniorenarbeit tätig sind, sicher ein wichtiges Thema
21	<ul style="list-style-type: none"> - Es ist auffallend, wie wenig die Generation damals mit den eigenen Kindern über die Zeit geredet haben, aber es dann mit den Enkeln konnten. - Jahrzehntelang wurde nicht über das Thema nachgedacht, man war durch Arbeit, Familie sehr beschäftigt - und dann als Rentner mit viel freier Zeit kommen Erinnerungen und Träume. - Es bedrückt mich, wenn ich sehe, wie viel Unterstützung Menschen heute bekommen, die nationalistisches Gedankengut propagieren.
22	heute vor allem für Kinder von Betroffenen wichtig Traumatisierung, Angst oder Rebellion gegen Obrigkeiten
23	- wenig Selbstwert, das Ganze zählt, einer wird schon wissen, was gut ist, klare Sache wie das Leben geht. Wir / Ich sind die Richtigen
24	Traumatisierung, Schwere, Schuldgefühle, Lasten Kinder tragen am Schicksal der Großeltern
25	Traumata, Vertreibung, Schweigen, seelische Schmerzen, Schicksal, Heimatlosigkeit, Überleben, Überlebensstrategien, Depression, Angst, Scham, generationsübergreifende (Aus)Wirkung, Traumata weitergeben an die Kinder und Enkelkinder, Schuldgefühle, (Ab-)Spalten, Verdrängen, Horror
26	Elternkontakt gestört, Trauma durch Verlust der Heimat, Angst im Alter, heimatlos zu werden, nur in Einzelfällen wichtig, Genogrammarbeit fördert vieles zu Tage, wird von den Medien hoch gekocht = In-Thema Schade, dass es damals keine Psychotherapie gab, bestimmt hätten viele psychische + physische Störungen bearbeitet werden können
27	<ul style="list-style-type: none"> - Kriegserfahrungen als Soldat - Vertreibung, Heimatlosigkeit, Neuanfang - Vergewaltigungen - Erfahrung von Bombardierungen - Hunger und Not nach Kriegsende - Suche nach Angehörigen; Verlust- und Trauererfahrung - Traumatisierte Generation
28	Ängste, Existenzängste Trauma, Misstrauen, „noch mal von vorne anfangen“, Aggressionen, Angst vor der Macht bestimmter politischer Randgruppen
29	Großes Thema, je älter ich werde desto bedeutsamer, Texte kenne ich dazu erst seit etwa 10 Jahren, in unserer Familie war Krieg immer Thema, aber die seelischen Folgen wurden nicht thematisiert. Ambivalenz Eltern + Tante fragen, dann können sie nächstelang nicht schlafen oder Ressourcen als Überlebende betonen, dann erfahre ich aber zu wenig. Unserer Tochter ist das Thema während ihrer Ausbildung zur Krankenschwester begegnet.
30	die Spuren des Krieges in den Seelen der betroffenen Menschen sind sehr tief. Ich wundere mich immer wieder, dass diesbezüglich die Zeit keine Wunden heilt.
31	Enkelgeneration ist noch belastet, schwere Traumatisierungen, Elterngeneration leidet an den seelischen Einschränkungen der Kriegsgeneration, noch viel Aufarbeitung nötig, alles tun gegen das Vergessen

32	<ul style="list-style-type: none"> - Trauma - Flucht - Vermisste - Bombennagriff - Bindungsstörung - Hungersnot - Vergewaltigung - Zusammenhalt - Trauer
33	<p>Gewalt in der Biografie von Klienten steht zum Teil im Zusammenhang mit Hilflosigkeitserfahrungen von deren Eltern unter Kriegssituationen; Erziehungsvorstellungen (Kinder muss man schreien lassen → deren Unterwürfigkeit = NS-Strategie), Erfahrungen traumatisierter Väter, die (ihr Trauma) weitergeben bzw. emotional sich nicht einlassen können.</p> <p>Bei älteren Klienten: psychosomatische Störungen (Angsterfahrung) beim Zeuge sein, wenn andere getötet wurden, Störungen im Familiensystem durch verdrängte Schuld eines Familienmitglieds</p>
34	<p>Eigene und fremde Familienschicksale</p> <p>Glück „spätgeboren“ zu sein trotzdem „Mitgift“</p> <p>Schuldgefühle - Verlust und Existenzängste</p> <p>Erstarrung - Trauer - Erschrecken</p>
35	<p>Scham</p> <p>Verdrängung</p> <p>Trauma</p>
36	<p>Krieg, Traumatisierung, Identitätsverlust, Verschiebung von Rollen, Vaterlosigkeit, Sprachlosigkeit, männlicher Machtverlust, Wiederauftauchen der Erinnerung im Alter bzw. im Angesicht des Todes</p>
37	<ul style="list-style-type: none"> - Verluste durch Krieg (von Vätern, Ehemännern) - Verluste durch Vertreibung (Heimatverlust) - unnahbare Väter, die ihre Erlebnisse nicht in Worte fassen konnten - Schuld für Nazi-Verbrechen
38	<p>Verlust / Vertreibung / Zugehörigkeit</p> <p>Umgang mit Schuld, Tabuisierung, Traumatisierung → psychische und psychosomatische Erkrankungen</p> <p>Retraumatisierung im Alter, wenn Abwehrmechanismen nicht mehr funktionieren</p> <p>Transgenerationale Weitergabe bis in die Enkelgeneration, „es dauert 3 Generationen, bis der Krieg beendet ist“</p>
39	<p>Transgenerationale Weitergabe traumatischer Erlebnisse / Täter - Opfer - Traumata / Anpassungsbereitschaft - Aufbegehren / psychiatrische Erkrankungen, Traumafolgestörungen ... Relevanz von Schutz und Fürsorge / Tabuisierung auch als Schutz vor Retraumatisierung / Flucht und Vertreibung / Entwurzelung / Ehen zwischen Flüchtlingen + „Ureinwohnern“ / Transgenerationale Weitergabe verschiedener Ideologien: „Blut und Boden“ / „deutsche. Mutter“ / Antisemitismus ... / Rituelle Gewalt / „Zäh wie Leder - hart wie Kruppstahl ...“</p>
40	<ul style="list-style-type: none"> - schwache, kranke Väter - Präsenz des Krieges durch Geschichten insbesondere über Verlusterlebnisse - Wirkung von Familiengeheimnissen
41	<p>1) wie prägen traumatisierte Väter ihre Söhne und Töchter bzgl. Konfliktmuster und Lösungsmuster?</p> <ul style="list-style-type: none"> - bzgl. Vatersein – Mannsein - bzgl. Beziehungsmuster und emotionale Muster? <p>2) Auswirkungen von Flucht und Vertreibung</p>
42	<ul style="list-style-type: none"> - Flucht / Vertreibung / Migration - Entwurzelung - Erlebnisse von Gewalt, Tod, Misshandlung ... → Traumatisierung - Sprachlosigkeit über Generationengrenzen hinweg / Verdrängung - → Depressionen, Ängste, Zwänge ... bei den jetzt alten Menschen
43	<p>Zerstörung der Seele, des Menschen;</p> <p>seelisch krank geworden;</p> <p>leiden ein Leben lang;</p> <p>Erlösung der Qualen;</p> <p>Ruhe für die Seele;</p> <p>“Das Leben geht weiter ...“</p>
44	<p>Ich bin davon überzeugt, dass die seelischen Auswirkungen erheblich sind (über die Generationen hinweg) (eigene Betroffenheit über Vater (Jg. '99, zweimaliger Kriegsteilnehmer, Antifaschist), der immer verschlossen war, seinen kleinen Kindern nichts oder wenig erzählte und seiner Frau dadurch viel Raum gab // Mutter (Jg. '17) hat <u>n</u>ie aus der Zeit, die sie im Sauerland + in Düsseldorf erlebte, erzählt; im Sterbeprozess als 92jährige und mittelschwer dement, wurde sie von schlimmen Ängsten geplagt; Kindheit war immer „glücklich“.</p> <p>In der Beratung kommt Thema bei analytischen Arbeiten hoch.</p>

45	Ältere Menschen haben einen hohen Erzählbedarf bezüglich ihrer Kriegserlebnisse. Oft sind es die immer gleichen Erfahrungen, die sie oft wiederholen und auf diese Weise bewältigen. Beim Gedenktag der Bombardierung meines jetzigen Wohnortes gab es einen „Bußgang der Männer“ zum Thema „Männer und Gewalt“. Dabei haben Augenzeugen an Orten in der Stadt, wo damals die Bomben einschlugen, von ihren Erfahrungen erzählt. Dabei wurde spürbar, wie tief traumatisch verwurzelt diese Ereignisse sind.
46	Geschwister meiner Eltern, die im Krieg verstorben sind. Kriegserlebnisse meiner Eltern.
47	Verlust von Heimat durch Vertreibung - Verlust von „Wurzeln“ - früh Verstorbene in der Familiengeschichte - Übernahme von Aufträgen in der Ursprungsfamilie. Schuld als massives Thema gerade bei älteren Klienten Kollektivschuld als Volk - Leiden darunter bzw. "keinen Bock mehr" auf das Thema haben. als kath. Beraterin mit schwer traumatisierten jüdischen Klienten arbeiten Unwohlsein u. Angst bei irgendeiner Konfrontation mir "Uniformierten"
48	- bis vor wenigen Jahren noch Tabuthema - zuerst therapeutisch bearbeitet durch das Familienaufstellen nach B. Hellinger in den 1990er Jahren - Folgen der NS-Zeit und des 2. Weltkrieges reichen in die 2. + 3. Generation - für meinen Vater, der als 18-jähriger in den Krieg (Russland) musste, war es bedeutsam, mit Sohn + Enkel darüber zu sprechen - seelische Auswirkungen: Traumata, Depression, Angstneurosen, Scham und vieles mehr
49	- unverarbeitete Traumata (Bombennächte, Evakuierung, Vergewaltigung etc.) - innere Blockaden, Sprachlosigkeit über diese Jahre, daraus rührend ein Nicht-Verstehen des eigenen So-Geworden-Seins. - unausgesprochener Rassismus, Antisemitismus → Verschweigen der eigenen Einstellung, inneres Verdrehen
50	Bewusster Umgang mit Autoritäten - kritischer, vorsichtiger, Ängste vor Fanatismus Seelische Verwundungen von Väter- und Mütter-Generationen, die heute noch wirken Seelisch verwundete Väter, Verlust von Vätern → schwache Männer in den heutigen Generationen
51	- Schuld - Schicksal von Vertriebenen. Verlust von Heimat. - Umgang mit Patriotismus - Verunsicherung in der Wahrnehmung - Verlust von Identifikationsfiguren
52	Tod der Elterngeneration, „gefallene“ Verwandte aus dem Krieg, „Schwarz-weiß“ Fotos mit „geriffelten“ Rand, ein junger Mann 18-19, in Wehrmachtuniform, Als Kind (in den sechziger Jahren) dachte ich immer: Wenn Du „groß“ bist, musst du in den Krieg nach Russland. unruhige, alte, sterbende Menschen im Krankenhaus, aus denen es „hervorbricht“. Man sprach kaum über diese Zeit → Barriere → ein zerrissenes Bild meiner Mutter als junges Mädchen (18/19) in BdM Uniform
53	- Nicht bewältigte Traumata - Sprachunfähigkeit oder späte Bewältigungsversuche nach langem Schweigen - Generationenkonflikte (Autorität) - Tabuthemen (Nazi-Vergangenheit von Familienmitgliedern); Verdrängungsmechanismen - Schuldgefühle / Rechtfertigungszwänge - Risse in der eigenen Identität
54	Verlust von Menschen durch Krieg, nicht gelebte Trauer, da Existenzaufbau Kraft kostete; nicht auseinandersetzen wollen mit der Judenverfolgung, Judenvernichtung; zu kurz kommen der betroffenen Generationen
55	- eigene Betroffenheit, da mein Vater als Soldat im 2. Weltkrieg war und meine Mutter 3 ihrer Brüder im Krieg verloren hat → Auswirkungen, die mir erst „auf den 2. Blick“ deutlich werden ... - in der EFL-Beratung immer wieder Auswirkungen spürbar schon bei Erstellen des Genogramms
56	- Psychosomatische Beschwerden - Schwierigkeiten, enge Beziehungen einzugehen u. Gefühle zu zeigen -> Bindungsstörungen - geringer Selbstwert, hoher Anteil angepasstes Kind - Zwänge - Identitätssuche
57	Verleugnung und Verdrängung Traumatisierung einer ganzen Generation durch Verfolgung, Krieg, Flucht, Vertreibung Gefühl der Entwurzelung emotionale Erstarrung / emotionales Abgeschnittensein

58	<ul style="list-style-type: none"> - Traumatisierung + Folgen - Abspaltung von Gefühlen, distanzierte emotionale Beziehung zu Partner/in, Kindern etc. - transgenerationale Weitergabe von ungelösten Themen - Schuld / Verdrängung
59	<p>Wir tragen immer noch die Folgen! Die seelischen Folgen sind vielen Menschen nicht bewusst. Traumata, Gewalt, Schuld</p>
60	Trauma, Verlust, Mangel, Sprachlosigkeit, Not, Trauer, Verständnislosigkeit, Ohnmacht, Wut
61	Schuld, schwierige Erlebnisse, Tod von Kindern - Partnern, Verlust, Unausgesprochenes in Familien, Ruhe haben wollen - alles kommt wieder hoch
62	Der Krieg und seine Folgen, wie z. B. die Vertreibung aus Ostpreußen, Schlesien ..., hat für die ältere Generation bis heute Auswirkungen. Viele haben Traumata erlitten, die im hohen Alter wieder virulent werden. Diese traumatisierte Generation hat sicher viel „geschafft“, aber auch viel verdrängt und unbewusst an folgende Generationen weiter gegeben.
63	<ul style="list-style-type: none"> - Es scheint ein generatives „Fluchtfamilienmuster“ zu geben, das gekennzeichnet ist durch starken räumlichen Zusammenhang, starke Bezogenheit aufeinander. Die Kinder der Kriegs- und Fluchtkinder kommen mit entsprechenden Problemen - systemisch → Autonomie / Individuation versus „Zusammenhalt“ als Überlebenskriterium - intrapsychisch → Die Nachkriegskinder übernahmen Elternrolle für die „verhungerten“ + traumatisierten eigenen Eltern - Gesundheitswesen → Als Patienten zeigen viele Menschen der Kriegsgeneration eine häufig unerklärliche Trauma Problematik (These → Retraumatisierung, Somatisierung von Ängsten) - Fast immer öffnet sich dieses Thema in Beratung erst durch <u>aktives Nachfragen</u> z. B. Genogramme (mit all seinen Facetten) - In Gesprächen immer wieder sehr berührend, welche Ressourcen + Resilienzfaktoren aktiviert wurden + werden zur Bewältigung!!!
64	Verdrängung, Traumatisierung
65	Schweigen / nicht darüber reden; Erinnerungsfetzen von Tieffliegerangriffen auf „Hamsterer“; HJ-Dienst auf überfülltem Bahnhof mit Lazarett-Zügen, Dienst in der Flak-Stellung und Erinnerung an deren Zerstörung nach einem Fliegerangriff; aber Gefühle werden bei diesen Schilderungen nicht zur Sprache gebracht! Allenfalls Enttäuschung über „geraubte Jugend“ („wir konnten das früher nicht, was ihr heute könnt - reisen, ins Ausland fahren“); wohl schon Dankbarkeit für den Versuch von uns Nachgeborenen, wenn wir uns in die Lage der betroffenen Generation versetzen, die Vielzahl an Verlusten von Menschenleben in nächster und weiterer Umgebung ansprechen, den Verlust von Heimat; es bedarf wohl unseres Einfühlungsvermögens, die Seelen der Betroffenen zu bemühen, die über ihr Innerstes zu sprechen nicht lernten, sich „zusammenrissen“, um zu überleben, um weiter zu leben.
66	diffuse Schuldgefühle, Heimatlosigkeit, Einsamkeitsgefühle, Kontrollzwänge, Unausgesprochenes, das von Generation zu Generation weiter „gegeben“ wurde, Ängste / Todesängste / psychosomatische Probleme, das Gefühl „da war doch etwas ...“
67	Abwehr, Trauma, Leugnung, Verlust, Verlusterlebnisse, Neuanfang, Demokratie, Familienerinnerungen aus Erzählungen, Unklarheiten, Geheimnisse
68	
69	Erinnerungen sehr alter Menschen an Krieg, Vertreibung, Nazizeit kommen wieder hoch. Die Rechtsradikalen lösen Erinnerungen an Diktatur und Unterdrückung aus.
70	<p>Verlustgefühle, Schuldgefühle, Heimatlosigkeit, Selbstwertverluste → Flucht, Vergewaltigung, Tod der Angehörigen → Ängste, Zwänge → psychosomatische Beschwerden</p> <p>→ wo ist Heimat - was macht sie aus</p> <p>→ möglichst viel äußerliche Anpassung, um nach außen keinen Grund zur Abwertung zu geben (nach Flucht, oder bei Nazi-Größen in der Familie)</p> <p>→ wann bin ich gut genug, wann, wie, wo kann ich irgendwo ankommen?</p>
71	<ul style="list-style-type: none"> - Schuldgefühle über Generationen hinweg - vaterloses Aufwachsen vieler - erzählte und erlebte Kriegserinnerungen - Sensibilität für Geräusche (Sirenen / Flugzeuge) - Trauer - Scham - Rechtfertigungen - schlechtes Gewissen

72	Traumatisierung Trennung – Schmerzen Verdrängung - Herunterspielen – Abwehr Schweigen – Ängste Verschwiegenheit
73	- fehlende Zuwendung von den Eltern, die in der Kriegszeit sich nicht genügend um die eigenen Kinder kümmern konnten - Unehrlichkeit bezüglich der eigenen Anteile an den Kriegsverbrechen - fehlende Emotionalität, Abspaltung von Gefühlen auf Grund von Traumatisierung
74	bei den Älteren 70+: Verdrängung der „Täter-Seite“, bei den Jüngeren 30-70: zerrissen zwischen „Schuldgefühlen und Abwehr der Verantwortung“ bei den Jungen bis 30: unverkrampftes Verhältnis zum Deutsch-Sein, evtl. Nicht-Wissen
75	Themen aus der Zeit, die es ermöglichen, Menschen zu verstehen, die damals gelebt haben; Themen bleiben im System (Gewalt, Erziehung, Verlust, Herrschaft, Katastrophen)
76	Gefühle unterdrücken - überleben - nie mehr Hunger - Existenz sichern - Verdrängung - kein Leid mehr an sich heranlassen - Depressionen
77	Flucht, Angst, nicht-wissen-was-kommt, im Schützengraben liegen; möglichst klein ducken, damit die Kugel nicht trifft; geliebte Puppe zurücklassen, Misstrauen, Vertrauen, Kameradschaft, die das Überleben sicherte, verlorene Jugend, nicht fühlen, geködert durch Sport und Singen in Gemeinschaft; mutig, das Unmögliche wagen, damit Familie überlebt; z. B. Brandsatz mit bloßen Händen herausschleudern; Entbehrung, Todessehnsucht, kleine menschliche Gesten, Tod von engen Familienangehörigen; „fremder“ Vater nach Rückkehr aus der Gefangenschaft
78	- Angst - Verdrängung - Gefühle ausschalten, um zu überleben
79	- Putzzwang der Mutter, der darin gipfelte, dass sie eine chemische Reinigung „Alles sauber, alles rein!“ aufmachte. Beide Eltern malochten bis zum Umfallen, immer alles sauber, geregelt und ordentlich haben + aber Sprüche: Wie's innen drin aussieht, geht keinen was an!
80	Traumatisierung, Tabuisierung, Schweigen, Verdrängung, Verlust, Angst, Bedrohung, Schuld frühe Elternverluste, die bis in die nächsten Generationen wirken “German Angst“ (Pessimismus) Anpassung und Autoritätsglauben Umgang mit Gefühlen schwierig

9.3 Umfrageantworten: 3.5 Art der seelischen Auswirkungen in der Beratungspraxis

1	- Traumata bzgl. Ausbombung - Verhalten von Mitmenschen / Zivilbevölkerung in der Nazi-Zeit - Nicht oder unzureichend verarbeitete Verfolgung / Drangsalierung jüdischer Mitbürger
2	- Flucht + Vertreibungen der Familien bzw. Eltern → Traumata - Vergewaltigungen → Traumata - Hilfen für Juden / aber auch familiärer Antisemitismus - Tod von Angehörigen im KZ bzw. Vätern
3	
4	.
5	Ängste, Panik, unbeugsame Härte, Depression, beispielsweise ausgelöst durch einen Autounfall drängten unverarbeitete Bilder von Erschießungen an die Oberfläche und führten zu schweißgebadeten Ohnmachtsanfällen und auffallend sozialem Rückzug
6	ausgeschlossene oder verlorene Familienmitglieder
7	Die direkt Betroffenen haben das Thema kaum benannt - eher die Kinder Auseinandersetzung mit dem Vater / Onkel / Opa, manchmal Aussöhnung
8	1) !! Klient vermutet in Vater Täter und sieht sich deshalb als belastet. Da Mann u. a. stark traumatisiert ist (Erlebnisse in Fremdenlegion in Afrika), keine vertiefende / aufdeckende Arbeit.
9	Gefühl der Unsicherheit, Welt ist nicht sicher, Trauer darf (von den Eltern) nicht thematisiert werden.
10	Erziehungsstil, beengtes Wohnen, viele tote Verwandte, → wenig Selbstvertrauen, „verwirrtes Kind“
11	Regelmäßige Alpträume, Schweißausbrüche, Herzrhythmusstörungen, Erschöpfungszustände
12	Depression in Folge von Vergewaltigung auf der Flucht Depression bei Zwangsarbeit Wunsch nach Wiedergutmachung, Scham, Schuldgefühle bei Kindern von Tätern (Vater = Gestapo-Chef in Litauen) Unsicherheit, Bindungsängste, Entwurzelung → Flucht und Vertreibung
13	Traumatisierungen durch Vertreibung / Vergewaltigung der Mutter / Bombardierung → Angst Ignorieren eigener Gefühle, Funktionieren, schwierige Kindheitserlebnisse, wenn Väter aus Krieg / Gefangenschaft heimkamen, aggressiv oder scheinbar emotionslos
14	Gefühle wie Trauer, Angst und Wut wurden intensiver erlebt. Nach dem Schrecken und der Scham erfolgte durch die Aufarbeitung auch Erleichterung von „dunklen Gefühlen und Geheimnissen“.
15	Großvater war Täter bei der Erschießung von Juden. Enkel war bei diesem Großvater aufgewachsen. Nahm im Beruf eine ähnlich destruktive Rolle ein. Konnte gelöst werden, indem Großvater und Juden sich mit der Schuld auseinandersetzten. Enkel konnte andere konstruktive Berufsrolle finden.
16	Bei älteren Menschen: Traumatisierungen und ihre Folgen für Gesundheit und Beziehungsfähigkeit. Bei jüngeren Menschen vor allem die Erfahrung mit traumatisierten Eltern, die emotional distanziert wenig Halt boten / teilweise auch die Weiterführung nationalsozialistischen Gedankenguts und solcher Erziehungsideale in der eigenen Familie
17	- Trauer über den gewaltvollen Verlust von nahestehenden Angehörigen - frühe Parentifizierung; Verslossenheit gegenüber Gefühlen - Angst vor Kontrollverlust im Alter - Angst vor materiellen Verlusten heute
18	
19	Traumatisierung der Eltern der Ratsuchenden aufgrund von Flucht / Vertreibung; Folge: erzieherische Gewalt; schüren von Ängsten; psychische Spätfolgen bei den Kindern (Ängste, Fibromyalgie; Bindungsängste → Paarproblematik)
20	.
21	- Missbrauch der damals 6jährigen durch den älteren Bruder, Kriegsheimkehrer - hat Mutter es wissentlich übersehen? - Flucht im Krieg → wo ist heute Heimat für mich? - Flucht im Krieg → Bindungsprobleme; Angst vor Nähe
22	
23	
24	- Diffuse Schuldgefühle bekamen eine Erklärung - Extremes Schutzverhalten konnte in einem anderen Licht gesehen werden

25	Tabuisierung mancher Themen, diffuse negative Gefühle, die der Ratsuchende nicht artikulieren und nicht verstehen kann.
26	Auseinandersetzung mit dem eigenen Vater; Ablehnung und Distanz zu ihm, Probleme mit dem eigenen Männerbild Verlust der Heimat; Ruhelosigkeit und große Ängste vor Veränderungen im Alter - Frage Altersheim
27	- Klientin berichtet von den Vertreibungen der Eltern - bzw. Großelterngeneration - die Klientin äußerte sich vorsichtig über die „braune“ Einstellung des Großvaters - Klientin erwähnte die Kriegserfahrung der Großeltern (gefallene Familienangehörige)
28	
29	Umgang mit Gefühlen, Verhalten der Eltern und Auswirkung auf die Kinder, Paarbeziehung der Eltern, Traumafolgen bei einem Elternteil, Suchterkrankungen, Heimatlosigkeit, Zugehörigkeit; Depression
30	Schweigen, nicht zulassen von Nähe Gewaltbereitschaft eine gewisse Gnadenlosigkeit Depression, Sucht
31	häufig waren die Klienten aufgrund der seelischen Traumatisierungen in ihrem weiteren Leben unfähig, z. B. ihren Kindern emotional zu begegnen, sie waren eher distanziert, kühl; das hatte belastende Auswirkungen im Familiensystem, weil die Kinder die Hintergründe nicht verstanden, in der Beratung verstehen lernten, in der Aufstellung sehen konnten.
32	- Folgen von Vertreibung, Existenzängste, Auseinandersetzung mit Taten von Vorfahren, - eigene Parentisierung und Auswirkung auf Verhältnis zu Eltern -Verarbeitung von Ängsten und persönliche Schuldvorwürfe
33	Erziehung zur Unterwürfigkeit gestörte Beziehungen zu Vätern, die im Krieg waren (Alkohol, Gewalt, emotionales Unverständnis), Ängste durch Erfahrung von Zeuginnenschaft, wie jemand getötet wurde, Erfahrung von emotionaler Vernachlässigung durch Mutter, die arbeiten musste, um die Kinder zu ernähren, und kaum präsent war.
34	Trauer - Angst vor Verlust
35	Traumatische Erlebnisse, die im Umgang mit der Nachfolgegeneration weiter gegeben werden in Form von Strenge, Zucht ... oder Gleichgültigkeit
36	- Themenkreis: Männer waren nach Rückkehr aus dem Krieg keine angemessenen Identitätsvorbilder, insbesondere für ihre Söhne - Umgang mit Kranken / Dementen / Sterbenden, wo Kriegstraumata wieder hoch kamen
37	- z. B. Schuld des Vaters, der darüber trank, was die Kinder aber nicht verstanden - Angst vor Hochkommen eigener Traumatisierung durch Krieg im Alter
38	Vertreibung / Zugehörigkeit, Verbitterung, Unrecht Tod / Verlust / Überforderung bzgl. Verantwortung Transgenerationale Weitergabe im engeren Sinne, z. B. Gelübde, die auf die Kinder (Klient) und Enkel weiter gegeben wurden → schwer sich davon zu lösen
39	- Schuldgefühle, die zu Depression führten - Auswirkungen und Symptome einer PTBS, die in der vorigen Generation virulent waren und Unverständnis hervorriefen. Wichtig war, mit einigen Symptomen einer PTBS umzugehen <u>ohne</u> (!)darüber zu reden => Gefahr der Retraumatisierung! - hohes Schutzbedürfnis von Flüchtlingen // sich bedrängt und überrannt fühlen von „Ureinwohnern“
40	Durch das Verständnis für die Elterngeschichte hat sich die Sichtweise sich verändert hat. 1. Auswirkungen der Flucht mit Vertreibung: Ängste, getrieben sein, nicht zur Ruhe kommen 2. nicht vorhandene Väter, durch Gefangenschaft verschollen sein, oder gefallen mit der Frage: Täter oder Opfer
41	- mangelnde emotionale Einfühlsamkeit von Vätern gegenüber ihren Söhnen - fehlende wertschätzende Haltung von Vätern zu ihren Söhnen und deren Lebenswege.
42	Klienten, deren Eltern in und nach der Kriegszeit mit dem Über-Leben [Über, unterstrichen] beschäftigt waren und ihre Kinder nicht im Blick hatten, haben häufig selbst wenig Zugang zu sich, wenig Empathie
43	Die Folgen bei Familienangehörigen - Großmutter des/der Klient/en/in
44	[Erg. zu 5.6, die hier passt] Tabuisierung: zum Teil in den Familien" Tod von Großeltern / Eltern → Trauersituation in der Familie Gewalterfahrung in Erziehung => Weitergabe oder „Schwäche“ Vergewaltigung - unterschiedliche Reaktionen Rigide Erziehung / Härte des Soldatentums → Wiederholung oder Andersmachen
45	Fragen nach Schuld, Kollektivschuld.
46	- Verabschiedung von Verlusterlebnissen - Auswirkungen der (traumatischen) Kriegserlebnisse der Eltern auf Ehepartner und Kinder

47	Verlust von Heimat - auch seelischer Beheimatung Trauma durch KZ-Inhaftierung der Eltern / Großeltern Umgang mit Schuld sich in Familienbiographien unwohl fühlen / keinen guten Platz gefunden zu haben stellvertretend Aufträge übernommen zu haben
48	
49	- unverarbeitete Traumata, die heute noch blockieren und beeinflussen - Traurigkeit bei Depression
50	In der Beratung erlebe ich persönlich die Nachkriegsgenerationen am häufigsten. Seelische Auswirkungen sind Verlusterlebnisse, die bei den Eltern erlebt wurden, Ahnungen / Geheimnisse über Traumatisierungen von Eltern.
51	- Vertreibung, Verlust von Heimat, sich fremd fühlen - Situation als Familie ohne Vater durch Tod als Soldat
52	Fluchterlebnisse, Gefangenschaft der Eltern (Vater / Mutter), Vergewaltigung auf der Flucht, Suche nach verschollenen Familienangehörigen, Vertriebenenschicksal
53	Tiefe Traumatisierung durch Gewalterfahrung von russischen Soldaten, die Frauen und Mädchen vergewaltigten → Traurigkeit, Verletztheit, Gefühl des Betrogenseins um die Kindheit, Zweifel am Sinn des Lebens und Theodizee Frage
54	die Tochter einer Frau, die Flucht zweimalig und wahrscheinlich Vergewaltigung erlebte, hat Alpträume und Todesangst in den Träumen
55	- Härte, Abgestumpftheit in der Erziehung - abwesende Väter oder Großväter - schwerer Zugang zu Gefühlen durch Traumatisierung
56	Identitätsproblematik, Familienbindungen
57	Zwangsstörung: „Ich muss ständig alles unter Kontrolle haben, muss jederzeit flüchten können“ (jüdische Oma wurde vergast) Leiden unter der emotionalen Kälte insbesondere der Soldatenväter oder durch Flucht / Vertreibung traumatisierter Mütter; Leiden unter der Härte des Vaters stellvertretende Sühne (Selbstgefährdung) für die Gräueltaten des Großvaters
58	„Kinder“ empfinden Elternteile als Täter, sehen Charakteristika / Persönlichkeitseigenschaften, die auch familiär problematisch waren, z. B. narzisstische / sadistische Tendenzen, unsichere Bindungsstrukturen zwischen Eltern und Kindern; familiäre Tabus
59	
60	Traumatisierung von Heimkehrern (Väter), Verlust von Ehemännern / Väter durch Krieg Fluchterlebnisse
61	o. A.
62	o. A.
63	- Familienerinnerungen zur Flucht - Erleben von Vätern, die nicht da waren oder ein Alkoholproblem hatten. - Mütter, die emotional verschlossen waren ihren Kindern gegenüber (Traumatisierungsfolgen) - seelische Auswirkungen und NS-Zeit müssen im Beratungsprozess erstmal zusammengehörend wahrgenommen werden. !
64	
65	
66	- diffuse Ängste, Kontrollzwänge, Gefühle von Isolation und Fremdheit, Heimatlosigkeit, Schuldgefühle
67	
68	
69	Durch Krankheit und dadurch geschwächter Abwehr wurden Erinnerungen an Krieg und Vertreibung wach. Ängste, Scham, Wut kamen hoch. Kinder und Enkelgeneration litten unter der harten Behandlung durch die Eltern und Großeltern
70	- Ängste der Enkelgeneration: z. B. Großvater fuhr pfeifend mit Fahrrad in Krieg, kehrte nicht zurück - Nachkommen von Vertriebenen: sie suchen ihre „Heimat“, ihren Wert, manchmal ohne Daseinsberechtigung - Enkelgeneration: Großvater Nazi
71	Verlust des Vaters im Krieg wurde thematisiert; Aufwachsen ohne Vater; Parentisierung mit dem Vater wurde Thema; Trauer in der Familie wurde tradiert (z. B. Weihnachten als Fest der Tränen, a) weil Vater fehlte, b) weil Vater gefallen war) Frage der Schuld und Verantwortung wird vor allem in der Kinder-Generation thematisiert
72	

73	
74	
75	Angst vor Verlust, Kampf als Strategie, Hierarchiefragen
76	Depressionen, die übertragen wurden von Vorgänger-Generation (nicht reden, „Zähne zusammenbeißen“)
77	Beeinträchtigung durch Flucht und daraus resultierende Strategien zum Überleben, die sich später negativ auf das Paarmuster auswirkten, z. B. in großer seelischer Not ein „Nichtsprechen können“ → Baby musste auf dramatischer Flucht still sein
78	
79	Alkohol als Verdrängung der schrecklichen Erlebnisse, zwanghaftes Verhalten Klienten, die Kinder dieser Menschen waren und unter dem Alkoholkonsum litten und selbst dann wieder auch teilweise tranken
80	siehe unter 1.

9.4 Umfrageantworten: 4.3 Skizze zur Vertiefung der NS-Thematik als Berater/in

1	Es ging nicht um seelische Auswirkungen auf mich persönlich, sondern um vertieftes Interesse der seelischen Auswirkungen auf Klienten / Mitbürger etc.
2	- Vater ab Grundschulzeit ohne Vater aufgewachsen - viele ungelebte Potentiale; konnten durch familiäre Aufgaben nicht entfaltet werden (Elterngeneration) - Anpassung als Überlebensstrategie
3	Frage nach Beteiligung der Elterngeneration
4	Das ungeheure Leid der Juden hat mich nicht in Ruhe gelassen. Ich habe das Gefühl, dass mir etwas fehlt, was ich nie kennen gelernt habe. Die gegenseitige Bereicherung und das Miteinanderleben der verschiedenen Religionen sind ausgelöscht.
5	Depressionsneigung
6	Gespräche mit Angehörigen Kriegstraumatisierung meines Vaters mit den damit verbundenen Folgen [Zusatz am Ende des Fragebogens]: Ich bin erschrocken, obwohl ich weiß, wie relevant das Thema für mein Leben war/ist, es so wenig in meinen Beratungsprozessen zu thematisieren.
7	- Aussöhnung mit dem Vater - Gespräch mit dem Vater über seine Kriegserlebnisse
8	mehr auf der Elternebene, was hat NS-Zeit für deren Leben bedeutet, wie sind sie geprägt worden ...
9	Umgang mit Trauer angesichts extremer Gewalt
10	
11	Nicht in einem persönlichen Sinne, sondern eher im Hinblick auf die Analyse kollektiver Phänomene und meine persönliche Auseinandersetzung damit.
12	Beide Eltern-Teile sind Heimatvertriebene, so auch große Teile der Verwandtschaft. Großes Thema: Wurzeln schlagen, einen Ort finden, „wo man hingehört““ Trauer der Eltern / Großeltern Scham über die deutsche Vergangenheit (Thema Judenverfolgung, Kriegsgräuelt, Massenmorde) Skepsis gegenüber Parteien, „Volksbewegungen“, Massenevents
13	
14	Wie gehe ich persönlich mit Gehorsam und Autoritäten um? Zivilcourage ist wichtig für mich. Geheimnisse um Schuld und Verfehlungen nicht verschweigen.
15	Tod von zwei Onkeln, die deutsche Soldaten wurden, nachdem niederländische Staatsangehörigkeit abgegeben wurde.
16	Der Nationalismus hat meinen Eltern die Unbefangenheit und Lebensfreude der Jugend gestohlen (durch den Krieg aber auch durch Indoktrination und Denkverbote, durch eine Atmosphäre von Angst und Unsicherheit). Für mich bedeutet das, dass mir häufiger Leichtigkeit und Lebensfreude bei meinen Eltern gefehlt hat.
17	- wie wird aus einem „netten“ Menschen ein Täter - Zivilcourage und Tapferkeit des „kleinen Mannes“ - Traumatisierung und ihre Folgen im Alter (+ Gebrechen) am Beispiel mir nahestehender Menschen - der Täter auch in mir - der Feigling auch in mir - meine Verpflichtung zur transgenerationalen Verantwortung
18	
19	
20	
21	- Anregung zu mehr Gesprächen - Gezielte Bücher dazu gelesen / ausgesucht - Mein Schwiegervater (geb. 1926) als „Kanonenfutter“; schwere Verletzung am 18. Geburtstag, danach Frontuntauglich → als mein Sohn in dem Alter war, oft den Vergleich angestellt. - Bewunderung für meinen Vater (geb. 1913), der nicht im Krieg war (Krankheit), Juden versteckte und <u>nie</u> Äußerungen machte: „damals war alles besser unter Adolf“, im Gegenteil. - Flucht eines Schwagers (damals 6 Jahre) und die Aufzeichnungen seiner Mutter über die Zeit damals → keine Gefühle zeigen.
22	
23	- das Bemühen, „Ausländern“ gegenüber gerade in der Jugendzeit in keinem Fall benachteiligend gegenüber zu treten - das schlechte Gewissen als deutscher Bürger am Unrecht der Gaultaten, das ich mitzutragen habe
24	- Ich bin ins Dorf meiner Eltern - nach Schlesien – gefahren, um die Traumata der Eltern zu begreifen. - In der Beratung und auch so entwickle ich mehr den Blick „dahinter“

25	Es ist schwer und traurig, wenn ich an das Leben von meinen Großeltern denke / recherchiere. Oder wenn ich mich insgesamt mit dem Thema (NS-Zeit) auseinandersetze, bin ich sehr aufgewühlt, habe Ohnmachtgefühle und Trauer.
26	
27	innerlich; in der Auseinandersetzung mit dem eigenen Vater, der Soldat im 2. Weltkrieg war - Kriegserlebnisse des Vaters und der Mutter; meine Mutter hat viel erzählt; - Traumatisierung der Kriegsgeneration - die Folge war die Abspaltung von Gefühlen - Ich selbst habe den eigenen Vater als wenig in der Lage erlebt, eigene Gefühle zuzulassen - Das hat mein Verhältnis zu ihm sehr geprägt. - Meine Mutter war ein wichtiger Ausgleich
28	a) zum Teil die Verherrlichung der NS-Zeit b) dass ein Großteil der Menschen von der Gewalt / Hass nichts mitbekommen hat
29	Umgang mit Lebensmitteln, Heimat und Zugehörigkeit, Überleben trotz schwerer Zeiten, Auseinandersetzungen mit den Eltern, Anerkennung ihrer Lebensleistung, Dankbarkeit, Schweres und Leichtes im eigenen Leben und den Umgang damit
30	bin sehr sensibel geworden für Anzeichen
31	z. B. mit der Frage, welche Auswirkungen der NS auf meine Eltern, unsere Erziehung und Beziehung zu den Eltern gehabt hat.
32	- [Adjektiv nicht lesbar] Trauer, Umgang mit im Alter explizit einsetzenden Verarbeitungsprozessen frühkindlicher Erfahrungen bei der Elterngeneration
33	Beziehung zum traumatisierten Vater Erziehung zur Anpassung / Unterwürfigkeit Umgang mit Gewalt Rolle der Frau / Frauenbild Frage nach Stellvertreterrolle für einen im Krieg gebliebenen Onkel (ältester Bruder des Vaters)
34	Auseinandersetzung mit „Mitläufern“ (Münsterland) - Verständnis für Flüchtlinge (aus Schlesien), Verständnis für Menschen, die Gewalt erfahren haben, Trauer um Krankheiten einer Tante; aber auch viel Gottvertrauen der sich als Familie im Gebet verbunden fühlenden auseinander gerissenen Mitglieder - neue Kontakte und Begegnungen in der Zeit der Not
35	
36	siehe Fragen 1 und 2
37	- Eigene Schuldgefühle anderen Europäern gegenüber (familienbedingt) - eigenes Erleben als Flüchtlingskind
38	sekundäre Traumatisierung durch traumatisierte Eltern „der immer anwesende Krieg“ gesellschaftlicher Aspekt: Umgang, Kommunikation über Schuld etc., Tabuisierung, 68er Generation - bis heute
39	- Die durch den Krieg und seine Auswirkungen bestimmte Kindheit meiner Eltern. - Im Rahmen einer Arbeit für die Friedrich-Ebert-Stiftung die Situation für Juden im Dorf, in dem meine Großeltern lebten. - Manche mir bis dahin unverständlichen Verhaltensweisen meiner Eltern wurden verständlich
40	immer wieder in Zusammenhang mit der fortschreitenden Familiengeschichte zum Beispiel: das Verhältnis meiner Söhne zur Bundeswehr - Verhältnis zur Macht in Beziehungen - Verhältnis zum Frieden in eigenen Bezügen - Erbstreitigkeiten - kurz: Meine pazifistische Haltung im Politischen lässt sich privat nicht immer umsetzen.
41	- mangelnde emotionale Zuwendung durch die Mutter - cholerasches Verhalten des Vaters, Impulsdurchbrüche
42	Ich bekam eine Idee davon, unter welchen Umständen meine Eltern groß geworden sind, welchen zum Teil traumatisierenden Situationen sie ausgesetzt waren und Respekt für deren (Über-)Lebensleistung. Ich entwickelte Verständnis für Verhaltensweisen, die für mich als Kind und Jugendliche problematisch waren, und ein Verständnis für mein eigenes Gewordensein.
43	Interesse an Lektüre, Filmen, Dokumentationen dieser Zeit, um Kenntnisse zum Thema zu erlangen
44	s. o. „fehlender“ Vater Verantwortung für das Glück der Eltern (ausgeprägtes angepasstes Kind-Verhalten)
45	persönliche Wurzeln in Schlesien Was bedeutet „Wir haben nichts gewusst“ für meine Eltern / Familie, die damals relativ nahe bei Auschwitz zu Hause waren?
46	

47	immer mal wieder, wenn Inputs von außen, vor allem durch biographische Arbeit mit Klienten ich erinnere sehr deutlich Familienfeste, in denen meine Onkels, alle Soldaten im 2. Weltkrieg, zu viel getrunken haben und weinten. Ihre eigene Betroffenheit zeigten sie nur unter Alkohol. Dann Geschichten, unter denen sie litten: Tod und Sterben von Freunden, wie viele sie selbst getötet hatten etc. Diese Onkels auch als Täter zu sehen - als Teil unserer eigenen Familiengeschichte.
48	Die Angstthematik meines Vaters, zum Teil bedingt durch den frühen Tod seines Vaters 1944 mit 53 Jahren, hat meinen Vater und mich in Gesprächen begleitet - Angst vor weiteren Verlusten und Trennungen und Dankbarkeit, überlebt zu haben
49	Die Auswirkungen des Krieges bei meiner Mutter wirken wie eine Krake in unsere Familie. Ich versuche mich von den Krakenarmen zu befreien.
50	Ich habe mich nicht konzentriert mit dem Thema beschäftigt, z. B. durch Ahnenforschung o. ä.. In unserer Familie wurde viel erzählt, so dass ich innere Bilder / Vorstellungen, Ahnung von den Erlebnissen meiner Großeltern und Eltern habe. Ich selbst würde sagen, dass die größte Auswirkung auf mich der sehr bewusste Umgang mit Autoritäten und in dem Zusammenhang mit der Freiheit / Glaubensfreiheit / Meinungsfreiheit usw. ist. Das höchste Gut!
51	.
52	Folgen von Kriegstraumata der Elterngeneration auf die Generation ihrer Kinder / Übertragung von Ängsten und Verhaltensmuster auf die folgende Generation
53	- Folgen von Traumatisierung - Wirkung von Familiengeheimnissen (Tabus)
54	mit der Schuldfrage
55	- Krankheit (Kriegsverletzung) des Vaters und Auswirkung auf meine Entwicklung - Selbst erlebte Erziehung und übernommene Erziehungsideale (z. B. „Mann-Frau“ oder „Umgang mit Essen“ → nichts wegwerfen können)
56	
57	Ich habe meinen Vater in Kindheit und Jugendzeit als emotional abwesend erlebt. Er hatte in der russischen Kriegsgefangenschaft schon mit seinem Leben abgeschlossen. Erst in den 80er / 90er Jahren war er präsenter.
58	Beziehungsklima in der Familie, Persönlichkeitsstruktur der Familienmitglieder
59	Kriegserfahrung meiner Eltern
60	Auseinandersetzung mit Erfahrungen der Eltern traumatische Erfahrungen im Krieg (Schießbefehle)
61	Vorsicht gegenüber Beamten und Staat Wie den Teil der Lebenszeit 33-45 in das Ganze integrieren Gab es Erfolge von „Hitler“, die auch heute wertgeschätzt werden dürfen? Tabuisierung von Erfahrungen
62	Vertreibung der Familie meiner Mutter aus Ostpreußen, Flüchtlingsproblematik und Heimatlosigkeit
63	- mit meiner eigenen Betroffenheit in den Gesprächen, den Umgang mit ihr - es ist für mich gut, von der NS-Zeit zu wissen und zu verstehen - Schrecken und Ängste beim Einfühlen, Dankbarkeit „verschont“ zu sein - Erschrockenheit darüber, Friedhöfe zu sehen, auf denen Familien mit <u>Stolz</u> ihre verstorbenen Soldatensöhne beerdigt haben.
64	

65	<p>Diese Aufgabe ist für mich schwer zu lösen: Meine Eltern verbrachten die Kleinkinderzeit in der 2. Hälfte der Weimarer Republik. Vater wurde 1933 eingeschult. Ich vermag nur schwer zu sagen, welche Erziehungsprinzipien bzw. Teile der Weltsicht meiner Eltern, die mich beeinflussten, allein oder hervorragend bedingt wurden durch die NS-Zeit. Sparsamkeit, nicht viel auf sich geben („mehr Sein als Schein“), vorsichtiges Verhalten gegenüber der „Obrigkeit“ sind nicht ausschließlich typische Folgen des NS oder des Krieges. Bedeutsamer dürfte Familiengeschichtliches sein, das zum Teil in einem (in)direkten Zusammenhang mit dem NS steht. Der Großvater mütterlicherseits hatte früh seinen Vater verloren und war an dessen Stelle getreten, um fürsorglich für seine junge Mutter und die jüngeren Geschwister ein zu stehen. Fürsorge und Verantwortungsübernahme sind prägende Kräfte in der Familiengeschichte und bedingen bei mir mit die Ausbildung einer eher depressiven Typus (nach F. Riemann).</p> <p>Der Großvater wurde nach dem 1. Weltkrieg Verwaltungsbeamter und nahm eine führende Position in Westfalen ein. Fürsorge empfand er für seinen Verantwortungsbereich und seine Familie, die er aus den politischen Verhältnissen schonend heraushalten wollte, obschon er zweimal bei der Gauleitung erfolgreich gegen NS-Maßnahmen intervenierte und mit der Zeit bekannt wurde als NS-kritisch.</p> <p>Meine Mutter suchte diese Zeit der Spannung (die Großeltern unterhielten sich im Beisein der Kinder auf Französisch) durch Unbeschwertheit/Fröhlichkeit auszugleichen und Stütze für den geliebten Vater zu sein. Wie er über seinen KZ-Aufenthalt schwieg, so plauderte sie allenfalls „spannend-unterhaltsames“ aus der Zeit, in der Großmutter und Töchter im Gefängnis saßen.</p> <p>Ich glaube, dass das „Nimm-Dich-nicht-so-wichtig“, „Klage nicht“ mich sehr geprägt haben. Aber das war auch irgendwie „preußisch“, worauf man in Mutters Familie noch irgendwie stolz war ...</p>
66	diffuse Ängsten (auch Todesängste) Gefühl der Unsicherheit eingeschränkte Fähigkeit, sich vom Leben etwas zu nehmen, es sich gut gehen zu lassen
67	
68	
69	Das Abschotten der Familie der Außenwelt gegenüber. Innerfamiliäres geht niemanden etwas an. Angst vor einem weiteren Krieg. Das Zerrissen-Sein der Eltern zwischen positiven Aspekten der NS-Diktatur und den Gräueltaten. Scham, obwohl niemand aus der Familie direkt schuldig wurde.
70	Gefallende Großonkel und Onkel im 1. Weltkrieg und 2. Weltkrieg so viele Tote → Ziel: betrauern auch mit Eltern - und mich auf die Seite des Lebens stellen
71	[leichter Widerspruch, da 4.2 mit Nein angekreuzt] - Alkoholerkrankung meines Vaters als Folge der „Kriegsfolgen“? Diese Frage stellt sich mir
72	
73	
74	zu persönlich!
75	Flucht des Vater gegen den Willen seiner Vaters
76	o. A. aber Widerspruch zwischen 4.2 Nein und 4.4.3 (Buchlektüre)
77	Die NS-Zeit hat meinem Vater die Jugendzeit genommen
78	
79	Beschäftigung immer wieder und sporadisch! Eigene Biografiearbeit, warum waren die Eltern so, wie sie waren; was hat mein Opa als Soldat erlebt, der in Russland und in Frankreich war - über die schrecklichen Erlebnisse konnte er nicht sprechen: nur über die Trauben in Frankreich ... Vater, der als Kind schon auf einem Bauernhof weg von zu Hause die Familie mit ernähren musste, Mutter, die als Kind Bombenangriffe und Vertreibung erlebt hatte, dadurch habe ich meine Eltern noch besser verstanden
80	Traumatisierung meiner Mutter durch den Krieg => Folgen für mich in Form von Angst und Depression der Mutter, Sprach- und Beziehungslosigkeit, Gefühlskälte

9.5 Umfrageantworten: 6. Rat an künftige Kollegen und Kolleginnen

1	Bitte sehr sensibel auf die „Familiengeschichten“ älterer Klienten achten; oft tauchen verdrängte und tabuisierte Kindheitserlebnisse aus der NS-Zeit auf, die sich nicht selten auf nachfolgende Generationen übertragen haben
2	hingucken hilft verstehen
3	Zumindest Lektüre lesen zum Thema
4	Obwohl ich das Thema wichtig finde, fühle ich mich selber „blind“. Ich würde selber gerne Zusammenhänge und Auswirkungen kennen lernen und kann somit keinen Rat geben.
5	wachsam sein, aber nicht dramatisieren!
6	es ist nicht zu unterschätzen
7	Ergänzung zu 5.1 und 5.2: hängt vom Fall ab, oft auch nicht B Ergänzung zu 5.5 aber nur im Rahmen der eigenen Familienselbsterfahrung Zu 6.: Auseinandersetzung mit der eigenen Familiengeschichte und die Befragung der Angehörigen, solange sie leben!
8	wahrnehmen, was KlientInnen bringen, und mit diesem Thema ähnlich umgehen wie mit anderen Belastungen, offen und ohne Anklagen, möglichst positiv neugierig auf Klienten sein.
9	
10	das kollektive Erleben relativiert oft das eigene Erleben beides ist aber meines Erachtens o. k.! Respekt vor der Lebensleistung
11	Wenn es Hinweise in der Beratung gibt, diese ernst nehmen und ansprechen. Wegen der geringen Häufigkeit in meinem Erfahrungskontext empfehle ich allerdings Gelassenheit.
12	regelmäßig Nachfragen nach Herkunft (z. B. aufgrund Namens) Migrationserfahrung
13	.
14	Das Thema im Hinterkopf haben. Konkrete Fragen stellen, wenn es um Vertreibung und Flucht geht. Vergewaltigung und Gewalt, Tote ansprechen.
15	.
16	Ergänzung zu 5.7 statt eines Kreuzes die Antwort „tue ich sowieso“ Zu 6.: o. A.
17	- die Lektüre der Bücher usw., die am Anfang genannt sind - => Sensibilität bei der Genogrammarbeit auf das Thema bezogen - bei Familiengeheimnissen ↓ daran denken - einfach nach den Themen fragen, wenn über biographische Dinge gesprochen wird, offen sein und neugierig
18	
19	
20	Das Thema im Blick zu behalten!
21	Sehr sensibel für den Klienten zu sein, sobald Hinweise auf diese Zeit kommen; nachfragen, aber es auch akzeptieren, wenn er nicht weiter darauf eingehen möchte!
22	
23	
24	- Offen sein für das, was kommt. - Noch sensibler hinschauen. - keine Angst vor dem Thema. - Es lohnt sich.
25	Das Thema im Auge zu behalten
26	
27	- Aufmerksam das Genogramm ansehen und bearbeiten, um das Verhältnis von Klienten und kriegstraumatisierten Angehörigen zu prüfen. - Klienten vermuten lassen, wie es der Generation ergangen ist.
28	
29	Die eigene Beschäftigung mit dem Thema macht sensibel, welche hohe Bedeutung das auch für die Klienten hat. B
30	Nachforschungen in der Biographie lohnen sich; Zusammenhang erschließt sich nicht von selbst B

31	Ergänzung zu 5.4: habe ich immer! Ergänzung zu 5.7: statt Kreuz Kommentar „ist schon lange geschehen“ Zu 6.: In der Biographie- und Genogrammarbeit immer die Mehrgenerationenperspektive im Blick zu haben, nach Flucht, Vertreibung, Tode, Vergewaltigungen etc. bei Großeltern oder Eltern zu fragen, wenn bekannt, Zusammenhänge zu aktuellen Konflikten herzustellen als Hypothese.
32	
33	- Schon bei der Biografieerhebung ein Auge darauf haben! (Geburtsdatum der Eltern / evtl. Großeltern) - Bei Alkoholproblemen: War der männliche Angehörige im Krieg? → Alkoholzwang für die Soldaten, Selbstheilungsversuch bei Trauma? - Bei Gewalt / Anpassung → Zusammenhang mit NS-Zeit? → Info!
34	Aufmerksamkeit und Wertschätzung gegenüber den Menschen, die durch die Nazizeit und den 2. Weltkrieg geprägt sind.
35	gute eigene Genogrammarbeit machen und der Thematik nachspüren, sich kriegsbedingte traumatische Ereignisse vergegenwärtigen, sich in die betreffende Familienmitglieder eindenken auch in Relevanz zum Hier und Heute B
36	Es ist sehr wichtig, sich damit zu beschäftigen. Ich bin mir sicher, dass die Identitätsunsicherheit vieler (insbesondere männlicher) Klienten auf diese Zeit zurückzuführen ist.
37	Bei Auffälligkeiten an den möglichen Hintergrund denken
38	Das Thema „auf dem Schirm haben“. In Biographiearbeit immer noch mal nachfragen, auch in die Großelterngeneration hinein.
39	Vorsicht! Vorsicht! Vorsicht! Man weiß nicht, welche Bedeutung das Thema für die Klienten hat ... Es darf nicht alles angesprochen werden und das ist auch nicht immer heilsam - trotzdem kann man mittels verschiedener Interventionen angemessen damit umgehen.
40	Es ist wichtig, eine eigene Position dazu zu entwickeln, die sich oft aus dem persönlichen Hintergrund ergibt.
41	Biografiearbeit und Selbsterfahrung B
42	Den Spuren dieser Zeit zunächst einmal in der eigenen Geschichte nachgehen. B
43	Falls das Thema in der Beratung vorkommt (Familienursprünge - Genogrammarbeit) und die Klienten dadurch betroffen sind, soll es auf jeden Fall thematisiert werden.
44	das Thema ernst nehmen, wenn möglich vertiefen (Widerstand einplanen, à la Themenblock 5 im Fragebogen)
45	Nehmt Kontakt mit Zeitzeugen auf, solange sie noch leben und sich erinnern. B
46	
47	sich gut informieren, was passiert ist - politisches Bewusstsein schärfen; bei biographischer Arbeit deutlich danach fragen, an Traumafolgen denken, auch bei Kinder- u. Enkelgeneration B
48	Eigene Familienaufstellung als Selbsterfahrung machen. Ein Buch - mindestens - zum Thema gelesen haben oder einen Film dazu gesehen und besprochen haben. Es gibt inzwischen exzellente Filme dazu. B
49	erst mal die Literatur lesen, dann in die eigene Familie schauen B
50	
51	Im Blick zu haben, dass nicht nur direkt von der NS-Zeit Betroffene dies als Thema haben (liegt ja nahe), sondern auch die nachfolgende(n) Generation(en)
52	Schaut gut hin!!
53	Das Thema hat in der Genogrammarbeit nach wie vor einen besonderen Stellenwert bei der Bewältigung nicht aufgearbeiteter Persönlichkeits- und Familienkonflikte
54	Filme aus / über die NS Zeit anzusehen; Artikel dazu lesen, forschen, fragen, wie war es in der eigenen Familie B
55	- Beschäftigung (therapeutisch) mit eigener Geschichte wichtig! B
56	
57	Offen und interessiert sein, wenn Ratsuchende darüber sprechen; Nachfragen, das Thema selbst ansprechen, wenn der Eindruck aufkommt, das Problem des Ratsuchenden könnte etwas mit den NS-Nachwirkungen zu tun haben.
58	
59	
60	sich mit diesem Thema auseinander zu setzen! B
61	Genau hinhören, was unter dem Gesagten zu spüren ist!
62	

63	Ergänzung zu 5.5: auch hier in der Ausbildung/Lehre → das Thema kommt zu einem Zeitpunkt auf den Tisch, wo es an aktueller Brisanz verliert! Zu 6.: konkret nachfragen, bis mindestens in die Großelterngeneration gehen, viele Depressionen, Alkoholmissbrauch, emotional vernachlässigte „Kinder“ erklären sich dadurch und öffnen für Verständnis und Weiterentwicklung.
64	
65	Meines Erachtens haben wir es mehr mit den Kindern der Kriegskinder in der Beratung zu tun. Hiermit sollten wir uns - auch im Rahmen von Fortbildungen - intensiver beschäftigen. Wir müssen uns klar machen, wie großen Anteil an der jetzigen Bevölkerung ist.
66	
67	
68	
69	
70	- Das Buch: die vergessene (und verlorene!) Generation B - eigene Familienerfahrungen kennen - hellhörig sein für das Thema (bei Klienten und in den Medien)
71	v. a. auch in der Kinder-, d. h. nachfolgenden Generation nach Erfahrungen mit traumatisierten Eltern fragen!
72	mehr hinhören Thema sicherlich im Genogramm genauer anschauen, sich auf den Klienten besonders dann mit diesem Thema einlassen
73	
74	Eigene Biographie-Arbeit B
75	
76	Bei unklaren oder undefinierbaren Gefühlen, Stimmungen auf solche Zusammenhänge zu achten
77	Ergänzung 5.4: „Ich habe das Thema bei Klienten im Blick“ B Ergänzung 5.5: „Literaturtipps reicht“ Zu 6.: solange Eltern leben, gründliche Materialsammlung und Genogrammanalyse bei Klienten genau nachfragen, teilweise bis in die Groß- und Urgroßelterngeneration gehen und besondere Erlebnisse überprüfen, ob diese zu prägenden „Überlebensstrategien“ geführt haben (Skriptarbeit)
78	- im Blick haben
79	Da diese Zeit immer noch ihre Auswirkungen hat, muss im Einzelfall gut nach Eltern, Großeltern und deren Erleben gefragt werden, denn es hat Auswirkungen aufs heute - gerade beim Thema Alkohol ist da oft eine Verbindung!
80	Genogrammarbeit bei schwerwiegender Problematik bis in die Großelterngeneration (Abtreibung, Flucht, Gewalt etc.)

9.6 Grundausswertung der Befragung, generiert durch GrafStat

Seelische Auswirkungen des Nationalsozialismus – ein Thema für Berater und Beraterinnen der EFL?

1) 1. Assoziation NS

2) 2. Literatur zum Thema?

Ja	54	(69,23%)
Nein	24	(30,77%)
<hr/>		
Summe	78	
ohne Antwort	2	

3) 2.1 Titel / Autoren

4) 3. NS-Thema in Beratungspraxis?

Ja	65	(81,25%)
Nein	15	(18,75%)
<hr/>		
Summe	80	
ohne Antwort	0	

5) 3.1 Häufigkeit in Beratungspraxis

3.1.1 in etwa einem Fall pro Jahr	23	(35,38%)
3.1.2 in etwa zwei bis fünf Fällen pro Jahr	25	(38,46%)
3.1.3 in etwa sechs bis zehn Fällen pro Jahr	7	(10,77%)
3.1.4 in etwa 11 bis 20 Fällen pro Jahr	6	(9,23%)
3.1.5 in mehr als 20 Fällen pro Jahr	2	(3,08%)
3.1 6 in	2	(3,08%)
<hr/>		
Summe	65	
ohne Antwort	15	

Textantworten s. Datei berater-nsl-kop-ver.fre

6) 3.2 Art Thematisierung in Beratung

3.2.1 Durch Fragen des/der Berater/Beraterin	43	(65,15%)
3.2.2 Durch Arbeit mit dem Genogramm	59	(89,39%)
3.2.3 Durch Arbeit mit dem Familienbrett	15	(22,73%)
3.2.4 Durch Erzählen der/des Einzelklient/in/en selbst	42	(63,64%)
3.2.5 Im Paarsetting aufgrund von Erinnerungen, die Part	14	(21,21%)
3.2.6 Aufgrund der Erfahrungen mit einer Familienaufstel	13	(19,70%)
3.2.7 Durch Buchlektüre (z. B. Romane, Aufsätze, Sachbüc	4	(6,06%)
3.2.8 Aufgrund von Funk, Fernsehen, Internet, Kino, Zeit	6	(9,09%)
3.2.9 Durch spezifische Methoden (z. B. Imaginationsübun	10	(15,15%)
3.2.10 Aufgrund von (bitte Sonstiges benennen)	4	(6,06%)
<hr/>		
Nennungen (Mehrfachwahl möglich!)	210	
geantwortet haben	66	
ohne Antwort	14	

Textantworten s. Datei berater-nsl-kop-ver.fre

7) 3.2.8 Bsp. Visuelle Medien, Beratung

8) 3.2.9 Bsp. Methoden in Beratung

9) 3.3 Vertiefung in Beratung?

Ja	55	(77,46%)
Nein	16	(22,54%)
<hr/>		
Summe	71	
ohne Antwort	9	

10) 3.4.1 Klienten: Kriegsgeneration

trifft überhaupt nicht zu	7	(10,77%)
trifft nicht zu	16	(24,62%)
teils, teils	13	(20,00%)
trifft zu	21	(32,31%)
trifft voll und ganz zu	8	(12,31%)
<hr/>		
Summe	65	
ohne Antwort	15	
Mittelwert	3,11	
Median	3	

11) 3.4.2 Klienten: Nachkriegskinder

trifft überhaupt nicht zu	10	(16,39%)
trifft nicht zu	17	(27,87%)
teils, teils	20	(32,79%)
trifft zu	10	(16,39%)
trifft voll und ganz zu	4	(6,56%)
<hr/>		
Summe	61	
ohne Antwort	19	
Mittelwert	2,69	
Median	3	

12) 3.4.3 Klienten: Kriegsenkel

trifft überhaupt nicht zu	22	(34,38%)
trifft nicht zu	21	(32,81%)
teils, teils	10	(15,63%)
trifft zu	8	(12,50%)
trifft voll und ganz zu	3	(4,69%)
<hr/>		
Summe	64	
ohne Antwort	16	
Mittelwert	2,2	
Median	2	

13) 3.4.4 NS-Thematik beeinflusst Beratungsprozess

trifft überhaupt nicht zu	9	(14,06%)
trifft nicht zu	9	(14,06%)
teils, teils	16	(25,00%)
trifft zu	23	(35,94%)
trifft voll und ganz zu	7	(10,94%)
<hr/>		
Summe	64	
ohne Antwort	16	
Mittelwert	3,16	
Median	3	

14) 3.4.5 Gewalt, Verletzungen, Vergewaltigung, Tod

trifft überhaupt nicht zu	10	(16,13%)
trifft nicht zu	10	(16,13%)
teils, teils	15	(24,19%)
trifft zu	17	(27,42%)
trifft voll und ganz zu	10	(16,13%)
<hr/>		
Summe	62	
ohne Antwort	18	
Mittelwert	3,11	
Median	3	

15) 3.4.6 Soldatenerlebnisse

trifft überhaupt nicht zu	18	(29,03%)
trifft nicht zu	19	(30,65%)
teils, teils	8	(12,90%)
trifft zu	8	(12,90%)
trifft voll und ganz zu	9	(14,52%)
<hr/>		
Summe	62	
ohne Antwort	18	
Mittelwert	2,53	
Median	2	

16) 3.4.7 Flucht und Vertreibung

trifft überhaupt nicht zu	4	(6,35%)
trifft nicht zu	6	(9,52%)
teils, teils	7	(11,11%)
trifft zu	29	(46,03%)
trifft voll und ganz zu	17	(26,98%)
<hr/>		
Summe	63	
ohne Antwort	17	
Mittelwert	3,78	
Median	4	

17) 3.4.8 Krieg für Zivilbevölkerung

trifft überhaupt nicht zu	13	(20,63%)
trifft nicht zu	10	(15,87%)
teils, teils	15	(23,81%)
trifft zu	15	(23,81%)
trifft voll und ganz zu	10	(15,87%)
<hr/>		
Summe	63	
ohne Antwort	17	
Mittelwert	2,98	
Median	3	

18) 3.4.9 NS-Erziehung

trifft überhaupt nicht zu	13	(22,03%)
trifft nicht zu	18	(30,51%)
teils, teils	18	(30,51%)
trifft zu	6	(10,17%)
trifft voll und ganz zu	4	(6,78%)
<hr/>		
Summe	59	
ohne Antwort	21	
Mittelwert	2,49	
Median	2	

19) 3.4.10 NS-Verstrickung Angehörige

trifft überhaupt nicht zu	18	(29,51%)
trifft nicht zu	15	(24,59%)
teils, teils	13	(21,31%)
trifft zu	8	(13,11%)
trifft voll und ganz zu	7	(11,48%)
<hr/>		
Summe	61	
ohne Antwort	19	
Mittelwert	2,52	
Median	2	

20) 3.4.11 Familienerinnerungen

trifft überhaupt nicht zu	10	(16,39%)
trifft nicht zu	12	(19,67%)
teils, teils	15	(24,59%)
trifft zu	13	(21,31%)
trifft voll und ganz zu	11	(18,03%)
<hr/>		
Summe	61	
ohne Antwort	19	
Mittelwert	3,05	
Median	3	

21) 3.4.12 Thema Vertiefung -> Bezug Klientenproblem

trifft überhaupt nicht zu	5	(8,20%)
trifft nicht zu	12	(19,67%)
teils, teils	15	(24,59%)
trifft zu	19	(31,15%)
trifft voll und ganz zu	10	(16,39%)
<hr/>		
Summe	61	
ohne Antwort	19	
Mittelwert	3,28	
Median	3	

22) 3.4.13 Klienten: NS-Verfolgte

trifft überhaupt nicht zu	39	(62,90%)
trifft nicht zu	14	(22,58%)
teils, teils	4	(6,45%)
trifft zu	3	(4,84%)
trifft voll und ganz zu	2	(3,23%)
<hr/>		
Summe	62	
ohne Antwort	18	
Mittelwert	1,63	
Median	1	

23) 3.4.14 Klienten: Nachfahren von Verfolgten

trifft überhaupt nicht zu	32	(51,61%)
trifft nicht zu	10	(16,13%)
teils, teils	12	(19,35%)
trifft zu	4	(6,45%)
trifft voll und ganz zu	4	(6,45%)
<hr/>		
Summe	62	
ohne Antwort	18	
Mittelwert	2	
Median	1	

24) 3.4.15 Klienten: NS-Täter

trifft überhaupt nicht zu	51	(82,26%)
trifft nicht zu	6	(9,68%)
teils, teils	3	(4,84%)
trifft zu	1	(1,61%)
trifft voll und ganz zu	1	(1,61%)
<hr/>		
Summe	62	
ohne Antwort	18	
Mittelwert	1,31	
Median	1	

25) 3.4.16 Klienten: Nachfahren von NS-Tätern

trifft überhaupt nicht zu	35	(55,56%)
trifft nicht zu	12	(19,05%)
teils, teils	9	(14,29%)
trifft zu	3	(4,76%)
trifft voll und ganz zu	4	(6,35%)
<hr/>		
Summe	63	
ohne Antwort	17	
Mittelwert	1,87	
Median	1	

26) 3.4.17 Klienten: Mitläufer

trifft überhaupt nicht zu	39	(62,90%)
trifft nicht zu	10	(16,13%)
teils, teils	5	(8,06%)
trifft zu	5	(8,06%)
trifft voll und ganz zu	3	(4,84%)
<hr/>		
Summe	62	
ohne Antwort	18	
Mittelwert	1,76	
Median	1	

27) 3.4.18 Klienten: Nachfahren von Mitläufern

trifft überhaupt nicht zu	29	(45,31%)
trifft nicht zu	11	(17,19%)
teils, teils	13	(20,31%)
trifft zu	7	(10,94%)
trifft voll und ganz zu	4	(6,25%)
<hr/>		
Summe	64	
ohne Antwort	16	
Mittelwert	2,16	
Median	2	

28) 3.4.19 bei Thematisierung durch Klienten -> +Rolle für Beratungsverlauf

trifft überhaupt nicht zu	13	(20,97%)
trifft nicht zu	9	(14,52%)
teils, teils	15	(24,19%)
trifft zu	19	(30,65%)
trifft voll und ganz zu	6	(9,68%)
<hr/>		
Summe	62	
ohne Antwort	18	
Mittelwert	2,94	
Median	3	

29) 3.4.20 bei Thematisierung durch Berater/in -> +Rolle für Beratungsverlauf

trifft überhaupt nicht zu	9	(14,75%)
trifft nicht zu	18	(29,51%)
teils, teils	22	(36,07%)
trifft zu	11	(18,03%)
trifft voll und ganz zu	1	(1,64%)
<hr/>		
Summe	61	
ohne Antwort	19	
Mittelwert	2,62	
Median	3	

30) 3.4.21 Aufdeckung Familiengeheimnisse

trifft überhaupt nicht zu	24	(39,34%)
trifft nicht zu	10	(16,39%)
teils, teils	12	(19,67%)
trifft zu	10	(16,39%)
trifft voll und ganz zu	5	(8,20%)
<hr/>		
Summe	61	
ohne Antwort	19	
Mittelwert	2,38	
Median	2	

31) 3.5 Art der seelischen Auswirkungen bei Klienten**32) 4. eigene biographische Beschäftigung?**

Ja	74	(92,50%)
Nein	6	(7,50%)
<hr/>		
Summe	80	
ohne Antwort	0	

33) 4.1 Art erstmaliger eigener Kontakt mit NS-Thema

4.1.1 Im Rahmen der Ausbildung zum/zur EFL-Berater/in	21	(28,00%)
4.1.2 Angeregt durch Ahnenforschung	22	(29,33%)
4.1.3 Aufgrund von Nachlassverwaltung von Angehörigen	8	(10,67%)
4.1.4 Nach einer Familienaufstellung	11	(14,67%)
4.1.5 Durch Selbsterfahrungsseminare	18	(24,00%)
4.1.6 Angeregt durch Buchlektüre (z. B. Romane, Aufsätze	32	(42,67%)
4.1.7. Durch Vorträge	11	(14,67%)
4.1.8 Durch Funk, Fernsehen, Internet, Kino, Zeitung (z.	20	(26,67%)
4.1.9 Durch Weiterbildungsworkshops für Berater/innen	6	(8,00%)
4.1.10 Durch Erstellung meines Genogramms	15	(20,00%)
4.1.11 Aufgrund eigener Beratungspraxis	10	(13,33%)
4.1.12 Aufgrund von ... (bitte Sonstiges benennen)	40	(53,33%)
<hr/>		
Nennungen (Mehrfachwahl möglich!)	214	
geantwortet haben	75	
ohne Antwort	5	

34) 4.1.8 Bsp. Visuelle Medien, Berater/in**35) 4.2 eigene Weiterbeschäftigung?**

Ja	63	(82,89%)
Nein	13	(17,11%)
<hr/>		
Summe	76	
ohne Antwort	4	

36) 4.3 Skizze: Vertiefung für Berater/in

37) 4.4 Art der eigenen Vertiefung

4.4.1 Im Rahmen der Ausbildung zum/zur EFL-Berater/in	13	(20,63%)
4.4.2 Durch einen Therapieprozess	12	(19,05%)
4.4.3 Durch Buchlektüre	37	(58,73%)
4.4.4 Durch eigene Genogrammanalyse	16	(25,40%)
4.4.5 Durch Selbsterfahrungsseminare	21	(33,33%)
4.4.6 Durch Vorträge/Kongresse zum Thema	19	(30,16%)
4.4.7 Aufgrund von ... (bitte Sonstiges benennen)	23	(36,51%)
<hr/>		
Nennungen (Mehrfachwahl möglich!)	141	
geantwortet haben	63	
ohne Antwort	17	

38) 5.1 Wichtigkeit Thematisierung

stimme überhaupt nicht zu	0	(0,00%)
stimme nicht zu	5	(6,33%)
teils, teils	19	(24,05%)
stimme zu	23	(29,11%)
stimme voll und ganz zu	32	(40,51%)
<hr/>		
Summe	79	
ohne Antwort	1	
Mittelwert	4,04	
Median	4	

39) 5.2 Irrelevanz für Beratung

stimme überhaupt nicht zu	54	(68,35%)
stimme nicht zu	8	(10,13%)
teils, teils	10	(12,66%)
stimme zu	5	(6,33%)
stimme voll und ganz zu	2	(2,53%)
<hr/>		
Summe	79	
ohne Antwort	1	
Mittelwert	1,65	
Median	1	

40) 5.3 Beschäftigungsunlust

stimme überhaupt nicht zu	52	(66,67%)
stimme nicht zu	9	(11,54%)
teils, teils	13	(16,67%)
stimme zu	2	(2,56%)
stimme voll und ganz zu	2	(2,56%)
<hr/>		
Summe	78	
ohne Antwort	2	
Mittelwert	1,63	
Median	1	

41) 5.4 im Blick haben bei Klienten

stimme überhaupt nicht zu	1	(1,32%)
stimme nicht zu	5	(6,58%)
teils, teils	13	(17,11%)
stimme zu	29	(38,16%)
stimme voll und ganz zu	28	(36,84%)
<hr/>		
Summe	76	
ohne Antwort	4	
Mittelwert	4,03	
Median	4	

42) 5.5 Bestandteil EFL-Ausbildung

stimme überhaupt nicht zu	4	(5,19%)
stimme nicht zu	7	(9,09%)
teils, teils	26	(33,77%)
stimme zu	20	(25,97%)
stimme voll und ganz zu	20	(25,97%)
<hr/>		
Summe	77	
ohne Antwort	3	
Mittelwert	3,58	
Median	4	

43) 5.6 Tabuisierung

stimme überhaupt nicht zu	6	(7,69%)
stimme nicht zu	18	(23,08%)
teils, teils	32	(41,03%)
stimme zu	14	(17,95%)
stimme voll und ganz zu	8	(10,26%)
<hr/>		
Summe	78	
ohne Antwort	2	
Mittelwert	3	
Median	3	

44) 5.7 zukünftige Beschäftigung mit Thema

stimme überhaupt nicht zu	5	(7,04%)
stimme nicht zu	11	(15,49%)
teils, teils	23	(32,39%)
stimme zu	17	(23,94%)
stimme voll und ganz zu	15	(21,13%)
<hr/>		
Summe	71	
ohne Antwort	9	
Mittelwert	3,37	
Median	3	

45) 5.8 Eigenbeschäftigung und Bedeutung für Beratung

stimme überhaupt nicht zu	5	(6,58%)
stimme nicht zu	9	(11,84%)
teils, teils	16	(21,05%)
stimme zu	20	(26,32%)
stimme voll und ganz zu	26	(34,21%)
<hr/>		
Summe	76	
ohne Antwort	4	
Mittelwert	3,7	
Median	4	

46) 5.9 Widerstand gegen NS-Thema

stimme überhaupt nicht zu	52	(68,42%)
stimme nicht zu	13	(17,11%)
teils, teils	6	(7,89%)
stimme zu	5	(6,58%)
stimme voll und ganz zu	0	(0,00%)
<hr/>		
Summe	76	
ohne Antwort	4	
Mittelwert	1,53	
Median	1	

47) 5.10 Thema nicht Praxistauglich

stimme überhaupt nicht zu	55	(71,43%)
stimme nicht zu	12	(15,58%)
teils, teils	7	(9,09%)
stimme zu	3	(3,90%)
stimme voll und ganz zu	0	(0,00%)
<hr/>		
Summe	77	
ohne Antwort	3	
Mittelwert	1,45	
Median	1	

48) 5.11 Interesse, aber keine Zeit

stimme überhaupt nicht zu	36	(46,75%)
stimme nicht zu	21	(27,27%)
teils, teils	9	(11,69%)
stimme zu	8	(10,39%)
stimme voll und ganz zu	3	(3,90%)
<hr/>		
Summe	77	
ohne Antwort	3	
Mittelwert	1,97	
Median	2	

49) 5.12 keine Beschäftigung

stimme überhaupt nicht zu	64	(85,33%)
stimme nicht zu	5	(6,67%)
teils, teils	5	(6,67%)
stimme zu	1	(1,33%)
stimme voll und ganz zu	0	(0,00%)
<hr/>		
Summe	75	
ohne Antwort	5	
Mittelwert	1,24	
Median	1	

50) 6. Rat an neue Kolleg/en/innen**51) 7.1 Geschlecht**

männlich	20	(25,32%)
weiblich	59	(74,68%)
<hr/>		
Summe	79	
ohne Antwort	1	

52) 7.2 Jahrgang

Antworten	78	
ohne Antwort	2	
Minimum	1947	
Maximum	1979	
Mittelwert	1958,692	

53) 7.3 Geburtsland

Deutschland	76	(96,20%)
Osteuropa	1	(1,27%)
Westeuropa	0	(0,00%)
Nordeuropa	0	(0,00%)
Südeuropa	1	(1,27%)
Land in Asien	1	(1,27%)
Land in Afrika	0	(0,00%)
Land in Nordamerika	0	(0,00%)
Land in Südamerika	0	(0,00%)
Australien/Neuseeland	0	(0,00%)
Sonstiges	0	(0,00%)

Summe	79
ohne Antwort	1

Textantworten s. Datei berater-ns1-kop-ver.fre

54) 7.4 EFL-Berufsjahre

Antworten	78
ohne Antwort	2
Minimum	1
Maximum	37
Mittelwert	15,346

55) 7.5 Fälle pro Jahr

Antworten	73
ohne Antwort	7
Minimum	2
Maximum	320
Mittelwert	71,74

56) 7.6 Fach Erstausbildung

7.6.1 Theologie	20	(25,64%)
7.6.2 Psychologie	22	(28,21%)
7.6.3 Sozialwissenschaft	2	(2,56%)
7.6.4 Pädagogik	17	(21,79%)
7.6.5 Sozialpädagogik	14	(17,95%)
7.6.6 Soziale Arbeit	11	(14,10%)
7.6.7 Religionspädagogik	15	(19,23%)
7.6.8 Rechtswissenschaft	0	(0,00%)
7.6.9 Medizin	3	(3,85%)
7.6.10 Sonstige Fächer	15	(19,23%)

Nennungen (Mehrfachwahl möglich!)	119
geantwortet haben	78
ohne Antwort	2

Textantworten s. Datei berater-ns1-kop-ver.fre